<36602393090013

<36602393090013

Bayer. Staatsbibliothek

A. lat. a.
787

Lucanus

1749.

A. Lal a

06398

Caspar Wilhelm von Borck
Weyland Königl. Preuß. Staats- und Krieges-
Ministre ꝛc.

Versuch
einer gebundenen Uebersetzung
des
Marcus Annäus Lucanus
vom
Bürgerlichen
oder
Pharsalischen
Kriege

aus des Wohlseligen Verfassers Handschrift
herausgegeben
von
Dessen einzigem Bruder
George Balthasar von Borck
Sr. Königl. Majestät in Preussen bey des Hrn. Generalmajor von Derschau Infanterieregiment bestaltem
Hauptmann.

Halle, zu finden bey Joh. Just. Gebauer.
1749.

Grundriß

einer

Geschichte

der

Deutschen Sprache

und

Deutschen Poesie

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zum Gebrauch

seiner Vorlesungen

entworfen

von

Georg Friedrich Benecke

Dr. der Philosophie und ordentlichem Professor derselben

auf der

Georg-Augustus-Universität zu Göttingen.

Göttingen,
bei Johann Friedrich Röwer.
1794.

Dem
Allerdurchlauchtigsten,
Grosmächtigsten
Könige und Herrn,
HERRN
Friederich,
Könige in Preussen,
Marggrafen zu Brandenburg, des h. Röm. Reichs Erzcämmerern und Churfürsten, souverainen und obersten Herzoge von Schlesien, souverainen Prinzen von Oranien, Neuschatel und Valangin, wie auch der Grafschaft Glatz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen Herzoge, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ostfriesland und Moers, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Büren und Lehrdam, Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay, und Breda, u. s. w.

Meinem
allergnädigsten Könige und Herrn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allerdurchlauchtigster,

Großmächtigster König,

Allergnädigster

König und Herr,

Ew. Königlichen Majestät geruhen allergnädigst zu erlauben, daß Höchstdenenselben gegenwärtige verwaisete Schrift meines verstorbenen Bruders allerun-

ter-

terthänigst gewidmet werde. Die Umstände und Lebensart des Verfassers so wol als Herausgebers derselben scheinen eines so mächtigen Schutzes gegen mancher Vorurtheile benötiget zu seyn, welche sich selbst und andere überreden, daß die Beschäftigungen der Wissenschaften und Künste, nebst allen Arbeiten des Witzes und Geistes, sonderlich in Uebungen der Dichtkunst und Erleuterungen der Denkmale des Altertums entweder dem Schulstaube und zunftmäßigen Handwerksleuten der Gelersamkeit oder öffentlichen Müßiggängern zu überlassen, wenigstens Staats- und Kriegesleuten unanständig seyn. Ew. Kön. Majestät bewundernswürdigstes Beispiel einer sonst uner-

unerhörten Verbindung der sorgfältigsten, arbeitsamsten, weisesten und glücklichsten Regierung vieler Länder zu Krieges- und Friedenszeiten, mit einer seltenen Kentnis und unermüdeten Beförderung der Wissenschaft, des guten Geschmacks, gereinigten Witzes und aufgeklärten Verstandes in Werken des Geistes, nebst wirklicher Verbesserung derselben durch die allernachamenswürdigsten Muster, gereichet nicht nur Fürsten und Feldherrn zum rümlichen Nacheifern, sondern auch einem zahlreichern Theil des menschlichen Geschlechts zum fruchtbaren Unterricht und kräftigen Antriebe, die allerarbeitsamsten Lebensarten auf die unschuldigste und nützlichste Weise sich und andere ver-

vergnügt und angenem zu machen, ohne sich der Vorzüge und Vortheile des geübten, aufgeweckten und geschärften Denkens zu schämen. Die blosse Versicherung von **Ew. Kön. Majestät allergnädigsten** Zufriedenheit und Genemhaltung dieser Schrift und ihrer Ausgabe, für deren bereits geschehene allerhuldreichste Ertheilung allergehorsamst danke, sehe demnach als die nachdrücklichste Schutzschrift dieser gesamten Bemühung an, und hoffe eben daher gleiche allergnädigste Aufnam gegenwärtiger pflichtmäßigsten Zuschrift derselben. Welcher Gnade mich doch unwürdig machen würde, wenn mich unterfangen wolte auch nur den geringsten Schein eines Lobredners oder

Ge=

Geschichtschreibers zu geben, und einige Blätter mit dem gewönlichen Stoff gemeiner Zuschriften anzufüllen. Die allerehrerbietigste Bewunderung der erhabensten Eigenschaften und Verdienste Ew. Kön. Majestät, nicht nur um alle Dero Unterthanen, sondern auch um eine weit grössere Menge von Menschen jetziger und künftiger Zeiten, verstattet nichts weiter als die eifrigsten Wünsche der möglichsten Dauer des unmittelbaren Genusses derselben, und häufiger Gelegenheit Proben der Empfindung abzulegen, mit welcher ich die Glückseligkeit schätze, in Ew. Königlichen Majestät

stät Diensten zu stehen, in welchen ich er=
sterbe

Allerdurchlauchtigster,

Grosmächtigster König,

Allergnädigster

König und Herr,

Ew. Kön. Maj.

allerunterthänigster Knecht

George Balthasar von Borck.

Vor=

Vorbericht.

M. Annäus Lucanus hat M. Annäum Melam, M. Annäi Senecä Sohn, zum Vater gehabt, der L. Annäi Senecä Bruder gewesen: zur Mutter aber C. Aciliam, des berümten Redners Acilii Lucani Tochter. Er ist zu Corduba in Spanien am 3 November im zweiten Jahre der Regierung C. Cäsaris Caligulä oder 790sten nach Erbauung der Stadt Rom geboren; im

achten Monat seines Alters aber nach **Rom** gebracht und daselbst sowol als einige Zeit lang zu **Athen** erzogen worden. Der glückliche Fortgang seines Fleisses in guten Künsten und Wissenschaften, sonderlich der Beredsamkeit und Dichtkunst, die damals unter den **Römern** ihren höchsten Gipfel erreicht gehabt, und erst nach seiner Zeit in merklichen Verfal zu geraten angefangen, hat ihm einen frühzeitigen Ruhm und schnelle Beförderung zuwege gebracht: indem ihn der damalige Kaiser **Nero** noch vor Erreichung des gesetzmäßigen Alters zum **Qvästor** und Rathsherrn ernant. Worauf er auch bald nachher unter die **Augures** aufgenommen worden, und mit der reichen **Polla Argentaria** ein grosses Vermögen erheiratet; welches doch nicht der einige Vorzug dieser seiner Gemalin gewesen, die eine solche Kentnis der Gelersamkeit und Dichtkunst gehabt, daß sie ihm verschiedene seiner Gedichte ausarbeiten und verbessern helfen können. Dieser erwünschten Vortheile hätte **Lucanus** in Ruhe geniessen können, wenn er nicht die Unbesonnenheit gehabt, theils des Kaisers Eifersucht gegen sich zu reizen, welcher für den grösten Dichter seiner Zeit angesehen seyn wollen, solches Anspruchs aber bey einem von ihm selbst veranstaltenen feierlichen Wetstreit verlustig

stig gegangen, alwo ihn Lucanus überwunden und den ausgesetzten Preis zuerkant bekommen; wodurch Nero so aufgebracht worden, daß er ihm alle öffentliche Uebung der Dichtkunst und Beredsamkeit untersaget: theils sich dieser Unbilligkeit wegen durch häufige Spöttereien zu rächen, mit welchen er bey aller Gelegenheit die elenden Gedichte des Kaisers durchgezogen und lächerlich zu machen gesucht. Diese Verwegenheit, welche er mit mehrern, sonderlich seinem vertrauten Freunde Aulo Persio Flacco, gemein gehabt, in dessen ersten Satyre ganze Verse Neronis verhönet werden, würde ihn indessen nicht gestürzet haben, so wenig als die öffentlich vorgegebene Liebe zur vormaligen römischen Freiheit und Neigung zur Partey Pompeji; wenn ihn nicht der ausschweifende Has gegen den Kaiser verleitet hätte, sich in die vom Calp. Pisone wider desselben Leben angestiftete Verschwörung einzulassen: nach deren Entdeckung er durch die ihm gemachte Hofnung der Gnade bewogen worden, seine eigene Mutter zu verraten und die Schuld seines Beitrits zu gedachter Verschwörung derselben beizumessen. Wodurch er doch keine weitere Begnadigung erhalten, als daß er nicht durch des Henkers Hand sterben, sondern sich selbst umbringen und die Art

seiner Entleibung erwälen dürfen, so zur Vermeidung einer schimpflichen Hinrichtung sowol als der Einziehung seiner Güter gereichet. Er hat sich daher am letzten April des eilften Jahrs **Neronis** oder des 817ten nach Erbauung der Stadt **Rom** die Adern eröfnen lassen und in einem Bade zu Tode geblutet, wobey er gegen die Herannäherung des Todes einige Zeilen aus seiner **Pharsalia** hergesaget, in welchen er einen Soldaten beschrieben, der sich auf änliche Art verblutet; wodurch einige die Stelle B. 9 v. 814-817, andere aber B. 3 v. 638-641 verstanden haben. Seine zu **Rom** noch vorhandene Grabschrift heist

M. ANNAEO LVCANO
CORDVBENSI POETAE
BENEFICIO NERONIS
FAMA SERVATA.

Ohnerachtet er noch nicht völlig 27 Jahr alt worden, hat er doch viele Schriften hinterlassen, sonderlich in gebundener Rede, welche mehrentheils verloren gegangen. Das einige Denkmal seines Fleisses, welches dem Schicksal seiner übrigen Arbeiten entgangen, ist die **Pharsalia oder Beschreibung des bürgerlichen Krieges**

Cäsa-

Cäsaris und Pompeji in 10 Büchern, von welchen doch nur die drey ersten von ihm selbst herausgegeben und völlig ausgebessert worden. Die Urtheile über dieses Gedicht haben sich sehr zeitig mit einer gewaltigen und von beiden Theilen übertriebenen Entfernung der Meinungen getheilet, die bis auf den heutigen Tag heftige Anhänger und Verfechter haben; deren gegenseitiger Widerspruch so leicht nicht zu heben und beizulegen ist. Unter den Zeitverwandten Lucani haben ihm M. Valerius Martialis und P. Papinius Statius ungemeine Lobsprüche beigelegt: ja der letztere ist so weit gegangen, daß er ihn Homero vorgezogen und Virgilio gleich geschätzet; womit er der freigebigen Witwe Lucani geschmeichelt, die er gar einiger doch unwarscheinlichen Meinung nach geheiratet haben sol. Der Verfasser des Gesprächs von den Rednern, oder von den Ursachen des Verfals der Beredsamkeit setzt ihn Horatio und Virgilio an die Seite, welche er für die besten Muster der Dichtkunst ausgiebt. M. Fabius Qvintilianus meinet zwar, daß er mehr unter die Redner als Dichter gehöre, rechnet ihn aber doch unter die schätzbaren Schriftsteller seiner vielen vorzüglichen Eigenschaften wegen; giebet auch solch gefälle-

tes Urtheil nur für seine eigene besondere Meinung aus, wider welche sich der algemeine Beifal erkläret habe. **T. Petronius Arbiter** ist also der einige seiner Zeit, der geringschätzig von ihm geurtheilet, und ihm den Namen eines Dichters gänzlich abgesprochen. Welche Verachtung durch die weit häufigere Hochachtung reichlich vergütet worden, die sich nicht nur sehr stark ausgebreitet, sondern auch so hoch gestiegen, daß ihn **Orosius** schlechtweg den **allerbesten Dichter** genant. Und in dieser hohen Achtung ist **Lucanus** fast bis ins 16te Jahrhundert ziemlich ungestört geblieben; da dieselbe von den beiden **Scaligeris** und andern Kunstrichtern heftig angegriffen, von einigen auch die Verachtung eben so übertrieben worden, als vorher mit den Lobsprüchen und der Herausstreichung desselben geschehen. Man hat ihm nicht nur eine Menge von Unrichtigkeiten und Irtümern der Stern- und Erdkunde wie auch der Geschichte vorgeworfen: sondern hauptsächlich den Mangel der Beurtheilungskraft und der wesentlichsten Eigenschaften eines guten Dichters an ihm getadelt; indem er theils bey der Wahl des Gegenstandes und der ganzen Grundlage seiner Ausfürung, die Erzälung geschehener Begebenheiten in gebundener Schreibart mit einem Heldengedichte ver-

wechselt, theils in der Häufung von ausschweifenden Beschreibungen und übertriebenen Vergleichungen von seiner zügellosen Einbildungskraft hingerissen worden, alle Schranken der Regelmäßigkeit zu überschreiten und nicht selten ins schwülstige und ungereimte zu verfallen. **Pet. Burman** hat, wider die durchgängige Gewonheit der Ausleger, in der neuesten Ausgabe **Lucani** vom Jahr 1740 seine Anmerkungen sowol als sonderlich die ausführliche Vorrede grösstentheils mit der Entdeckung und strengen Beurtheilung solcher Feler angefüllet. Diese häufigen Angriffe haben indessen **Lucanum** im geringsten nicht aller Hochachtung oder zahlreicher Liebhaber und Verehrer beraubet; deren Eifer vielmehr durch diesen Widerspruch gereizet und dergestalt aufgebracht worden, anstat einer blossen Vertheidigung und Entschuldigung desselben, solche Vergleichungen der ihm zur Last gelegten Feler mit änlichen Stellen der besten Muster des Alterums anzustellen, die desselben überwiegenden Vorzug darthun oder doch wenigstens erweisen sollen, daß er denselben volkommen das Gleichgewicht halte, und wo nicht den ersten Platz, dennoch auch nicht den letzten unter den besten Schriftstellern des Altertums verdiene, ja zu gleicher Zeit unter die vorzüglichsten Dichter, Redner,

Geschichtschreiber und Weltweisen oder Sittenlehrer und Staatskünstler gehöre. Die drey stärksten Schutzschriften für desselben Ehre und jetzt gemeldete Ansprüche sind **Jac. le Paumier de Grentemenil** oder **Palmerii** apologia pro *Lucano*, welche im Jahr 1629 verfertiget, vom **Jano Berkelio** aber erst im Jahr 1704 in den Dissertationibus selectis crit. de poetis graecis et latinis herausgegeben, auch hernach der vom **Franc. Oudendorpio** im Jahr 1728 besorgten Ausgabe **Lucani** im 2ten Theil S. 911 bis 945 beigefüget worden; **Jac. Mosanti Briosii** epistola ad *Iac. Palmerium*, welche ebendaselbst S. 946-966 angetroffen wird; und **Jac. Welwoods** Vorrede zu **Nic. Rowes** englischen Uebersetzung **Lucani.** Der erste hat sich sonderlich bemühet, diejenigen Stellen zu rechtfertigen, alwo **Lucanus** wider die Sternkunde angestossen und in der Erdbeschreibung geirret haben sol; auch einige Vergleichung desselben mit **Virgilio** angestellet. Der zweite häufet eine Menge von Stellen anderer berümten lateinischen Dichter, die einerley Vorstellungen und Redensarten enthalten, als die im **Lucano** bestrittenen und getadelten

ten, welche doch mehrentheils aus dem Ovidio, Statio, Claudiano genommen sind. Der dritte sucht im Homero und Virgilio eben so schwache und unregelmäßige Stellen zusammen als diejenigen sind, die von Lucani Tadlern gesamlet worden, ja sie noch übertreffen sollen. Der Raum verstattet alhier nicht die Gründe anzufüren, welche zum Behuf und Vortheil des Ruhms Lucani gebraucht worden: noch vielweniger aber ist eine Beurtheilung beider Meinungen alhier zu erwarten. Unparteiische Leser dieser Beschuldigungs- und Vertheidigungsschriften werden leicht gewar werden, daß man auf der einen Seite Lucano manches zur Last geleget hat, das noch wol entschuldiget und gerechtfertiget werden kan: indem theils keine Henriade oder Theresiade jemals ein episches oder Heldengedichte werden kan, wenn alle die Gründe stat finden, mit welchen die Pharsalia bestritten worden; theils verschiedenes im Lucano heftige Urtheile und Misbilligungen erfaren müssen, was im Virgilio und Homero übersehen, ja wol gar bewundert wird: auf der andern Seite aber nicht gnugsam bedacht worden, daß Lucanus ein schätzbarer und lesens-

lesenswürdiger Schriftsteller seyn und bleiben könne, wenn er gleich Virgilio und Homero weder vorgezogen noch mit denselben auf eine gehäßige Art verglichen wird. Die Reinigkeit der lateinischen Sprache, die Fruchtbarkeit und der Nachdruck der gebrauchten Schreibart, die Menge der zur Sittenlehre und Staatskunst gehörigen sinreichen so wol als scharfsinnigen Denksprüche, ingleichen der reizende Anblick verschiedener wohlgeratenen Bilder, werden Lucano beständig Liebhaber verschaffen, und Hochachtung zuwege bringen, auch bey solchen, die ihn verhältnismäßiger zu seyn wünschen möchten, auch nicht in Abrede sind, daß sein Witz und Feuer zuweilen die Vernunft und Beurtheilungskraft überwältiget, ob es ihm gleich daran nicht gefelet. An zahlreichen Ausgaben, von welchen verschiedene mehrmals aufgelegt worden, giebt Lucanus wenigen lateinischen Schriftstellern des Altertums etwas nach, ob er gleich aus der Anzal der Schriften, die Ludwig der 14te zum Gebrauch des Dauphins aufs prächtigste veranstalten lassen, nicht ohne Unbilligkeit ausgeschlossen worden: woran doch desselben Lehrgebäude der

Vorbericht.

Staatskunst, so der monarchischen Regierung gefärlich seyn sol, mehr Antheil gehabt, als die Verwerflichkeit seiner Schreibart. Die volständigsten Verzeichnisse dieser Ausgaben liefern **Joh. Alb. Fabricii** bibliotheca lat. lib. 2 c. 10 vol. 1 p. 378-384 und vol. 2 p. 166-171, ingleichen Hrn. **Joh. Nic. Funccii** de imminenti latinae linguae senectute tractatus c. 3 §. 33-45 p. 116-134, alwo zugleich mehrere Nachrichten von diesem Verfasser ertheilet werden; welche auch in den gesamten Lebensbeschreibungen und Vorreden angetroffen werden, die im ersten Theil der **oudendorpischen** Ausgabe gesamlet worden. An Uebersetzung in neuere Sprachen hat es **Lucano** ebenfals nicht gefelet. Der **Spanier** nicht zu gedenken, die **Lucanum** für ihren Landsman ansehen: so haben sich diejenigen Völker, bey welchen die schönen Wissenschaften am meisten geblühet, um die Wette bemühet denselben in ihre Landessprache zu übersetzen. Der Anzal nach übertreffen die **Italiäner** der übrigen Bemühungen. Unter den **Franzosen** hat **Brebeufs** Uebersetzung das Lob erhalten, die übersetzte Schrift schöner geliefert zu haben als sie in der Grund-

sprache ist, oder lucanischer geraten zu seyn als die lateinische Pharsalia, welche Lobsprüche doch einer Spötterey änlicher aussehen als einem wahren Ruhm. Unter den Engländern hat sich nach Arth. Gorges Uebersetzung Thom. May um Lucanum auf eine doppelte Art verdient gemacht: indem er ihn theils in englischen Versen übersetzet, welche im Jahr 1679 herausgekommen, theils eine wohlgeratene lateinische Fortsetzung desselben bis auf Cäsars Tod in 7 Büchern verfertiget, die in mehrern Ausgaben Lucani angetroffen wird. Der Uebersetzung hat es in den neuesten Zeiten des berümten Dichters Nic. Rowe Arbeit unstreitig zuvorgethan, dessen schöne Uebersetzung nach des Verfassers Tode im Jahr 1720 mit einigen Anmerkungen herausgekommen. Wir Teutschen haben nunmehro zwey Uebersetzungen aufzuweisen, die sich wenigstens ihrer Verfasser nicht zu schämen haben. Die erste ist im Jahr 1695 unter folgender Aufschrift ans Licht getreten: Herrn Veit Ludwigs von Seckendorf Churfürstl. Brandenb. Geheimen Raths und Canzlers der Universität zu Halle in Sachsen politische

tische und moralische Discurse über M. Annäi Lucani dreihundert auserlesene lehrreiche Sprüche und dessen heroische Gedichte genant Pharsalia, auf eine sonderbare neue Manier ins Deutsche gebracht und dem Lateinischen auf jedes Blat gegenüber gesetzt, nebst beigefügter Erklärung derer dunkeln und schweren Redensarten auch nötigem Register. Die in gedachter weitläufigen Aufschrift gemeldete neue Art der Uebersetzung bestehet in dem Gebrauch einer gebundenen Schreibart ohne Reime, die damals noch ungewönlicher gewesen als sie nachher geblieben, auch daher von dem Verfasser in der Vorrede weitläufig entschuldiget und angepriesen wird. Die Vortheile der Freiheit dieser reimlosen Verse sind in gedachter Uebersetzung durch den Zwang beinahe verloren gegangen, welchen sich der Verfasser angethan, seiner Uebersetzung nicht mehr Platz im Abdruck einzuräumen als das lateinische Gedichte einnimt: daher der Unverständlichkeit durch häufige Anmerkungen abgeholfen werden müssen, die an manchen Orten die Stelle einer neuen Uebersetzung vertreten. Die Vergleichung

der

Vorbericht.

der gegenwärtigen Uebersetzung mit der seckendorfischen wird füglicher den Lesern selbst überlassen: da die geflissentlichste Beobachtung der Kürze diesem ganzen Vorbericht engere Schranken setzet, als der reiche Vorrat von Untersuchungen bey diesem merkwürdigen Dichter sonst erfordern möchte. Leser, denen mit einer ausfürlichen Abhandlung gedienet ist, werden auser den bereits gemeldeten Schriften mit Nutzen vergleichen können, sowol die englische biographiam classicam oder lives and characters of all the Classic Authors, with an historical and critical account of them and their Writings, illustrating their several Excellencies and shewing their defects from the judgment and remarks of the most celebrated critics, alwo vol. 1 p. 268 bis 276 vom Lucano gehandelt wird, als auch Adr. Baillets Iugement des Savans sur les principaux ouvrages des auteurs tom. 3 part. 2 p. 276 bis 298 der Ausgabe vom Jahr 1725.

Versuch

einer gebundenen Uebersetzung

des

Marcus Annäus Lucanus,

vom

bürgerlichen oder pharsalischen

Kriege.

Erstes Buch.

Preface.

Den Krieg besingen wir, den mehr als Bürgerkrieg,
Wo Laster Recht behielt, und Unrecht oben stieg,
Als sich in **Emathis** das gröste Volk entgegen
Ins Eingeweide fuhr mit seinem Siegesdegen,
In blutsverwandtem Streit: als man den Reichsbund brach,
Und mit gesamter Macht der Welt die Schlacht geschach
Für beider Theile Schuld; als Adler Adler schlugen,
Und gleiche Fahn und Spies auf ihres gleichen trugen.

O Bürger! welche Wuth? welch ein unbändig Schwerdt?
Verhasten Völkern wird Lateinerblut beschert.
Das stolze **Babel** kan euch viele Siegeszeichen,
So Welschland eingebüßt, annoch zur Beute reichen.
Da **Crassus** Geist noch irt, und keine Rache spürt,
So führt ihr lieber Krieg, dem kein Triumph gebührt.

Wie manches Land und Meer hätt' uns dis Blut erworben,
Was bürgerliche Händ' in Bürgerkrieg verdorben!
Die güldnen Gegenden, die Titan erst erblickt;
Die Länder, wo die Nacht die Sterne schlafen schickt;
Der Mittag, welcher stets in schwülen Stunden brennet;
Der kurze Wintertag, der keinen Früling kennet;
Der Scythen kaltes Meer, was ewigs Eis befriert;
Das Volk, was etwan weiß, wo sich der Nil gebiert;
Die Seren hätten längst das Joch der Römer küssen,
Und der barbarsche Strom Araxes frönen müssen.
Alsdann, wenn alle Welt Lateiner Obrigkeit,
Und dein Gesetz erkent, alsdann erst ist es Zeit,
Wo du, verderbtes Rom, verfluchte Kriege liebest,
Daß du dein eigen Blut dem Schwerdt zu saufen giebest.
Noch fehlte dir kein Feind. Doch hängen Dach und Wall
In Welschlands Städten schon, und drohen Bruch und Fall:
Die Steine sind zermalmt im Schut gesprengter Mauern;
Kein Hüter kan nunmehr in leeren Häusern dauren:
Weil selten noch ein Mensch in alten Städten schleicht,
Und alles Abendland betrübten Wüsten gleicht.
Sein dornenvolles Feld mus ohne Pflugschaar bleiben,
An Händen fehlt es ihm, den Ackerbau zu treiben.
Nicht, Pyrrhus, deine Wuth, auch nicht Carthagens Held
Hat solche Niederlag und Unheil angestelt;
Kein fremdes Eisen hat den Weg ins Herz gefunden:
Von bürgerlicher Hand sind diese tiefe Wunden.
Wenn das Verhängniß doch dis alles nötig fand,
Daß Nero solchem nach zum Heil der Welt entstand;
Wenn es zu diesem Glück nicht andre Wege wuste,
Der Götter ewig Reich was Grosses kosten muste,
Und auch der Himmel selbst nach böser Riesen Schlacht,
Nur endlich zu dem Dienst des Donnergotts gebracht:
So klagen wir nicht mehr. Denn Laster, Schande, Morden,
Ihr Götter, sind uns lieb durch diesen Lohn geworden.
Pharsalos fülle nur die Leichenfelder an,
Bis Pöner Geister auch dis Blut ersätgen kan:

Man mag bey **Munda** nur das letzte Blutbad wagen:
Es mag, mein **Cäsar**, auch zu diesen Unglücksplagen,
Noch bey **Perusium** die Hungersnoth entstehn:
Es mag die harte Schlacht bey **Mutina** geschehn.
Die Flotten mögen sich an **Leucas** Strand zerschmettern,
Und **Aetnens** Flammenberg mit Sclavenkriegen wettern.
Verdient der Bürgerkrieg um **Rom** doch grossen Ruhm.
Denn er verschafte dir die Welt zum Eigenthum.
Dich, wenn du dermaleinst den späten Lauf vollendest,
Und von der Erde dich zu dem Gestirne wendest,
Nimt auch der Himmel selbst in seine Götterstadt
Mit frohem Jauchzen auf: weil er den Vorzug hat.
Entweder wähle dir, in deiner Hand zu tragen
Den Scepter, oder trit auf **Phöbus** Feuerwagen.
Beleuchte diese Welt mit deinem Gnadenschein;
Bey diesem Sonnentausch wird ihr nicht bange seyn.
Dir wird ein jeder Gott an Macht und Ehre weichen;
Und dir wird die Natur das Wahlrecht überreichen,
Was vor ein Gott zu seyn, wohin das Reich der Welt
Zu setzen, hinzuthun, zu gründen dir gefält.
Doch weder wird dein Sitz im Nord erwälet werden,
Noch an dem Mittagspol der ausgebranten Erden,
Von wannen du dein **Rom** mit schrähen Stralen schmückst.
Wenn du nur einen Theil des grossen Himmels drückst,
Fühlt dessen Achse gleich die Schwere, die du legest.
Erhalte das Gewicht, wenn du den Himmel wägest,
Im Mittel dieser Welt; damit die Gegend frey,
Und dieser Theil der Luft ganz rein und heiter sey,
Auch kein Gewölke sich vor **Cäsars** Stralen ziehe.
Daß aller Menschen Sinn sodann die Waffen fliehe,
Sein wahres Bestes such', und voller Freundlichkeit
Ein Volk das andre lieb', ohn Argwon, ohne Neid.
Daß algemeiner Fried in aller Welt ersprieſſe,
Und **Janus** eisern Thor am Kriegestempel schlieſſe.
Mir bist du schon ein Gott. Empfängt dich meine Brust,
Ist weder **Phöbus** mir, noch **Bachus** mehr bewust;

Sie mögen ihres Orts unangerufen bleiben:
Du giebst mir Kraft genug, ein römisch Lied zu schreiben.

Hier machet nun mein Sinn den wahren Ursachsgrund,
Und das unendlich Werk so grosser Dinge kund,
Was unser wütend Volk in böse Waffen brachte,
Und auf der ganzen Welt den Frieden flüchtig machte.
Des Schicksals falscher Neid hat seine Lust daran,
Daß, was aufs höchste komt, nicht lange stehen kan;
Daß gar zu schwere Last sich selbst zu Boden schläget,
Und **Rom**, das grosse **Rom**, nicht seine Grösse träget.
So wenn die letzte Stund ein Zeitenziel erricht,
Und den Zusammenhang von dieser Welt zerbricht:
Wird alles wiederum ins alte **Chaos** fallen.
Die Sterne werden sich verwirt entgegen wallen;
Die feurigen Gestirn im Meer zu Grunde gehn;
Das Erdreich wird nicht mehr die langen Küsten stehn,
Noch vom Gewässer sich begrenzen lassen wollen;
Der **Phöbe** wird alsdann ihr Bruder weichen sollen:
Weil, daß ihr Wagen stets auf schräher Bane fährt,
Sie nun aus Ueberdruß vor sich den Tag begehrt.
Der ganze Bau der Welt wird aus einander rennen,
Zerreissen, uneins seyn, Gesetz und Ordnung trennen.
Was groß ist, stürzt sich selbst. Dis ist der Götter Schluß,
Daß jedes Ding ein Maas im Wachstum haben muß.
Das Glück leiht seinen Neid nicht andrer Völker Waffen,
Dem grösten Volk der Welt den Untergang zu schaffen.
Du selber warest schuld, o **Rom**, an deiner Noth:
Du stundst gemeinschaftlich drey Herren zu Gebot;
Und ihr Verderbensbund, der über dich errichtet,
Hat dein verwornes Reich erbärmiglich zernichtet.
O schlecht Vereinigte, durch argen Ehrgeiz blind!
Was hilfts, daß eure Kräft' im Handgemenge sind,
Und um die halbe Welt den Meisterschwertstreich geben.
So lang das Erdreich Fluth, die Luft das Erdreich heben,
Die ferne Wandelfart den **Titan** wälzen wird,

Die

Die Nacht, dem Tage nach, durch alle Zeichen irt:
Wird auch die Treue wol von Reichsgenossen scheiden,
Und jegliche Gewalt nicht Nebenherscher leiden.
Glaubt keinen Völkern; sucht kein Beispiel fremder Wuth;
Das erste Mauerwerk besprützte Bruderblut:
Und damals hat die Wuth nicht Erd und Meer erstritten;
Ein schlechter Freyort hat zwey Herren nicht gelitten.

Das uneins Einigseyn bestund sehr kurze Zeit,
Und daß es Friede war, das war den Feldherrn leid:
Weil **Crassus** nur allein den künftgen Krieg verweilte,
Und als ein Mittelsmann sie von einander theilte.
Gleichwie das schmale Land, was durch zwey Meere geht,
Der Fluthen Ungestüm mit Müh' entgegen steht,
Und nicht zusammen läst, wo sie den Dam durchstechen:
So wird **Aegäer** Meer in das **Jöner** brechen.
Wie **Crassus**, welcher noch das grimmig tolle Schwerdt
Der Feldherrn unterbrach, nun recht erbarmenswerth
Bey **Carrä** niederlag, das Feld mit Leichen deckte,
Und mit Lateinerblut **Assyrien** befleckte:
So blies der Partherstieg die Wuth der Römer an.
O wißt, daß diese Schlacht mehr, als ihr glaubt, gewann,
Arsacier! für euch: denn dadurch habt ihr eben
Den Ueberwundenen den Bürgerkrieg gegeben.
Der Degen theilt das Reich. Des Volkes Glück und Macht,
Was alles Land und Meer zwar unter sich gebracht,
Und in der ganzen Welt nichts unbesiegt gelassen,
War doch nicht groß genug um diese zwey zu fassen.
Denn als zu plötzlich uns der **Parcen** Mörderhand
Die Brautkerz ausgelöscht, und **Julien** entwandt:
So fuhr mit ihr zugleich zum schwarzen Unglücksboten,
Das Pfand verknüpften Bluts herunter zu den Todten.
Wenn das Verhängniß dir nur längern Aufenthalt
Im Leben noch gegönt, du hättest alsobald
Des Vaters und Gemals erhitzten Muth gebogen,
Das Schwerdt aus ihrer Hand, zur Eintracht sie gezogen.

Wie der Sabinen Schaar die Zwistigkeit vertrug,
Als Schwiegervåter Grimm mit Schwiegersöhnen schlug.
Dein Sterben aber hat die Freundschaft weggeraubet:
Den Feldherrn war nunmehr das Schwerdt zu ziehn erlaubet.
Ihr eifersüchtger Muth entflammete sie ganz.
Du, **Magnus**, bist besorgt, daß neuer Thaten Glanz
Die vorigen Triumph' an Ehr und Glanz verdunkle,
Der Sieg in **Gallien** den Lorbeer überfunkle,
Den das vom Räubervolk erlöste Meer dir gab.
Dein Hochmuth spriesset schon von deinen Thaten ab,
Der, **Cåsar**, immerfort nach hohen Würden trachtet:
Die zweite Staffel wird von deinem Glück verachtet.
Drum leidet **Cåsar** nicht, wer grösser ist, als er:
Noch **Magnus**, wer ihm gleich; wer recht und billiger
Den Harnisch angelegt, ergrübeln Bösewichter.
Jedweder schützet sich mit einem grossen Richter:
Die Götter wähleten die siegende Partey;
Hingegen **Cato** trat den Ueberwundnen bey.
Auch fochten sie nicht gleich. Der eine war bey Jahren,
Und hatt' im Mantelkleid den Frieden schon erfaren,
Das Feldherrnamt verlernt, auf sein Gerücht erpicht,
Dem Volke zugethan, den schallenden Bericht
Des weltbekanten Ruhms, in seines Schauspiels Chören,
Vom Pöbel überlaut frolockend anzuhören;
Nach neuer Stärke sich nicht weiter umzuschaun.
Dem vorgen Glücke noch sich alzusehr vertraun,
War, was ihn weich gemacht und eingeschläfert hatte:
Vom grossen Namen stund nur noch ein blosser Schatte.
Dem hohen Eichenbaum im Fruchtgefilde gleich,
Der, schwer von vieler Beut', an Raub der Völker reich,
Geheiligte Geschenk uralter Feldherrn träget;
Doch unter sich nicht mehr gesunde Wurzeln schläget,
Auf sein Gewichte ruht, nur Aest' an Blättern leer
Hoch in die Lüfte streckt; nicht mit den Zweigen mehr,
Nur mit dem dicken Stam noch etwas Schatten machet;
Ob er schon unterm Nord zu fallen droht, und krachet;

Auch Wälder rings umher in frischer Stärke seyn,
Verehret man ihn doch, und ehrt ihn ganz allein.
Hingegen Cäsar war noch nicht so reich an Siegen,
Sein Nam und Heldenruhm noch nicht so hoch gestiegen:
Doch hielt sein tapfrer Muth, der nirgends Ruhe fand,
Im Kriege sich beschimpft, wenn er nicht überwand.
Unbändig, scharf und frech kam er daher geflogen,
Wohin die Hofnung bald, und bald der Zorn ihn zogen:
Sein blutbegierig Schwert ward niemals sat gemacht.
Er nahm den Vortheil wahr; der Götter Gunst in acht:
Und wie sein Absehn stets nach aller Hoheit eilte,
So brach er alles ein, was seinen Lauf verweilte.
Vor Freuden aus sich selbst, wenn er sich eine Bahn
Durch Blut, Zerstreuung, Mord und Würgen aufgethan.
Gleich einem Wetterstrahl, den Wind aus Wolken schlagen,
Mit Donner in der Luft, mit Knall auf Erden jagen,
Der blitzt, den Tag entreist, die bangen Menschen schreckt,
Der Augen blödes Licht mit schräher Flamme deckt,
Und in den Tempel schlägt; nichts kan ihm widerstreben:
Verderben stiftet er im Hin- und Wiederschweben,
Wenn er bald tausendfach zerstreutes Feuer schaft,
Und bald im Augenblick zusammen wieder raft.

Das war der Feldherrn Groll: und dis die Kriegessaaten,
Zum algemeinen Fall und Umsturz mächt'ger Staaten.
Das Glücke hatte nun die Welt in seiner Macht,
Und ein unsäglich Gut an Schätzen eingebracht.
Da sind durch Ueberfluß die Sitten umgekehret.
Da hat der Feinde Raub die Schwelgerey gelehret.
An Gold, an Dächern war kein Ende, keine Maas.
Dem Hunger, der vorhin an magern Tischen aß,
Kam jetzt der Ekel an. Das köstlichste Geschmeide,
Was Weibern kaum geziemt, hing an dem Männerkleide.
Es wurde nun verjagt der Armuth Heldenzucht:
Und aus der ganzen Welt ward das hervorgesucht,

Was alle Völker stürzt. Zum Acker ward gefüget,
Mehr als **Camillus** einst mit Haken umgepflüget,
Und alle **Curier** in sauerm Schweiß bestelt.
Man legte Felder an in unbekanter Welt.
Es war das Volk nicht mehr, was stillen Frieden leiden,
An seiner Freiheit sich, ohn' arge Waffen, weiden,
Und ruhig leben kont': es war zum Zorn geneigt.
Das Laster war zu schlecht, was aus der Nothdurft steigt.
Mehr als sein Vaterland zu können, das war Zierde.
Das ward durchs Schwerdt gesucht mit emsigster Begierde.
Gewalt besaß das Recht. Aus allem dem entsprang,
Daß man Verordnungen, daß man Gesetz' erzwang;
Daß Zunftherrn um das Recht sich mit Burgmeistern rauften;
Daß Ruthenbündel sich um schnödes Geld erkauften;
Daß um sein' eigne Gunst der Pöbel sich bewarb;
Daß die verwirte Stadt durch Aemterkauf verdarb,
Der jährlich neuen Streit im feilen **Marsfeld** übte;
Daß Geiz und Wucherey das Volk aufs Blut betrübte,
Daß Glaub und Treue längst verfälscht und unbrauchbar,
Und vielen dieser Krieg ganz unentberlich war.

Die rauhe Gegend, wo die kalten Alpen liegen,
Die hatte **Cäsar** schon eilfertig überstiegen,
Und in der Brust bereits, ohn Anstand, ohne Rast,
Die grosse Regungen, den künftgen Krieg gefast.
Als er zu **Rubicons** geringen Wellen ziehet,
Bedünkt ihn, daß er hier ein grosses Bildniß siehet,
Als wenn das Vaterland mit Zittern ihm erscheint,
Ganz klar in dunkler Nacht mit trübem Antlitz weint,
Von dem bethürmten Haupt eisgraue Locken stösset,
Und mit zerrißnem Haar, an Arm und Bein entblösset,
Mit schweren Seufzern spricht: „Wie weit denkt euer Sinn?
„Sagt Männer, sprecht, wo tragt ihr meine Fahnen hin?
„Wenn ihr an diesen Ort mit Recht zu kommen glaubet;
„Wenn ihr wie Bürger komt; bis hieher ists erlaubet.

Ein Schauer machte gleich des Feldherrn Glieder lahm,
Die Haare sträubten sich, und Mattigkeit benam
Den Schritten Kraft und Gang, und hielt ihn am Gestade.
Bald rief er: „Donnergott! du siehest voller Gnade
„Von dem Tarpejerfels den Wall der grossen Stadt.
„Ihr Götter Phrygiens! die mein Geschlechte hat:
„Geheimniß des der Welt entrissenen Quirinen!
„Lateiner Jupiter! dem Alpens Höhen dienen:
„Vestaler Heerd! und Rom, du gröste Gotheit du!
„O, wende meinem Thun doch deinen Segen zu!
„Weil ich mit tollem Schwerdt dich nicht verfolgen werde.
„Hier ist der Sieger, schau! des Meeres und der Erde,
„Dein Cäsar überal; auch annoch dein Soldat.
„(Wenns nur erlaubt,) dem sey die Schuld und Missethat,
„Verflucht sey der, der mich dein Feind zu werden zwinget.
Worauf er zu dem Krieg ohn' allen Aufschub dringet,
Und durch geschwolnen Strom die Fahnen alsofort
In gröster Eile führt. Als wenn ein Löwe dort
Im warmen Lybien, in qualmend heissen Auen,
Der nicht vermutend war, den nahen Feind zu schauen,
Erst stutzt, sich niederläst, und zweifelnd um sich gaft,
Bis er den ganzen Zorn in sich zusammen raft;
Bald aber mit dem Schwanz sich peitscht, mit Wuth sich füllet,
Die Mänen sträubt, aus voll- und ofnem Rachen brüllet:
Und, wenn der leichte Mohr auf ihn die Lanze setzt,
Mit manchem Jägerspieß die breite Brust verletzt,
Mit List und mit Gewalt ihn zu bezwingen trachtet,
Durch Stahl und Eisen bricht, und keine Wunden achtet.

Aus nicht gar grosser Quell' entspringt der rothe Bach
Des Rubicons, und rolt an Wellen arm und schwach
In dürrer Sommerszeit; er kreucht durch tiefe Gauen,
Und scheidet Gallien von Welschlands fetten Auen.
Der Winter schwoll ihn an, und both ihm Kräfte dar;
Weil Cinthia, die schon im dritten Monat war,

Aus regenschwangern Horn sein Wasser jetzt vermehrte,
Und feuchter Ostenwind der Alpen Schnee verzehrte.
Man stelt ein Roß zuerst qver in den schnellen Bach,
Das fing die Fluthen auf: so ward ohn Ungemach
Durch diesen Furth gesetzt; da folgten Troß und Scharen,
Weil Strom und Wellen schon vorher gebrochen waren.
Als Cäsar, welcher bald den Wirbel überwand,
Am andern Ufer war, und den verbotnen Rand
Im Abendland betrat, so sprach er diese Worte:
„Nunmehro laß ich hier, alhier an diesem Orte,
„Den Frieden, und das längst beschimpfte Recht zurück.
„Weg Bund, entferne dich. Ich folge dir, mein Glück.
„Dem Schicksal glaubten wir: der Richter sey der Degen.
Worauf der Feldherr gleich, so munter als verwegen,
Nachdem er diß gesagt, bey Nacht und Finsterniß,
Sein ganzes Kriegesheer mit sich von dannen riß,
Weit schneller, als ein Pfeil des Parthen rückwerts dringet,
Und Balearervolk die krumme Schleuder schwinget.
Das nahe Rimini fiel er mit Drohen an,
Als jegliches Gestirn der Sonnen Glanz entrann,
Und nur der Morgenstern allein verweilen konte:
Womit zugleich der Tag, der trübe Tag, begonte,
Der nun den ersten Lerm des Krieges hier erblickt.
Es mögen dis vielleicht die Götter so geschickt,
Vielleicht ein stürmscher Süd es hergetrieben haben;
In dunkeln Wolken lag sein traurig Licht vergraben.
Als der Soldat den Markt erobert, und aldort
Die Fahnen auf Befehl gepflanzet, ist so fort
Der Streitposaunenruf und Zinkenschall erklungen,
Die nebst dem heisern Horn ein heillos Feldlied sungen.
Der Völker Ruh entwich: die Jugend sprang und rann
Aus ihren Betten fort, und grif die Waffen an,
Die langer Friede hier an heilge Götterbilder
Zu hängen Anlaß gab. Sie holten mürbe Schilder,
Und stumpfe Spiesse her, an Spitz' und Blat versehrt,
Nebst Schwerdtern, welche schon der schwarze Rost verzehrt.

Wie man der Adler Glanz, die römsche Fahnen nahe,
Und mitten in dem Heer den hohen Cäsar sahe:
Ward man vor Schrecken kalt, aus Furcht erstarte man,
Und hub in stiller Brust nur stumme Klagen an.
„Weh euch an Gallien zu noch erbauten Mauern,
„An traurgen Ort verdamt! wenn Fried und Ruhe dauern,
„Und allen Völkern blühn; trift jeder Räuber Lauf
„Auf uns, und schläget hier das erste Lager auf.
„O Glück! du kontest uns weit bessern Sitz bescheren
„In kühler Osten Welt, und unterm kalten Bären.
„Wir schlössen lieber uns in Wanderhütten ein!
„Als daß wir Welschlands Wach' und Grenzbesatzung seyn.
„Wir haben erst den Zug der Senoner gesehen;
„Der Cimbrer Ueberfall ist erst auf uns geschehen;
„Den Mars aus Lybien erblickten erstlich wir:
„Die Wuth der Teutoner traf uns am ersten hier:
„Wenn nur das Glücke Rom zu strafen unternommen,
„Ist allemal der Krieg durch diese Gegend kommen.
So seufzte jederman; weil keiner öffentlich
Zu fürchten sich erkühnt: denn niemand wagte sich,
Den Schmerzen, der ihn traf, mit Worten anzuzeigen.
Als wenn zur Winterszeit die wüsten Felder schweigen;
Als wenn der kürzste Tag der Vögel Freude stöhrt;
Und man auf ofner See kein sanftes Murmeln hört:
So stille war es hier. Die Sonnenstralen hatten
Den Erdenball entstrickt vom Netze kalter Schatten.
Die Kriegesfackeln ziehn den zweifelhaften Sinn
Mit stärkern Reizungen zu Streit und Schlachten hin.
Das Schicksal will von Schaam und Vorwurf ihn befreyen;
Das Glücke selber will ihm Fug und Recht verleihen,
Und sinnet Ursach aus, damit des Feldherrn Schwerdt
Mit Grund und Billigkeit zu seinem Vorsatz fährt.
Nun hatte gegen Recht das Rathhaus es gewaget,
Aus der verwirten Stadt die Zunftherrn weggejaget,
Und mit der Grachen Fall bedrohet. Diese Schaar
Begab zum Feldherrn sich, der in der Nähe war.

Der

Der freche Curio begleitet sie. Die schlimme
Und feile Zunge war vorhin des Pöbels Stimme:
Wenn er die Freyheit sich zu schützen überwand,
Mit Starkgewafneten sich unterm Volk befand.
Als er des Feldherrn Brust von manchen Sorgen bange,
Und überhäuft gesehn: so fing er an: „So lange
„Mein Cäsar, deinem Theil und Anhang mittelbar
„Durch blosse Rednerkunst annoch zu helfen war;
„Befochten wir das Reich, wie sehr der Rath es stritte:
„Ich habe, da mein Fuß mit Recht die Bühn beschritte,
„Der Römer Wankelmuth dir immer zugeneigt.
„Nun aber das Gesetz aus Zwang des Krieges schweigt,
„Will man aus Vatersitz und Häusern uns verjagen.
„Dis Elend wollen wir mit gutem Herzen tragen;
„Weil uns dein froher Sieg zu Bürgern machen wird.
„Indem der Gegentheil noch zweifelt, zittert, irt,
„Und keinen Endschluß faßt; so must du hurtig eilen.
„Wer in Bereitschaft steht, dem schadet das Verweilen.
„Auf gleiche Müh und Furcht folgt jetzt ein größrer Lohn.
„Du kämpfst in Gallien zehn ganzer Jahre schon.
„Welch kleiner Theil der Welt? Führst du noch wenig Kriege,
„Die leicht gewonnen sind, hat Rom durch alle Siege
„Die Welt für dich erlangt. Jetzt wird mit langer Pracht
„Dir kein Triumph gewehrt, kein Einzug dir gemacht,
„Noch heilgen Lorbeerkranz das Capitol begehren.
„Der freßigblasse Neid versagt dir Würd und Ehren.
„Um deine Siege selbst wirst du noch strafbar seyn.
„Dem Eidam bindet man den besten Machtspruch ein,
„Des Schwiegervaters Reich und Herrschaft zu zerstören.
„Dir kan die Welt nicht halb; sie muß dir ganz gehören.
Er hat dem Feldherrn nun, der schon den Krieg begehrt,
Indem er dieses sprach, so sehr den Zorn vermehrt,
Und heftiger entflamt; so sehr das muntre Schreyen
An ein eleisch Pferd mehr Hitz und Muth verleihen,

Und Anreiz geben kan, obs gleich begierig springt,
In dem verschloßnen Stall schon auf die Thüre dringt,
Und voller Ungeduld die Riegel niederreisset.
Worauf er gleich zur Fahn die Rotten kommen heisset.
Und spricht, als aller Lerm den Lauf und Meng erregt,
Mit Blick und Wink gestilt, und Schweigen auferlegt:
„Ihr Kriegsgefehrten, ihr, o meine tapfre Scharen,
„Die mit mir tausendfach die Kriegesnoth erfahren,
„Und schon zehn ganzer Jahr mit stetem Siege prangt;
„Ist dieses nun der Lohn, den unser Blut erlangt?
„Daß wir im rauhen Nord so manche Tod' und Wunden,
„Und in der Alpen Schnee so strengen Frost empfunden?
„Nicht anders bebet **Rom** in grossem Kriegesschall,
„Als stünd am Alpenfuß **Carthagens Hannibal**.
„Mit neuer Werbung füllt und stärket man die Rotten:
„Man hauet Wälder ab, und bauet grosse Flotten.
„Kurz: Meer und Erde wird auf Cäsarn jetzt bewegt.
„Wie? wenn durch Unglückskrieg die Fahnen mir erlegt,
„Und freche Gallier uns in dem Rücken wären?
„Nun krönet mich das Glück mit Vortheil und mit Ehren,
„Die Götter bieten mir die höchste Staffel an:
„Und doch versucht man uns. Wohlan! so komme dann
„Der Held, den langer Fried in sichrer Trägheit weidet,
„Mit seinem Anhang her, der sich im Mantel kleidet,
„Mit aufgeraftem Volk, mit **Catons** Namens Dunst,
„Und mit **Marcells** Geschwätz, und zeige seine Kunst.
„Wird denn **Pompejus** nun mit seinen Schutzvasallen,
„Die nur für Geld erkauft, ihm immer beyzufallen,
„Nach so geraumer Zeit des Herrschens nimmer satt?
„Führt er den Wagen schon, eh er die Jahre hat?
„Kan er des Würdenraubs wol einmal müde werden?
„Was führ ich Klagen an, daß auf der ganzen Erden
„Das unterdrückte Land dem Hunger dienen muß?
„Wer weiß nicht, daß der Markt mit fürchtendem Verdruß
„Ein Lager in sich hielt? Als Schwerdter traurig glänzten,
„Das zitternde Gericht ganz ungewohnt umkränzten,

„Ein

„Ein trotziger Soldat in dir Gesetze brach,
„Und des Pompejus Fahn den Milo ledig sprach.
„Daß er im Alter auch nicht müd und müßig liege,
„So sint und denket er nun auf verfluchte Kriege;
„Des Bürgerkriegs gewohnt: er folgt und übertrift
„Den Sulla, der zuerst die Lasterkunst gestift.
„Wie wilde Tyger nie von ihrem Grimme lassen,
„Und im Hyrcanerforst die Spur der Mütter fassen,
„Wenn sie das tiefe Blut zerfleischter Heerden nährt:
„So, Magnus, leckte st du vorhin des Sulla Schwerdt;
„So währt dein Blutdurst noch; so lässet sich ein Rachen,
„Der einmal Blut geschluckt, nicht wieder bändig machen.
„Welch Ende trift zuletzt dis lange Herrschen an?
„Wenn hört das Laster auf? Verruchter! lerne dann
„Von Sulla wenigstens das Reich auch abzudanken.
„Wird nach den Cilicern, die schweifend immer wanken,
„Nach Pontus Königs Tod, der durch so manche Schlacht
„Bereits ermüdet war, den Gift kaum umgebracht,
„Nach der Barbaren Art, nun Cäsarn zu verjagen
„Zum letzten Kriegeszug, Pompejen aufgetragen:
„Weil ich auf den Befehl nicht stracks Gehorsam wieß,
„Und adlerreich an Sieg nicht niederlegen ließ?
„Wird mir dermalen zwar der Arbeitslohn entrissen,
„Soll wenigstens dis Heer, auch ohne Feldherrn, wissen,
„Was vor Vergeltung ihm für langen Krieg gebührt.
„Daß jemand anders nur es zum Triumphe führt.
„Wo bleiben auf den Krieg die bluterschöpften Alten?
„Wo wird nun seinen Sitz, wer ausgedient, erhalten?
„Wo liegt der Acker, den ein Abgedankter pflügt?
„In welchen Mauren lebt ein müder Knecht vergnügt?
„Soll gar das Räubervolk, o Magnus, besser wohnen?
„Ergreift die Siegesfahn, ergreift sie zum Belohnen.
„Gebrauchet die Gewalt, die wir an uns gebracht.
„Wer dem, der Waffen trägt, was recht ist, streitig macht,
„Der giebt ihm alles Preis. An Göttern wirds nicht fehlen.
„Weil unsre Schwerdter nicht auf Reich und Beute zählen.

„Wir

„Wir machen unsre Stadt, die von der Freyheit Schooß
„In Sclaverey verfält, nur von Tyrannen loß.
So redet er. Allein der bange Pöbel hebet
Ein dunkles Murmeln an; weil er im Zweifel schwebet.
Ob Mord und Todtschlag gleich in ihrem Busen qvilt;
Ob gleich ihr Frevelsinn von Wuth und Bosheit schwilt:
So brechen Frömmigkeit, und väterliche Götter
Doch etwas ihren Trotz. Bald aber sind die Spötter,
Aus toller Waffen Brunst, aus Liebe zu dem Schwerdt,
Und aus gewohnter Furcht vor **Cäsarn** umgekehrt.
Worüber **Lälius**, der einen Kranz von Eichen,
Zum Wohlverhaltenspreis, zum grossen Ehrenzeichen
Erhaltnen Bürgers, trägt, als ältester Tribun
Mit starker Stimme ruft: „Ist es erlaubet nun,
„Du gröstes Römerhaupt, daß man die Wahrheit sagen,
„Und sicher reden darf: so haben wir zu klagen,
„Daß nicht vorlängstens schon dir die Geduld gebricht,
„Die deine Kräfte hält. Traust du den Deinen nicht?
„So lange warmes Blut in unsern Adern schläget,
„Und unsre tapfre Faust noch diese Spiesse träget.
„So leidest du, daß Rath und lumpnes Mantelkleid
„Das Reich regiert? Kan wol der Sieg im Bürgerstreit
„Dir so zuwider seyn? Führ uns zum Scythenlande,
„Zu dem verräthrischen grundfalschen Syrtenstrande,
„Wo Libyen in Durst und heissem Sande liegt.
„Der Arm ließ hinter uns die Welt, die schon besiegt,
„Von seinem Ruder ward des Meeres Zorn und Pochen,
„Und der beschäumte Mund des Rheins im Nord gebrochen.
„Ich kan, ich will, ich muß vollbringen dein Gebot.
„Der ist mein Bürger nicht, dem Cäsars Feldspiel droht,
„Wenn ich es klingen hör. Ich schwere bey den Fahnen,
„Mit welchen schon zehn Jahr, auf Glücks- u. Ehrenbahnen,
„Uns über jeden Feind Triumph und Sieg bewust,
„Wenn du mir anbefihlst, in meines Bruders Brust,
„In meines Vaters Hals das Mörderschwerdt zu drücken,
„Mein Kind in Mutterleib unmenschlich zu zerstücken,

„Ein trotziger Soldat in dir Gesetze brach,
„Und des Pompejus Fahn den Milo ledig sprach.
„Daß er im Alter auch nicht müd und müßig liege,
„So sint und denket er nun auf verfluchte Kriege;
„Des Bürgerkriegs gewohnt: er folgt und übertrift
„Den Sulla, der zuerst die Lasterkunst gestift.
„Wie wilde Tyger nie von ihrem Grimme lassen,
„Und im Hyrcanerforst die Spur der Mütter fassen,
„Wenn sie das tiefe Blut zerfleischter Heerden nährt:
„So, Magnus, leckte st du vorhin des Sulla Schwerdt;
„So währt dein Blutdurst noch; so lässet sich ein Rachen,
„Der einmal Blut geschluckt, nicht wieder bändig machen.
„Welch Ende trift zuletzt dis lange Herrschen an?
„Wenn hört das Laster auf? Verruchter! lerne dann
„Von Sulla wenigstens das Reich auch abzudanken.
„Wird nach den Cilicern, die schweifend immer wanken,
„Nach Pontus Königs Tod, der durch so manche Schlacht
„Bereits ermüdet war, den Gift kaum umgebracht,
„Nach der Barbaren Art, nun Cäsarn zu verjagen
„Zum letzten Kriegeszug, Pompejen aufgetragen:
„Weil ich auf den Befehl nicht stracks Gehorsam wieß,
„Und adlerreich an Sieg nicht niederlegen ließ?
„Wird mir dermalen zwar der Arbeitslohn entrissen,
„Soll wenigstens dis Heer, auch ohne Feldherrn, wissen,
„Was vor Vergeltung ihm für langen Krieg gebührt.
„Daß jemand anders nur es zum Triumphe führt.
„Wo bleiben auf den Krieg die bluterschöpften Alten?
„Wo wird nun seinen Sitz, wer ausgedient, erhalten?
„Wo liegt der Acker, den ein Abgedankter pflügt?
„In welchen Mauren lebt ein müder Knecht vergnügt?
„Soll gar das Räubervolk, o Magnus, besser wohnen?
„Ergreift die Siegesfahn, ergreift sie zum Belohnen.
„Gebrauchet die Gewalt, die wir an uns gebracht.
„Wer dem, der Waffen trägt, was recht ist, streitig macht,
„Der giebt ihm alles Preis. An Göttern wirds nicht fehlen.
„Weil unsre Schwerdter nicht auf Reich und Beute zählen.

„Wir

„Wir machen unsre Stadt, die von der Freyheit Schooß
„In Sclaverey verfält, nur von Tyrannen loß.
So redet er. Allein der bange Pöbel hebet
Ein dunkles Murmeln an; weil er im Zweifel schwebet.
Ob Mord und Todtschlag gleich in ihrem Busen qvilt;
Ob gleich ihr Frevelsinn von Wuth und Bosheit schwilt:
So brechen Frömmigkeit, und väterliche Götter
Doch etwas ihren Trotz. Bald aber sind die Spötter,
Aus toller Waffen Brunst, aus Liebe zu dem Schwerdt,
Und aus gewohnter Furcht vor **Cäsarn** umgekehrt.
Worüber **Lälius**, der einen Kranz von Eichen,
Zum Wohlverhaltenspreis, zum grossen Ehrenzeichen
Erhaltnen Bürgers, trägt, als ältester Tribun
Mit starker Stimme ruft: „Ist es erlaubet nun,
„Du gröstes Römerhaupt, daß man die Wahrheit sagen,
„Und sicher reden darf: so haben wir zu klagen,
„Daß nicht vorlängstens schon dir die Geduld gebricht,
„Die deine Kräfte hält. Traust du den Deinen nicht?
„So lange warmes Blut in unsern Adern schläget,
„Und unsre tapfre Faust noch diese Spiesse träget.
„So leidest du, daß Rath und lumpnes Mantelkleid
„Das Reich regiert? Kan wol der Sieg im Bürgerstreit
„Dir so zuwider seyn? Führ uns zum Scythenlande,
„Zu dem verräthrischen grundfalschen Syrtenstrande,
„Wo Libyen in Durst und heissem Sande liegt.
„Der Arm ließ hinter uns die Welt, die schon besiegt,
„Von seinem Ruder ward des Meeres Zorn und Pochen,
„Und der beschäumte Mund des Rheins im Nord gebrochen.
„Ich kan, ich will, ich muß vollbringen dein Gebot.
„Der ist mein Bürger nicht, dem Cäsars Feldspiel droht,
„Wenn ich es klingen hör. Ich schwere bey den Fahnen,
„Mit welchen schon zehn Jahr, auf Glücks- u. Ehrenbahnen,
„Uns über jeden Feind Triumph und Sieg bewust,
„Wenn du mir anbefihlst, in meines Bruders Brust,
„In meines Vaters Hals das Mörderschwerdt zu drücken,
„Mein Kind in Mutterleib unmenschlich zu zerstücken.

„Daß ichs ungerne zwar, doch mit bereiter Hand
„Verüben will. Wenn ich die Tempel in den Brand;
„Die Götter plündern soll: will ich durch Schwerdt und Flammen
„Altar und Heiligthum vertilgen und verdammen.
„Wilst du dein Lager auch am Tuscer Tieber sehn;
„Will ich nach Welschland keck es abzustechen gehn.
„Die Mauren, die du suchst dem Staube zu vermengen,
„Soll der mit diesem Arm getriebne Sturmbock sprengen:
„Und wenn auch selber Rom geschleifet werden soll.
Ihm fielen alsofort, von Mordgelüsten voll,
All andre Schaaren bey: sie huben ihre Hände
Mit lautem Schwur empor, bis an der Erden Ende
In jeden Krieg zu gehn, wohin er sie beruft.
Es wühlt ein solch Geräusch und Schreyen durch die Luft,
Als wenn vom thracischen entstandnen Sturm aus Norden
Des Ossa Fichtenberg und Fels erschüttert worden,
Wenn er die Bäume fast zur Erden niederbeugt,
Und denn der ganze Wald zum Himmel wiedersteigt.

Als Cäsar nun gesehn, wie muthig die Soldaten,
Wie feurig sie zum Krieg, und ans Verhängniß traten,
Daß etwan Schläfrigkeit sein Glücke nicht verweilt:
Berief er jede Schaar, die sich durchs Land vertheilt
In Gallien befand; ließ alle Fahnen wehen,
Um mit gesamter Macht auf Rom nun loß zu gehen.
Am holen See Leman verliessen sie das Zelt;
Das Lager auch, was hoch am Rogesus gestelt
Auf krummen Felsen stand, zum Zwangzaum aufgeschlagen
Den streitbarn Lingonern, die bunte Waffen tragen.
Man ließ des Isars Furth, der weit durch Wirbel fließt,
Bis in berühmtern Fluß er endlich sich ergießt,
Und endlich bis ins Meer nicht seinen Namen bringet.
Jetzt sind die gelblichte Ruthener nicht umringet
Von langem Standqvartier. Des Atax sanfter Strom
Ist froh, er träget jetzt nicht Schiffe mehr von Rom.

Auch

Auch **Varus**, der, nachdem die Grenzen weiter kamen,
Das Ende Welschlands ist, und wo den Götternamen
Vom grossen **Hercules** der heilge Hafen trägt,
Und mit gehöhltem Fels das Meer zurücke schlägt.
Kein Westwind, kein Südwest hat Recht auf sein Gestade,
Nur der Nordwest allein bestürmet seine Rade,
Und stöhrt durch seine Wuth **Monöci** sichern Stand.
Auch wo das Ufer liegt, der ungewisse Strand,
Dem wechselsweise stets bald See bald Erd' erstreitet,
Wenn bald das grosse Meer ergiessend sich verbreitet,
Und bald mit schneller Fluth zurücke wieder prelt.
Ob aus der Erden Grund ein Wind das Wasser schwelt,
Bald hebt, bald sinken läßt; ob's ein Gestirn beweget,
Und **Thetys** schwebend Reich nach Mondenstunden reget;
Ob **Titan** flammenvoll, der durch die Lüfte wühlt,
Damit er seinen Durst in diesen Wellen kühlt,
Die Fluthen an sich zieht, und zu den Sternen hebet:
Das untersuchet ihr, ihr die mit Mühe strebet
Zu forschen, auf was Art es mit der Welt bewandt.
Mir aber bleibe Grund und Ursach unbekant,
Die diesen öftern Lauf beständig würken sollen:
Dieweil die Götter es so heimlich halten wollen.
Wo in **Menetis** Feld, an **Aturs** Ufern steht,
Wo das gelinde Meer an krummen Küsten geht,
So der **Tarbeller** schliest, muß nun die Fahn bewegen.
Der **Santoner** ist froh, daß jetzt kein Feind zugegen,
Imgleichen **Biturix**; und der **Svessonen** Schaar,
Die stets behend und leicht in langen Waffen war.
Der **Leucer**, der von **Rheims**, die nach der Ringkunst streiten;
Und **Seqvaner**, die gut mit schwanken Zügeln reiten;
Der **Belger**, der geschickt den Deichselwagen treibt;
Avernervolk, was sich der Römer Brüder schreibt,
Aus **Ilions** Geblüt; und die rebellsche Rotten
Der von dem Friedensbruch, und von dem Mord des Cotten

Beflecken Nervier; die Vangionen auch,
Die gleich dem Sarmater, nach seiner Kleider Brauch,
In weiten Hosen gehn, und die so grausam rasen,
Wenn sie gekrümtes Erzt, die Streitposaunen blasen;
Die grimmen Bataver, wo Cinga's Wirbel irt,
Und wo vom schnellen Rhon der Arr verschlungen wird,
Der ihn zum Meere führt, das Volk, was auf den Spitzen
Erhabner Berge dort, in grauer Felsenritzen
An den Gebennen wohnt. Den Pictonen gelingt
Ihr freyer Ackerbau: nunmehro drückt und zwingt
Den flücht'gen Turoner nicht rings herum ein Lager.
Dein Nebel machet jetzt den Ander nicht mehr mager,
Verhaßter Meduan: der sanfte Ligerfluß
Ergötzt und labet ihn. Berühmtes Genabus,
Du bist nunmehr erlös't von Cäsars Reuterschaaren.
Du Trierer freuest dich, du kanst die Schlachten sparen.
Du gleichfals, du nunmehr beschorener Ligur,
Dem vormals langes Haar um seine Scheitel fuhr,
Was in ganz Gallien so schön gepriesen worden.
Auch der den Teutates, den Unhold, nur mit Morden,
Und Menschenblut versöhnt; und auf dem Brandaltar
Dem Scheusal Hesus dient, der voller Greuel war.
Auch die dem Taranis solch grausam Opfer schlachten,
Als wie Dianen erst die wilden Scythen brachten.
Ihr Barden, deren Fleiß und Kunst unsterblich macht,
Habt nun in Sicherheit viel Lieder ausgedacht,
Die der großmüthigen im Krieg erschlagnen Seelen
Besungnes Heldenlob der Ewigkeit erzehlen.
Des falschen Heiligthums barbarischen Gebrauch
Und Greuel habet ihr, ihr Druiden, nun auch,
Nachdem die Waffen ruhn, von neuem vorgenommen.
An euch ist ganz allein des Himmels Kentniß kommen.
Ob Götter, oder nicht; das muß euch ganz allein
Zu wissen, oder nicht zu wissen, möglich seyn.
Ihr wohnt im dicken Wald', und abgelegnen Häynen.
Nach eurer Meinung soll, so wie die Lehren scheinen,

Kein Schatten zu dem Sitz der finstern Hölle gehn,
Auch nicht das blosse Reich des tiefen Abgrunds sehn:
Derselbe Geist vielmehr regieret andre Glieder
In einer andern Welt. Der Tod (wenn eure Lieder
Erkante Wahrheit sind) wird nur ein Mittelstrich
Des langen Lebens seyn. Die Völker, sicherlich!
Sind unterm kleinen Bär im Irthum höchst beglücket;
Weil sie die gröste Furcht, die Todesangst, nicht drücket.
Die Männer fallen recht ins Schwerdt mit frischem Muth,
Weil ihren Seelen doch der Tod nicht wehe thut;
Man sieht es schimpflich an, ein wiederkehrend Leben
Auf solche kurze Frist nicht freudig Preis zu geben.
Ihr, die dem **Cautzenvolk**, was krause Locken trägt,
Zur Gegenwehr gestelt, seyd auch auf **Rom** erregt;
Ihr laß't dem frechen Rhein ein freyes Ufer hoffen,
Und lasset dort die Welt vor alle Völker offen.

Da Meng' und Samlung nun unzehlbar starker Macht,
Was Grössers anzugehn, Herz und Beweis gebracht,
Ist ganz **Italien** nebst allen nahen Flecken
Mit **Cäsars** Ruf erfült. Auch trat dem wahren Schrecken
Ein falsch Gerüchte bey, benahm dem Volk den Muth,
Und drohte schon vorher mit Niederlag und Blut.
Ein schnelles Kriegsgeschrey kömt schon voraus gedrungen,
Und läß't zur Lügenpost unzehlich viele Zungen.
Man bringet Zeitung ein, daß in das blache Feld,
Allwo **Mevanien** die vielen Rinder hält,
Verwegne Reuterey bereits zum Kriege dringet,
Daß, wo den kleinen **Nar** der **Tieberstrom** verschlinget,
Schon das barbarsche Heer des grimmen **Cäsars** zieht,
Und daß man selber ihn vor allen Adlern sieht:
Mit aller Fahnen Zahl, mit mehr als einem Haufen,
Mit dickem Lagerzug komm' er daher gelaufen.
Auch dünket sie, daß er nicht mehr sich ähnlich war;
Er stelt den Sinnen jetzt sich frech und grösser dar,

Weit ärger wie der Feind, der überwunden worden.
Ihm folgen, saget man, die Völker aus dem Norden,
Die zwischen dem Gebirg der **Alpen** und dem **Rhein**,
Aus ihrem Vaterland anjetzt erpresset seyn.
Es soll der wilde Schwarm, wie **Cäsar** ihm geheissen,
Dem **Römer** im Gesicht, die Stadt zu Grunde reissen.
So hat man das Gerücht' aus Zagheit stark gemacht:
Sie fürchten ohne Grund, was jeder selbst erdacht.
Doch hat der Schrecken nicht das Volk allein geschlagen;
Das Rathhaus bebete; der Rath fieng an zu zagen.
Die Väter sprungen selbst aus ihren Stühlen auf;
Die Rathsherrn drungen sich zur Flucht mit schnellem Lauf.
Den Bürgermeistern war kaum Zeit nur anzusagen,
Daß ihnen zu dem Krieg die Vollmacht aufgetragen.
Wo man nun sicher hin= wem man entfliehen soll,
Weiß keiner; jeder läuft wohin Entsetzens voll
Der Druck und die Gewalt der Flucht ihn mit sich reisset,
Und noch das stürzend' Volk geschwinder flüchten heisset;
Sie sind hier schaarenweis' in langer Reih' entrant.
Du hättest gar geglaubt, daß Flamm' und Mörder Brand
Die Dächer schon ergrif, daß nach zersprungnen Gründen
Die Häuser wackelten und auf dem Falle stünden.
So läuft der Pöbel hier auf flüchtig jähem Pfad,
Mit Unbesonnenheit durch die bedrängte Stadt;
Als wär's der einz'ge Rath in unglückselgen Sachen,
Aus seiner Väter Sitz sich eilends fort zu machen.
So, wenn der stürmsche Süd das unermeßne Meer
Vom Strande **Libyens**, aus denen Syrten her,
Zurücke treibt, den Mast, der alle Segel träget,
Mit Krachen niederwirft, und ganz zu Trümmern schläget;
Entspringt der Steuermann von dem verlaßnen Schif
Ins Meer, das Bohtsvolk steht in eben dem Begrif,
Ob Deck' und Boden gleich noch nicht zerscheiternd krachen,
Und jeder suchet nur sich Schifbruch selbst zu machen:
So lässet man die Stadt, und fliehet in den Krieg.
Kein alter Vater kan, der schon zur Grube stieg,

Mit Thränen seinen Sohn, mit ihrer Hände Ringen,
Kein Eheweib den Mann nunmehr zurücke bringen.
Kein väterlicher Gott hielt einen, der ihn bat,
Und für unsichre Hülf' ihm ein Gelübde that.
Es blieb kein einziger nur an der Schwelle stehen,
Um die geliebte Stadt noch einmal anzusehen,
Und sieht vielleicht nicht mehr den angenehmen Ort.
Der Pöbel rennet nun unwiederruflich fort.
O wandelbares Glück, womit ihr Götter schaltet,
Was ihr so leichtlich gebt, allein so schwer erhaltet!
Die Stadt an Siegesvolk und Ueberwundnen voll,
Die, wenn sich das Geschlecht der Menschen samlen soll,
Ihm Raum genug gewehrt in ihrem Schooß zu leben,
Wird jetzt von feiger Hand dem **Cäsar** Preis gegeben.
Ein römischer Soldat, drückt ihn der Feinde Schaar,
Entfleucht in schlechtem Wall der nächtlichen Gefahr,
Wo Schutt und Rasenwerk, was er zusammenraffet,
In denen Zelten ihm auch sichern Schlaf verschaffet.
Rom, dich verlässet man, da kaum der Krieg erschalt,
Und traut sich keine Nacht in deinem Aufenthalt.
Vergib die grosse Furcht dem Schrecken, der sie troffen:
Denn da **Pompejus** fleucht, was hatten sie zu hoffen?
Daß auch kein Hofnungstrost in Zukunft übrig sey,
Der bange Herzen labt; so tritt Beweis herbey,
Daß ärgers Schicksal folgt: die Götter drohn mit Streichen,
Und füllen Himmel, Erd' und Meer mit Wunderzeichen.
In dunkeln Nächten ward manch fremder Stern gesehn.
Der Himmel hat gebrant. Man sahe Fackeln gehn
Over durch die wüste Luft, und Haargestirne schleichen.
Es schien ein Blutcomet, der Erd' und Königreichen
Veränderungen droht. Falschheitres Wetter ließ
Verirte Blitze sehn. Gedicktes Feuer wieß
Gestalten in der Luft. Am Himmel fuhren Flammen,
Bald länglicht als ein Spieß, bald lampenrund beysammen.
Ohn' ein Gewölke schoß ein stummer Wetterstrahl,
Der seine Schwefelgluth im tiefen Norden stahl,

Und schlug ins **Capitol**. Die kleinern Sterne kamen,
Die sonst nur ihren Gang bey stiller Nachtzeit nahmen,
Des Mittags nun hervor. Der **Phöbe** volles Licht,
Wies nach ergänztem Horn des Bruders Angesicht,
Ward aber plötzlich blaß: sie traf der Erden Schatte.
Selbst **Titan**, da sein Haupt die Spitz' erstiegen hatte
Am Gipfel des **Olymps**, verbarg mit Traurigkeit
Des Feuerwagens Glanz in schwarzer Dunkelheit,
Ließ dicke Finsterniß ums Erdgewölbe schlagen,
Und zwang die Völker nun am Tage zu verzagen:
In solcher Schreckensnacht verzweifelte **Mycen**,
Als einst der Sonnen Flucht gen Osten zu geschehn.
Der trotzige **Vulcan** hat **Aetnens** Schlund erweitert
Dort in **Sicilien**; blies aber nicht geheitert
Die Flammen himmelan: das Feuer, was er gab,
Fiel mit gesenkter Loh' auf Welschlands Strand herab.
Charybdis Strudel ließ blutrothes Wasser qvellen,
Und gar erbärmiglich die tollen Hunde bellen.
Das Feuer ward entrückt von **Vesta** Brandaltar.
Die Flamme, die der Schluß Lateiner Opfer war,
Zertrente sich, so daß aus ihr zwey Spitzen kamen,
Um **Thebens** Leichenbrand natürlich nachzuahmen.
Das Erdreich satzte sich von seinem Angel ab.
Die Berge schüttelten den alten Schnee herab.
Und in der Westenwelt ließ **Tethis** größre Wellen
Zu **Calpens** steilen Fels, zum höchsten **Atlas** schwellen.
In Thränen hatte man die Heymathsgötter stehn,
Die Häusergötzen gar mit Schweiß benetzt gesehn:
Zum Zeugniß, daß die Stadt sich ins Verderben senke.
In ihren Tempeln sind die heiligen Geschenke
Von selbst herab gestürzt: verdamter Vögel Bruth
Beschmutzete den Tag, wie man uns Meldung thut.
Von wilden Thieren ward des Nachts der Wald verlassen:
Sie liefen dreist nach **Rom**, und lagen auf den Gassen.
Des Viehes Zungen sind wie Menschenstimm' erschalt.
Von schwangern Weibern kam die scheußlichste Gestalt,

Und Mißgeburt zur Welt, unförmlich, zu geschwinde:
Die Mutter selbst erschrack vor ihrem eignen Kinde.
Der fluchende Gesang **Cumaner** Dichterin,
Ward unterm Pöbel kund. **Bellonens** Mörderſinn
Hat auch nunmehr bewegt, und ganz ergrimt gezwungen
Die, so sich ritzeten, wenn sie von Göttern sungen.
Die **Gallen** heuleten den Leuten Unglück vor,
Und ihr zerkratztes Haar stieg voller Blut empor.
Die vollen Knochentöpf' erseufzten in den Grüften.
Aus öden Waldungen, aus unwegsamen Klüften
Ist starkes Mordgebrüll', und Waffenlerm erschalt.
Gespenster nahten sich in gräßlicher Gestalt.
Die, welche vor dem Thor den nächsten Acker bauen,
Der an die Wälle stößt, entflohn mit Angst und Grauen:
Die grosse Höllenplag' **Erinnys** voller Wuth
Umgab die ganze Stadt, und schüttelte die Gluth
Entbranter Fichten ab, und rauschte mit den Haaren;
Wie sie zu **Theben** einst **Agaven** angefahren,
Und **Eumenis** den Pfeil **Lycurgens** rückwerts gehn,
Und wie zum **Hercules**, der schon den **Dis** gesehn,
Der **Juno** Rachbefehl, zum äussersten Erstaunen,
Megären kommen ließ. Es brülleten Posaunen;
Als wenn ein wütend Heer zu Blut und Würgen ruft,
Solch ein Geprassel war des Nachts bey stiller Luft.
Auf ofnem **Mars**gefild erstand des **Sulla** Schatte,
Und kündigt' Unglück an. Den bangen Landmann hatte,
Am kalten **Anien**, der **Marius** verjagt,
Weil aus erbrochner Gruft sein Haupt hervor geragt.
Deswegen wurde nun nach altem Brauch befohlen,
Die weisen **Tuscier** nach **Rom** herauf zu holen.
Desselben Aeltester war **Aruns**. Dieser hat
Den Maurengrauß bewohnt der wüsten **Luna** Stadt.
Er wust und lehrete wie Blitze sich bewegen;
Wie durch die Muskeln sich die warmen Adern regen;
Was das Geflügel sagt, und in den Lüften thut.
Er gab zuerst Befehl, daß man der Greuel Bruth

Verwirreter Natur, die gar von keinem Saamen
Aus unfruchtbarem Bauch' als Mißgeburten kamen,
Von hinnen riß, und stracks in ungeweihter Gluth
Verbrante. Bald hierauf hieß er mit frommen Muth
Die bange Bürgerschaft die ganze Stadt umziehen;
Und die, den die Gewalt des Heiligthums verliehen,
Die Priester wanderten die Vorstädt' überall
In langen Grenzen um, und macheten den Wall
Mit Opferweihe rein. Es folgten kleinre Schaaren,
Die nach gabinischem Gebrauch gegürtet waren!
Die Schleierpriesterin, so die Vestalen führt,
Der Trojens Pallasbild zu sehn allein gebührt;
Die so der Götterspräch' und Lieder aufbewahren,
Und die Cybel zurück aus Almons Bade fahren;
Der Seher, dessen Kunst glückhafte Vögel hält;
Der Siebenmann, der Fest- und Freudenmahl bestelt;
Drauf ist die Brüderschaft des Titius gegangen;
Die Salier, die froh am Hals mit Schildern prangen;
Und Flamen, der die Müz' auf edler Scheitel hat.
Immittelst diese nun um die verlaßne Stadt
Mit weitem Umschweif ziehn; liess't Aruns Feuerflammen
Von ganz zerstreutem Bliz und Wetterstrahl zusammen,
Die murmelnd er vergräbt, betrübt ins Erdreich schiebt,
Und eine Gottheit hier den heilgen Oertern giebt.
Er ließ bereits ein Rind zum Brandaltare leiten,
Was auserlesen war. Er wolte schon bereiten
Den Wein zum Opferguß; und durch den Semmelteich
Das krumme Messer ziehn: da sich das Schlachtvieh gleich,
Wie der geschürzte Knecht die starren Hörner drückte,
Aus langer Ungeduld zum Unmuthsopfer bückte,
Und den gebundnen Hals mit tiefem Nacken both:
Allein die Farbe war nicht, wie gewöhnlich, roth.
Es ward kein röthliches gesundes Blut vergossen:
Aus breiter Wunde kam verdamlichs Gift geflossen.
Dis greulich Opfer macht den Aruns starr und blaß:
Er bricht ins Eingeweid, und untersucht, auf was

Der Götter Zorn entbrent. Ihn setzt die Farb' in Schrecken.
Die beichen Därme sind mit garstig schwarzen Flecken,
Und flüßigem Geschwür entzündet und verletzt,
Von kalt geronnen Blut ganz braun und blau geätzt:
Die Leber siehet er wie faulendes Gezäder,
Und an des Feindes Theil ein drohendes Geäder.
Der Lungen Athemröhr' ist lahm und birget sich,
Die Lebensglieder trent ein kleiner Zwischenstrich.
Das Herze liegt beklemt, und das Gedärme schweret
Mit Eiter, dessen Fluß aus ofnen Ritzen gehret,
Das Milchgekröse hat die Winkel ausgestreckt.
Ja, was kein Eingeweid' ohn Unglücksstraf' entdeckt,
Das Haupt der Nerven ist umwachsen und verschlungen
Von einem andern Haupt, was mit Geschwulst entsprungen:
Es hängt der eine Theil krank, mager, dürr' und matt;
Der andre, der den Puls der Adern wallend hat,
Lebt voller Ungestüm', und zeigt ergrimte Blicke.
Nachdem er leicht hieraus das grosse Mordgeschicke
Begriffen, fieng er an: „Kaum bin ich fähig nun,
„Ihr Götter, was ihr droht, den Völkern kund zu thun.
„Dir, höchster Jupiter, mag ich kein Opfer bringen:
„Weil in des Stieres Brust die Höllengötter dringen.
„Wir fürchten, was jedoch nicht auszusprechen steht.
„Weit ärgers aber kömt, als alles Fürchten geht.
„Ihr Götter, wendet ab, und ändert was wir schauen!
Den Nerven sey nicht mehr zu glauben noch zu trauen:
„Daß dieses Tages nur, der Stifter unsrer Kunst,
„Erdichtet haben mag. In solchen Zweifelsdunst
Verbarg der Tuscier die drohenden Gesänge,
Und schloß die Deutungslehr' in dunkles Wortgepränge.

Hingegen **Figulus**, der durch besondern Fleiß
Der Götter, Himmel, Luft, und Weltgeheimniß weiß,
Dem in der Sternkunst nicht **Egyptens Memphis** gleichet,
Und in der Rechenzahl der Irrgestirne weichet,
Hebt an: „Entweder irt auf ewig diese Welt
„Ohn ein Gesetz; und ist kein sichrer Lauf bestelt
„Den Sternen: oder wo sie das Verhängniß leitet;
„Wird Stadt und Menschen jetzt ein reifer Fall bereitet.
„Zerreist der Erdengrund? Versinken Städt' und Land?
„Wird von entbranter Luft die Witterung verbant?
„Will's ungetreue Feld nicht mehr die Saaten reichen?
„Will sich ein tödtlich Gift in alles Wasser schleichen?
„Was Art von Niederlag', o Götter! was vor Gluth,
„Was vor Verderbenspest bereitet ihr zur Wuth?
„Viel' Unglückstage gehn auf eine Zeit zusammen.
„Steckt jetzt den kalten Stern, und seine schwarze Flammen,
„Der schädliche Saturn am höchsten Himmel an:
„So wird zum zweytenmal der feuchte Wassermann
„Die grosse Regenfluth **Deucalions** ergiessen,
„Und die geschwolne See das Erdreich überfliessen.
„Wo, **Phöbus**, nun dein Strahl **Nemäer** Löwen drückt;
„So wird die ganze Welt in Flammenbrunst gerückt,
„So bringt dein Wagen Gluth den Himmel anzustecken.
„Dis Feuer zeigt sich nicht. Du **Mars**, der du zum Schrecken
„Den mit entzündtem Schwanz ergrimten Scorpion,
„Und seine Scheeren brenst, wilst du so gräusam drohn?
„Der milde **Jupiter** geht tief in Westen unter;
„Die holde **Venus** stutzt; **Mercur** läuft nicht mehr munter,

„Noch

„Noch hurtig: Mars regiert den Himmel ganz allein.
„Warum verlassen denn die Zeichen Gang und Schein?
„Was müssen sie der Welt ihr Licht so dunkel leiten?
„Wie glänzt Orions Schwerdt so hell' an seiner Seiten?
„Der Waffen Raserey bricht an. Des Degens Macht
„Verwirret alles Recht, nur auf Gewalt bedacht.
„Der Tugendname muß das ärgste Laster decken.
„Auf viele Jahre wird der Unsinn sich erstrecken.
„Ums Ende flehen wir die Götter gar nicht an:
„Weil nur mit einem Herrn der Friede kommen kan.
„Du magst ohn' Unterlaß, o Rom, dis Unheil tragen;
„Erduld' auf lange Zeit die Noth und Niederlagen:
„Im Bürgerkrieg allein verbleibest du nur frey.
Den bangen Pöbel traf dis warnende Geschrey
Mehr als zu schreckhaft schon: allein was Grössers drücket.
Denn wie sich Edonis von Pindusberg' entrücket,
Die der Ogyger Wein mit Wuth erfüllet hat:
So reisset sich ein Weib durch die bestürzte Stadt;
Und zeigt, daß Phöbus ihr die Brust gewaltig rühret,
Mit diesen Worten an: „Wo werd' ich hingeführet?
„Auf welches Land, als ich zum Himmel erst entrückt,
„O Päan, stelst du mich? Ich sehe hier entzückt
„Pangäer graue Berg' in tiefem Schnee bestiegen,
„Und unter Aemus Fels Philippens Felder liegen.
„O Phöbus, lehre mich: was Wuth kan dieses seyn?
„Sind römsche Kriegesheer' alhier denn handgemein?
„Giebt's Krieg? und ohne Feind? Wo werd' ich nun entführet?
„Gen Aufgang bringst du mich, wo man das Meer verspühret
„Was der Lagäer Nil mit seinem Strudel färbt.
„Ich kenne diesen Rumpf, der jämmerlich zerkärbt

„Am Strom im Sande liegt. Ich fahre nach den Wüsten
„Des dürren Libyens, nach den unsichern Küsten
„Der Syrten übers Meer: wohin mit grimmer Hand
„Erinnys Schlacht und Volk Emathiens gesandt.
„Wir werden fortgeraft, und müssen nun auch sehen
„Der Alpen Wolken Berg', und hohe Pyrenäen.
„Nun kehren wir zurück zum Sitz der Väter Stadt:
„Wo mitten in dem Rath der Krieg sein Mordspiel hat.
„Partheyen schlagen sich zum einen und zum andern:
„Und ich muß abermal die ganze Welt bewandern.
Laß mich zu neuem Meer, zu neuen Küsten gehn:
„O Phöbus, laß mich doch ein neues Erdreich sehn.
„Philippens Anblick hat mich schon genug gequälet.
So sprach und fiel sie hin von müder Wuth entselet.

Ver-

Versuch

einer gebundenen Uebersetzung

des

Marcus Annäus Lucanus,

vom

bürgerlichen oder pharsalischen

Kriege.

Zweytes Buch.

Zeitung

für

Deutschland.

Nro.

Deutsche Zeitung.

Inhalt.

Es war der Götter Zorn schon kund und offenbar;
Vom Kriege gab die Welt ganz klare Zeichen dar:
Die warnende Natur, mit ungeheuren Streichen
Und Lerm, ließ alle Ding' aus Bund und Schranken weichen,
Und meldete den Fall. Ach, warum legtest du
Dem bangen Sterblichen noch diese Sorge zu,
Beherrscher des **Olymps**! daß Sie mit Angst und Grauen
Den künft'gen Untergang in Wundergreueln schauen?
Entweder hat bereits der Vater der Natur,
Sobald er seine Reich' ohn alle Bildungsspur
Wie rohes Zeug empfing, wovon die Flammen wichen,
Der ew'gen Ursachsgrund gestiftet und verglichen,
Wornach er alles zwingt, sich selbst Gesetze schreibt,
Und diese Welt, die sich nach seiner Ordnung treibt,
In unverrücktem Pfad der Schickungsschlüsse leitet;
Gewißlich: oder sonst ist nichts vorher bereitet;
Ein Zufall irrt und schweift, und wechselt hin und her,
Was Sterblichen geschicht, geschiehet ungefehr.

Bereite, was du wilst, nur daß es plötzlich blicke!
Der Menschen Sinn sey blind in künftigem Geschicke!
Es sey dem Fürchtenden zu hoffen noch erlaubt!

Deswegen, da Sie nun begriffen und geglaubt
Dis nach der Götter Rath bestimte grosse Morden,
Ist in bestürzter Stadt der Richtplatz stumm geworden.
Die Würden sahe man in Pöbelnkleidern stehn,
Und keinen Purpur mehr bey Ruthenbündeln gehn.
Das Klagen ward erstickt; es irrt' an jedem Orte
Der allergröste Schmerz, doch ohne Stimm und Worte.
Als wenn ein Trauerhaus bey frischer Leiche schweigt,
Bevor man zum Beschrey den lieben Cörper zeigt,
Bevor die Mutter noch zerrißne Haare träget,
Und zu dem Weheschlag der Mägde Fäust' erreget;
Wenn sie die Glieder drückt, wovon das Leben flieht,
Das Antlitz blos, das Aug' im Tode schwimmen sieht,
Nicht Schmerz, nur Furcht empfindt, sich sinnlos auf ihn leget,
Und nur bewundern kan das Unglück, was sie schläget.
Das Frauenzimmer warf den Schmuck und Zierath ab:
Was häufig und betrübt zu Tempeln sich begab.
Mit Thränen haben sie die Götter theils benetzet;
An harten Boden theils die Brüste sich verletzet;
Und auf der heil'gen Schwell' ihr ausgerauftes Haar
Erbärmlich hingestreut: ja sie betäubten gar
Mit Heulen die Gebet- und Wunsch- gewohnten Ohren.
Auch alle haben sie den Tempel nicht erkohren,
Des höchsten Donnergotts, und knieend da verweilt.
Sie haben unter sich die Götter eingetheilt.
Es blieb auch kein Altar, was neidisch war, wo keine
Betrübte Mutter lag: aus welchen endlich eine,
An Arm und Beinen wund, mit nassen Wangen klagt,
Und ganz beweglich ruft: „Elende Mütter, schlagt,
„Zerschlaget nun die Brust! zerreisset, meine Lieben,
„Die Haare! denket nicht den Schmerzen aufzuschieben!

„Ach,

„Ach, hebet ihn doch nicht für grösser Unglück auf!
„Jetzt ist es Weinens Zeit: jetzt da der Schickungslauf
„Der Feldherrn sich noch wägt. Wenn einer obgelegen;
„Denn muß man frölich seyn. Mit diesen Stachelschlägen
Entrüstet sich der Schmerz zu größrer Heftigkeit.

Die Männer, welche nun zum bürgerlichen Streit
Sich hier verschiedentlich nach beyder Lagern schlagen,
Die rücken ebenfals gerechte Jammerklagen
Den grimmen Göttern vor: „O Schicksal voller Pein!
„Daß wir in Pöner Zeit nicht jung geworden seyn,
„Und nicht bey Cannen schon und Trebien gestritten.
„Euch, Götter, mögen wir nicht um den Frieden bitten.
„Erzürnt die Völker nur; hetzt wilde Städte her;
„Die Welt verschwere sich zu Waffen und Gewehr;
„Die Meder kommen nur aus Achämenes Lande
„Von Susa hergerückt: es laß aus seinem Rande
„Den Ister Scythiens, die Massageten loß.
„Es schütt im Mitternacht aus seinem tiefen Schooß
„Der unbezähmte Rhein und Elbstrom gelbe Schwaben;
„Last uns die ganze Welt zugleich zu Feinden haben:
„Verhütet Bürgerkrieg. Hier drücke Dacier,
„Und dorten Getervolk mit räuberischem Heer:
„Der eine lasse sich auf den Iberer senden;
„Der andre mag die Fahn auf Eos Köcher wenden.
„Behalte keine Hand, o Rom, die müßig ist.
„Gefälts euch, daß der Fluch auch Welschlands Namen frißt,
„Ihr Götter, o! so last mit Blitz und Feuerballen
„Den ganzen Himmel nur herab aufs Erdreich fallen.
„Ergrimter Vater, ach! weil doch dein Eifer droht,
„So schlage beyde Theil' und beyde Feldherrn todt,

„Bevor sie's noch verdient. Sucht man durch Lasterthaten,
„Die nicht erhöret seyn, wer in der Römer Staaten
„Von beyden herschen soll? Kaum hätt' es sich gebührt,
„Daß man so grossen Streit und Bürgerkrieg geführt,
„Auf daß kein einziger von beyden es erwürbe.
So hat die Frömmigkeit beklagt, daß sie verdürbe.
Die schwachen Väter qvält auch ihre Sorgenlast;
Weil ihnen ihre Kräft' und Jahre nun verhast:
Dem Leben waren gram die mitleidswerthen Alten,
Was sie zum Bürgerkrieg noch einmal aufbehalten.

Und jemand welcher sich auf grosse Furcht besann,
Sucht ihr dis Beyspiel aus: „nicht anders, hub er an:
Brach das Verhängniß loß, als sich in Schilf und Sumpfe,
„Nach Deutschlands Niederlag', und Libyens Triumphe,
„Der Sieger, Marius, verkroch, als er verbant.
„Es muste dieser See für das erzürnte Land,
„Und schwebender Morast', o Glück, dein Gunstpfand retten.
„Bald fraß den alten Greis, in seinen Marterketten,
„Der Unflath und Gestank, im Kerker voller Graus.
„Er stund die Strafen erst für seine Laster aus:
„Um im zerstörten Rom in glücklichs Grab zu kommen.
„Der Tod hat selber oft für ihm die Flucht genommen:
„So daß dem Feind umsonst Gewalt verliehen ward
„Auf dis verhaste Blut. Der, welcher ganz erstarrt,
„Beym ersten Mörderhieb, aus lahm gewordnen Händen,
„Das Eisen fallen ließ, bekam, in düstern Wänden
„Des tiefen Kerkerthurms, ein greulich grosses Licht
„Und lasterrächende Gespenster zu Gesicht,
„Auch was mit Marius noch werden soll zu spühren,
„Und hörte grauend an: die Gurgel anzurühren

„Ist nicht in deiner Macht. Weil er dem Zeiten-
schluß
„Vor seinem Tode noch viel andre schlachten muß:
„Steh ab von närscher Wuth. Wolt ihr noch Rache
halten,
„O Cimbrer! eurem Volk; so schonet dieses Alten.
„Er wird aus Gnadengunst der Götter nicht gespahrt;
„Er wird durch grossen Zorn der Höchsten aufbewahrt:
„Ein wilder Menschenfeind, frech, grausam und verruchet,
„Der dem Verhängniß dient, was Rom zu stürzen suchet.
„Derselbe muste nun, als ihn das falsche Meer
„Ans Land der Feinde warf, als ein Vertriebener
„In öden Wüsten ziehn, durch leere Hütten schleichen
„In des besiegeten Jugurthens nackten Reichen;
„Und drückte Pöner Asch': und dieser Schickungsschluß
„Gab an Carthago Trost, und auch an Marius;
„Daß jeder seinen Fall den Göttern hier verziehe.
„Er samlete den Zorn, den Libyen verliehe:
„Sein Glücke kam zurück; er warb ein knechtisch Heer;
Er bracht ein wütend Volk von Sclaven ins Gewehr:
„Man gab an niemand hier des Feldherrn Fahn zu führen,
„An dem ein Meisterstück in Lastern nicht zu spühren,
„Und der im Lager nicht wie Dieb und Mörder lag.
„Verräthrisches Geschick! wie grausam war der Tag,
„An welchem Marius mit Sieg den Wall erstritte?
„Wie grimmig fuhr der Tod? wie flogen seine Schritte?
„Da Volk und Adel fiel, der Degen rasend lief;
„Und man von keiner Brust das Schwerdt zurücke rief.
„Die Tempel stehn voll Blut. Man glitschet auf den
Steinen,
„Die roth vom Würgen sind. Sein Alter rettet keinen.

„Der Alten letzten Tag verkürzt man sonder Schaam.
„Man läst manch elend Kind, was kaum zum Leben kam,
„Auf seiner Jugendschwell' in der Geburt erstechen,
„Durch was Verschulden kan ein Kind den Hals verbrechen?
„Allein es ist genung, daß es schon sterben kan.
„Es treibt mit Ungestüm die Wuth sich selber an.
„Es kömt ihr langsam vor nach Schuldigen zu fragen.
„Es wird ein grosser Theil zum Zählen nur erschlagen.
„Der blutge Sieger reißt manch unbekantes Haupt
„Vom fremden Nacken ab: nur darum, daß er glaubt,
„Daß es ihm schimpflich sey mit leerer Faust zu gehen.
„Das einz'ge Hoffen ist, die Rettung noch zu sehen,
„Daß man auf blutge Hand mit Zittern Küsse drückt.
„Gehn tausend Schwerdter gleich, zum Tödten schon gezückt,
„Den neuen Fahnen nach, o Volk, verderbter Sitten!
„Ists Männern doch ein Schimpf um tausend Jahr zu bitten:
„Geschweig' um solche Schand; und kurze Lebensfrist,
„Bis Sulla wieder komt. Wer ists, der fähig ist,
„Die grosse Leichenzahl des Pöbels zu beweinen?
„Kaum dich, o Bäbius, mit dessen Fleisch und Beinen
„Unzählich manche Hand von einer ganzen Schaar,
„Die dich in Stücke riß, davon gegangen war.
„Noch dich, Anton, noch dich, dem dieses Unglück ahnte,
„Von welchem ein Soldat, der einen Mordweg bahnte,
„Die mit eißgrauen Haar umwachsne Scheitel schlug,
„Und triefende von Blut zur Freudentafel trug.
„Geköpfte Crassen hat der Fimbria zerhauen.
„Der Henkersblock war faul von Zunftherrn Blut zu schauen.

„Man

„Man hat dich, Scävola, zu Vestens gröster Schmach,
„Beym innern Heiligthum, wo man die That verbrach,
„Wodurch die Göttin selbst entehret und verachtet
„Auf dem geweihten Heerd, der ewig brent, geschlachtet.
„Dein müdes Alter ließ nur aber wenig Blut
„Aus deiner Gurgel gehn, und schonete der Gluth.
„Nun hat er siebenmal die Ruthenwürd' erlesen;
„Dis ist das Lebensziel des Marius gewesen,
„Der alles Aergste trug, was aus dem Unglück floß;
„Und was das Glück vermag im höchsten Grad genoß;
„Auch an sich selber maß, erfuhr, empfand und schmeckte,
„Wie weit der Sterblichen Verhängniß sich erstreckte.

Wie viele sinds, die Rom bey Sacriport verlor?
„Wie viele Schaaren sind erwürgt am Hügelthor:
„Da fast der Erden Haupt, und die Gewalt der Sachen
„Den Sitz verändert hat: als Samnis Rechnung machen,
„Und hoffen kont', in Rom mehr Wunden noch zu sehen,
„Wie beym Caudinerpaß vor langer Zeit geschehn?
„Zu den unendlich groß- und schweren Niederlagen
„Hat Sulla folgends auch als Rächer beygetragen.
„Der sof nun völlig aus das wen'ge Blut der Stadt.
„Weil er der Glieder Brand zu sehr geschnitten hat;
„Ist vor der Arzeney das Heilmaaß überschritten:
„Zu sehr hat seine Hand dem Schaden nachgeschnitten.
„Die Schuldgen kamen um: doch konten Schuldge nur
„Allein noch übrig seyn. Da wurde freye Spur
„Dem Hassen eingeräumt, da ward der Zorn von seinem
„Gesetz- zaumlos gemacht; man übergab auch einem
„Nicht alles; jeder schuf sich einen Lasterpfad:
„Weil alles der Tyrann einmal befohlen hat.

„Der Knecht hat seinem Herrn den Henkerstich versetzet,
„Die Kinder haben sich in Elternblut genetzet,
„Und, wer des Vaters Haupt behalten soll, gezankt.
„Den Brudermördern ward mit Brudergut gedankt.
„In Gräbern haben sich die Flüchtlinge gedränget;
„Und mit Verstorbenen Lebendige vermenget:
„Kaum fand der Pöbel Platz in wilder Wüsteney.
„Dem brach ein Würgestrick Genick und Hals entzwey;
„Der andre stürzte sich mit fallendem Gewichte,
„Und qvetschte seinen Leib auf hartem Grund zunichte:
„Sie raubten ihren Tod des Siegers blutger Hand.
„Ein andrer bauete sich selbst den Scheiterbrand,
„Und sprang in diese Gluth, eh' alles Blut entflossen.
„Er hat, weil es vergönt, des Feuers noch genossen.
„Man trug der Obristen entrißne Köpf' an Spieß
„Durch die bestürzte Stadt; die man versamlen hieß
„Auf öffentlichem Markt. Hier konte man erwegen:
„Hier wurde recht bekant, was überall gelegen.
„So mancher Leichnam hatt' nicht Thracien gekränkt,
„Den Bistons Mordtyrann an seinem Stall erhenkt:
„So viele Todten hat nicht Libyen bedauret
An des Antäus Thor; noch Griechenland betrauret
„An dem Pisäer Hof. Wie nun die Fäulung kam,
„Und ihnen mit der Zeit Gestalt und Kentniß nahm:
„Hat armer Eltern Hand gesucht sie wegzuholen,
„Und, wenn sie solche traf, sie furchtsam weggestohlen.
„Ich selbst erinn're mich, als ich des Bruders Haupt
„Und ungestalten Leib, in Gluth, die nicht erlaubt,
„Und in verbotnem Topf nun beyzusetzen dachte,
„Daß ich das Aas, womit uns Sulla Friede brachte,
„Und alle Cörper lang' durchstört und angefaßt,
„Und einen Kopf gesucht, der an den Hals gepaßt.

„Was soll ich vom Gespenst des Catulus erzehlen,
„Was Blut beruhigt hat? Ihm zahlete mit Qvälen
„Das Schlachtvieh Marius betrübten Söhnungsfold;
„So daß es selbst vielleicht die Geister nicht gewolt:
„Vor unerfültes Grab must' er als Opfer sterben.
„Wir sahn in seinem Leib so viele Wundenkerben,
„So viel er Glieder hat; war er gleich ganz zerfetzt,
„So ward der Seele doch nichts tödtliches versetzt:
„Weil Wuth und Grausamkeit in der Gewohnheit waren,
„Den, der verderben soll, durch langen Tod zu sparen.
„Die Finger fielen hin; die Hände hieb man ab;
„Die Zunge riß man aus, die stumme Regung gab,
„Und traf die leere Luft: der zog in vollen Rasen
„Ihm Haut und Ohren ab: der schlitzt' an stumpfer Nasen
„Des Athems Löcher auf; der grub der Aepfel Licht
„Aus seiner Höhlen Sitz, und kratzte das Gesicht
„Nebst allen Gliedern weg, womit die Lichter sehen.
„Dergleichen Greuelthat wird kaum zu glauben stehen:
„Daß eines Menschenhaupt so viele Strafen trug.
So hat die schwerste Last, wenn sie zu Boden schlug,
„Die Glieder nimmermehr zerqvetschet und vermischet:
„So gräßlich ward kein Rumpf am Ufer aufgefischet,
„Der in der See verdarb. Was hilfts, daß man Genuß
„Und Frucht hiervon verliert, daß man den Marius,
„Wie schlechtes Sclavenblut, verschändet, höhnt und plaget?
„Damit die Frevelthat dem Sulla recht behaget,
„Wenn er den Mord begaft, so must' er kentlich seyn.
„Pränestens heilig Glück büßt alle Bürger ein,
„Und sahe sie zugleich hier unterm Schwerdte stehen,
„In Zeit von einem Tod ein Volk zu Grunde gehen.
„Da fiel Lateiner Blüth' und einz'ge junge Schaar,
„So noch in Abendland allein vorhanden war;

„Da ward die Schäferey des armen Roms beflecket.
„Daß so viel junges Volk zugleich den Tod geschmecket,
„Ist zwar durch Hunger oft, durch Sturm im grossen Meer,
„Durch schnellen Niederfall, durch metzelnd Kriegsgewehr,
„Durch Himmelspestilenz, und Erdenseuch' ersehen:
„Doch nimmermehr durch Straf' und Urthelspruch geschehen.
„Die Sieger können kaum in dicker Pöbelschaar,
„In Haufen, wo der Tod hineingesenket war,
„Der sie zu Leichen macht, die müden Hände regen.
„Das Würgen konte selbst sie kaum darnieder legen:
„Mit zweifelhaftem Hals sind sie zu Fall gebracht:
„Denn es erdrückte sie die Menge von der Schlacht.
„Die schwere Leichen selbst vermehreten dis Morden:
„Weil viele Lebende vom Aas ersticket worden.
„Er sitzet ohne Furcht in seiner hohen Pracht,
„Und giebt in Sicherheit auf dieses Laster acht;
„Und ihn gereuet nicht den Seinen anzusagen,
„So viele tausende des Pöbels todtzuschlagen.
„Man samlete nunmehr des Sulla Todten auf:
„Die hat Tyrrhener Stroms gekrümter Wirbel Lauf,
„Zuerst in seinen Fluß, zuletzt aufs Aas, empfangen.
„Es blieben gar daran geschwinde Schiffe hangen.
„Das Wasser ward getrent, durch das erschlagne Heer,
„Der vordre Strom entwich, und eilete zum Meer;
„Der oben folgende blieb an dem Damme stehen,
„Doch die Gewalt des Bluts brach los, um durchzugehen:
„Bis alles, was man dort durchs ganze Feld vergoß,
„Mit Macht zum Tieberstrom in schnellen Bächen schoß,
„Und dem Gewässer half, was sich hier stauen lassen.
„Es konten um den Fluß nicht Bett' und Ufer fassen:
„Er gab dem Felde gar die Leichen wieder her,
„Und drengte sich zuletzt in das Tyrrhenermeer.

„Sein

„Sein strömend Blut zerriß die himmelblaue Wellen.
„Hat Sulla nun verdient, mit den Verderbensfällen,
„Daß man ihn glücklich sprach, das Heil der Römer hieß,
„Und mitten auf dem Feld ein Grab ihm bauen ließ?
„Dis alles haben wir von neuen auszustehen:
„In dieser Ordnung wird der Krieg nun wieder gehen.
„Dis wird der Ausgang auch der Bürgerwaffen seyn,
„Und gleichwol jagt die Furcht noch gröβres Schrecken ein.
„Es wird, wenn man anjetzt in Blut und Schlachten badet,
„Dem menschlichen Geschlecht annoch weit mehr geschadet.
„Die Wiederkunft nach **Rom** war einzig Lohn und Frucht
„Verbanter **Marier**, was sie durch Krieg gesucht:
„Und **Sulla** mochte nicht sein Siegen ferner treiben,
„Als die verhasseten Partheyen aufzureiben.
„Mit diesen hast du, Glück, was anderes im Sinn,
„Längst mächtig rennen sie zum Weltverderben hin.
„Weil ihrer keiner ja den Bürgerkrieg verfügte,
„Wär er mit dem vergnügt, was Sullen einst vergnügte.
So kläglich weinete der Alten Frömmigkeit,
Der vor'gen eingedenk, aus Furcht der künftgen Zeit.

Allein der Schrecken traf das grosmuthsvolle Herze
Des **Brutus** nicht: ihm war, bey dem verzagten Schmerze
Und bangen Muth des Volks, auch keine Furcht bekant.
Er geht, als **Helice Parrhaser** Achsen wandt,
Und klopft in stiller Nacht bey schläfrig dunkelm Wetter
An **Catons** enges Haus: denn **Cato** war sein Vetter.
Er findet ohne Schlaf, und trift den grossen Mann
Fürs algemeine Heil voll schwerer Sorgen an:
Bekümmert um die Welt; in Angst für all' und jede;
Und sicher für sich selbst; und **Brutus** hält die Rede:

„Du, der du ganz allein der Sitz der Tugend bist,
„Der von der Welt verjagt und längstens flüchtig ist,

„Dir

„Dir aber nimmermehr mit allen Wirbelwinden
„Das Glück entreissen wird: laß mich ein Mittel finden
Für meinen Strauchelmuth; trit meinem Wankelsinn
Mit wahrer Stärke bey. Die gehn zu Magnus hin;
„Und diese siehet man zu Cäsars Waffen schreiten:
„Mein Held soll Cato seyn, und seinen Brutus leiten.
„Gibst du dem Frieden Schutz, so daß dein Fuß behält
„Den unverrückten Pfad in zweifelhafter Welt?
„Sag, oder ziehst du mit, der Feldherrn Mordpartheyen
„Und Volk, und Bürgerkrieg vom Laster zu befreyen?
„Jedweden locket doch zur bösen Schlacht heraus
„Sein eigner Ursachstrieb: den sein beschimpftes Haus;
„Den der Gesetze Zorn, den er in Frieden scheuet;
Den, daß der Degen ihm die Hungersangst zerstreuet,
„Und in den Untergang der Welt die Schulden mischt:
„Noch keinen hat die Wuth zu Waffen angefrischt.
„Sie zwingt ein grosser Lohn den Lagern zuzuwallen.
„Kan dir allein der Krieg wol an sich selbst gefallen?
„Was half das Leben dir, was von verderbter Art
„Der Sitten dieser Zeit stets rein erhalten ward,
„Wenn lange Tugend sich nur bis zum Kriege brachte,
„Der andre schuldig fand, dich aber schuldig machte?
„Stelt, Götter, stellet nicht den Mörderwaffen frey,
„Daß gar auch diese Hand durch sie beweget sey:
„Dein Wurfspieß fliege nicht in Wolken blinder Pfeile;
„Daß solche Tapferkeit nicht Schüß' umsonst ertheile.
„Das ganze Glück des Kriegs vermählet sich mit dir,
„Wer wird durch solches Schwerdt, mit freudiger Begier,
„Nicht sterben, fält er gleich durch fremde Stich und Wunden,
„Dein Laster nur zu seyn? weit besser wirds befunden,

„Daß

„Daß du mit Unschuld jetzt allein zurücke bleibst,
„Und stillen Lebenslauf, von Waffen ferne, treibst;
„So wie die himlischen Gestirn' in ihren Creysen
„Auf unverrückter Bahn sich ewig gleich erweisen.
„Der Erden nächste Luft wird nur vom Blitz gerührt:
„Auf flachem Erdreich wird nur Wind und Sturm gespührt.
„Es können Flamm' und Strahl die Gründe nur verletzen;
„Olympus übersteigt, nach göttlichen Gesetzen,
„Die Wolken: Zwietracht stöhrt den Untertheil der Welt;
„Indeß der obere beständig Frieden hält.
„Wie froh wird diese Post von Cäsars Ohr vernommen,
„Daß solcher Bürger auch in seinen Krieg gekommen.
„Ihn schmerzet nicht einmal, wenn nun gleich jenes Heer
„Des Feldherrn Magnus wächst: er selbst gefält zu sehr;
„Wenn bürgerlicher Krieg dem Cato nur gefället.
„Ein grosser Theil des Raths hat hier sich eingestellet:
„Ein Bürgermeister selbst, und viele Grosse mehr
„Stehn unter einem Haupt, und tragen sein Gewehr.
„Will Cato sich dem Joch Pompejens auch verschreiben;
„Wird auf der ganzen Welt nur Cäsar treu verbleiben.
„Doch wenn es dem Gesetz' und Vaterlande nützt,
„Daß man zum Degen greift, und seine Freyheit schützt;
„So wisse: Brutus stelt, nicht Cäsarn, nicht Pompejen,
„Nein, dem der Sieger wird, zum Feinde sich entgegen.
„So sprach er: und darauf macht' ihm des Cato Mund,
Aus tief geheimer Brust, die heilgen Worte kund:

„Ja, Brutus, wir gestehn', daß bürgerliche Fehde
„Ein Fluch und Greuel ist: doch, nach der Weisen Rede,
Folgt Tugend sicher nach, wo das Verhängniß kracht.
„Der Götter ew'ge Schand' ist, was mich schuldig macht.

„Wer

„Wer mag Gestirn und Welt ohn Angstfurcht fallen sehen;
„Daß er, wenn Himmel, Erd', und die Natur vergehen,
„Und in Verwirrung sind, die Hand im Schooße ruht?
„Gehn fremde Völker nicht der Abendländer Wuth,
„Und Römer Fahnen nach? ziehn überall von fernen
„Nicht Könige daher von andern Meer und Sternen?
„Und ich soll müßig seyn? Kehrt, Götter, kehret weit,
„Kehrt ab die Missethat: daß bey der Grausamkeit,
Wenn Get- und Dahervolk in Furcht und Zittern stehe,
„Ich sicher sitzen bleib', und Rom zu Grunde gehe!
„Dem Vater, den der Tod der Kinder arm gemacht,
„Befihlt den Schmerzen selbst, mit langer Leichenpracht,
„Zum Grabmahl hinzugehn. Ihn labt, wenn er die Hände
„In düstres Feuer streckt, und selbst die schwarzen Brände
„Am Scheiterhaufen hält, auch bey dem Leichgerüst
„Den Sohn, den er verbrent, noch in Gedanken küßt:
„So will ich gleichfals mich von dir nicht trennen lassen;
„Ich will, mein sterbend Rom, dich noch im Tod umfassen;
„Dein Nam, o Freyheit, soll mir ewig heilig seyn;
„Dein blosser Schatten selbst erqvickt mich noch allein.
„So geh's: der Götter Grimm mag ohn Erbarmen trachten
„Die Römer, bis er satt, als Opfer abzuschlachten:
„Wir wollen diesem Krieg aus List kein Blut entziehn.
Ach! daß den Göttern es doch wohlgefällig schien,
„Daß Höll' und Himmel sich an meinem Fall ergetzten;
„Und dis verdamte Haupt in alle Strafen setzten!
„Der Sühnheld Decius erschlug der Feinde Schaar:
„Es richten beyde Heer auf mich die Schwerdter dar,
„Und der barbarsche Schwarm des Rheinstroms Pfeil und Spitzen,
„Daß in mir alle Spieß' und Kriegeswunden sitzen.

„Auf

„Auf daß durch dieses Blut mein Volk erlöset sey.
„Es mache dieser Mord die Schuld der Römer frey,
„Und was sie nach Verdienst für ihre Sitten büssen.
„Was kommen Völker um, die gern das Joch zu küssen,
„Und ein tyrannisch Reich zu dulden willig seyn?
„Mich tödtet mit dem Schwerdt; mich würget ganz allein;
„Mich, der ich die Gesetz' und Richtigkeit der Rechte
„Mit solcher Strenge zwar, doch nur umsonst verfechte.
„Ich biete ganz getrost euch meine Gurgel an:
„Weil diese Gurgel euch den Frieden schaffen kan.
„Der Römer Ruh' erfolgt, so bald sie mich nur tödten:
„Wer nach mir herrschen wil, hat keinen Krieg vonnöthen,
„Und warum folgen wir der allgemeinen Fahn
„Des Feldherrn **Magnus** nicht, und sind ihm zugethan?
„Wenn etwan ihn das Glück zum Ueberwinder machte;
„Ist noch nicht recht bekant, ob er nicht gleichfals trachte,
„Daß aller Erden Recht in seine Hände fält:
„Drum werd' ich sein Soldat, daß er den Sieg behält,
„Doch vor sich selber nicht gesiegt zu haben glaubet.
So redet er: und reizt den Eifer, welcher schnaubet,
Des Jünglings Hitz und Muth mit solchen Stacheln an,
Daß er den Bürgerkrieg zu heftig lieb gewann.

Immittelst **Phöbus** nun die kalte Nacht verjagte,
Erschallete die Thür, und ward gepocht. Es wagte
Die fromme **Marcia**, die sich in Trauer wies,
Und des **Hortensius** Begräbnißmahl verließ,
Ins Zimmer sich hinein. Vorhin als Jungfrau hatte
Sie sich zum Weib erwählt ein beßrer Ehegatte:
Bald, da sie selbigem das dritte Kind gebar,
Und Segen, Pflicht und Wunsch der Eh' erfüllet war;
Verschenkt er sie; damit in anderem Geschlechte
Derselben Fruchtbarkeit, auch Leibeserben brächte:

„So

So machte Mutterblut zwey Häuser anverwandt.
Vom Grabe kam sie nun, vom letzten Aschenbrand,
In kläglicher Gestalt, mit ganz zerrißnen Haaren,
Mit Brüsten, welche wund von vielen Schlägen waren,
In Kleidern, worauf Staub und Leichenasche lag,
Weil anders sie dem Mann nicht wohl gefallen mag,
Und sagte ganz betrübt: „So lang in mir geflossen
„Geblüt' und Mutterkraft, volbracht ich unverdrossen,
„Mein Cato dein Gebot, und trug zwey Männern Frucht.
„Jetzt da mein müder Leib durch die Geburt und Zucht
„Der Kinder schon erschöpft, an Kräften ausgeleeret,
„Und schwach geworden ist; so bin ich heimgekehret,
„Und will an keinen Mann mehr übergeben seyn.
„Der alten Ehe Bund räum' unerneuert ein;
„Laß mich dem Namen nach nur deine Gattin bleiben,
„Und Caton's Marcia: nur auf den Grabstein schreiben.
„Damit die späte Welt nicht zweifelnd fragen kan,
„Beym Tausch des erstern Betts, ob mich mein Ehemann
„Gab, oder von sich stieß? ich werd' in frohen Zeiten
„Dich als Gehülfin nicht bey gutem Glück begleiten:
„Ich nehme meinen Theil an Müh und Sorgen ein.
„Laß mich im Lager nur zu deiner Pflege seyn.
„Soll ich verlassen hier in sicherm Frieden liegen,
„Und naht Cornelia sich nur den Bürgerkriegen?

Die Rede bog den Mann: und ob die Zeiten zwar,
Da das Verhängniß schon zum Krieg erschollen war,
Zur Heyrath nicht beqvem; gefielen ihm doch schlechte
Von aller eiteln Pracht entblöste Bündnißrechte:
Er ließ die Götter nur der Hochzeit Zeugen seyn.
Gekrönte Schwelle nimt kein Cranz der Freuden ein.
Kein weisser Vorhang darf um beyde Pfosten rennen;
Beym Brautfest dürfen nicht rechtmäßge Kerzen brennen.

Zum hohen Betten gehn nicht Tritt' aus Helfenbein.
Es darf mit Stickergold kein Kleid bebremet seyn.
Die Stirn trägt keine Kron, womit der Frau gebühret,
Daß sie nur überhüpft, und nicht die Schwelle rühret.
Der Braut wird vors Gesicht kein gelbes Flor gesteckt,
So doch nur obenhin ihr blödes Schamroth deckt.
Kein Demantgürtel schürzt die weite Kleidung nieder.
Kein Kleinod ziert den Hals. Es schließt kein enges Mieder
An blossen Armen sich, was an die Schultern paßt:
Sie bleibet, wie sie war, in Trauer eingefaßt.
Ihr Purpur wird verhehlt, den Leichenwoll' umgiebet.
Den Mann umarmet sie, wie sie die Kinder liebet.
Man scherzt, wie sonsten, nicht; der Bräutgam höret auch
Nicht lose Reden an, nach der Sabiner Brauch.
Kein Hauspfand hat sich hier, kein Blutsfreund eingefunden:
Sie werden in der Still' und Einsamkeit verbunden;
Vergnügt, daß **Brutus** sie mit seinem Seegen weyht.
Er streichet nicht einmal das Haar der Traurigkeit
Vom heilgen Munde weg: man siehet ihn nicht lachen,
Noch muntrer Freude Platz im harten Antlitz machen.
Als er den Mördergrimm der Waffen erst gesehn,
Ließ er auf strenger Stirn die grauen Locken wehn,
Und den betrübten Bart auf unbeschornen Wangen
In dickem Wachsthum stehn, und traurig niederhangen.
Denn ihm allein gebührt, von Haß und Gunst befreyt,
Ums menschliche Geschlecht ein solches Herzeleid.
Er hat nicht mehr versucht des Eh'betts alte Werke:
Gerechter Liebe selbst erwehrt sich seine Stärke.
Dis war die Sittenart, dis war der Lehre Trieb,
Bey welchen unbewegt der harte **Cato** blieb:
Er hielte Maaß; er gieng dem Endzweck nachzustreben;
Er folgte der Natur; er widmete sein Leben
Zum Dienst des Vaterlands; er glaubete dabey,
Daß er der Welt, und nicht ihm selbst, geboren sey.
Sein Tafelhalten war den Hunger zu besiegen:
Sein Pallast war ein Dach, im Winter warm zu liegen:

Sein bestes Kleid ein Rock mit Pelz um seinen Bauch,
Nach dem qviritischen altrömischen Gebrauch:
Die Kinderliebe war sein Trieb zum Ehestande:
Ein Vater seiner Stadt; ein Mann dem Vaterlande;
Ein Schutz der Billigkeit; ein Schirm der ehrbarn Zucht;
Der algemeines Wohl aus guten Herzen sucht.
Ererbte Wolluſt war am Cato nicht zu merken,
Und hatte niemals Theil an allen seinen Werken.

Indes weicht Magnus fort, und nimt mit bangem Heer
Campaner Mauren ein, den Bau der Dardaner.
Alhier gefält es ihm den Kriegssitz hinzulegen;
Hier breitet er sich aus, und stelt dem Feind' entgegen
Was er vermag und kan: wo man den Appennin
Sich durch ganz Abendland mit Schattenhügeln ziehn,
Und es erhöhen sieht. Kein Land ist mehr geschwollen,
Und näher hat kein Berg dem Himmel steigen wollen.
Es streckt derselbige sich durch die Mitte her,
Liegt zwischen Oberen, und zwischen Unternmeer,
Und seinen Hügeln muß hier Pisa Grenzen stellen.
Der niedrig seichte Strand bricht die Tyrrhener Wellen;
Dort schliest Anconer Mark ihn mit den Küsten ein,
Die der Dalmater Fluth ganz unterworfen seyn.
Er läßt gewalt'ge Ström' aus weiten Brunnen schiessen,
Und in das Scheideland der Zwillingmeere fliessen.
Zur linken Seite fält der schleunige Metaur,
Der starke Crostolo; die Sena; der Isaur,
Mit dem sich Sapis mischt; mit Aufidus, dem schnellen,
Der sich gewaltig stürzt in Adriater Wellen:
Und auch Eridanus, worin mehr Land zerrint,
Als sonst in keinem Strom, der immer mehr gewint,
Der Wälder mit sich reist, und nach dem Meere flösset,
Und alles Abendland von Wassern ganz entblösset.
Er war der erste Fluß, der, nach dem alten Ruf,
Ein schattigtes Gestand' aus Pappelkronen schuf.

Und als der Phaeton, weit schneller, wie gebührte,
Auf überschritner Bahn den Tag so thöricht führte,
Daß seiner Zügel Glut bis an den Himmel kam,
Und der verbranten Erd' all' ihre Dümpfel nahm:
So war in diesem Strohm Gewässer noch vorhanden,
Was aller Feuersbrunst des Phöbus widerstanden.
An Grösse wär' er wol dem Nilus selber gleich;
Nur daß den Nilus dort Aegyptens flaches Reich
Und sandigs Libyen so breit gemachet haben.
Dem Ister wär' er gleich: wenn nur des Isters Graben,
Der durch so weiten Strich des Erdencreises lauft,
Und so viel andre Ström' und Brunnen in sich sauft,
Von welchen mancher sonst in andre Meere flösse,
Dort in die Scythsche See sich ganz allein ergösse.
Am rechten Fuß des Bergs entspringt der Tyberfluß,
Und holer Rutaba: da stürzt mit schnellem Guß
Volturnus sich herab: der Sarnus, welcher Lüfte
Des Nachtes von sich haucht; der Liris, der die Klüfte
In der beschatteten Marica Reichen liebt,
Dem der Vestiner Bach mehr Trieb und Wellen giebt:
Der Siler, dessen Gang Salerner Auen theilet,
Und Macra, dessen Furth die Schiffe nicht verweilet,
Und unweit Luna Stadt vorbey zum Meere weicht.
Wo durch die hohe Luft sein längrer Rücken reicht,
Kan er in Gallien die Felder übersehen,
Und zu der Nachbarschaft der steilen Alpen gehen:
Wonächst er Umbriern und Marsen Früchte bringt,
Und ihn Sabeller Pflug mit Ackerfurchen zwingt.
Er will die Felsen nun, die sich mit Fichten decken,
Um all' einheimische Lateiner Völker strecken:
Und er verlässet auch sein Welschland eher nicht,
Als bis Scylläer Fluth ihn von einander bricht,
Bis wo Laciniens berühmte Tempel stehen
Dehnt er die Felsen aus; er würde weiter gehen
Und aus Italien sich ferner ziehn: allein
Das Meer befället ihn, und setzt die Grenzen ein.

Denn wie die Wellen hier das Land vertrieben haben,
Und diese Zwillingsee das Erdreich durchgegraben,
So ward der letzte Fels, wobey der Spalt erregt,
Sicilianischem Peloren zugelegt.

Ganz rasend nach dem Schwerdt komt Cäsar hergeschossen;
Ihn freuet keine Bahn, auf der kein Blut vergossen:
Und daß er Abendlands fremdlose Grenzen nicht
Verwüsten kan, und nur in leere Felder bricht;
Auch selbst die Strasse nicht, worauf er zieht, verdirbet,
Noch Krieg mit Krieg vertreibt, und immer Krieg erwirbet.
Er mag so gerne nicht in ofne Thore ziehn,
Als wenn er selbige gesprengt: es ärgert ihn,
Daß, wenn er Aecker raubt, das Landvolk sich nicht wehret,
Und er es folglich nicht mit Schwerdt und Brand verheeret:
Er schämet sich, den Weg, der ihm erlaubt, zu gehn,
Und einem Bürger gleich, auf solchem auszusehn.
Die Städte Latiens, die zweifelhaftig beben,
Und nach verschiedner Gunst in Ungewißheit schweben,
Obschon der erste Krieg sie gleich erschrocken macht,
Und zum Ergeben zwingt, sind doch anietzt bedacht,
Die Mauren und den Wall mit dicken Damm zu stärken,
Und zu befestigen mit steilen Aussenwerken:
Sie führen Steingeschütz uud grosse Schleudern an,
Woraus man auf den Feind von weiten werfen kan,
Und lassen dis Gewehr auf hohe Thürme heben.
Im Herzen bleibt das Volk Pompejen noch ergeben;
Die Treue streitet sich mit grossen Schrecken itzt,
Als wenn mit Sturmgeräusch der Süd das Meer besitzt;
So folget ihm die See mit allen Wasserwogen.
Komt denn hinwiederum der Ostenwind gezogen,
Der aus dem Erdreich fährt, was Aeols Dreyzack löst,
Und auf die trotzige geschwollne Fluthen stößt;
Sind sie von neuen schon getroffen und gespalten,
Wird von den Wellen doch der erstre Wind gehalten:

Gewölk

Gewölk und Himmel folgt des Ostenwindes Bahn;
Dem Südwind aber bleibt das Wasser unterthan.
Doch die Gemüther macht auch leicht der Schrecken wendig:
Die Treue hing am Glück, und wankete beständig.
Der feige Libo ließ Hetruscer Volk im Stich,
Und Umbrien verlor sein Recht, wie Thermus wich.
Auch Sulla führte nicht nach seines Vaters Glücke
Den Bürgerkrieg; er floh', und wandte sich zurücke,
Wie Cäsars Nahm erscholl. Und als auf Aurimon
Ein Reuter Haufen traf, gieng Varus gar davon,
Verließ den Wall, und lief, wo Wald, wo Klippen lagen.
Es ließ aus Asculum sich Lentulus verjagen.
Der Sieger, der ihn schlug, und durch sein Treffen brach,
Verfolgt ihn auf der Flucht, und hieb ihm grimmig nach:
Der Obrister allein gieng durch von allen Schaaren;
Die Fahnen flohen nach, die sonder Rotten waren.
Auch, Scipio, du läufst von dem entblößten Ort,
Vom Schloß Nuceria, von deinem Posten, fort.
Ob in dem Lager gleich die stärksten Schaaren liegen,
Die längst von Cäsars Heer, aus Furcht vor Parthschen Kriegen,
Entzogen sind; womit Pompejus hiebevor
Ersetzete, was man in Gallien verlor,
Und bis er selber sie zu seinem Kriege ziehe,
Dis Römerblut zum Dienst dem Schwiegervater liehe.

Allein Corfinens Burg, wo starke Mauren seyn,
Schloß dich, Domitius, dich tapfern Helden ein.
Dein Feldspiel führete die jüngeren Soldaten,
Die zur Bedeckung einst um Milons Laster traten.
Als er ein dickes Heer von weiten kommen sieht,
Was als unendliches Gewölk' im Felde zieht,
Was von der Sonnen Glanz getroffen gleichsam brennet,
Und helle Waffen trägt: so spricht er: „Brüder! rennet
„Zum Zorn; versenkt die Brück' in tiefe Wasserfluth,
„Und du, geliebter Fluß, verdople deine Wuth.

„Gewalt'ger Wirbel, brich aus allen deinen Qvellen,
„Laß sie mit starken Schaum aus dem Gebirge schwellen:
„Zerschmettre Flöß' und Holz; schlag alle Schif entzwey,
„Auf daß an diesem Bord der Krieg gehemmet sey.
„Daß sich des Feindes Trotz an diesem Ufer breche:
„So kommet, daß man Hohn dem schnellen Feldherrn spreche.
„Ihr siegt, wenn Cäsar hier zum ersten stehen bleibt.
Worauf er seine Macht gleich aus der Vestung treibt.
Umsonst. Denn Cäsar hat bereits im Feld' erblicket,
Daß man den Strom entlöst, und ihm den Weg verstricket.
Er rief aus heissen Zorn: „Ist dieses nicht genug,
„Daß euch die Feigheit schon in Mauerlöcher trug?
„Wolt ihr die Felder noch verrennen und verstopfen?
„Verwehrt ihr mir den Strom? Wißt, ihr verzagte Tropfen,
„Läßt mich der Ganges gleich geschwolne Wirbel sehn,
„Soll Cäsar niemals mehr vor einem Flusse stehn,
„Nach Rubicons Gestad'. Eilt Reuter, anzurücken;
„Lauft, Knechte, laufet mit; fort! steiget auf die Brücken,
„Die schon im Fallen ist. So bald er dis gesagt,
Sind, mit verhängtem Zaum, die Reuter zugejagt;
Zum andern Ufer sind von stark gespanten Bogen,
Dem dicksten Regen gleich, die Pfeile fortgeflogen;
Und Cäsar setzet bald durch den verlaßnen Fluß:
Weil in das sichre Schloß der Feind entweichen muß.
Geschütze richtet er schon an auf hohen Thürmen:
Der Käimmer kroch bereits die Mauren zu bestürmen.
Schau den verfluchten Krieg! es öfnet sich das Thor;
Gefangen schlept die Schaar den Obristen hervor;
Zu Füssen muß er hier dem stolzen Bürger stehen,
Er hat mit edler Stirn ihn drohend angesehen:

Und mit geradem Hals verlanget er das Schwerdt.
Weil Cäsar weiß, daß er die Strafe nur begehrt,
Und die Vergebung nur befürchtet; spricht er: „Lebe:
„Und schaue wider Wunsch den Tag, den ich dir gebe.
„Daß der besiegte Theil nur froher Hofnung sey,
„Durch dis mein Beyspiel hier. Behalt auch loß und frey
„Den Degen, wo du wilst. Wird dir der Sieg gelingen,
„Soll diese Gnade mir von dir nichts ausbedingen.
So spricht er, und befielt von der gebundnen Hand
Die Fesseln abzuthun. O! welcher Jammerstand!
Weit besser würd' es seyn, wenn durch volbrachtes Morden
Der Römer Schimpf alhier vom Glück verschonet worden.
Die gröste Straf' und Schmach, die solcher Bürger trägt,
Der sich fürs Vaterland zum Feldherrn Magnus schlägt,
Und an dem Reichsrath hängt, ist, daß man ihn begnadet,
Er, der mit schwerem Zorn sich unerschrocken ladet;
Spricht heimlich zu sich selbst: „Verzagter, gehst du fort?
„Begiebst du dich nach Rom, und an den Friedensort?
„Hast du schon längstens nicht gesucht berühmt zu sterben,
„Und mitten in der Wuth des Krieges zu verderben?
„Fall ehrlich; reisse Licht und Lebensfaden ab:
„Entfliehe dem Geschenk, was Cäsars Gnade gab.

Unwissend mitlerzeit, daß dieser Held gefangen,
Bereitet Magnus sich, daß er zum Schwerdt gelangen,
Und seinen Anhang nun mit Kräften stärken mag:
Und er gebietet schon, daß sich den andern Tag
Sein Feldspiel regen soll. Nur will er erst ergründen,
Ob die Soldaten sich mit Zorn und Grim entzünden;
Drum redet er, und spricht zu stillen Rotten hier
Mit Ehrfurchts werther Stimm: „Ihr Lasterrächer ihr!

„Ihr folgt der besten Fahn, wahrhafte Römerheere,
„Euch, Männer, gab der Rath die Waffen seiner Ehre:
„Wünscht, fordert, sucht den Streit. Das arme Welschland brent,
„Mit Raub und Mord erfüllt: aus kalten Alpen rent
„Die rasend tolle Wuth, die Gallien erwecket;
„Und Cäsars Degen ist von Blute schon beflecket.
„O Götter, es ist gut, daß wir den Kriegesbann
„Und Schaden erst gefühlt, da dort der Mord begann.
„Rom fordert albereits vor meinem Richtersitze,
„Daß Strafe, Schmach und Tod auf den Verräther blitze;
„Dieweil man dieses nicht gerechte Schlachten nent,
„Wenn unser Vaterland aus Zorn nach Rache brent.
„Dis heist so wenig Krieg, als jener Mörder Schrecken,
„Wie Catilinens Wuth, die Häuser anzustecken,
„Nebst seinem Lentulus verdamte Fackeln trug;
„Zu deren Hochverrath sich auch Cetegus schlug.
„Elende Raserey des Feldherrn! welcher Schade!
„O Cäsar, da bereits das Schicksal voller Gnade
„Zu den Camillen dich, zu den Metellen stelt,
„Hast du zu Mariern und Cinnen dich geselt.
„Du komst wahrhaftig um: wie Lepidus die Pfeile
„Des Catulus empfand; und wie durch unsre Beile
„Der in Sicilien begrabne Carbo starb:
„Wie der verbannete Sertorius verdarb,
„Der langen Aufruhr trieb in den Iberer Reichen;
„Ob gleich, wenns glaublich ist, dich diesen zu vergleicheri,
„Mir Cäsar Neid erweckt: daß Rom auch unsre Hand
„Auf dich, du Rasender, zur Züchtigung gesandt.

„Ach!

„Ach! wäre Crassus doch dem Krieg und Tod entronnen,
„Und hätte Parthien und Scythien gewonnen;
„Daß du zu Boden fielst durch gleichen Urthelschluß,
„Wie der gemeine Feind, der Sclave, Spartacus.
„Doch da die Götter dich zu meinen Thaten legen,
„So schaue diese Hand; sie führet noch den Degen.
„Mein Blut wird wieder warm, was um das Herze rint.
„Du solst erfahren schon, daß wir nicht schüchtern sind
„Zum Kriege; sind wir gleich geduld'ge Friedenshalter.
„Schwach, wehrlos nent er mich. Euch schrecke nicht mein Alter.
„Alt sey der Feldherr hier, und dorten der Soldat.
„So hoch ein Bürger sich, in einem freyen Staat,
„Nur immer schwingen kan; so hoch bin ich gestiegen:
„Nichts ließ ich über mir, als nur die Krone liegen.
„Nichts bürgerliches sucht, wer in der Römer Stadt
„Pompejen vorzugehn nur in Gedanken hat.
„Hier wird man Helden, Reich und Bürgermeister finden.
„Solt' unsern ganzen Rath ein Cäsar überwinden?
„So schlüge wol das Glück recht blindlings alles ein,
„Und schämte sich vor nichts. Kan Gallien allein
„Was ihm so lange Zeit rebellisch widerstreben
„Und Arbeit schaffen kont', ihm so viel Herze geben?
„Als er mit schneller Flucht den kalten Rhein verließ,
„Und einen fremden See das grosse Weltmeer hieß,
„Und vor dem Britten lief, den er besuchen wollen?
„Schwelt dis den eiteln Stolz, daß, da die Wuth erschollen,
„Man aus der Vaterstadt zu Schwerdt und Waffen brach.
„Dich, Unmensch, fliehn sie nicht: mir folget alles nach;

„Mir, dessen Fahnenpracht das ganze Meer beglänzte:
„Noch ehe Cinthia zweymal das Licht ergänzte,
„War auf der ganzen See kein Räuber mehr zu sehn:
„Er muß um enges Haus in Erdenwinkel flehn.
„Den frechen König dort, den Flüchtling in den Wüsten,
„In Scythiens Moraft, auf Pontus Scheideküsten,
„Der dem Verhängnis Roms so viel zu schaffen gab,
„Den bracht' ich glücklicher, als Sulla selbst, ins Grab.
„Ein jeder Theil der Welt empfindet meine Kriege,
„Auf aller Erde stehn die Zeichen meiner Siege,
„So weit die Sonne scheint. Hier wurde Mitternacht
„An Phasis kalten Strohm durch mich ins Joch gebracht.
„Aegyptens Mittelachs ist mir nicht unentdecket,
„Syen' ist mir bekant, was nirgends Schatten strecket.
„Der Abend fürchtet mich: mir dient die Westenwelt,
„Wo Bätis, der ins Meer nach allen Strömen fält,
„Die flücht'ge Thethys trift. Mich kennen als Besieger
„Die stolzen Araber, die grimmig freche Krieger
„Des Heniocher Volks: und Colchis altes Land,
„Was längstens durch den Raub des güldnen Fels bekant.
„Die Cappadocier verehren meine Fahne;
„Judäa, welches sich mit dunkeln Glaubenswahne
„Dem ungewissen Gott ergiebt: Armenier;
„Und weichliches Sophen: und wilde Cilicer,
„Und Taurer hab ich längst zu meinen Untersassen,
„Und meinem Schwäher nichts als Bürgerkrieg gelassen.

Auf diese Rede macht das Volk kein Wunschgeschrey,
Daß zum verheißnen Streit bald Lerm geblasen sey.
Pompejen selbst wird bang: er stutzt, und ruft zurücke
Die Fahnen seiner Macht; um nicht in blindes Glücke

So grosser Kriegsgefahr mit einem Heer zu gehn,
Was Cäsars Ruf besiegt, noch eh' es ihn gesehn.
Wie der im ersten Kampf verjagter Stier entweichet,
Von allen Heerden flieht, in tiefen Wäldern schleichet,
Durch wüste Felder irrt, ins Elend sich versetzt,
An jedem Stam und Ast die Hörner prüft und wetzt,
Und nicht zur Weide kehrt, bis er sich recht gestärket,
Die vollersetzte Macht an Hals und Nacken merket,
Zu dem verlornen Recht der Buhlerey gelangt,
Und wieder vor dem Vieh' als Ueberwinder prangt;
Auch seine Heerd alsdann, von Rindern auch begleitet,
Dem Hirten selbst zum Trotz nach allen Forsten leitet:
So, weil er Cäsars Macht sich nicht gewachsen fand,
Gab Magnus Welschland hin. Er hat sich umgewandt
Durchs Feld der Appuler, und zu der Flucht bewogen,
Sich in das sichre Schloß Brundusium gezogen.
Dictäer Volk besaß vor Alters diese Stadt,
Was einst aus Creta sich zur See gerettet hat,
Auf Schiffen von Athen, die Freund und Feind betrogen,
Und daß Theseus Tod mit schwarzen Segeln logen.
Wo Welschlands Küste sich in engen Bogen zwingt,
Ins Adriater Meer mit schmaler Zunge dringt,
Und die gefangne See mit krummen Hörnern schliesset.
Ob dieses Wasser gleich in engem Busen fliesset,
Und zwischen Bergen liegt, wird's doch kein Hafen seyn:
Schlöß' es ein Eyland nicht mit steilen Klippen ein,
Woran sich Südenwind und Wellen müde schlagen.
Man sieht hier Felsenberg' an allen Seiten ragen,
Mit welchen die Natur gewisse Grenzen stelt
Dem offenbaren Meer, und seinen Sturm abhält;
So, daß am Zittertau die Schiffe sicher schweben.
Von dannen kan man sich ins ganze Meer begeben,
Wenn man den Seegellauf nach Corfu's Hafen kehrt,
Und auch zur linken Hand nach Epidamnos fährt,
Wo sich Illyrien nach Jons Fluthen ziehet.
Hier ist der Rettungsort, wohin das Schifvolk fliehet,

Wenn

Wenn Adria mit Wuth ergrimte Wellen zeigt,
Wenn der Ceraunen Spitz' in das Gewölke steigt,
Und in Calabrien die See den Sturm erwecket,
Der mit erbostem Schaum das Eyland Sason decket.

Deswegen, als er das für ganz verloren hält,
Was er im Rücken läßt; ihm auch nicht möglich fält,
Den Krieg zum harten Volk Iberiens zu tragen,
Weil durch die Mitte sich die weiten Alpen schlagen;
Spricht er zum Aeltesten, der meist erwachsen schon
Von seinen Kindern war: „Erforsche, liebster Sohn,
„Erforsch, auf mein Geheiß, die Winkel aller Erde,
„Daß Nil und Euphrat jetzt von dir beweget werde:
„So weit mein Ruhm erschalt; geh in die Städte hin,
„In welchen Rom bekant, seit dem ich Feldherr bin,
„Bring in die See zurück, die dort auf ödem Strande
„Zerstreute Cilicer: und treib aus Pharos Lande
„Die Könige hervor; auch meinen Knecht, Tigran.
„Vergiß, vergiß auch nicht Pharnaces Kriegesfahn:
„Noch in Armenien das Volk, was in den Wüsten
„Der beyden Länder schweift, noch was auf Pontus Küsten
„In grober Wildheit irrt; noch der Riphäer Heer;
„Noch was Mäotis Sumpf, das faul' und dicke Meer,
„Was Scythsche Wagen trägt, umfasset. Kurz zu sprechen:
„Mein Sohn, lauf, eile, fleuch; laß unsre Kriege brechen
„Durch alles Morgenland, wo nur mein Schwerdt gekämpft,
„Durch Städte, die mein Arm in aller Welt gedämpft:
„Daß jeglicher Triumph zurück ins Lager fahre.
„Ihr aber, deren Nam' und Amt Lateiner Jahre

„Im

„Im Zeitbuch zeichnen muß, geht nach Epirus Strand
Mit ersten Nordwind ab: daß ihr in Griechenland
„Und Macedonien Soldaten werben könnet,
„So lang der Winter noch dem Frieden Zeit vergönnet.
So spricht er. Man gehorcht. Ein jeder eilt an Bord,
Und stößt vom Ufer gleich die holen Schiffe fort.

Doch Cäsar, welcher nie den Frieden dulden konte,
Und seinen Waffen auch nicht lange Ruhe gonte,
Damit das Schicksal nicht Veränderung stiften kan,
Verfolgt und hält die Spur von seinem Tochterman.
So manche Stadt und Burg, woraus in ersten Zügen
Der Feind vertrieben ward; kont' andre schon vergnügen;
Zumal da selber Rom das Haupt der ganzen Welt,
Der Kriege gröster Lohn, leicht zum erobern fält.
Nur Cäsar, den der Muth so schnell auf alles treibet,
Der glaubt, daß nichts gethan, so lang was übrig bleibet,
Setzt grimmig nach: und ob er gleich ganz Welschland itzt,
Hingegen Magnus nur den letzten Rand besitzt,
Betrübt ihn doch, daß es noch in Gemeinschaft stehe.
Hinwieder, daß der Feind auf freyem Meer entgehe,
Das will er gleichfals nicht: er stürzet Fels und Stein
Ins Meer, und schliesset es mit grossen Dämmen ein.
Dis ungemeßne Werk ist gänzlich mißgelungen:
Die fraßbegierge See hat Stein und Fels verschlungen,
Und ganze Berge gar in ihren Sand verschart.
Solt ins Aegäer Meer, was nicht ergründet ward,
Sich auch der Eryx selbst mit seinen Höhen schlagen,
So würde doch kein Fels aus denen Wellen ragen.
Und fiele Gaurus auch bis auf den letzten Stein,
In den ganz stehenden Averner See hinein.
Da nun kein schwerer Damm auf sichern Grund sich stelte,
Gefiel es, daß man Bäum' und Wälder niederfälte,
Und sie zusammen flocht'; auch um das Eichenholz
Gewalt'ge Ketten zog. Mit eben solchem Stolz

Hat auch der Perser einst, wie das Gerüchte saget,
Die Wege sich erbaut, und übers Meer gewaget:
Als er Europen gar mit Asien verband,
Von Sestos Brücken schlug bis an Abydens Strand,
Und übern Hellespont am schnellen Abfluß setzte,
So wenig auch den Ost als West gefährlich schätzte,
Der Schif und Seegel oft nach Athos Klippen zerrt.
So wird des Meeres Schlund mit Wäldern zugesperrt;
Durch manchen Damm begint das Werk empor zu schwellen,
Und hohe Thürme stehn, und wackeln übern Wellen.

Wie nun Pompejus sieht, daß man die tiefe See
Mit neuer Erde stopft, thun ihm die Sorgen weh,
Und qvälen seinen Sinn, wie seine Flott' entfliehe,
Und auf das freie Meer die Kriege nach sich ziehe.
Die Schiffe, Südwindsvoll, durch starken Ruderstoß,
Gehn auf den festen Bau mit allen Kräften loß,
Und werfen endlich Dämm' und Schranken übern Haufen:
Das Fahrzeug macht sich Platz ins ofne Meer zu laufen.
Man trieb mit starkem Arm, in dicker Finsterniß,
Das Schleuderwerk, was vielgespitzte Fackeln schmiß.
Wie zur verstohlnen Flucht er nur die Zeit ersehen,
So ließ er den Befehl an die Gefährte gehen,
Daß ja kein Seegeschrey die stillen Ufer stöhrt,
Daß man Trompeten nicht die Stunden theilen hört,
Daß kein Posaunenschall das träge Bothsvolk wecket,
Und die gesetzte Zeit, in See zu gehn, entdecket.
Die Sonne solte nun bald in der Wage stehn,
Der Jungfrau letztes Licht fieng an schon aufzugehn;
Als man die Schiffe hier in gröster Stille löset.
Beym Anker wurde nicht gerufen noch getöset:
Wie man den Haken auch aus dickem Sande zog,
Den schwanken Mast erhub, und seine Stangen bog;
So redeten kein Wort die Meister auf den Schiffen.
Der bange Bothsknecht hat die Seegel still ergriffen,

Und selbige gespant, auch keinen Ruderschlag
Gethan, damit die Luft nicht etwa zischen mag.
Worauf zu dir, o Glück, des Feldherrn Wünsch' erschalten:
„Weil du mir untersagst, mein Welschland zu behalten,
„So gönne wenigstens, daß ichs verlieren kan.
Kaum gabs das Schicksal zu: das wilde Meer began
Ein gräßliches Geräusch; es schlug, das Wasser wühlte,
Als es die Furchen nun so vieler Schiffe fühlte.

Worauf man Thür und Thor dem Feind eröfnet hat,
Den die mit dem Geschick verkehrte Treu der Stadt
In ihre Mauren nahm. Er ist mit hellen Haufen
Den krummen Hafen durch; zur Minde hingelaufen.
Ihn schmerzet, daß die Flott' in freyem Meere zieht.
O Schande! dieser Sieg ist klein, und Magnus flieht.
Ein schmaler Durchgang ließ die Schif' ins Meer gerathen:
Noch enger, wie der Sund, der in Euböer Staaten
An Chalcis schlägt. Hier sind zwey Fahrzeug eingeklemt,
Und, wie zur See geschieht, mit Klammerwerk gehemt.
Zum Ufer zog der Krieg: so ward das Meer verderbet,
Und hier zum erstenmal mit Bürgerblut gefärbet.
Die meisten Schif' entgehn: die letztern raubt man nur.
Wie Pagasäer Schif nach Phasis Wellen fuhr,
Und Cyanäer Fels vom Land ins Meer gestürzet,
Lief Argo durch die Berg' am Hintertheil verkürzet:
Symplegas eitler Zorn traf nur das leere Meer,
Und kam an seinen Ort zu stehen, wie vorher.
Am Ostenhimmel ward schon andre Farb erblicket,
Und kund, daß Phöbus sich zu seinem Aufgang schicket:
Das noch nicht röthliche und weisse Licht benahm
Den Sternen ihren Glanz; die Plias wurde lahm.
Bootes Wagen fuhr zurück mit mattem Lichte,
Der Himmel hatte schon ein reineres Gesichte:

Das gröſſere Gestirn muſt' ins verborgne ziehn,
Und selbst der Morgenstern dem warmen Tag entfliehn.
Du, **Magnus**, warest nun schon in die See gefahren;
Doch mit dem Schicksal nicht, mit welchem du vor Jahren
Die Räuber auf dem Meer so schnell verfolget hast.
Das Glück ermüdete von der Triumphe Last,
Und setzte von dir ab. Mit Weib und Kind verjaget,
Hast du dein ganzes Haus in diesen Krieg gewaget.
Verbant, und dennoch groß, sieht man dich hier entfliehn,
Da Völker ohne Zahl mit dir ins Elend ziehn.
Dein unverdienter Fall wird ferne weggetragen;
Nicht weil die Götter dir der Väter Grab versagen:
Nein, weil **Aegyptens** Sand dazu verdammet ward,
Ward Abendland verschont. Den Greuelmord verscharrt
Das Glück in fremder Welt: damit die Römererde
Von ihres **Magnus** Blut nur rein erhalten werde.

Versuch

einer gebundenen Uebersetzung

des

Marcus Annäus Lucanus,

vom

bürgerlichen oder pharsalischen

Kriege.

Drittes Buch.

Als nun die Flott' entwich, der Süd die Seegel bog,
Und mitten auf die See die schnellen Schiffe zog.
Auch alles Schiffervolk nur Jons Fluthen grüß'te;
Hat Magnus ganz allein von Welschlands holder Küste
Kein Auge weggekehrt: bis daß sein Vaterland,
Die Hafen seines Volks, und der geliebte Strand,
Die niemals wiederum ihm zu Gesichte kommen,
Nebst Gipfeln und Gebirg von Wolken überschwommen,
In zweifelhafter Luft vor ihm verschwunden seyn.
Ein Schlummer nahm darauf des Feldherrn Glieder ein;
Sie sunken in den Schlaf: in welchem ihm erschienen
Ein schreckenvolles Bild mit fürchterlichen Minen:
Aus ofnem Erdenspalt stieg Julia hervor,
Und hub ihr leidendes betrübtes Haupt empor
Beym angezündten Grab', und sprach von Wuth entglommen:
„Aus Elisäer Sitz, vom Felde derer Frommen
„Durch Bürgerkrieg verjagt, werd' ich nun hingebracht
„Zur Styger Finsterniß, zu der verdamten Nacht.

„Ich habe selbst gesehn die Rachgespenster rasen,
„Wie sie die Höllenglut in eure Waffen blasen.
„Der Fuhrmann Acherons, des Strohms, der ewig brent,
„Bereitet Nachen zu, die keine Zahl benent.
„Die Höll' erweitert sich, mehr Strafen auszutheilen,
„Die Schwestern alle sind, da sie doch emsig eilen,
„Zur Arbeit kaum genug, die sie befallen hat:
„Das Fadenreissen macht die müden Parcen matt.
„So lang ich dir vermählt, war, Magnus, deinem Degen
„Triumph und Ruhm beschert: jetzt ändert Glück und Seegen
„Mit deiner Heyrath sich. Dich hat ein Kebsweib, schau!
„Die vom Verhängniß schon dazu verdamte Frau,
„Die das Geschick zum Fall der grösten Männer brauchte,
„Cornelia gefreyt, da noch mein Grabmahl rauchte.
„Sie folgte deiner Fahn in Land- und Wasserstreit;
„Verstöhr' ich nur den Schlaf und eure Sicherheit:
„Daß man euch keine Zeit zur Liebeslust erlaube;
„Daß Cäsar euch die Tag', und ich die Nächte raube.
„Mir flößte Lethens Strand nicht das Vergessen ein,
„Um deiner, mein Gemahl, uneingedenk zu seyn.
„Weil mir die Könige von den verschwiegnen Schatten,
„Daß ich aus jener Welt dir folgen darf, verstatten.
„Ich komme, wo du kämpfst, auch mitten in die Schlacht.
„Mein Sterben, welches mich zum Geist und Schatten macht,
„O Magnus hindert nichts; du bleibst die Zeit des Lebens
„Doch Cäsars Schwiegersohn: du haust nur vergebens
„Pfand und Verbindlichkeit mit Schwerd und Stahl entzwey,
„Der bürgerliche Krieg legt dich mir wieder bey.

So

So redet das Gespenst, und fliehet ohn Erbarmen
Aus des sich sehnenden erschrocknen Mannes Armen.

Er, ob die Götter gleich, und auch die Todten gar
Ihm das Verderben drohn, fält Waffen und Gefahr
Mit grösserm Herzen an, und spricht, da seinem Sinne
Schon zu gewiß bewust, daß nun sein Fall beginne:
„Was schrecket uns ein Bild grundeiteln Traumgesichts?
„Entweder läst der Tod den todten Seelen nichts
„Empfinden, oder selbst der Tod ist nichts. Es lenkte
„Sich Titan in das Meer: worin er schon versenkte
„So weit den Feuercreis, so viel dem Mondenlicht,
„Wenns voll wird, oder voll gewesen ist, gebricht:
Da bot den Schiffen sich ein freundlich Land entgegen,
Was einen Anfurth wies, wo leichtlich anzulegen:
Man zog die Seegel ein; man nahm den Mast herab,
Weil man mit Rudern nur sich an den Strand begab.

Wie Cäsar, da der Wind die freyen Schif' entwandte,
Und sie das Meer verbarg, allein an Welschlands Kante
Bestehen blieb, hat ihn, daß Magnus weggejagt,
Der Ruhm nicht froh gemacht; er hat vielmehr beklagt,
Daß seine Feind im Meer den Rücken sicher trügen.
Kein Maaß, kein Glücke kan den schnellen Held vergnügen:
Kein Siegen war genug im Kriegen still zu stehn.
Doch scheint er diesesmal mit Frieden umzugehn,
Und schlägt die Sorgenlast der Waffen aus dem Sinne,
Daß er des Pöbels Herz und eitle Gunst gewinne.
Er weiß, daß Lieb' und Haß nach Nahrungsmitteln geht:
Der Hunger Städte zwingt; die Furcht zu kaufen steht,
Wenn die Gewaltigen das faule Volk ernähren.
Der Pöbel scheuet nichts, wenn er nichts hat zu zehren.
Es muste Curio, da der Befehl geschehn,
Gleich nach Sicaniens berühmten Städten gehn.

Hier hat die See das Land mit schnellen Wasserwogen
Durchschnitten, oder es mit Fluthen überzogen,
Und mitten durch das Land sich einen Strand verschaft.
Hier übt die See Gewalt; hier strebt des Meeres Kraft,
Daß nicht der Berge Bruch zusammen wieder schleichet:
So, daß der Zwiespalt auch Sardöer Strand erreichet.
Auf beyden Inseln ist ein fruchtbar edles Land.
Kein Erdreich hat mehr Korn nach Latien gesandt,
Noch römsche Scheuren mehr erfüllet mit entfernten
Von fremden Ueberfluß uns mitgetheilten Erndten.
Kaum thut es Libyen, obgleich sein fettes Feld,
Wenn sich der Südwind legt, ein reiches Jahr erhält:
Wenn an die Mittelachs der Nord die Wolken bringet,
Und in der warmen Welt mit Macht zu regnen zwinget.

Nach dieser Anstalt hat der Feldherr, reich an Sieg,
Mit waffenlosem Heer, was Fried und keinen Krieg
In seinem Aufzug wies, den nächsten Weg genommen
Zum Sitz des Vaterlands. Wär er zur Stadt gekommen,
Nachdem er Gallien, und wildes Mitternacht,
Und weiter nichts besiegt: mit welcher langen Pracht,
Mit welcher Bilder Zahl, mit welchen Kriegsgestalten,
Hätt' er, der grosse Held, den Einzug nicht gehalten,
Wenn der gedämpfte Rhein, das überwundne Meer,
Das edle Gallien, von Sclavenketten schwer,
Dem hohen Siegsgepräng, und Wagen seiner Ehre,
Mit weissem Brittenvolk vermengt gefolget wäre?
Wie groß war der Triumph, den er verloren hat,
Weil er zu viel gesiegt! jetzt hat ihn keine Stadt
Mit freudig hellem Gruß auf seiner Bahn empfangen,
Frolockend ist man jetzt ihm nicht entgegen gangen:
Er ward nur voller Furcht tiefschweigend angesehn;
Und vor dem Feldherrn blieb kein gaffend Volk bestehn.
Doch war er herzlich gern der Schrecken aller Erde:
Viel lieber wolt' er nicht, daß er geliebet werde.

Vor Anxurs steilen Schloß war er vorbey geeilt,
Und wo der nasse Weg Pomtiner Sümpfe theilt;
Wo der erhabne Wald der Scythischen Diane
Geweihte Reich enthält; wo Rom auf ebner Bahne
Die Ruthen Latiens zum hohen Alba schickt.
Als er vom hohen Fels die Stadt von fern erblickt,
Die während aller Zeit des Krieges in dem Norden
Sein Auge nicht geschaut, ist er entzücket worden
Von den Gebäuden Roms, und ihrem Wunderschein.
Er rief: „O Götterſitz! must du verlassen seyn
„Von Männern, die kein Krieg zum Fliehen zwingen sollen!
„Für was vor eine Stadt wird man wol fechten wollen?
„Die Götter schickens gut, daß auf Lateiner Welt
„Kein Krieg aus Morgenland mit Grim und Wüten fält:
„Daß nicht Pannonier, mit Sarmatern verbunden,
„Nebst Get- und Daher Volk zum Streit sich einge-
funden.
„Da solch ein feiger Held sich, Rom, in dir befand,
„Verschonte dich das Glück, daß Bürgerkrieg entstand.
So redet er, und bricht in die mit Angst und Schrecken
Erfüllte Stadt. Man glaubt, daß er an allen Ecken
Mit schwarzen Flammen sie nun einzuäschern denkt,
Und den erstiegnen Wall von Rom in Schutt versenkt.
Ja, daß die Götter gar zerstreuet werden sollen.
Das Fürchten ist so groß: man meint, er werde wollen,
Was er verüben kan. Gelübd' und Wunsch gebricht;
Kein Freudenlerm erschallt auch aus Verstellung nicht.
Kaum wird der Haß gefühlt: man sieht der Väter Haufen
Aus ihren Winkeln nur zu Phöbus Pallast laufen:
Weil niemand jetzt mit Recht den Rath versamlen kan.
Es zeigt kein heilger Sitz den Bürgermeister an.
Die nächste Macht nach ihm, kein Stadtvogt ist zu sehen:
Es bleiben ledig nun die Räderſessel stehen:

Weil Cäsar alles ist. Das Rathhaus ist nur da
Zum Zeugen seiner Stimm, und sagt auf alles ja.
Die Väter fassen schon bereit, den Schluß zu fassen,
Ihm Tempel und Altar, und Cron und Reich zu lassen:
Begehrt' er auch dabey des Rathes Bann und Tod.
Das beste war, daß er, weil es die Schaam verbot,
So viel nicht heischen mocht', als Rom erdulden konte.
Wobey die Freyheit doch den letzten Zorn begonte
Die Probe nachzuthun durch einen einzgen Mann,
Ob der Gewalt das Recht sich widersetzen kan.
Der tapfere Metell, der grosses Sturmwerk spührte,
Was man zu des Saturns geweyhten Tempel führte,
Und ihn zu sprengen zog; lief, brach durch Cäsars Schaar,
Und stelte sich vors Thor, das noch verschlossen war.
So muthig ist der Geiz, der Gold und Schätze liebet,
Daß er sich ohne Scheu dem Schwerdt und Tod ergiebet.
Gesetz und Freyheit mag ohn Aufruhr untergehn;
Und um das schlechtste Ding, ums Geld, muß Streit entstehn.
Er hat, vom Tempelraub den Sieger abzuziehen,
Ihn gleich mit lauter Stimm, als Zunftherr, angeschrieen:
„Durch unser Herze nur, sonst soll euch nimmermehr
„Der Tempel offen stehn. Schau! Räuber, schaue her!
„Nicht ohne heilig Blut solst du die Schätze raffen.
„Doch mein verletztes Amt wird sich schon Götter schaffen.
„Denn eines Zunftherrn Fluch hat in elender Schlacht
„Den Crassus ja verfolgt und grausam umgebracht.
„Entblösse nur das Schwerdt. Du brauchst dich nicht zu scheuen
„Im Antlitz dieses Volks, das deine Laster freuen.
„Wir stehn in einer zwar verlaßnen Stadt: allein
„Dein Mordsoldat muß nicht von uns belohnet seyn.
„Du kanst mehr Völker noch in das Verderben senken,
„Wo Raub zu holen ist; wo Mauern wegzuschenken.

„Aus

„Aus Armuth plünderst du die Friedensschätze nicht:
„O Cäsar, du hast Krieg. Durch diese Worte bricht
Des Siegers Eifer los. „Vergeblich ist dein Hoffen
„Auf ehrenwerthen Todt. Dein Wunsch hat fehlgetroffen,
„Metellus, hub er an: es schmutzt sich unsre Hand
„Mit solchem Blute nicht. Dieweil kein Ehrenstand
„Dich würdig machen wird, daß Cäsars Zorn erwache.
„Befahl und ließ man dir der Freyheit letzte Rache?
„Die Zeiten sind noch nicht so gottlos und so schlecht,
„Auch noch nicht so verwirrt: daß sich Gesetz und Recht
„Wenn sie durch deine Stim erhalten werden sollen,
„Weit lieber nicht durch mich vertilgen lassen wollen.

Und als, wie dis gesagt, der Zunftherr von dem Thor
Noch nicht gewichen war, brach schärfrer Zorn hervor.
Er siehet sich herum nach Schwerdtern, und verstummet;
Vergessend, daß er sich ins Friedenskleid vermummet:
Bis endlich Cotta noch von alzukühner That
Metellen abzustehn mit diesen Worten bat.
„Die Freyheit eines Volks in königlichen Ketten
„Bringt sich durch Freyheit um: den Schatten kanst du retten,
„Wenn du gutwillig thust, was man dir anbefihlt.
„Denn wir gehorchten schon, weil wir den Sieg verspielt,
„So mancher Ueberlast von Ungerechtigkeiten:
„Und die verzagte Furcht, die Schande dieser Zeiten,
„Trift diese Hofnung nur zu der Verzeihung an,
„Daß man nichts weigern mehr und nichts versagen kan.
„Er nehme schleunig nur hinweg die böse Saaten,
„Wodurch so mancher Krieg und Fluch auf uns gerathen.
„Ein freyes Volk empfindt den Schaden und Verlust,
„So lang ihm sein Gesetz und dessen Schutz bewust:

„Der Mangel, wenn man dient, nach ungestürztem Rechte,
„Beschweret nur den Herrn, und drücket nicht die Knechte.
So bald Metellus nun vom Thor hinweggebracht,
So gieng der Tempel auf. Tarpejer Fels erkracht,
Und giebt durch das Geräusch, als die Gewölber klungen,
Ein Zeugniß, daß nunmehr die Thüren aufgesprungen.
Man reisset hier heraus, was seit viel hundert Jahr
Im Tempel nie berührt noch angetastet war:
Die Schatzung Römer Volks; die Beute Pöner Kriege;
Was uns der Perser gab; was man durch viele Siege
Philippen nahm; was, Rom, dir Pyrrhus hinter sich
Auf banger Flucht verließ; das Gold, für welches dich
Nicht dein Fabricius, dem König feil geschlagen;
Was Fleiß und Sparsamkeit der Väter eingetragen;
Was aus ganz Asien uns an Tribut gesandt;
Was einst Metellens Sieg in Minos Creta fand;
Was Cato mit der Flott' aus fernem Cypern brachte;
Den Reichthum Morgenlands, den man zur Beute machte;
Den manch gefangner Fürst und König hinterließ;
Den Schatz, den der Triumph Pompejens vor sich wies.
Als der betrübte Raub der Tempel nun geschehen,
Hat Rom weit ärmer erst, wie Cäsar sich gesehen.

Indes trieb Magnus Glück nun aus der ganzen Welt
Die mit ihm fallenden gewaltgen Städt' ins Feld.
Das nahe Griechenland trat zu den nahen Kriegen.
Amphisa, Cyrrha dort, wo viele Hügel liegen,
Parnassos ließ zum Streit Phocäer Völker gehn,
Und blieb fast ledig nun mit beyden Höhen stehn.
Böoter Staaten sind versamlet: diese schliesset
Der Strohm Cephisos ein, der sehr geschwinde fliesset,
Und prophezeyendes Gewässer in sich hat.
Auch Dirce, Cadmus Brunn; die Macht Pisäer Stadt:
Alphäos, dessen Fluß durch Meer und Abgrund dringet,
Und nach Sicanien ein fremdes Wasser bringet.

Das Mänaler Gebirg ließ Arcas Völker ziehn:
Alcidens Oeten ließ der Krieger von Trachin.
Thesproter, Dryoper bewegen sich: imgleichen
Das alte Sellenvolk läst die verstumten Eichen
Auf Chaons Gipfel stehn. Athen, durch Werbung zwar
Erschöpfet, bietet doch die wenig Schife dar,
Die Phöbus Hafen hegt; wo drey Gefässe streben
Fürs wahre Salamin sich glaubhaft auszugeben.
Das Land, was Jupiter so werth und lieb gewan,
Das alte Creta kam mit hundert Völkern an.
Und Cnosos, dessen Kunst die beste Köcher reichet;
Gorthyna, dessen Pfeil den Morgenländern gleichet:
Auch was von Dardanern im Oricon noch lebt:
Und Athamas, der wild in tiefen Wäldern schwebt:
Enchelier, bey dem der alte Name zeuget,
Daß sich Verwandelung bey Cadmus Grab eräuget:
Absyrtis, welcher sich ins Adriater Meer
Mit starkem Schaum ergiest; und Colchis ziehen her.
Auch die das fette Feld an dem Peneus bauen.
Der Pflug der Thessaler erwirbt in diesen Auen
Bey dem Aesonischen Jolcos reiche Frucht.
Von dannen ist das Meer am ersten heimgesucht.
Denn Argo, leer an Kunst, hat hier den Strand verletzet,
Ganz unbekantes Volk in fremdes Land versetzet,
Und mit der falschen See, wo Wind und Wasser kracht,
Das menschliche Geschlecht in einen Bund gebracht.
Es ist durch dieses Schif, auf neuerfundnen Achsen,
Noch eine Todesart dem Schicksal zugewachsen.
In Thracien verließ den Aemus seine Macht;
Auch Pholöen, der erst zweyförmig Volk erdacht.
Der Strymon ebenfals blieb ganz verlassen liegen,
Der Bistons Vögel zwingt zum lauen Nil zu fliegen.
Wo Cone, welches grob und wildes Volk gebieret,
Das Wasser und die Fluth Sarmatiens verlieret:
Wo Peucen, welche man im Meer zerstreuet spühret,
Ein Arm des mannichfach getheilten Isters rühret.

Auch

Auch Mysien; und wo Caicus kalter Fluß
Die Landschaft Idalis durchströmt und wässern muß.
Arisbe, wo das Land die Mühe nicht belohnet;
Und auch die Nachbarschaft, die Pitanen bewohnet:
Wo die verdamte Stadt Celenä noch erscheint,
Und, Pallas, dein Geschenk, und Phöbus Sieg beweint.
Wo Marsyas gerad' in gleichen Ufern schiesset,
Und in den irrenden Mäander sich ergiesset,
Und, wenn er sich vermengt, zurücke rollen muß,
Auch wo der Erden Grund vergönt, daß Pactolus
Aus Gold Metal entspringt: und wo die Felder theilet
Der Hermus, welcher nicht mit ärmern Wellen eilet.
Die Macht der Ilier mit ihrem Schicksal brach,
Auch den verderbenden Panier und Lager nach:
Die Trojens Mähre doch, und Cäsar warnen solte,
Der von dem Phrygischen Julus stammen wolte.

Die Völker Syriens sind auch heran gerückt:
Orontes wird entblöst: und Ninos, der beglückt
Nach dem Gerichte heist; Damascos groß an Ruhme,
Und immer voller Wind: auch Gaza, nebst Idume
An Palmensträuchern reich; der Tyrer Unbestand;
Und Sidon, was den Werth der Purpurschnecke fand.
Hier können Flotten sich vom krummen Strand entfernen,
Kein andrer Schiffer fährt nach so gewissen Sternen.
Auch die Phönicier, (wofern es glaublich fält,
Was das Gerücht erzehlt:) das erste Volk der Welt,
Was dauerhafte Stimm in grobe Zeichen brachte,
Und die Gedanken selbst den Augen sichtbar machte:
Als es zu Memphis noch am Schilfpapier gebrach,
Und man in Steine nur geschnitzte Bilder stach
Von Vögeln, Vieh und Wild; nur heimlich zu behalten
Die weisheitsvolle Sprach in thierischen Gestalten.
Man läst den Taurer Wald, und Tarsos, Perseus Stadt,
Und wo Corycer Kluft die weite Höhlen hat

Im ausgefreßnen Fels. Die Flotten werden rege,
Und rüsten sich mit Macht zu Mallos, und in Aege,
Was weit entlegen ist. Jetzt kan der Cilicer
Mit Recht zu Schiffe gehn, und ist kein Räuber mehr.
Der Kriegeslerm bewegt die tiefsten Morgengründe,
Wo man den Ganges Strom verehret, der die Münde
In aller Welt allein nach Sonnen Aufgang stelt,
Und auf den Ostwind stürzt: hier hat Pellåer Held
Nach Tethys Meer gestutzt, bekennet und gefunden,
Daß ihn an Grösse doch der Weltcreis überwunden.
Wo mit getheiltem Lauf sich Indus voller Wuth
Ins tolle Meer ergiest, und nicht die grosse Fluth
Von dem Hydaspes fühlt, der sich in ihm versenket.
Auch die das zarte Rohr mit süssen Säften tränket;
Der, dem die Haare gelb von Safranfarbe seyn,
Der weite Kleidung schürzt mit bunten Edelstein;
Und die mit Freuden sich die Scheiterhaufen bauen,
Und sich der Flammen Brunst lebendig anvertrauen.
Wie groß ist dieser Ruhm, den sich dis Volk verschaft,
Was Theil am Tode hat, und voller Lebenskraft
Das, was noch übrig ist, den Göttern wiederschenket.
Das Cappadocer Volk, wis nur auf Waffen denket,
Und nicht den harten Berg Amanus ackern kan,
Auch der Armenier kömt in dem Lager an,
Der am Niphates wohnt, der Felsen wälzt und flösset:
Den dick und hohen Forst, der an den Himmel stösset,
Verläst Coatrer Volk. Jetzt komt ihr Araber
In unbekante Welt, und wundert euch so sehr,
Daß nicht zur linken Hand der Wälder Schatten treten.
Der Römer Wuth erregt die hintersten Oreten,
Carmaner Fürsten auch; wo schon der Himmel mehr
Sich gegen Süden beugt, doch nicht den kleinen Bär
Ganz untergehen sieht: woselbst auch des geschwinden
Bootos Schimmer noch in kurzer Nacht zu finden.
Der Aethiopen Land, worauf am Thierkreis schier
Kein Zeichen trift, nur das von dem gekrümten Stier

Sich,

Sich, durch entfalnes Knie, die letzte Klaue zeiget.
Und wo der grosse Phrat aus weiten Brunnen steiget,
Und mit dem Tiegerstrom, dem reissenden, entspringt,
Die Persien zugleich aus gleichen Qvellen bringt,
Im Zweifel, wenn das Land dieselben mischen wolte,
Ob dieser oder der den Namen geben solte.
Der Euphrat überschwemt und macht die Felder reich,
Und ist an Fruchtbarkeit den Pharer Wellen gleich;
Der Tieger aber schlingt das Erdreich plötzlich nieder,
Verbirget seinen Gang, gebiert ihn endlich wieder
Aus einem neuen Brun, und gönnet ihn dem Meer.
Der streitbarn Parther Gunst ist zwischen Cäsars Heer,
Und seinem Gegentheil ganz zweifelhaft geblieben,
Vergnügt, daß sie die zwey zu diesem Kampf getrieben.
Es salbte seinen Pfeil der Scythen irrend Volk,
Was Bactros kalter Strom mit Eis bedecktem Kolk,
Und auch Hyrcanien mit grossen Wäldern schliesset.
Das harte Volk, was erst aus Lacedämon spriesset,
Der Heniochier, der scharfe Zügel führt:
Auch den die Nachbarschaft grausamer Moschen rührt,
Der freche Sarmater; wo Phasis Wellen eilen,
Und in dem Colcher Land die reichsten Felder theilen:
Wo der zu Crösus Fall bestimte Halys fließt:
Wo von Riphäer Fels sich Tanais ergießt,
Und nach getheilter Welt die beyden Ufer nennet,
An welchen Asien sich von Europen trennet;
Weil er die Grenze hält, und den Zusammenhang
Der beyden Erden bricht; alwo sein stolzer Gang
Bald die, bald jene Welt, wenn er sich lenkt, erweitert.
Die Meereng ebenfals, wo manches Fahrzeug scheitert,
Wodurch die schwarze See Mäoter Wellen preßt,
Und nicht den alten Ruhm Alcidens Seulen läßt,
Daß Gades nur allein ein fliessend Meer verspüret.
Auch das Arier Volk, das tapfre, wird gerühret;
Nebst Essedonier und Arimasper Schaar,
Mit ihrem aufgeputzt in Gold geflochtnem Haar:

Der Massagete selbst, der in den schweren Kriegen,
Wenn freche Sarmater mit ihm zu Felde liegen,
Das Pferd, worauf er fleucht, nach langem Fasten frißt:
Und das Geloner Volk, was schnell, wie Vögel, ist.

Nicht Cyrus, wie sein Heer aus Memnons Reich gekommen;
Nicht Perses, die die Zahl von seinem Volk genommen,
Nach Pfeilen, die man warf; nicht der, des Bruders Schmach
Zu rächen, in das Meer mit tausend Schiffen brach,
Hat solche Macht geführt: kein Feldherr hat gesehen
So viele Könige zu seinen Diensten stehen.
Ein so verschiednes Heer, an Waffen und an Tracht,
An Sitten und an Sprach ist niemals aufgebracht.
Zu dem unendlichen beschloßnen Weltverderben
Ließ hier das Glücke nun so viele Völker werben,
Und als Gefährte ziehn, daß es an Magnus Grab
Ein würdiges Gefolg und Leichbegängniß gab.
Gehörnter Hammon selbst ließ auch zu diesem Streite
Marmarer Völker gehn; wo von der Maurer Seite
Das dürre Libyen, vom Abend gegen Ost,
An Parätonische verhaßte Syrten stoßt.
Das Cäsar voller Glück auf einmal alles kriege,
So bot Pharsal'os ihm die ganze Welt zum Siege.

Als er vom Walle nun des schüchtern Roms entwich;
Und über das Gebirg bewölkter Alpen sich
Mit schnellen Schaaren zog; auch andre Völker bebten,
Und schon durch sein Gerücht in grossem Schrecken schwebten:
Hat doch Phocäer Volk, nicht nach der Griechen Art,
Den unterschriebnen Bund und treuen Eyd bewahrt.
Es folgete der Sach, und nicht dem Fall der Zeiten.
Doch traten sie vorher den voller Grausamkeiten
Und unbezähmten Sinn von diesem harten Mann,
Mit einer Friedensred, um ihn zu beugen, an;

Da sie den stolzen Feind, zu welchem sie sich nahten,
Mit der Cecropier Minerven Oelzweig baten:
„Daß stets Maßilien, im fremden Kriegeszug,
„Gemeinsames Geschick mit eurem Volk ertrug,
„Kan ieder Zeiten Lauf in Latiens Geschichten,
„Der aufgezeichnet ist, erweisen und berichten.
„Führ' auch, suchst du Triumph in unbekanter Welt,
„Die treuen Hände noch, zu fremder Schlacht, ins Feld.
„Allein wofern euch nur verfluchter Krieg gelüstet,
„Und ihr aus Zwietracht euch zu Greuelschlachten rüstet;
„Sehn wir den Bürgerkrieg als ein Geheimnis an,
„Wozu man Seufzer nur und Thränen geben kan.
„Denn niemand darf sein Schwerdt auf Bundsverwandte tragen,
„Und keines Freundes Hand muß heilge Wunden schlagen.
„Wenn Wuth und Raserey der Höchsten Frieden stöhrt,
„Und irdisch Riesenvolk sich aufs Gestirn empört;
„So wird doch Jupitern kein Schwerdt, kein Wunsch, kein Beten
„Der frommen Menschen sich erkühnen beyzutreten:
„Dem sterblichen Geschlecht ist und verbleibt der Stand
„Und der Verhängnißlauf der Götter unbekant;
„Es merket lediglich aus Wetterstrahl und Blitze,
„Daß doch der Donnergott den Himmel noch besitze.
„Unzählge Völker ziehn schon überdem ins Feld
„Von allen Orten her: auch hegt die dumme Welt
„So grossen Abscheu nicht vor solche Lasterthaten,
„Daß bürgerlicher Krieg gezwungener Soldaten
„Und Schwerdter nöthig hab! O, daß man überal,
„Wie wir, gesinnet sey; daß euren Schickungsfal
„Ein jeder von sich lehn', und daß zu diesem Streite
„Kein fremder Kriegesknecht euch in die Schlacht begleite!

„Ver-

„Verlahmt nicht dem die Hand, der seinen Vater spürt?
„Und wer volführt den Schuß, den er auf Brüder führt?
„Der Sachen End ist da, wenn ihr nur nicht den Degen
„Dem, welchem es erlaubt, verstattet anzulegen.
„Der Inhalt unsrer Bitt ist: lasse weg von hier
„Der Schreckensadler Grim, dein feindliches Panier,
„Vertraue dich allein, o Cäsar, unserm Walle,
„Und mache, daß der Krieg nicht unsre Stadt befalle.
„Es bleibe wenigstens ein Ort vom Laster frey,
„Der dir und Magnus einst zum Bundschluß sicher sey;
„Wo, wenn es euch beliebt, ihr wehrlos kommen könnet,
„Wenn das Verhängniß noch den Frieden wieder gönnet
„Der unbesiegten Stadt. Doch ruft Iberer Streit
„Euch itzo zur Gefahr, was weichet ihr so weit
„Von eurer schnellen Bahn? Wir können dis nicht heben,
„Noch euren Sachen Schwung, Gewicht und Nachdruck geben.
„Noch nie hat unsre Hand im Krieg ihr Glück gewagt;
„Nachdem wir aus dem Sitz der Väter weggejagt,
„Und diese Schlösser hier versetzt aus Phocis Brande,
„Hat ein geringer Wall an diesem fremden Strande
„Uns sicher eingefaßt, und treue Redlichkeit
„Allein berühmt gemacht. Doch machst du dich bereit;
„Belagerst du die Stadt, wilst du die Thore sprengen?
„Sind wir bereit in Pfeil und Flammen uns zu mengen.
„Wenn du die Brunnen raubst, wird neue Qvell entdeckt,
„Und ausgegrabner Sand von Durstigen geleckt.
„Wenn reiches Korn gebricht, wirst du mit Grausen schauen
„Beschmutzte Mäuler Koth und faules Luder kauen.
„Vor Freyheit sinkt dis Volk in den Verderbensgrund,
„Wie das vom Pöner Mars belagerte Sagunt.

„Die Mutter wird ihr Kind von trocknen Brüsten reissen,
„Das nur vergeblich säugt, und in das Feuer schmeissen.
„Das Weib heischt ihren Tod von dem geliebten Mann;
„Und Brüder frischen sich zum Brudermorden an.
„Sie werden, wenn sie doch gezwungen fechten sollen,
„Dergleichen Bürgerkrieg weit lieber führen wollen.
Als ihre Rede nun die griechsche Jugend schloß,
Verrieth am Feldherrn bald, wie hart ihn dis verdroß,
Die Farbe des Gesichts: er hat mit Zorn und Toben
Den Schmerzen ausgedrückt, und so die Stimm' erhoben:

„Umsonst hat unser Lauf den Griechen Muth ertheilet:
„Ob zwar mein schneller Zug zum tiefen Westen eilet;
„Kan doch Maßilien wol erst geschleifet liegen.
„Ihr Schaaren, freuet euch! man grüsset uns mit Kriegen,
„Die das Verhängniß uns aus lauter Gunst gebiert.
„Denn wie der stärkste Wind bald seine Macht verliert,
„Wenn ihm kein dicker Wald mit Eichen widerstehet,
„Und er durch leeren Raum in wüster Gegend wehet;
„Wie Feuer bald verlöscht, wenn's ohne Nahrung schwehlt;
„So schadet es auch mir, wenn mirs an Feinden fehlt.
„Wir achten es Verlust und Abbruch in den Waffen,
„Wenn keiner sich empört uns neuen Sieg zu schaffen.
„Doch wolt ich waffenlos, allein und schimpflich gehn;
„So solten mir die Thor aus Gnaden offen stehn.
„Sie wollen mich sodann nicht von der Stadt verdringen,
„Sie trachten mich hinein und in Verhaft zu bringen.
„Allein die Kriegespest verjagen sie von sich.
„Gestrafet solt ihr seyn, daß ihr so freventlich
„Um Frieden mich ersucht: ihr sollet inne werden,
„Es sey zu meiner Zeit nichts sichres mehr auf Erden,

„Als Krieg in meinem Dienst. Er lenket seinen Pfad,
So bald er dis gesagt, zur unerschrocknen Stadt,
Und siehet alsofort auf den versperrten Wellen
Sich dichte junge Macht zur Gegenwehre stellen.

Unweit den Mauern hebt ein Hügel sich empor,
Und stelt ein kleines Feld auf breitem Gipfel vor,
Der Fels schien ihm beqvem, mit aufgeworfner Erden,
Und weiten Linien befestiget zu werden:
Weil er ein vortheilhaft und sichres Lager hat.
Es war am nächsten Ort der eingesperrten Stadt,
Der mit dem Hügel gleich, ein hohes Schloß zu schauen,
Und mitten in dem Thal erblickt man Feld und Auen.
Da ward ein Werk beliebt, was unermeßlich war,
Und schwer zu stehen kam, daß dieses Hügelpaar
Ein übergrosser Damm zusammenfügen solte.
Allein, weil man die Stadt erst ganz umringen wolte,
Wo sie das Land berührt, von allen Seiten her;
Hat Cäsar von dem Sitz des Lagers bis ans Meer
Ein langes Werk geführt: wo tiefgestochne Graben
Gefielde, Brunnen, Weid und Berg umzüngelt haben.
Dem Rasenwerk, was dicht' und hohe Zinnen trägt,
Sind Arm aus roher Erd' und Stützen angelegt.

Merkwürdig ist genug für diese Stadt der Griechen,
Zum ewiglichen Ruhm, daß sie nicht gleich gewichen,
Noch zaghaft worden ist. Sie hält den schnellen Lauf
Des auf die ganze Welt entbranten Krieges auf:
Als alles andre sich zu Cäsars Füssen schmieget,
Wird sie nur durch Gewalt und mit Verzug besieget.
Wie herlich, daß sie Krieg und Schicksal hemmen kan,
Daß das geschwinde Glück, was diesen grossen Mann
Zum algemeinen Herrn der ganzen Erd' erkohren,
Und einzusetzen eilt, die kleine Frist verlohren.
Darauf sind weit und breit die Wälder umgefält,
So, daß kein einzger Forst fast einen Baum behält.

Weil leichter Schutt und Strauch die Mitte von den Dämmen
Zu locker macht; so wird mit eingeramten Stämmen
Auf beyden Seiten nun das Erdreich eingepreßt,
Daß nicht der schwere Dam die Thürme weichen läst.
Ein Hayn befand sich hier, der von uralten Zeiten
Noch nie verletzet war, und der auf allen Seiten
Mit dickgeschlungnem Laub die düstre Luft umgeb:
Er trieb die Sonne weit vom kalten Schatten ab.
In diesem wohnen nicht die feldgesetzte **Panen**,
Noch die die Wälder sonst beherschende **Sylvanen**,
Noch Nymphen: sondern hier besitzt der Gottheit Ruhm
Ein ungebräuchliches barbarsches Heiligthum.
Altäre stehen hier von keinem Fluch befreyet:
Hier ist ein ieder Baum mit Menschenblut geweihet.
Wo man dem Alterthum, was so verwundernsvoll
Von seinen Göttern spricht, noch etwan glauben soll;
So darf kein Vogel hier auf diesen Aesten hecken,
Noch in den Klüften sich ein schüchtern Wild verstecken.
Niemalen wird der Wind in diesem Wald verspürt:
Aus schwarzen Wolken hat ihn noch kein Blitz gerührt.
Kein Lüftgen wird gefühlt, was nur ein Laubblat bieget;
Weil in den Bäumen selbst ihr eigner Schauer lieget.
Aus schwarzen Brunnen fält Gewässer trüb und wild.
Hier stehet sonder Kunst manch ungestaltes Bild
Von vielen traurigen und unbekanten Götzen,
Verfaulter Ueberrest von abgehaunen Klötzen.
Die Lage, nebst dem Dampf des Holzes, welches naß
Und ganz verrottet ist, macht selbst erstaunt und blaß.
So furchtsam werden auch die Götter nicht gehalten
In kund gewordenen geheiligten Gestalten:
So sehr wird Andachtsdienst und Schrecken noch vermehrt,
Die Götter nicht einmal zu kennen, die man ehrt.
Auch saget das Geschrey, daß hier das Erdreich bebet,
Und aus den Hölen oft sich ein Gebrüll' erhebet:
Daß mancher Tachsbaum fält, und wieder aufwärts steigt;
Daß sich der ganze Wald in hellen Flammen zeigt,

Und niemals brent: und daß viel ungeheure Drachen,
Die ganz abscheulich sind, an diesen Eichen wachen,
Und gleichsam schwimmend sich um ihre Stämme ziehn.
Die Menschen müssen weit von diesem Walde fliehn:
Die Völker nahen sich hier niemals anzubeten;
Sie haben selbigen den Göttern abgetreten.
Wenn an der Mittagsachs sich Phöbus eingestelt;
Und wenn die braune Nacht den Himmel überfält:
So muß der Priester selbst sich vor dem Eingang segnen,
Aus Furcht, ihm möchte hier der Herr des Hayns begegnen.

Den Wald, der nahe schon am Werke vor der Stadt,
Und der, weil ihn vorhin kein Krieg berühret hat,
Im nackenden Gebirg unglaublich dick zu schauen,
Den Wald befihlet er mit Eisen umzuhauen.
Allein die tapfern Händ' erzitterten dabey;
Die Majestät des Orts verbot die Raserey:
Man glaubte, wenn ein Mensch die heilgen Eichen fälte,
Daß ihm das Beil zurück in seine Glieder prelte.
Wie Cäsar seine Schaar mit solcher Bangigkeit
Und Angst gefesselt sieht: treibt ihn Verwegenheit
Mit weggerißner Axt den ersten Hieb zu wagen,
Und einen Eichenbaum aus hoher Luft zu schlagen.
Als der verletzte Stam nun von dem Eisen borst,
So rief er überlaut: „daß keiner diesen Forst
„Zu fällen zweifele, noch in Bedenken stehe.
„So glaubt, daß ich allein die Sünd' und Schuld begehe.
So fort verrichteten die Schaaren, was er hieß;
Nicht, weil die bange Furcht sie völlig sicher ließ:
Nein, sondern weil das Volk der Götter Zorn erwegte,
Und gegen Cäsars Zorn auf eine Wage legte.
Da fielen Ulmenbäum' und Steineich alsobald,
Die voller Knorren sind, und Dodons hoher Wald,
Benebst dem Ellernholz, was daurhaft in der Nässe.
Die keinen Pöbelsarg begleitende Cypresse

Warf nun zum erstenmal ihr haaricht Laubwerk ab:
Da sie, von Zweigen leer, dem Tage Zutrit gab.
Und da viel tausend Stämm' auf einmal hier gespalten,
Hat sich der dicke Wald im Fallen noch gehalten.
Das Volk in Gallien hat seufzend zugeschaut;
Doch in den Mauren jauchzt die Jugend überlaut.
Denn werden ungestraft die Götter wol beleidigt?
Viel Uebelthäter sind von ihrem Glück vertheidigt;
Weil auf Elende nur die Gottheit zürnen kan.
Wie Holz genug gefält, so schaft man Fuhrwerk an,
Das Land bleibt ohne Pflug: das arme Volk der Bauren,
Dem man die Rinder raubt, muß Frucht und Jahr betrauren.

Indoch aus Ungeduld, daß sich der Waffen Lauf
An dieser Vestung hemt, bricht Cäsar plötzlich auf
Zum Streit in Spanien, zum Aeussersten der Erde,
Und läst Befehl, daß hier der Krieg volführet werde.
Der Dam ward angeschlept mit Achs- und Räderzug,
Der zwey dem Walle gleich erhabne Thürme trug,
Die man mit keinem Pfahl am Boden fest gestochen,
Die durch verborgnen Trieb auf langer Bahne krochen.
Da dieser Thürme Last nun so gewaltig bebt,
Vermeint das junge Volk, daß sich ein Wind erhebt,
Der durch den wüsten Schoos der holen Erde blase,
Und voller Ungestüm, um auszubrechen, rase;
Und es verwundert sich, daß noch die Mauern stehn.
Aus diesen Thürmen ist der Pfeilenwurf geschehn
Auf die gesperrte Stadt und ihre hohen Werke.
Allein der Griechen Schuß fährt mit weit größrer Stärke
Auf Römsche Leiber los: man wirft aus blosser Hand
Die Lanze nicht; es wird das Schleuderwerk gespant,
Was durch den Wirbelschlag sie so gewaltig schwinget,
Daß ihre Wuth durch mehr als eine Seite dringet;
Sie bahnet sich den Weg durch Waffen und Gebein;
Sie hinterläst den Tod, und stelt den Pflug nicht ein.

Die Pfeile grasen noch nach schon volbrachten Wunden;
Der Steinwurf aber wird noch tödtlicher empfunden,
Den schweigende Gewalt aus dem Geschütze schmeißt:
Als wenn ein Felsenbruch sich vom Gebirge reißt,
Den sein durch starken Wind geholfnes Alter sprenget,
Der alles, was er trift, zermalmet und vermenget,
Der nicht allein den Leib entseelet und zerstückt,
Der alle Glieder qvetscht, und in dem Blut zerdrückt.
Doch wie die Tapferkeit sich unter dichter Schnecke
Zum Wall der Feinde schleicht, und gleichsam eine Decke
Von Waffen um sich schlingt, und in einander schiebt,
Und der erhabne Schild dem Helm Beschirmung giebt,
Fliegt, was erst Schaden that, und in die Ferne reichte,
Nun hinterm Rücken weg. Den Griechen fält nicht leichte,
Die Schleudern, welche weit zum Wurf gerichtet stehn,
Und des Geschützes Maas so bald herumzudrehn:
Sie lassen es allein bey dem Gewicht bewenden,
Und wälzen schwere Last und Stein' aus blossen Händen.
So lang der Waffenschluß fest aneinander hält,
Ist jegliches Geschoß und Wurfspieß abgeprelt,
Wie Hagel auf dem Dach unschädlich rauscht und krachet.
Doch als der Männer Wuth, der mehr und mehr erwachet,
Des schon ermüdeten Soldaten Decke brach,
Gab einzelnes Gewehr den steten Streichen nach.
Da rückt der Kummer an, den leichter Schutt bedecket,
In dessen Balkenwerk sich der Soldat verstecket,
Und bald der Wälle Grund mit Spaden untergräbt,
Bald den mit stärkrer Kraft gespanten Sturmbock hebt,
Um den Zusammenhang der Mauer einzudrengen,
Und erstlich einen Stein von unten loszusprengen.
Allein von oben wird mit aufgerafter Gluth,
Mit abgebrochner Last, mit siedend heisser Fluth,
Mit dicker Stangen Stos, mit hart gebranten Eichen
So grimmig abgewehrt, daß alle Decken weichen
Bis daß sich der Soldat, von langer Arbeit matt,
Vergeblich in das Zelt zurück verfüget hat.

Der Griechen höchster Wunsch war, daß die Wälle stünden.

Nun wolte sich ihr Muth zum Angrif auch entzünden:
Sie deckten bey der Nacht der hellen Fackeln Licht
Mit ihrer Rüstung zu. Die kühne Jugend bricht
Hiemit zum Ausfall auf. Die tapfern Männer zogen
Mit keinem Spieß, noch mit zum Mord gespanten Bogen:
Die Flamme war's Gewehr; die bald der Wind entriß,
Und mit geschwindem Lauf in römsche Schanzen schmiß.
Dis Feuer, ob es gleich mit grünem Holze streitet,
Gewint bald Ueberhand, so, daß es sich verbreitet
Auf alles was nur brent. Es nahm mit schwarzem Rauch
Den raumen Umfang ein. Nicht Bäume nur und Strauch,
Selbst grosse Steine hat die wilde Gluth gewonnen,
Und rohe Felsen sind, wie fauler Staub, zerronnen:
Und alles brant. Es fiel, gleich einem Donnerschlag,
Der grosse Dam, und schien noch grösser, als er lag.

Besiegten war zu Land ihr Hoffen fehlgeschlagen:
Sie suchten nun ihr Glück auf tiefer See zu wagen.
Das Holz der Schiffe ward nicht künstlich angemahlt:
Kein glänzend Schutzbild hat an selbigen gestrahlt.
Aus rohen Bäumen nur, die man auf Bergen hauet,
Sind zu dem Seegefecht die Waffenplätz' erbauet.
Die Flotte folgete, da sie vom Ufer brach,
Dem hochgethürmten Schif des kühnen **Brutus** nach:
Sie war vom schnellen Rhon bereits ins Meer geschwommen,
Und an den seichten Strand der **Stöchaden** gekommen.
Der Griechen Jugend ward nicht schläfriger geschaut:
Sie hat all' ihre Macht dem Schicksal anvertraut.
Betagte Greisen sind zu Waffen angestrenget,
Und mit der untern Schaar der Jünglinge vermenget.
Die Flotte nicht allein, die schon im Wasser stand,
Nahm ihre Manschaft auf; was sich im Hafen fand

An schon veralteten und ausgedienten Schiffen,
Ward in dem Kriegsbefehl und Aufbot mit begriffen.
Wie Phöbus auf dem Meer die Morgenstrahlen wies,
Und mit gebrochnem Glanz im Wasser spiegeln ließ,
Am Himmel keine Dünst und schwarze Wolken liefen,
Der Nordwind friedlich war, die Südenwinde schliefen,
Dem Kriege nun die See ganz eingeräumet lag:
Bewegte jeder Theil, mit gleichem Ruderschlag,
Die Schiffe, die zugleich von ihrer Lage wichen.
Hier rudert Cäsars Flott' und dort die Macht der Griechen.
Das Fahrzeug zitterte von starkem Ruderstoß;
Ihr öftrer Ansatz trieb die hohen Schiffe los.
Die Flügel römscher Flott' und mächtige Galeeren,
Die drey, die vierfach hoch die Ruderordnung kehren,
Und was ins Meer hinab die meisten Fichten streckt,
Hat die vielfältigen Gefäß' umher bedeckt.
Man setzte diese Macht dem ofnen Meer entgegen.
Die Schmakken musten sich in halben Monden legen,
Und sich zurücke ziehn: doch in zwo Reihen nur.
Das hohe Hauptmannschif, auf welchem Brutus fuhr,
Ragt über alle weg: sechsfache Ruderstösse,
Mit welchen es versehn, bewegten seine Grösse,
Weil es den schweren Bauch sehr tief im Wasser trug,
Und weit hinab das Meer mit langen Rehmen schlug.

Wie mitten auf der See nur noch ein Raum gelegen,
Wo jede Flotte leicht mit ausgeholten Schlägen
Von einem Ruderzug hinüber streichen kan:
Hebt sich ein tobendes vermischtes Schreyen an,
Was zum unendlichen gewölbten Himmel rücket,
Und allen Ruderlerm betäubt und unterdrücket.
Man hörete nicht mehr der Streitposaunen Klang.
Worauf man durch die blaugefärbte Wellen drang,
Und auf die Bänke fiel, zum Angrif zu gelangen.
Man pressete die Brust an harte Ruderstangen.

Wie Spitz' an Spitze trift, und sich zu Trümmern fährt,
So wird das Hintertheil der Schiffe forn gekehrt.
Vom Wurf der Pfeile wird die wüste Luft verhüllet,
Und von den fallenden das leere Meer erfüllet.
Und wie die Flügel nun forn ausgedehnet seyn,
Eröfnet sich die Flott' und schließt manch Fahrzeug ein.
Gleichwie, wenn Ebb' und Fluth mit West- und Ostwind streitet,
Der Trieb die Wellen hier, und dort das Meer hinleitet:
So, wie die Schiffe nun im Wasser hin und her
Verschiedne Furchen ziehn, ist das gepflügte Meer,
Was jenes Schif gebracht, vor dis zurück gewichen.
Jedennoch das Gefäß und Fahrzeug derer Griechen,
Was mit behender Kunst zur See zu fechten sucht,
Ist tüchtiger zum Streit, und hurtiger zur Flucht.
Es darf nicht seinen Lauf in langen Umkreis schwenken,
Auch nicht so langsam sich durchs Steuerruder lenken.
Allein der Römer Schif hält viel gewissern Stand,
Und dient zum Wasserkampf so gut wie festes Land.
Weswegen Brutus auch zum Steuermann, der oben
Am Hintertheile saß, sogleich die Stim erhoben:
„Was leidest du, daß noch die Schlacht im Wasser irrt,
„Und nur mit Künsten hier zur See gestritten wird?
„Verwickele den Krieg, laß unsre Schiffe drehen,
„Und mit der flachen Seit auf griechsche Schnabel gehen.
Er hat gehorcht; er gab den schrähen Mittelbord
Den Feinden dar. Worauf jedwedes Schif so fort,
Was auf den Brutus traf, und sein Gefäß verletzte,
Besiegt durch eignen Stoß, sich selbst gefangen setzte.
Allein den übrigen sind Klammern angebracht;
Theils sind mit Ketten, theils mit Rudern fest gemacht:
Bis auf bedeckter See der Krieg zu Stande kommen.

Da ward von keinem Arm ein Schuß mehr unternommen:
Kein Eisen flog, was nur von weitem Wunden schlug.
Man wurde handgemein. Im Seegefechte trug

Das

Das Schwerdt das meiste bey. Man stürzte sich entgegen,
Und fiel aus seinem Schif auf seines Feindes Degen;
Und kein Entleibter blieb im eignen Schiffe todt.
Die Wellen färbete der tiefe Blutschaum roth,
Und sein geronn'ner Schleim verbarg die Wasserwogen.
Die Schiffe, welche sich mit Klammern an sich zogen,
Ließ überhäufter Mord, der albereits geschehn,
Und zwischenliegend Aas nicht aneinander gehn.
Viel andre, halb entseelt, sind jämmerlich versunken,
Und in mit ihrem Blut vermischten Meer ertrunken.
Die, deren Seele noch mit langem Tode rang,
Die musten untergehn, indem das Schif zersprang.
Ja mancher Fehlschuß übt im Wasser noch sein Morden,
Und manches Eisen, was umsonst geworfen worden,
Hat mitten in der Fluth noch Wunden angebracht.
Ein grosses römisches von der Phocäer Macht
Ganz eingeschloßnes Schif beschützt' in gleichem Streite,
Mit eingetheiltem Volk die link' und rechte Seite:
Auf dessen hohen Deck am Hintertheile sich
Der tapfre Tagus wies; er brach verwegentlich
Ein griechisch Zierrathsbild mit eigner Hand in Stücken.
Zwey Pfeile fuhren ihm zugleich durch Brust und Rücken,
Die mitten in der Brust sich recht begegnet sind.
Sein Blut steht ungewiß, aus welcher Wund es rint,
Bis dessen breiter Strom die Spiesse von sich stösset,
Die Seele theilt, den Tod in beyde Wunden flösset.
Des armen Telons Hand lenkt' auch ein Fahrzeug her,
Dem mehr als andre sonst, auf stürmisch bösem Meer,
Ein Schif gehorsam war; denn keinem war der Morgen
So gut als ihm bekant, und weniger verborgen,
Er mochte Phöbus Licht, er mochte Mondschein sehn,
Nach künftgen Winden stets die Seegel umzudrehn.
Sein Schnabel hatte hier ein römisch Schif zersplittert,
Da fuhr ein scharfer Spieß, der in dem Wurfe zittert,
Ihm mitten in das Herz; da hat mit lahmer Hand
Der Meister, als er starb, das Schif noch abgewandt.

Wie Gyareus sich gewagt, nach langem Schwimmen,
Auf ein erreichtes Schif der Seinigen zu klimmen,
Ward ihm durchs Eingeweid ein blitzend Speer gepreßt:
Er ward ans Schif gespiest, und hing am Eisen fest.

Hier stunden Zwillinge, zwey Brüder, jung an Jahren,
Die der gepriesne Ruhm der fruchtbarn Mutter waren,
Und die derselbe Leib volkommen ähnlich zwar,
Doch nicht mit ähnlichen Verhängnissen gebahr.
Die Männer hat der Grim des Todes unterschieden.
Der eine kam davon; der Irthum ward vermieden:
Von armen Eltern ward derselbe nun gekant,
Als er sich ganz allein und ohne Bruder fand,
Und ihnen überblieb zur Ursach ewger Zähren,
Ihr immerwährend Leid und Grämen stets zu nähren;
Weil er den Traurenden, wenn er sich sehen lies,
Den, der verloren war, den todten Bruder wies.
Der hat beym Ruderkam an zwey verwirten Schiffen,
Von einem griechischen ein römisches ergriffen,
Und Hand daran gelegt; allein dieselbe hieb
Ein stark versetzter Streich von oben ab: sie blieb
Und hieng erstart und fest da, wo sie hingegriffen,
Unsterblich hatten sich die Sehnen zugekniffen.
In diesem Unglücksfal wuchs Tugend, Herz und Muth:
Der edle Stümmelleib verdoppelt Zorn und Wuth;
Mit tapfrer linken Hand beharret er im Fechten,
Er bücket sich ins Meer, und greift nach seiner Rechten.
Auch diese hieb man ab bis an das Schulterblat.
Als er nun keinen Schild und keinen Pfeil mehr hat,
Sucht er sich unten nicht im Schiffe zu verstecken;
Er stellet sich, im Streit den Bruder zu bedecken,
Mit blosser Brust hervor: so bleibt er auch bestehn,
Und lässet manche Spieß und Schwerdter auf sich gehn,
Die sonst viel andre hier noch aufgerieben hätten.
Sein schon erworbner Tod soll nun die Seinen retten.

Worauf er die, die schon aus vielen Wunden floß,
Die flüchtge Seele noch in matte Nerven schloß:
Er samlete den Rest des Bluts noch einmal wieder;
Mit welchem er zulezt die meist erstorbne Glieder
Und lahme Sehnen spant', und sich mit einem Sprung
Ins feindliche Gefäß aus allen Kräften schwung.
Denn weiter kont er nicht als mit der Schwere schaden.
Dis Schif, was albereits mit Leichen überladen,
Und vol vom Blute war, empfieng noch manchen Stos,
Der sein Gefüge traf, bis solches völlig los
Und aus einander gieng; das Schif war endlich lecke,
Und schöpfte Wasser ein bis oben an die Decke;
Womit es untersunk: der Abgrund that sich auf;
Das nahe Meer gerieth in einen Kräusellauf;
Die Wellen wichen aus; das Fahrzeug ward verschlungen;
An dessen Stelle kam die leere See gedrungen.
Daß also dieser Tag manch wunderbaren Tod
In sehr verschiedener Gestalt dem Meere bot.

Wie man ein eisern Werk mit Widerhaken schliesset,
Und an ein Fahrzeug wirft, wird Lycidas gespiesset.
Er wär unfehlbar gleich in tiefem Meer versenkt;
Die Seinen hindern es; sie haben, als er henkt,
Bey beyden Füssen ihn ergriffen und gehalten.
Er kam vom Eisen los, und ward entzwey gespalten.
Das Blut trieft langsam nicht, als wenns aus Wunden flieft;
Weil es aus überal zerrißnen Adern schieft.
Die Seele konte nicht aus einem Glied zum andern,
Vom Wasser abgetrent mehr hin und wieder wandern:
Und kein Erschlagner gab durch solchen breiten Pfad
Das Leben auf. Der Rumpf des Ueberleibes hat
Ganz leblos in den Tod die Glieder hingegeben.
Allein in schwülstger Lung, und wo das rechte Leben
Im Eingeweide sitzt, und in der Wärme schwebt,
Hat das Verhängniß lang im Todeskampf geklebt;

Es muste schwerlich erst mit diesen Theilen ringen,
Und konte jedes Stück und Gliedmaß kaum bezwingen.

Ein Fahrzeug, dessen Volk den Streit zu hizig trieb,
Daß dieser Bord besezt, und jener ledig blieb,
Wo sich kein Feind befand, ist plözlich umgeschlagen,
Weil ihm Gewicht und Last auf einer Seite lagen.
Da hat der hole Bäuch, der sich empor gestreckt,
Die Bothsleut' in der See lebendig zugedeckt.
Zum Schwimmen kont im Meer der Arm nicht Platz erlangen:
In überdeckter Fluth ist alles untergangen.
Drauf zeigte sich der Tod in grimmiger Gestalt.
Zwey Schiffe traten sich mit heftigster Gewalt.
Von beyden Schnabeln ward ein Jüngling durchgestochen,
Der ungefehr hier schwam: die Brust ward aufgebrochen
Vom ungeheuren Stos; kein splitterndes Gebein,
Kein Gliedmaß hielt den Klang des scharfen Erztes ein.
Nach ausgerißnem Wanst hat sich das Maul ergossen,
Woraus vermischtes Blut, Gedärm' und Koth geflossen.
Wie man am Hintertheil das Rudern eingestelt;
Sind beyde Schnabel auch gleich wieder abgeprelt:
Der Leichnam fiel ins Meer, was durch die breite Wunden
In durchgebohrter Brust ganz ofnen Lauf gefunden.
Die Schifbruch leidende Mitleidens werthe Schaar,
Die schwimmend mit dem Tod im Kampf begriffen war,
Hat meistentheiles sich nach ihrer Freunde Schiffen
Um Hülfe hingewandt. Wie sie den Bord ergriffen,
Sich mit verbotner Hand ins Schif hinauf zu ziehn,
Was an zu wackeln fieng und zu versinken schien,
Lüd es die Schaaren ein: hat ihnen ohn Erbarmen
Das ruchlos böse Volk die Hände samt den Armen
Mit aufgehabnem Schwerdt von oben abgehackt.
Die Fäuste, die das Schif der Griechen angepackt,
Erstarreten daran, ohn in das Meer zu prallen:
Von ihren Händen sind die Leiber abgefallen.

Das Wasser konte nicht der Last mehr widerstehn,
Und ließ die schweren Rümpf' erbärmlich untergehn.

Nunmehr war der Soldat entblöst von allen Waffen;
Doch suchete die Wuth sich noch Gewehr zu schaffen:
Weil einer auf den Feind ein schweres Ruder schmiß,
Ein andrer mit Gewalt ein Bild herunter riß.
Man ließ gesplittert Holz und Bänk' und Stangen fliegen
Man brach die Schif entzwey zum Streit Gewehr zu kriegen.
Sie haben unter sich die Leichen aufgeklaubt,
Und den Ermordeten die Schwerdter weggeraubt.
Ja mancher, welcher sich an Waffen arm gefunden,
Zog selbst den Todespfeil aus seinen eignen Wunden:
Er hielt und drückete mit seiner linken Hand
Das Eingeweide zu, weil er noch Blut empfand,
Dis feindliche Gewehr mit Macht zurück zu schiessen;
Er wolt' im letzten Wurf sein letztes Blut vergiessen.
Doch keine Plage hat im Meer mehr Volk erlegt,
Als die, wovor die Fluth die gröste Feindschaft hegt.
Denn fette Brände sind mit Feuer angestecket,
Was durch den Schwefel bald die Flammen von sich strecket.
Die Schiffe boten ihm sehr leichte Nahrung dar;
Wo Pech und flüßig Wachs der Gluth behülflich war.
Die Wellen konten nicht die Flammen überwinden.
Das wilde Feuer fraß, was auf der See zu finden,
Nahm alles in Besitz, und rieb, mit schnellem Lauf,
Zerscheiterte Gefäß und Ueberbleibsel auf.
Der eine springt ins Meer, daß er der Glut entlaufe,
Indem der andere, damit er nicht ersaufe,
Ein brennend Bret ergreift. Der einzge Tod erschreckt
In tausendfacher Art, den man schon sterbend schmeckt.
Im Schifbruch selber ist ihr Muth noch keck gewesen.
Man hat verflogne Pfeil' im Wasser aufgelesen,
Den Schiffen hingereicht, und oft die schwache Hand
Zum ungewissen Schuß im Meer noch umgewandt.

Wer kein Gewehr bekam, hat sich der See gebrauchet.
Ein Feind umarmt den Feind, mit dem er untertauchet,
Und freuet sich dabey, wenn er nur seinen Mann,
Ob er gleich selber stirbt, mit sich ersäufen kan.
In diesem Kampfe war Phoceus sehr erfahren.
Er wuste seine Seel' im Wasser zu bewahren;
Wenn er hinunterstieg, und aus dem Grunde hub
Das, was das falsche Meer in seinen Sand vergrub.
Die Haken riß er los, wenn sie sich eingewühlet,
Daß auch der Anker nicht den Zug am Thau gefühlet.
Er, als er einen Feind mit in die Tiefe nahm,
Und sieghaft und gesund von unten wieder kam,
In Meinung, daß er noch durch leere Fluth gestiegen,
Stieß unters Schif, und blieb im Abgrund endlich liegen.
Mit Fäusten packten sie der Feinde Ruder an,
Zu hindern, daß kein Schif durch schnelle Flucht entran.
Ihr gröster Kummer war, den Tod nicht zu verfehlen.
Ja mancher hat, bevor die Wunden ihn entseelen,
Sich sterbend an das Schif und über Bord gehenkt,
Und dergestalt den Stos der Schnabel abgelenkt.

Indem Tyrrhenus hoch am Vordertheile stehet,
So trift ihn Lygdamos, der seine Schleuder drehet
Nach Balearer Art, und bricht mit heissem Bley,
Womit er nach ihm wirft, die holen Schlöß' entzwey.
Desselben Augen sind aus ihrem Sitz geflossen,
Und durch der Flechsen Bruch hat sich das Blut ergossen.
Erstaunet bleibt er stehn, wie man das Licht entriß,
Und meinet, dieses sey des Todes Finsterniß.
Doch als er Kräfte noch in seinen Gliedern spüret,
So ruft er: „Brüder, stelt, wie man Geschütze führet,
„Zum Pfeilwurf mich hervor. Du must, Tyrrhenus, itzt,
„Was von der Seele noch in deinen Adern sitzt,
„Durch alle Fäll' im Krieg ersprießlich von dir geben.
„Dis Aas, was meistentheils schon ohne Blut und Leben,

„Thut

„Thut noch Soldatendienst, woran der Feind sich irt,
„Wenn statt der Lebenden es noch geschossen wird.
Er hat auf seinen Feind, indem er dis gesaget,
Den Spieß mit blinder Hand, jedoch nicht fehl gejaget.
Der Argus, welcher jung und edlen Blutes war,
Bekam ihn in den Bauch, da wo nicht völlig gar
Das Milchgedärme liegt: er selber half dem Speere,
Weil er zu Boden fiel, mit seiner eignen Schwere.

Der Unglückselige, des Argus Vater, stand
Am andern Bord des Schifs, das sich besieget fand.
(In seiner Jugendzeit war, unter allen Griechen,
Er keinem einzigen im Waffendienst gewichen.
Nun da das Alter ihm an Kräften Abbruch that,
War er ein Beispiel nur, und nicht mehr ein Soldat:)
Als er die Leich erblickt, lief er durch das Gefässe,
So lang es war, und fiel oft über die Gesässe,
Kam endlich hin und fand die Glieder wund und schwach.
Doch von den Wangen floß kein heisser Thränenbach;
Er schlug nicht seine Brust: man sahe nur den Alten
Am ganzen Leib erstart, die Hände von sich halten.
Ihn überfiel die Nacht; vor seinen Augen lag
Die dickste Finsterniß, und raubete den Tag.
Er sieht den armen Sohn, und kan ihn nicht mehr kennen.
Er, der den Vater schaut, will ihn noch Vater nennen,
Und hebt den matten Hals und schwachen Kopf empor,
Kein Lallen aber bringt der stumme Mund hervor:
Sein schweigend Antlitz winkt, daß ihn der Vater küsse,
Und daß des Vaters Hand sein Auge schliessen müsse.
So bald der alte Greiß aus dieser Ohnmacht kam,
Und nun der blutge Schmerz Empfindungskräfte nahm,
Sprach er: „Es werde nicht von mir die Zeit versäumet,
„Die mir die Grausamkeit der Götter eingeräumet:
„Denn ich durchsteche mir den alten Nacken noch.
„Mein Argus, ach! vergib dem armen Vater doch,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

„Daß ich dich küssend nicht zuletzt ans Herze drücke.
„In deinen Wunden ist noch warmes Blut zurücke:
„Du liegest halb entseelt, so daß du mich gewiß
„Noch überleben kanst. Ganz trostlos sprach er dis,
Und da der Degen schon im Eingeweide steckte,
Den er bis ans Gefäß mit seinem Blut befleckte:
Warf noch ein jäher Sprung ihn in das Meer hinein.
Er suchte mit Gewalt vom Leben los zu seyn.
Aus Eile seinen Tod vor seinem Sohn zu schauen,
Wolt er die Seele nicht an einen Tod vertrauen.

Der Feldherrn Schicksal hat sich nun bereits geneigt,
Des Krieges Ausgang sich nicht mislich mehr gezeigt.
Der Griechen Flotte ward zum grösten Theil versenket.
An andern Schiffen sind die Ruder umgelenket;
Weil ihre Sieger nun darauf gefahren seyn.
Die Flucht half wenigen zum Hafen noch hinein.
Wie kläglich weineten die Väter auf dem Lande?
Wie trostlos winselten die Mütter an dem Strande?
Ja manch verzagendes getreues Eheweib,
In Meynung, daß die See des Mannes Kopf und Leib
In ihrem Salz gebeitzt, verstellet und geschwärzet,
Hat eines Römers Leib umhalset und geherzet.
Von armen Eltern wird oft Streit und Zank erregt,
Wer einen Stümmelrumpf zum Scheiterhaufen trägt.
Alleine Brutus hat zur See den Sieg erfochten,
Und Cäsars Wassermacht den ersten Kranz geflochten.

Versuch

einer gebundenen Uebersetzung

des

Marcus Annäus Lucanus,

vom

bürgerlichen oder pharsalischen

Kriege.

Viertes Buch.

Es setzte Cäsar fern am letzten Erdenbord
Den Krieg mit vielem Grimm und wenig Mor-
den fort:
Der beyden Feldherrn doch auf ihren Schick-
salswegen
Den grösten Ausschlag gab. Afran benebst Petresen
Stand jenem Lager vor. Sie theilten Macht und Stab
Einträchtig unter sich, und löseten sich ab:
So daß des Walles Wach und ihre muntre Schaaren
Bald dem bald jenem Haupt im Dienst gehorsam waren.
Hier stieß zur Römermacht der frischen Asturer
Und der Vettonen Volk mit leicht berittnem Heer,
Nebst Celten, deren Nam' Iberern sich vermengte,
Wie sie der alte Stamm der Gallier verdrengte.

Alhier, wo nach und nach ein fruchtbar fettes Feld
Mit schwachem Hügel wächst, und ganz gelinde schwellt,
Erhebt Ilerda sich von alter Hand entstanden:
Bey welchem Sicoris, der in den Abendlanden
Nicht der geringste heißt: mit sanften Wellen fließt;
Den eine Brück' aus Stein' in grossen Bogen schließt,
Der starken Wasserfluth des Winters Raum zu lassen.
Pompejens Zelte muß der nächste Hügel fassen.

Nicht kleiner ist der Fels, der Cäsars Lager hält:
Der Strom rollt zwischen durch, und trennet beyder Zelt.
Von wannen sich das Land in ein Gefilde strecket,
So weit, daß dessen Maas das Auge kaum entdecket:
Wo, schneller Cinga, du der Felder Grenz' umringst;
Du, der du deinen Gang nicht bis zum Meere bringst,
Und in den Iber fällst, wornach dis Erdreich heisset,
Der ihm den Namen giebt, und deinen dir entreisset.

Der erste Tag des Kriegs gieng ohne Blut vorbey,
Und zeigte nur, wie stark die Macht der Feldherrn sey:
Sie waren angst und bang vor diesem Lasterstücke:
Die Scham hielt ihre Wuth und auch ihr Schwerdt zurücke:
Sie schenkten dem Gesetz, als es in Ohnmacht lag.
Und ihrem Vaterland annoch den einen Tag.
So bald die Nacht begann am Himmel anzubrechen,
Ließ Cäsar um sein Heer geschwinde Graben stechen.
Das Vordertreffen stand in voller Ordnung dar,
Und er betrog den Feind, als er die dicke Schaar
Hinaus vors Lager zog. Er heißt am neuen Lichte,
Daß man den schnellen Lauf nach jenem Hügel richte,
Der dort Ilerdens Schloß von seinem Lager trennt:
Zu welchem auch der Feind aus Scham und Schrecken rennt,
Und mit Geschwindigkeit den Berg ihn vor entreisset.
Wie dieser Muth und Schwerdt denselben Ort verheisset,
Also verheißt der Ort sich selbsten jener Schaar.
Es klimte der Soldat, der schwer bewafnet war,
Den hohen Fels hinauf. Am steilen Berge hangen
Die Männer, um empor zum Gipfel zu gelangen:
Wo manchen Kletternden, der rücklings überfällt,
Der auf ihn Folgende noch mit dem Schilde hält.
Im Straucheln können sie nicht Pfeile von sich schiessen;
Sie stützen ihren Schritt mit eingepfählten Spiessen:
Sie halten sich mit Müh an Stein und Sträuchern fest,
Und hauen mit dem Schwerdt, was seinen Feind verläßt,

Die Wege vor sich auf. Der Feldherr sieht die Schaaren,
Daß sie schon in Gefahr hinab zu fallen waren,
Und ruft die Reuterey, die sich vors Treffen lenkt,
Die Flanke deckt, und links sich auf dem Flügel schwenkt.
So kam das Fußvolk los, das keiner weiter drückte:
Dem Sieger schlug es fehl, da man den Streit entrückte.

Bisher kam die Gefahr des Krieges vom Gewehr;
Sein übriges Geschick kam von dem Wetter her,
Was grausam, ungestüm und unbeständig worden.
Ein träger Winterfrost und trockner Wind aus Norden,
Der in beklemter Luft sehr strenge Kälte gab.
Ließ aus den Wolken nicht die Regenfluth herab:
Vom Schnee lag das Gebürg, das Feld vom Reif erstücket,
Der kurze Dauer hat, wenn ihn die Sonn' erblicket.
Und wo der Himmelslauf die Sterne schlafen ruft,
Lag alles Land erstarrt von heller Winterluft.
Doch als der Widder nun, der die gefallne Dirne,
Die schöne Helle trug, und der auf das Gestirne
Im Frühling rückwerts schaut, die warme Sonn' empfieng,
Mithin die Zeit bereits im Gleichgewichte hieng,
Die Tage wiederum auch schon den Sieg gewonnen:
Da schloß die Cynthia nach hinterlaßnen Sonnen,
Wie sie mit schwachem Horn zu schwimmern kaum begann,
Den Nordwind aus, und nahm in Osten Flammen an.
Der Trieb zur Westenwelt, durch nabatäisch Wehen,
Was an desselben Achs' an Wolken nur zu sehen;
Was bey dem Araber an dickem Nebel raucht;
Was an dem Gangesstrom das Erdreich von sich haucht;
Was auch die frühe Sonn' empor zu dampfen leidet,
Was, der mit braunem Dunst den Morgenhimmel kleidet,
Der Süd. Südost gebracht, und der Nordost geschaft.
Die Wolken, die der Sturm vom Aufgang weggeraft,
Entzündeten den Tag. Sie blieben in dem Fliegen
Nicht mitten auf der Welt, so schwer sie waren, liegen.

Sie rissen auf der Flucht den Regen mit sich fort:
Kein nasses Wetter war im Süden oder Nord;
Weil alle feuchte Luft allein auf Calpen fliesset.
Hier, wo die Gegend sich des Westenwindes schliesset,
Und wo der Himmelskreis den höchsten Angel hält,
Der Thethys Grenzen setzt, den Wolken Schranken stellt,
Und ihnen anbefihlt, nicht weiter fortzulaufen;
Da wickelten sie sich in dickgewälzte Haufen.
Die Klumpen schwarzer Luft schloß der gewölbte Raum,
Der Erd und Himmel trennt, in seinen Busen kaum.
Der Angel drückt sie hier, und presset aus den Regen:
Sie fallen dick herab; kein Bliz kan sich bewegen;
Weil er, so bald er blickt, im Regen sterben muß.
Den Luftkreis fasset auch mit unvollkommnem Schluß
Der Regenbogen ein; der sich mit Farben schminket,
Die schwaches Licht bemahlt, das Weltmeer in sich trinket,
Die weggeraubte Fluth in das Gewölke preßt,
Und die zerstreute See vom Himmel triefen läßt.
Der Pyrenäen Schnee hat sich herab gewälzet,
Den niemals Titan sonst durch seine Hitze schmelzet.
Die Felsen schwitzeten, da sich die Kälte brach;
Kein aus gewohntem Brunn entsprungner Wasserbach
Behielte seinen Gang: der Strom fing an zu schwellen
Durch viele vom Gestad ihm zugeflossne Wellen.
Schifbrüchig schwammen schon die Waffen durch das Feld;
Die starke Wirbelfluth entführte Cäsars Zelt:
Das Wasser muste sich am hohen Walle stauen.
Kein Viehraub war zu thun: in überschwemmten Auen
Stand auch kein Futter mehr; und wer auf Beute zog,
Kam in dem Acker um, weil ihn der Weg betrog.
Worüber folgends auch die Hungersnoth entstehet,
Die wie Gefährtin stets bey grossen Plagen gehet.
Es darbet der Soldat, den doch kein Feind bedroht,
Und gibt den ganzen Sold für einen Bissen Brod.
Verdammte Wuchersucht! wo Geld nur aufzutreiben,
Fehlts an Verkäufern nicht, die selber hungrig bleiben.

Es lagen Höhen schon und Hügel überdeckt.
Ein Pfuhl hat alle Ström' in weiten Schlund versteckt,
Die Felsen eingeschluckt, die Höhlen durchgedrungen,
Und alles Wild darinn ersäufet und verschlungen,
Manch schnaubend rasches Pferdt im Wirbel fortgerückt,
Und stärker als das Meer die Fluth zurück gedrückt.
Die dicke Nacht, womit der Himmel übersponnen,
Vermerkte nicht einmal die Wiederkunft der Sonnen.
Des Himmels Finsterniß und schwarze Heßlichkeit
Vermischte ganz und gar der Sachen Unterscheid.
So liegt der Untertheil der Welt im Frost gebücket,
Den der beschneite Kreis und ewge Winter drücket:
Der Himmel lässet ihm nie Licht noch Sterne sehn;
Und unfruchtbare Kält' erlaubt nichts aufzugehn.
Er mäßiget mit Eis die Gluth gestirnter Zeichen.
So, höchster Weltmonarch, Herr von den nassen Reichen,
Du, dem das zweyte Loos den Wasserzepter gab,
Neptun, gieß aus der Luft stets Regenfluth herab;
Die Fluthen, die du schafst, laß immer abwerts weichen;
Laß keinen einzgen Strom zu deinen Küsten schleichen.
Das Meer treib ihn zurück: es werde breitre Bahn
Auf umgekehrter Welt den Flüssen aufgethan:
Daß jenes Feld im Rhein, und dis im Rhon ersaufe;
Daß jeder Strom Berg an zum weiten Brunnen laufe.
Löß auf Riphäer Schnee: bring Sumpf, Moraft und Meer,
Wo sie nur immer sind, und faule Pfützen her;
Auf daß der Greuel nur von der elenden Erde
Der bürgerliche Krieg hinweggerissen werde.

Doch das mit kleiner Angst sehr gern verjüngte Glück
Kam völlig, wie vorhin, zu diesem Mann zurück.
Die Götter haben ihm mehr Gunst dafür bescheret,
Und Gnade sich verdient. Die Luft ward aufgekläret;

Die dem Gewässer schon gewachsne Sonne schien,
Und machte das Gewölk als dünne Felle fliehn;
Die Nächte wurden roth, so bald es nur getaget;
Von dem Gestirne ward die Nässe fortgejaget,
Bis alles hangende Gewässer sich verlor.
Die Waldung hub ihr Laub, sein Haupt der Fels empor:
Die Klippen wurden hart, so bald der Tag zu sehen.
Der Strom verließ das Feld, und mußt' im Ufer gehen.
Von grauen Weiden ward darauf aus feuchtem Bast
Ein kleines Schif erbaut, in Viehhaut eingefaßt;
Was also sicher war, die Fahrenden zu tragen,
Sich über den annoch geschwolnen Strom zu wagen.
So fährt der Veneter auf ausgerißnem Po:
Auf ausgetretner See schift auch der Britte so:
So wird Memphiterkahn aus Wasserschilf bereitet,
Wenn sich der grosse Nil durchgehends ausgebreitet.
Auf Flössen solcher Art eilt dis und jenes Heer,
Und krümmt gefältes Holz. Sie fürchten annoch sehr
Den bösen Strom, daß er mit neuem Wachsthum schade:
Sie fügen also nicht die Balken ans Gestade.
Die Brücken ziehen sie bis mitten auf das Feld,
Damit auch Sicoris nicht abermalen schwellt,
Wird er in kleine Bäch' und Furchen abgegraben,
Die vor die grosse Fluth ihn abgestrafet haben.
Petrejus läßt darauf Ilerdens Höhen stehn:
Er sieht, daß alles muß nach Cäsars Wünschen gehn,
Drum trauet er nicht mehr den schon bekanten Landen,
Und sucht, an welchem Ort unbändig Volk vorhanden,
Was in den Tod verliebt, wild in die Waffen fällt,
Mithin begiebt er sich ins Aeusserste der Welt.

Wie man die Hügel bloß, das Lager ledig siehet,
Gebietet Cäsar gleich, daß man den Degen ziehet,
Nicht Furth noch Brücke sucht, nein, sondern durch den Fluß
Mit starken Armen schwimmt. Ihm wird gehorcht. Es muß

Der Kriegsknecht einen Weg zum Fechten sich erlesen,
Der ihm zum Fliehen sonst zu fürchterlich gewesen.
Bald leget man darauf die Waffen wieder an,
Daß sich der nasse Leib darunter wärmen kan.
Ihr schneller Lauf vom Strom erquickt die kalten Glieder.
Der Mittag kömt heran, und drückt den Schatten nieder:
Da trift die Reuterey schon auf die hintre Schaar,
Die zweifelhaft zur Flucht und Gegenwehre war.

Zwey Felsen, hoch und spitz, erblickt man in den Auen,
Und zwischen ihnen ist ein tiefes Thal zu schauen.
Da streckt das rauhe Land die hohen Klippen fort.
Durch diesen hohlen Grund und schattenreichen Ort
Geht ein verborgner Weg. Bey so gestalten Sachen,
Wenn von den Engen sich die Feinde Meister machen,
Erhellt, daß man den Krieg, wie Cäsar wohl erwegt,
In unwegsames Land zu wilden Völkern trägt.
Drum spricht er: „Brüder lauft, ohn Ordnung, lauft behende,
„Und hindert, daß uns nicht die Flucht den Krieg entwende.
„Geht, zwinget sie zum Streit mit drohendem Gesicht,
„Daß die Verzagte nur im feigen Tode nicht
„Mit Schanden untergehn. Eilt, stellt euch vor die Haufen,
„Daß sie sich fliehend auch das Schwerdt ins Herze laufen.
Worauf er seinen Feind auch gleich den Weg verhieb,
Auf welchem ihn die Flucht nach dem Gebürge trieb.
Auf Ebnen, welche hier nah' an einander lagen,
Ward in geringem Wall ihr Lager aufgeschlagen.
Hier schwächt der kleine Raum die blöden Augen nicht:
Sie kriegen deutlich sich einander ins Gesicht.
Es kriegen Brüder, Söhn' und Väter sich zu sehen,
Da sie schon im Begrif sich aufzureiben stehen.
Der Fluch des Bürgerkriegs legt sich zu Tage nun.
Die Furcht verbietet erst die Lippen aufzuthun:

Man

Man winkt den Seinigen, und grüßt sie mit dem Degen.
Bald, wie sich stärkre Trieb in ihren Herzen regen,
Und Lieb' und Zärtlichkeit die Kriegsgesetze bricht,
Springt der Soldat vom Wall', vergisset seiner Pflicht,
Hebt seine Händ' empor, umarmet die Bekanten;
Der rufet seinen Freund, und der den Blutsverwandten,
Und der erinnert sich der Kinderjahre Stand.
Denn keinem Römer war sein Feind hier unbekant.
Die Waffen netzen sich mit heissen Thränengüssen:
Ihr Schluchsen hindert oft und unterbricht das Küssen.
Es fürchtet der noch zwar nicht blutige Soldat
Die schon in seiner Macht gestandne Greuelthat.
Was schlägest du die Brust? was seufzest du? Verruchter!
Was weinst du hier umsonst? Bekennst du nicht, Verfluchter!
Daß du nach Lastern doch aus freyem Willen strebst?
Den fürchtest du, den du dir selbst zur Furcht erhebst?
Wenn man zu Felde bläst, sey taub bey den Trompeten;
Wenn man die Fahnen trägt, mußt du zurücke treten:
So wird die Bürgerwuth bald bald zum Ende gehn;
So wird sich Cäsar bald im Mittelstande sehn,
Und seinen Tochtermann von Herzen lieb gewinnen.
Nun, Eintracht, bist du da, laß jetzt dein Reich beginnen,
Zum Heil verworrener und unterdrückter Welt,
Was ewig alle Ding in der Verbindung hält,
Und heilge Liebe wirkt. Nun werden unsre Zeiten
Verhängniß und Gefahr der künftigen bereiten.
Die Lasterdecke reißt: die Gnad ist dir entwandt,
Verräthervolk! du hast die Deinigen erkant.
Der Götter Falschheit bringt uns schwere Schicksalsplage:
Auf kurze Ruhe folgt weit grössre Niederlage!
Es war schon Friede hier. In beyden Lagern irrt
Und mengt sich der Soldat. Der Tisch der Eintracht wird

Auf Rasen hingesetzt; auf grünem Heerde fliesset
Der eingemischte Wein, den man zum Opfer giesset.
Beysammen lieget man; und schlaflos wird die Nacht
Mit den Erzehlungen der Kriege zugebracht:
Wo sie gestanden erst; wo sie herum gezogen;
Aus welcher Hand die Lanz' am weitesten geflogen.
Und da man grosses Lob den tapfern Thaten giebt,
Auch vieles leugnen will, was man aufs Schicksal schiebt,
War das elende Volk zuletzt vertraulich worden,
Und durch die Liebe wuchs sein künftges Greuelmorden.
Denn als der Friedensbund Petrejen offenbar,
Daß er und seine Fahn zu Kauf geboten war,
Zieht er der Diener Hand zum lasterhaften Fechten,
Und wirft mit einem Schwarm von liederlichen Knechten
Den waffenlosen Feind aus seiner Lagerstatt.
Er trennet mit dem Schwerdt, was sich umarmet hat,
Den Frieden lässet er durch grosses Blutbad stöhren,
Und mit ergrimmten Muth die Kriegesreizung hören:
„O deines Vaterlands vergessener Soldat!
„Verächter deiner Fahn! kanst du dem grossen Rath,
„Für den du fechten solst, nicht diesen Wunsch gewehren,
„Von Cäsars Niederlag als Sieger heimzukehren:
„So kanst du wenigstens erst überwunden seyn.
„Muthwillens wollet ihr zum Herrn ins Joch hinein,
„Und die verdammte Fahn zu tragen, euch begeben,
„Da Schwerdt und Schicksal noch in Ungewißheit schweben,
„Und euch kein Blut gebricht, was ihr vergiessen solt?
„Daß Cäsar Sclaven hab', und daß ihr dienen wolt,
„Geht ihr ihn anzuflehn, bevor ihr noch gestritten?
„Uns Feldherrn wollet ihr das Leben auch erbitten?
„Glaubt nicht, daß unser Heil Lohn und Vergeltung sey,
„Für eine Greuelthat und Reichsverrätherey.

„Der

„Der Bürgerkrieg sucht nicht, daß wir am Leben bleiben.
„Man sucht uns unterm Schein des Friedens aufzureiben.
„Die Völker grüben nicht so tief nach Stahlmetal;
„Sie schlössen keine Städt' in Mauren oder Wall;
„Sie würden nicht ins Feld auf stolzen Rasen gehen;
„Man würde Flotten nicht im Meer gerüstet sehen;
„Wenn Friede Freyheit gäb' in irgends einer Zeit.
„Selbst meine Feinde hält der Eid, der Freveleid,
„Durch welchen sie sich doch zu Lasterknechten machten.
„Ihr wollet eure Pflicht nicht halb so theuer achten,
„Ihr die ihr fechten solt für Recht und Billigkeit,
„Und Gnade hoffen könnt, wenn ihr geschlagen seyd.
„O Fluch, ist alle Scham nunmehr ins Grab gegangen!
„Unwissend, was alhier das Unglück angefangen,
„O Magnus! ziehst du Volk und Kronen in das Feld,
„Und bettelst Könige beym Ende von der Welt;
„Da dir vielleicht der Bund, der uns so wohl gelungen,
„Schon Wohlfarth, Ehrenstand und Leben ausbedungen.
So redet er, und hat die Herzen ganz verkehrt;
In welche wiederum die Lasterliebe fährt.
Wie Thiere, welche schon nach lang vergeßnen Morden,
Der Wälder ungewohnt, im Käficht zahm geworden,
Und nicht so grausam mehr aus ihren Augen sehn,
Nachdem sie nun gelernt mit Menschen umzugehn;
Wenn sie mit wenig Blut die heissen Mäuler kühlen,
Gleich Wuth und Raserey von neuen in sich fühlen.
Die Rachen sehnen sich nach Blut das sie gewohnt,
Daß kaum ihr wilder Grimm des bangen Meisters schont.
In alles Unrecht gehn und stürzen sich die Spötter:
Und was das Unglück nur durch blossen Neid der Götter,
Vor Greuel stiften kan, in blinder Kriegesnacht,
Hat Pflicht und Redlichkeit unmenschlich hier vollbracht.
Die, die sich kurz zuvor an ihre Brust gedrücket,
Sind zwischen Bett und Tisch ermordet und zerstücket.

Sie seufzen wol zuerst, wie sie den Degen ziehn:
Doch wie das Mörderschwerdt nur in der Hand erschien,
Hat man, indem man würgt, die Seinigen gehasset;
Und auf jedweden Hieb erfrischten Muth gefasset.
Das Lager tobet schon vom Lermen, was man treibt.
Und weil kein Laster taugt, wenn es verborgen bleibt,
Sind alle Greuel hier dem Feldherrn vorgewiesen.
Denn dieses Morden ward für Tapferkeit gepriesen.

Du, Cäsar, ob man dir gleich viele Leut' entriß,
Erkenst die Götter doch. Drum kont in Emathis
Dein niemals müdes Glück sich auch nicht höher stellen;
Nicht bey Massilien in den Phocäerwellen,
Auch nicht in Pharersee ward es so weit gebracht.
Durch dis Verbrechen hat der Bürgerkrieg gemacht,
Daß du der Kriegesheld gerechter Sache worden.
Die Feldherrn liessen hier die mit verfluchten Morden
Beschmutzte Schaaren nicht in nahen Lagern stehn.
Sie haben nach der Flucht sich furchtsam umgesehn,
Und nach Ilerdens Burg hinwieder umgewendet.
Allein die Reuterey ward durch das Feld gesendet,
Wo sie den Feinden bald den ofnen Weg verhieb,
Und sie ganz eingespert nach dürren Hügeln trieb.
Hier nimt sich Cäsar vor, sehr steil und tiefe Graben
Um sie herum zu ziehn; wo sie kein Wasser haben,
Wo sich ihr Lager nicht bis an das Ufer streckt,
Und weit umher kein Arm lebendger Quell entdeckt.

Indem sie nun den Tag des Todes vor sich fanden,
Ist aus verzagter Furcht geschwinder Zorn entstanden.
Es schlachtete sein Pferd der matte Reuter ab,
Was den Versperreten unnütze Hülfe gab:
Bis ohne Hofnung er aus Zwang die Flucht verdammte,
Und ganz verzweifelt sich auf seinen Feind entflammte.
Wie Cäsar dieses Heer mit vollem Lauf gesehn
In ganz gewissen Tod, als Opferthiere gehn;

So

So rief er: „Halt! Soldat, verschone mit den Spiessen
„Den, der aufs Eisen lauft. Denn ohne Blutvergiessen
„Muß dieser Krieg geschehn. Wer seinen Feind bekriegt,
„Und ihm die Gurgel beut, wird wohlfeil nicht besiegt.
„Jung lebensmüdes Volk steht hier, was sich verachtet,
„Und nur nach seinem Fall mit unserm Schaden trachtet:
„Es fühlt die Hiebe nicht; es fället in das Schwerdt;
„Und freuet sich, wenn Blut ihm aus den Wunden fährt.
„Dis heisse Toben muß im Herzen erst erfrieren,
„Und diese tolle Wuth die Sterbenslust verlieren.
Immittelst er den Trotz der Gluth und Flammen blies,
Mit vorenthaltnem Streit umsonst verlodern ließ,
Kam die gestirnte Nacht nach untergangner Sonnen.
Und weil sie nicht den Tod in ihre Macht gewonnen,
Ist aller Zorn verraucht und laulicht abgekühlt.
Wie die verletzte Brust mehr Muth im Herzen fühlt,
Wenn Schmerz und Wunde frisch; wenn warmes Blut im Kochen
Die Nerven schmeidig hält; und noch nicht an die Knochen
Die Haut geschrumpfen ist: wenn denn der Sieger spührt,
Den angebrachten Stich, und keine Hand mehr rührt;
Kömt kalte Mattigkeit; beklemt die Lebensglieder;
Entziehet alle Kraft, und drückt den Muth darnieder:
Weil das geronnene Geblüte nicht mehr fließt,
Und schon die trockene verstopfte Wunde schließt.

Man gräbt das Erdreich um, und suchet, arm an Wellen,
Schon unterirdsche Flüß' und tief verborgne Quellen.
Nicht mit dem Spaten nur und harten Karst allein,
Mit Schwerdtern sticht man auch ins dürre Land hinein.
Im holen Berge wird ein Brunnen ausgehauen,
Der ganz hinunter geht bis an die trocknen Auen.
So tief verfolgt das Gold, so weit verläßt das Licht,
Auch in Asturien der blasse Bergmann nicht.

Allein, man höret nicht verborgne Bäche rieseln:
Kein neuer Brunn entspringt aus durchgebrochnen Kieseln.
In Hölen trieft kein Thau, der durchzuschwitzen pflegt;
Von schwachen Adern wird kein Sandkorn hier bewegt.
Man zieht das Volk heraus, was sich halb todt geschwitzet,
Und in dem harten Mark der Feuerstein erhitzet.
Die trocknen Dünste sind noch schwerer auszustehn,
Indem sie nach so tief gesuchtem Wasser gehn.
Man will den matten Leib nicht mehr mit Speis erfrischen;
Mit Hunger hilft man sich aus Ekel vor den Tischen.
Wo feuchter Boden liegt, und wo der Acker los:
Ergreifet jede Hand den fettsten Erdenklos,
Und quetschet ihn im Maul. Wo Pfützen nur vorhanden,
Die trübe, schwarz vom Koth, und unbeweglich standen:
Fiel der Soldat und sof', gerieth auch gar in Zank,
Bey solchem stinkenden und abscheuvollen Trank.
Das Wasser, was er nahm, im Sterben sich zu laben,
Würd' ihm zum Leben selbst nicht sehr gelüstet haben.
Man hat, wie Thiere thun, zerrißnes Vieh geleckt,
Bis daß es trocken ward: wo keine Milch gesteckt,
Da sog man garstig Blut aus dürr gewordnem Eyter;
Die Zweige schält man ab; man reibet Laub und Kräuter,
Wo Thau gefallen ist; und spaltet Bäum' entzwey,
Ob Saft in roher Rind', und zartem Peddicht sey.

Glückselig, welchen einst ein wilder Feind im Fliehen,
Durch Gift vermischten Brunn die Todespest verliehen!
O Cäsar, lasse nur in dieses Wasser Blut,
Und Geifer wilder Thier', und Seuch' und Eyterwuth,
Und bleichen Aconit Dictäersteine laufen:
Der Römer Jugend wird es unbetrogen saufen.
Das Eingeweide brennt: die Zung im trocknen Maul
Wird schuppicht, und das Blut wird in den Adern faul.
Der ausgedörrte Schlund, die Luftröhr an der Lungen,
Die keine Nässe hat, wird enge zugeschlungen.

Den trocknen Gaumen macht das harte Seufzen wund;
Nach kühler Nachtluft schnapt der durstig ofne Mund:
Auf Regen harret man; womit vor wenig Tagen
Die Felder überall hier überschwemmet lagen.
Von trocknen Wolken wird kein Antlitz abgekehrt.
Was den Elenden noch den Wasserdurst vermehrt,
War dieses, daß sie sich nicht in den heissen Landen
Des dürren **Meroë**, noch unterm Krebs befanden,
Die dort das nackte Volk der **Garamanten** baut:
Nein, zwischen **Sicoris**, der sich im Felde staut,
Und schnellen Iberstrom muß dieses Heer vergehen,
Und in der Nachbarschaft zwey grosse Flüsse sehen.

Es gaben die nunmehr bezwungne Feldherrn nach.
Der erste war **Afran**, der von dem Frieden sprach,
Das Schwerdt verdammete, mit wenig Reuterschaaren,
Die schwächlich und nur kaum noch halb lebendig waren,
Ins Feindes Lager zog, und vor den Sieger trat.
Allein, die Majestät behielt er, als er bat.
Ihn beugt sein Unstern nicht. Er nimt in jedem Stücke
Den neuen Unfall wahr, doch auch sein vorigs Glücke:
So daß er zwar besiegt, doch als ein Feldherr geht,
Und auch um Gnade hier mit sicherm Herzen fleht.

„Hätt' unter schlechtem Feind das Unglück mich gestürzet;
„So hätte diese Faust mein Leben längst gekürzet.
„Der einzge Bittensgrund um Gnade, Cäsar, ist,
„Daß du das Leben uns zu schenken würdig bist.
„Wir liessen uns durch Gunst des Anhangs nicht verleiten,
„Wir griffen nicht zum Schwerdt, um gegen dich zu streiten:
„Weil uns der Bürgerkrieg bereits in Feldherrnstand,
„Und treu für unsern Theil, so lang als möglich, fand.
„Jetzt wollen wir nicht mehr dem Schicksal widerstreben;
„Vielmehr die Völker dir im Abend übergeben:

„Wir

„Wir öfnen dir den Ost, und lassen es geschehn,
„Daß du nun sicher kanst die Welt im Rücken gehn.
„Ach, wird im Felde nicht vergoßnes Blut gespühret:
„Kein Schwerdt, kein müder Arm hat dir den Krieg vollführet.
„Dis eine lege nur den Feinden nicht zur Last;
„Vergib es, daß du sie hier überwunden hast.
„Sehr wenig bitten wir. Gib Müden ihre Ruhe;
„Erlaube, daß man nun die Waffen von sich thue;
„Und leg uns voller Huld ein stilles Leben bey.
„Gedenke, daß dis Heer im Feld erschlagen sey.
„Denn daß Verdamte mit zu Freudenwaffen kämen,
„Und daß Gefangne Theil an den Triumphen nähmen,
„Geziemte sich nicht wohl. Von dieser armen Macht
„Ist ihr Verhängniß schon im Kriege vollenbracht.
„Nur eines haben wir noch bittlich anzubringen:
„Du wolst Besiegte nicht mit dir zu siegen zwingen.

So sprach er. Cäsar hat mit Freundlichkeit bezeugt,
Daß er sich leicht versöhnt, und ihn dis Flehen beugt.
Sehr gnädig lies er nach die Kriegesdienst und Strafen.
Inzwischen sie den Bund gerechten Friedens trafen,
Läuft der Soldat zum Strom, den keiner mehr bewacht,
Wirft sich ans Ufer hin, woselbst er trübe macht
Den ihm vergönnten Fluß. Weil er ohn aufzuhören,
Das Wasser in sich säuft, und durch die leere Röhren
Die Luft nicht dringen läßt, wird ihm die Brust beklemt,
Und ihrer vielen gar der Athemzug gehemt.
Allein die heisse Pest hat dennoch fortgefahren.
Ob sie gleich angefüllt bis an die Gurgel waren,
Hat doch die Krankheit stets mehr Wasser noch begehrt.
Bis endlich Stärk und Kraft den Männern wiederkehrt.
Hochmüthge Schwelgerey! verschwenderisches Prassen!
Ihr könt durch Ueberfluß euch nicht vergnügen lassen,

Ihr, welche Glück und Ruhm in reichen Tafeln sucht,
Und theuren Leckerkost, und alle rare Frucht,
Die Meer und Erde hegt, um schweres Geld erkaufet,
Und alles Erb und Gut verfresset und versaufet,
Lernt, mit wie wenigem das Leben sich ernährt,
Und wie gering es ist, was die Natur begehrt.
Denn hier erquicket nicht die kranke Lebensgeister
Ein unter unbekant- und altem Bürgermeister
Vor Menschendenken schon gewachsner edler Wein.
Sie trinken nicht aus Gold, auch nicht aus Edelstein:
Ein reiner Dümpfel macht die Sterbende genesen;
Und Brod und Wasser ist dem Volk genug gewesen.
Weh dem, der Kriege führt! Der Krieger ließ mit Lust
Dem Sieger das Gewehr. Worauf mit ofner Brust,
Unschuldig, sorgenfrey, ganz sicher und zerstreuet,
Er in die Städte ging. Wie sehr hat er bereuet,
Als man ihm Friede gab, daß er so grimmig schlug,
Wenn er den Degen zog, so grossen Durst ertrug,
Und so vergeblich oft mit nicht erhörtem Beten,
Um gutes Glück und Streit die Götter angetreten!
Da diese, welche hier mit Sieg gekrönet gehn,
So manche harte Schlacht noch mislich vor sich sehn.
Sie müssen viele Noth noch auf der Welt empfinden,
Und noch so manchesmal gefährlich überwinden,
Daß von dem Vortheil nicht, den sie so schwer erreicht,
Das wankelhafte Glück abtrünnig wird, und weicht:
Und ihren Cäsar muß durch Blut auf aller Erden,
Durch vieles Ungemach noch nachgefolget werden.
Wohl diesem! wenn sich nun der Welt Gebäude trent,
Der schon sein Grabmal weiß, und seine Stelle kent!
Die Müden dürfen nicht das Feldgeschrey mehr hören;
Kein Horn, kein Lermen darf ihr sichres Schlafen stöhren.
Das Weib, das schwache Kind, das Feld, das schlechte Haus
Nimt nun den Landmann ein: kein Loos führt ihn hinaus.

Die Sichern hat das Glück auch dieser Last entnommen,
Daß Gunst und Kummer nicht in ihr Gemüthe kommen:
Denn dieser ist nunmehr der Stifter ihres Heils,
Und jener war vorhin der Feldherr ihres Theils:
So daß sie ganz allein die bürgerliche Schlachten
Gelassen liefern sehn, und ohne Wunsch betrachten.

Nicht gleiches Kriegesglück war überal zu sehn:
Es wolt' auf Cäsars Theil sich auch was unterstehn.
Am Adriater Meer, was an die langen Wälle
Der Stadt Salona stößt, woselbst aus lauer Qvelle
Auch der Jädar Strom zum sanften Westen dringt,
Da stand Antonius am Strande ganz umringt,
Der sich dem kriegrischen Curictenvolk vertraute,
Was hier an Adria die rauhe Gegend baute.
Ganz sicher war er hier, daß ihn kein Krieg vertrieb,
Wenn nur der Schlösserfeind, der Hunger, aussenblieb.
Es giebt dis arme Land kein Futter für die Pferde:
Die gelbe Ceres bringt kein Brodkorn aus der Erde.
Es hatte der Soldat das Gras im Feld entwandt;
Der Hungerzahn beschor das kahl gewordne Land,
Und von dem Rasen ward das welke Kraut gepflücket,
Was in dem Lager wuchs. So bald es nun geglücket,
Daß sie von fernen hier auf gegenseitgem Strand
Den Hauptmann Basilus mit ihrem Volk erkant:
Ward durch verstohlne Flucht auf Raubgut ausgegangen,
Und neue Dieberey zu Wasser angefangen.
Man hat nicht Schif erbaut mit länglich rundem Bauch,
Nicht Hintertheil erhöht nach üblichem Gebrauch:
Man lies nur starke Stäm' und schwere Last zutragen
Auf ungewohnte Weis, und dicht zusammenschlagen.
Auf leere Tonnen kömt das ganze Schif zu stehn.
Um welche ringsherum gezogne Ketten gehn,
Zweyschichtig Ellernholz kömt qver darauf zu liegen:
Am ofnen Vordertheil, wornach die Pfeile fliegen,

Führt es kein Ruderwerk: die See wird nur gerührt
So weit es rund umher die schrähen Balken führt:
Daß es mit stillem Lauf sich wunderbar beweget,
Auch keine Seegel hat, noch ofne Wellen schläget.
Es laufet nur in See, wenn sich der Sand entblöst,
Und wenn der Ebbentrieb die Wellen abwerts flöst.
Nun wuchs der Strand bereits, indem das Meer entliefe,
Da gieng das Fahrzeug auch mit der geneigten Tiefe
Samt zwey Gefährten ab. Hoch über alle schwebt
Und droht ein Gitterthurm, woran die Zinne bebt.
Octav, der hier den Strand Illyriens bewachet,
Hat sich nicht alsobald an dis Gefäs gemachet,
Dieweil er seine Schif anfänglich lauren hieß,
Und durch die zweyte Fahrt die Beute wachsen ließ.
Er lockte, da das Meer so friedlich anzusehen,
Nur die Verwegnen an, noch einst in See zu gehen.
So, wenn ein Jäger erst die scheuen Hirsche fängt,
Zum Schrecken in die Luft gefärbte Lappen hängt,
Und Netz' auf Gaffeln stelt, wird den Molosser Hunden,
Die leicht und hitzig sind, das laute Maul verbunden:
Er macht den Creter fest, legt den Spartaner an,
Läst keinen Hund ins Holz, als den, der schweigen kan,
Und still die Fährte hält, auch nicht beym Lager bellet,
Nur an das Leitseil stößt, wenn er das Wild gestellet.
Man säumet nicht; man bringt die Ladung an den Bord,
Man eilet schnell zu Schif, und von der Insel fort:
Zur Zeit, als eben sich das Abendlicht vermindert,
Und doch der Finsterniß den Einbruch noch verhindert.
Allein der Cilicer, der gut Pompejisch ist,
Füllt mit Betrug die See nach alter Kunst und List;
Das Meer bleibt oben leer; er lässet in die Wellen
Und unters Wasser nur verborgne Fesseln stellen:
Die Ketten, die man schlapp im Wasser schweben läst,
Sind am Illyrer Strand und dessen Klippen fest.
Das erst' und zweyte Schif blieb nicht daran behangen;
Allein das grösseste, das dritte, ward gefangen,

Und an den Klippenstrand durch starkes Tau gerückt:
Wo sich ein holer Fels weit übers Wasser bückt,
Und immer fallen will; er bleibt zum Wunder stehen,
Und lässet weit ins Meer der Wälder Schatten gehen.
Ersäufte Leichen schlept hier das ergrimte Meer,
Nebst vielen von dem Nord zerbrochne Schiffe her;
Woselbst es allen Raub in blinde Hölen schiebet,
Bis die bedeckte See die Beute wiedergiebet.
Wenn diese Klüfte nun die Fluthen von sich speyn,
So dreht das Wasser sich in einen Wirbel ein,
Dem auch **Charybdis** weicht am **Tauromener** Strande.
Mit **Opiterger** Volk stand hier ganz nah am Lande
Der schwer beladne Prahm; den man umringen ließ,
Weil jedes Kriegesschif von seiner Lage stieß;
Auch sich der Feinde Macht auf Strand und Felsen stärkte.
Der Hauptmann dieses Prahms, **Voltejus**, als er merkte,
Daß heimlicher Betrug im Meer verborgen lag,
Bestrebte sich umsonst mit scharfem Degenschlag
Die Banden in der See durch und entzwey zu hauen.
Er kan sich weiter nicht der Hofnung anvertrauen,
Und fordert zwar die Schlacht, doch ungewisheitsvoll,
Ob und wohin er Brust und Rücken wenden soll.
Doch hat in diesem Fall, da sie verzweifelt fochte,
Die Tapferkeit gethan, was sie zu thun vermochte.
Ein aufgebrachter Schwarm von so viel tausend Mann
Fiel dieses einzige gefangne Fahrzeug an,
Worauf nur eine Schaar, und kaum noch halb, vorhanden;
Und zwischen beyden ist nun eine Schlacht entstanden.
Sie wärete nicht lang, weil Nacht und Finsterniß
Das zweifelhafte Licht und auch den Streit entriß.

Großmüthig stärkte nun **Voltejus** die Soldaten,
Die für ihr künftiges Geschick in Angst gerathen,
Und sprach: „O junges Volk, was diese kurze Nacht
„Nur noch in Freyheit lebt, sey bald auf Rath bedacht

„In dieser engen Zeit, und in den letzten Nöthen.
„Das Leben ist nicht kurz; wer Zeit hat, sich zu tödten.
„Auch ist der Sterbensruhm nicht kleiner anzusehn,
„In angedrungenen und frühen Tod zu gehn.
„Weil allen unbekant die künft'ge Lebenszeiten;
„So kan sich das Gemüth ein gleiches Lob bereiten,
„Was in der Blüte noch verhofter Jahre stirbt;
„Als was den schwachen Docht des letzten Lichts verdirbt:
„Wenn es die Hände braucht, sich selber umzubringen.
„Zum Sterbenwollen ist kein einziger zu zwingen.
„Die Flucht kan nicht geschehn: erpicht auf unsern Fall
„Stehn unsre Bürger hier, und drohen überall.
„Beschliesset nur den Tod, und alle Furcht verschwindet:
„Verlangt, begehrt und sucht, was ihr nothwendig findet.
„Uns frisset doch der Krieg in blinder Wolke nicht:
„Wenn man die Schwerdter mischt, in finstern Schlachten ficht,
„Und mit Erschlagnen fült das Feld, was man erkoren,
„Gehn im Gedränge Tod und Tapferkeit verloren.
„Die Götter haben uns auf dieses Schif gestelt,
„Was Freund und Feind erblickt; wo Klippen, Insel, Feld,
„Wo Meer und Erde gar bedeckt mit Zeugen stehen:
„Uns werden beyde Theil' auf beyden Küsten sehen.
„Wer weiß, obs Glücke nicht dis unser Schicksal jetzt
„Zum merkenswürdigen und grossen Beyspiel setzt.
„Was wir vom Alterthum in den Geschichten lesen,
„Daß der Soldatenstand in Waffen treu gewesen,
„Das alles übertrift noch unsre Jugend weit.
„Zwar, Cäsar, wissen wir, daß es nur Kleinigkeit,

„Um deinetwillen sich ins eigne Schwerdt zu laufen.
„Doch mehrers steht nicht frey dem eingeschloßnen Haufen:
„Er kan nichts grössers thun zum treuen Liebespfand,
„Das neidsche Schicksaal hat uns vieles Lob entwand;
„Daß Kind und Eltern nicht mit uns gefangen worden.
„So wisse dann der Feind, daß wir in Blut und Morden
„Unüberwindlich sind: er fürchte diesen Muth,
„Er zittre für dem Grim; für dieser Seelenwuth,
„Die gern zum Tode gehn, und ihr Verderben lieben:
„Und freue sich, daß nicht mehr Schiffe sitzen blieben.
„Sie bieten uns noch wohl aus List ein Bündniß an;
„Ob schimpflich Leben uns vielleicht bestechen kan.
„Versprechen sie doch Gnad' und Hofnung uns zum Leben,
„Um unserm Tode nur noch grössern Ruhm zu geben;
„Wenn unser heisses Schwerdt ins Eingeweide rent,
„Daß man die Tugend nicht an uns Verzweiflung nent.
„Durch grosse Tapferkeit kan man allein erwerben,
„Daß unter tausenden, die dir zu Liebe sterben,
„Du diese kleine Schaar zu deinen Helden setzst,
„Und, Cäsar, vor Verlust und Niederlage schätzst.
„Ließ mich das Schicksal gleich noch frey von hinnen scheiden;
„So will und mag ich doch das jetzige nicht meiden.
„Ich warf, ihr Brüder, schon das Leben von mir hin;
„So daß ich voller Brunst des künftgen Todes bin.
„Ein Wüten ists, was dem zu wissen nur gebühret,
„Den von dem Tode schon die Nachbarschaft berühret.
„Denn dem, der leben soll, daß er das Leben liebt,
„Verheelt der Götter Neid, welch Glück das Sterben giebt.

Der Zuspruch munterte zur Großmuth alle Herzen
Der edlen Jüngling auf, die voller Angst und Schmerzen,
Bevor ihr Oberhaupt die Red' an sie gethan,
Das himlische Gestirn mit nassen Augen sahn,
Und bebten, daß bereits der Bär die Deichsel wandte:
So bald ihr tapfrer Muth durch diese Lehr entbrante;
So wünschten sie den Tag. Der Himmel säumte nicht,
Und senkte schon ins Meer der Sternen mattes Licht.
Denn damals stand die Sonn in Ledens Zwillingzeichen;
Es solt ihr höchstes Licht nunmehr den Krebs erreichen:
Und Chirons Pfeile trieb die kurze Nacht bald fort.

Der neue Tag entdeckt auf allen Felsen dort
Der Jstrer freches Volk, und der Liburner Schaaren,
Die mit der Griechen Flott' in See gegangen waren.
Sie sucheten durch Bund und Stilstand erst den Sieg,
Ob ein langsamer Tod, durch aufgeschobnen Krieg,
Nicht den Gefangenen das Leben süsser machte.
Doch die dem Tode schon verlobte Jugend lachte,
Und stand ganz trotzig da, nach schon verdamten Licht;
Versichert, daß sie hier gewiß den Sieg ersicht,
Weil sie das Ende sich mit ihrer Hand versprochen.
Kein Mordgetümmel hat der Männer Muth gebrochen;
Weil auf das höchste Glück ihr Sinn gerichtet war.
Unglaublich kämpfete dieselbe kleine Schaar
Mit Händen ohne Zahl zugleich auf Meer und Erden.
So groß kan Zuversicht in uns zum Tode werden.
Wie sie gedaucht, daß Blut genug im Kriege ran,
Verließ ihr Grim den Feind. Volteſus hub nun an,
Jndem er vor sein Volk als Hauptmann aufgetreten,
Und mit entblöster Brust den Tod sich ausgebeten,
Und sprach: „Wer unter euch verehret mir sein Schwerdt,
„Jhr Brüder, wessen Hand ist meines Blutes werth,
„Daß es durch ihren Dienst aus meinen Wunden rolle,
„Zum Zeugniß, daß er selbst mit Freuden sterben wolle?

Mehr sprach er nicht: dieweil, indem er dieses sprach,
Mehr als ein Degen ihn durchs Eingeweide stach.
Jedweden lobet er: doch den, dem er im Morden
Den allerersten Stich des Todes schuldig worden,
Den sticht er sterbend noch, sich zu bedanken, todt.
Da schläget alles los; da wird die Kriegesnoth
Und alle Greuel nun an einem Theil empfunden.
So fiel durch eigne Wuth, und durch der Seinen Wunden
Auch das Dircäer Volk, was Cadmus Saat gebahr,
Und Thebens Brüdern schon ein grausam Vorbild war:
In so viel Furchen ist verwandtes Blut geflossen,
Was einst der Erde Söhn' in Phasis Feld vergossen,
Die sie hervorgebracht aus Zähnen ohne Schlaf,
Und die der tolle Zorn der Zauberlieder traf;
Medea selbst erschrack, daß ihr die Hexenthaten
Aus unerfahrnem Kraut zum erstenmal gerathen.
So fält dis junge Volk, und machet lebensfatt
Sich sein Verhängniß selbst: zu viele Tugend hat,
Bey dieser Männer Tod, im Tode sich befunden.
Man würgt und fält zugleich durch tödtliches Verwunden.
Es hat hier keine Hand den Hieb und Stich verfehlt,
Womit ein Sterbender den Lebenden entseelt.
Die Wunden, die man gab, gehörten nicht dem Degen,
Die Gurgel fuhr der Hand, die Brust dem Schwerdt entgegen.
Ob in dem Blutbad gleich die Brüder Brüder sehn,
Und zu dem Vatermord die Kinder selber gehn:
So hat der Degen doch, ohn Zittern ohne Grauen,
Mit ausgestrecktem Arm aus aller Macht gehauen.
Nur diese Frömmigkeit fand bey dem Morden statt,
Daß man den Todesstich nicht wiederholet hat.
Halblebend zerrten sie die Därm aus breiten Wunden,
Und in dem Meere ward schon häufges Blut gefunden.
Verächtlich ward das Licht mit Trotz der Feind gesehn:
Denn ihre Wollust war in diesen Tod zu gehn.

Das Schif war schon erfüllt mit Blut und Niederlagen.
Die Sieger haben sie zum Brandmahl hingetragen.
Die Feldherrn wundern sich, und schauen ganz verwirrt,
Wie daß ein Feldherr hier so hoch geschätzet wird;
Und das Gerüchte hat mit solcher hellen Zungen
Im ganzen Erdenkreis kein ander Schif besungen.
Und doch beherzigen, am Beyspiel dieser Schaar,
Die dummen Völker nicht, wie leicht und offenbar
Die Tugend durch die Faust der Dienstbarkeit entweiche.
Man fürchtet um das Schwerdt die Macht der Königreiche,
Und durch den Degen sinkt die Freyheit in das Grab;
Unwissend, daß man ihn, daß keiner diente, gab.
O Tod, erlaube nicht, daß die Verzagten sterben,
Und lasse ganz allein durch Tugend dich erwerben.

Nicht träger, wie der Krieg, der sich alhier befand,
Ist auch ein anderer in Lybien entbrant:
Der kühne Curio ließ eine Flotte rüsten,
Und lief, mit schwachem Nord, von Lilybäer Küsten,
An den bekanten Ort und in den Hafen ein,
Wo von Carthagens Pracht noch Spuren übrig seyn,
Wo das Geribbe noch der grossen Stadt vorhanden,
Und wo das alte Schloß von Clupea gestanden.
Er schlug am grauen Meer das erste Lager auf,
Alwo der Bagrada mit langsam stillem Lauf
In dürrem Sande fliest. Von da zog er die Schaaren
An Berg und Hügel hin, die hohl gefressen waren,
Und die das Alterthum Antäus Reich genant.
Er fragete: woher der alte Nam entstand.
Ein schlechter Ackersmann muß ihm Bericht erstatten,
Was viele Väter ihm davon erzehlet hatten.
„Die Mutter, Erde, hat, zur Zeit, wie sie gebahr,
„Und noch, nach der Geburt der Riesen, fruchtbar war,
„Den Greuel Libyens in dieser Höhl empfangen.
„Dis ungeheure Kind kont' ungleich höher prangen,

„Und war der Erde noch ein größrer Ruhm und Preis,
„Wie Typhon, Tityos, und frecher Briareys.
„Den Himmel schonte sie, (der sonst gewiß verloren,)
„Daß ihr Antäus nicht in Phlegrens Feld geboren.
„Sie hat auch ihren Sohn so wunderbar begabt,
„Daß sich sein müder Leib mit frischer Kraft gelabt,
„Und wiederum erquickt, auch neue Macht verspüret,
„Wenn dessen Glieder nur die Mutter angerühret.
„Die Höhle war sein Haus: hier, sagt man, daß er saß,
„Und unter diesem Fels zerrißne Löwen fraß.
„Sein Bette ließ er nicht mit Laub der Wälder zieren.
„Er schlief auf keiner Haut von reissend wilden Thieren:
„Er lag auf blosser Erd, und stärkte seine Macht.
„Das Landvolk Libyens ward alles umgebracht;
„Auch was zu Wasser kam, ward alles aufgerieben.
„Das Fallensmittel ward schon längst nicht mehr getrieben;
„Sein Muth verschmähete der Erden Hülfe gar:
„Weil er von keiner Macht noch überwunden war,
„Ob er gleich aufrecht stund. Bis endlich das Gerüchte
„Von diesem Mordgeschöpf, und blutigem Gezüchte,
„Den, welchen Erd und Meer von Greueln frey gemacht,
„Den Helden Hercules nach Lybien gebracht.
„Der warf die Schreckenshaut Cleoner Löwens nieder;
„Antäus alsofort die Lybische hinwieder.
„Nach der Olympischen berühmten Kämpfer Brauch
„Bestrich der Fremdling sich mit Oel die Glieder auch;
„Die dieser, der nicht recht der Mutter trauen wolte,
„Die nur sein Fuß betrat, im heissen Sande rolte.
„Worauf man sich verschrenkt mit Faust und Arm ergrif,
„Und lang umsonst den Hals mit starken Daumen knif.

„Es

„Es wankete kein Kopf, und keine Stirne wiche;
„Jedweden wunderte, daß ihm der andre gliche.
„Alcides, der nicht stracks aus aller Macht began,
„Entkräftete nur erst den starken Gegenmann.
„Was öfters Keichen bald, womit er Athem schöpfte,
„Und kalter Schweiß verrieth, der von dem Leibe tröpfte.
„Da ward der müde Hals, und Brust mit Brust gedrückt:
„Da hat die quere Hand die Schenkel weggerückt.
„Der Sieger packte nun den Riesen, als er glitte,
„Im holen Rücken an, und preßt' ihm in der Mitte
„Das Eingeweide zu: mit Füssen trat er ihn,
„Und zerrte das Gemächt, daß es zu platzen schien.
„Er hat am ganzen Mann die Glieder ausgerecket.
„Der Erden trockner Mund hat seinen Schweiß geleckt:
„Bis in den Adern ihm das Blut erwärmet ward.
„Die Nerven schwollen auf; die Glieder wurden hart:
„Er riß vom Hercules sich los mit neuer Stärke.
„Alcides stand erstaunt ob diesem Wunderwerke
„Der ungeheuren Kraft. An Jahren zart und schwach,
„Bey des morastigen Inachus Wasserbach,
„Vor die vielköpfige zerschnittne Hyderschlange,
„Die doppelt wieder wuchs, war er so sehr nicht bange.
„Sie kämpften gleich; doch mit verschiedner Eigenschaft:
„Der durch der Erden Hülf, und der durch eigne Kraft.
„Der bösen Juno ward mehr Hofnung nie verstattet,
„Sie hat den Stiefsohn nicht so sehr vom Schweiß ermattet,
„Und dürr am Hals gesehn, als er den Himmel trug.
„Als er mit Armen ihn nun wieder an sich schlug;
„So ließ Antäus nicht den Feind dazu gelangen:
„Er fiel von selbst, und stand, nachdem er Kraft empfangen,

„Weit

„Weit stärker wieder auf: was in der Erde nur
„An Geist vorhanden war, ward ausgeleert und fuhr
„In seinen müden Leib; der Kampf gab selbst der Erde,
„Indem der Riese rang, viel Arbeit und Beschwerde.
„Nachdem Alcides ihm nun endlich abgemerkt,
„Wenn er den Grund berührt, daß ihn die Mutter stärkt,
„So sprach er: Stehe Feind! dieweil ich dich der Erde
„Nicht wieder anvertraun, noch fallen lassen werde.
„Hier hang; hier drück ich dir den Leib an meine Brust:
„Und hier, **Antäus**, ists, alwo du fallen must.
„Nach welchen Worten er den Jüngling hoch erhebet,
„Der noch aus aller Macht zur Erde niederstrebet.
„Das Erdreich konte nun dem todtgedrückten Sohn
„Nicht Kräfte mehr verleihn: Alcides hat ihm schon
„Das Herz im Leib erstickt, auch, da die Brust erstarret,
„Und schon erfroren war, im Drücken noch beharret,
„Und lange seinen Feind der Erde nicht vertraut.
„Drum hat das Alterthum, was lauter Wunder schaut,
„Und die vergangne Zeit im Angedenken heget,
„Denselben Namen hier dem Lande beygeleget.
„Ein größrer Beynam ist den Hügeln zugestelt,
„Und zwar vom Scipio, der einst der Pöner Held,
„Von Schlössern Latiens hier zwang zurück zu kommen.
„Hier hat er Libyen erst in Besitz genommen.
„Hier sind vom alten Wall die Spuren noch zu sehn.
„In diesen Feldern ist Roms erster Sieg geschehn.

Hiedurch ward Curio so froh, als wenn die Kriege
Das Glück der Oerter führt, und noch das Recht zum Siege

Der

Der alten Feldherrn hat. Er bracht in dieses Feld,
An den beglückten Ort ein unglückseligs Zelt.
Dis Lager war sein Fall: er nahm das Siegbedeuten
Den Bergen ab, und reizt', ungleich an Macht und Leuten,
Den grimmig wilden Feind vermessentlich zur Schlacht.
Ganz Africa, was Rom davon ins Joch gebracht,
Stand unter Varus Recht; der zwar auf die Soldaten
Aus Welschland sich verließ, doch auch die Land' und Staaten
Des Königs Libyens zu seiner Hülf ins Feld,
Samt allem Volk berief, was aus entfernter Welt
Mit seinem Juba zog. Solch grosses unermessen
Weitläufiges Gebiet hat kein Monarch besessen.
Die Länge seines Reichs, die sich nach Westen zieht,
Schliest hier der Atlasberg, den man bey Gades sieht,
Und dorten Hammon ein, der an die Syrten stösset.
Die Breite strecket sich, von Grenzen schier entblösset,
Durch alle Gegenden nach Süden, und enthält
Den brennenden Bezirk der wundergrossen Welt,
Bis an den Ocean: der Feuercreis der Erden
Kan diesem Reiche kaum genug zum Raume werden.
So manche Völker ziehn zu diesem Lager her:
Autololer, unstet und flüchtige Numider;
Getuler, allezeit zum Fechten unverdrossen,
Geübet und bereit auf ungeputzten Rossen.
Der Maurer, dem an Farb ein Indianer gleicht:
Der arme Nasamon, der in der Irre schleicht:
Geschwinde Marmarer, vermischt mit den verbranten
Und von der heissen Luft geschwärzten Garamanten:
Und Mazax, der so scharf den schwanken Wurfspieß schwingt,
Daß er ins Weite fast, wie Meder Pfeile, dringt:
Das Volk der Massyler, was ohne Sattel reitet,
Und ohne Zaum das Pferd mit leichter Ruthe leitet:

Auch Afer, welcher schweift, in leeren Hütten steckt,
Mit seinem weiten Rock ergrimte Löwen deckt,
Und niemals auf der Jagd dem blossen Eisen trauet.

Den Krieg hat Juba recht mit Lüstern angeschauet:
Denn aus Partheylichkeit nahm er die Waffen nicht;
Er war aus altem Grol auf eigne Rach erpicht.
Ihn hatte Curio dasselbe Jahr betrübet,
Als er an Göttern Sünd, an Menschen Schmach verübet,
Und durch ein Zunftgesetz, aus angemaster Macht,
Vom väterlichen Thron zu stürzen ihn gedacht.
Er will, daß der Tyran aus Libyen entweiche,
Und macht hingegen dich, o Rom! zum Königreiche.
Und jener, welcher noch an diesen Schimpf gedenkt,
Glaubt, daß ihm dieser Krieg den Zepter wieder schenkt.
Drum bebte Curio schon vor des Königs Namen.
Die Schaaren ohne dem, die hier ins Lager kamen,
Befanden sich nicht lang in Cäsars Dienst und Pflicht,
Und liebten ihn nicht sehr. Es war das Kriegsvolk nicht,
Was viele Proben schon am Rheinstrom durchgegangen:
Jüngst in Corfiner Schloß war es nur erst gefangen,
Dem neuen Feldherrn gram, dem erstern annoch gut,
Und beyden ungetreu. Nachdem er weniz Muth,
Und viele Furcht gespürt in allen seinen Haufen,
Und daß die Wachen sehr des Nachts vom Wall entlaufen,
„Betrübte sich sein Sinn, und sprach: Verwegenheit
„Verbirgt die gröste Furcht. Ich eile dann zum Streit,
„Und will ins ebne Feld, um Platz darin zu fassen,
„Indem es annoch ist, die Schaaren rücken lässen.
„Stets richtet Müßiggang den Wankelmuth empor.
„Ich komme durch die Schlacht dem Meuchelrath zuvor.
„Greift der verdamte Will aus Noth nur erst zum Degen,
„So deckt der Helm die Schaam. Wer wird die Sachen wägen?

„Wer untersuchet erst, welch Feldherr recht gethan?
„Man liebet, wem man dient. Auf blutger Kämpferbahn
„Zwingt auch kein alter Zorn den Fechter zum Ermorden:
„Er hasset, wer ihm gleich, und wer sein Gegner worden.
Hierauf hat er sein Volk ins ofne Feld gebracht.
Ihn hat das Kriegesglück erst schmeichelnd angelacht,
Was ihn inskünftige doch zu betriegen dachte.
Er schlug den Varus gleich, als er sich an ihn machte;
Er hieb auf feiger Flucht ihm viele Leute todt,
Und setzte nach, bis es das Lager ihm verbot.

Alleine Juba hat die gröste Freud empfunden,
Als er die Post gehört, daß Varus überwunden,
Und aller Ruhm des Kriegs ihm vorbehalten sey.
Verstohlen brach er auf, und gab Befehl dabey,
Daß sein Gerüchte nicht vor seiner Ankunft zöge.
Er sorget nur, daß ihn der Feind nicht fürchten möge.
Es muste Sabura, ein Fürst der Numider,
Und nach dem Könige der zweyte grosse Herr,
Mit wenig Volk voraus, sich an den Feind zu wagen,
Zum Schein, daß ihm allein der Feldzug aufgetragen.
Er selber aber stand mit aller Fahnen Zahl,
Mit aller Macht des Reichs in einem holen Thal.
So kömt dem schlauen Feind auch seine List zu statten,
Der mit dem Schwanze spielt, mit ungewissen Schatten
Die Pharer Schlangen zergt, und seinen Kopf versteckt,
Bis sich in leere Luft die Natter aufgereckt;
Worauf ein sichrer Biß sie bey der Kehl' ergreifet,
Und den Verderbensgift aus ihrem Halse kneifet:
So wird der Geiferwust unschädlich ausgepreßt;
Und wenn der Rachen speyt, verlieret sich die Pest.

Das Glück ließ den Betrug nach Wunsch von statten gehen.
Der freche Curio, statt erstlich auszuspähen,

Ob auch ein Hinterhalt? Wie stark der Feinde Macht?
Brach aus dem Lager auf, und ließ, bey dunkler Nacht,
In unbekantes Feld die Reuterey sich wagen:
Er selber, als es kaum begunte nur zu tagen,
Ließ alle Fahnen auch schon aus dem Lager ziehn.
Wol tausendmal, wiewol vergeblich, bat man ihn,
Sich für der **Libyer** Betrug in acht zu nehmen:
Weil **Pöner** allemal mit List zu Felde kämen.
Das Glück gab dem Geschick des Jünglings freyen Lauf.
Der bürgerliche Krieg fraß seinen Stifter auf.
Mit Unvorsichtigkeit führt er Panier und Fahne
Durch felsigtes Gebirg auf unbetretner Bahne.
Als er die Feinde weit vom höchsten Berg ersehn,
Begunten sie vor ihm aus List zurück zu gehn,
Daß er die Völker erst von den verlaßnen Höhen
In das Gefielde zög'. Er meinete, sie flöhen,
Verstand den Kunstgrif nicht, und führte seine Schaar
Wie Sieger schon ins Feld. Da wird die Kriegsliſt klar:
Weil aller Orten gleich von eingenommnen Hügeln
Die schnelle **Numider** die Römer überflügeln.
Der Feldherr stand erstaunt nebst der verlornen Macht.
Kein Feiger sucht die Flucht; kein Tapferer die Schlacht.
Denn kein Posaunenklang erhitzete die Pferde,
Sie kratzten keinen Stein mit Hufen aus der Erde:
Sie reckten ihre Stirn und Mähne nicht empor.
Sie kauten nicht den Zaum; sie spitzeten kein Ohr,
Sie rührten keinen Fuß zum Trappeln oder Hacken,
Sie senkten bey dem Lerm den mattgewordnen Nacken,
Sie rauscheten vom Schweiß, sie hingen müd und faul
Die lang gestreckte Zung' aus ihrem trocknen Maul.
Sie keichten auf der Brust, weil sich der Athem stopfte,
Und alles Eingeweid in ihrem Leibe klopfte,
Es klebt ihr zäher Schaum am blutigen Gebiß,
Sie waren, ob man gleich mit Peitschen auf sie schmiß,
Und beyde Spornen gab, nicht von dem Platz zu bringen;
Mit Wunden waren sie zum gehen kaum zu zwingen.

Doch keinem hilft, daß er sein Pferd zum Ansprung treibt,
Weil doch der schwache Lauf ohn allen Einbruch bleibt.
Es nahet sich dem Feind', und giebt sich ihm zu Theile;
Es trägt die Wunden hin, und sparet ihm die Pfeile.
Als Afer nun sein Roß in Ordnung hingestelt,
Und auf den Feind gesprengt, so zitterte das Feld;
Das Erdreich bebt', als wenn von Bistons Wirbelwinden
Sich Nebel in der Luft und Staubgewölke finden.
Wie das erbärmliche verfluchte Kriegsgeschick
Nun auf das Fußvolk traf, ist gleich den Augenblick
Der zweifelhafte Lauf des Streits entschieden worden:
Es war nicht ein Gefecht; es war ein blosses Morden.
Es wurde nicht einmal zusammen angerant,
Noch mit der Hand gekämpt: die junge Manschaft stand
Umringet überal, und fiel auf allen Seiten,
Von nahen durch den Spieß, und durch den Pfeil von weiten:
So daß sie nicht allein durch Wund' und Blut verdarb,
Nein, durch des Eisens Last im Pfeilgewitter starb.
In solchen engen Creis verwickeln sich die Haufen,
Daß keiner, der aus Furcht ins Volk hinein gelaufen,
Sich zwischen dem Gewehr unschädlich rühren kan.
Der Klumpen war schon dick, und wuchs noch immer an,
Indem das erste Glied oft einen Fußbreit wiche,
Und nach der Mitte zu sich zu verstecken schliche.
Das Volk hat keinen Platz, daß es mit Schwerdtern ficht.
Die Brust verletzt die Brust, bis daß der Harnisch bricht:
Die Glieder quetschen sich. Das Siegesvolk der Mohren
Hat hier die gröste Lust des Trauerspiels verloren,
Was ihm das Glücke gab: es wurde nicht gewahr
Die Ströme dieses Bluts, noch wie die grosse Schaar
Zu Boden niederfiel, zerhacket und zerstücket;
Gleich einem Klumpen Aas stand alles Volk erdrücket.

Ach! Glücke, lade nur zu diesem Todtenmahl
Carthagens Seelen ein: den blutgen Hannibal,

Und

Und Pöner Geister mag dis Söhnungsopfer laben,
Daß die Verdammeten vergnügte Rache haben:
O Götter! aber laßt den Greuel nicht geschehn,
Und Rom in Libyen so schändlich untergehn,
Daß Magnus und der Rath darunter Vortheil finden:
Laßt Africa vor sich uns lieber überwinden.
Es sahe Curio sein ganz erschlagnes Heer;
Weil der durch vieles Blut gelöschte Staub nunmehr
Ihm deutlich schauen ließ die grosse Niederlagen.
Sein Herze konte nicht dis Elend mehr ertragen;
Dem Tode wolt er auch sein Leben nicht entziehn;
Noch von der Wahlstadt weg, um sich zu retten fliehn:
Er fiel im Untergang von dieser edlen Jugend,
Und gieng beherzt zum Tod aus Trieb gezwungner Tugend.

Was hilft es dir anjetzt, daß du ganz unerlaubt
Gericht und Markt verwirrt, als wie des Pöbels Haupt
Vom hohen Zunftherrn Schloß den Völkern und Soldaten
Die Waffen ausgetheilt, das Recht des Raths verrathen,
Den Schwiegervater auch mit seinem Tochtermann
Zum Krieg erreizet hast? Du liegst, eh' er begann,
Eh' in Pharsalos noch der Feldherrn Fall geschehen:
Verboten wurde dir den Bürgerkrieg zu sehen.
Dis ist der Sünden Lohn, den ihr mit eurem Blut
Der armen Stadt bezahlt: vor eure Mörderwuth
Büßt ihr mit eurem Hals, ihr mächtge Menschenwürger!
Wie glücklich wäre Rom, wie selig seine Bürger:
Würd um die Freyheit nur den Göttern Sorg erweckt,
Und schmeckete so süß, als ihnen Rache schmeckt!
Nun speist in Libyen der edle Leib die Raben:
In keinem Ehrenmahl liegt Curio begraben.
Wir aber, weil dich doch ein solch Gerüchte preist,
Was in der späten Welt kein Alter schweigen heißt,
O Jüngling, wollen dir, vom ruhmerfüllten Leben,
Ein wohlverdientes Lob und würdig Zeugniß geben:

Kein Bürger war in Rom von größrer Heldenart,
Und welchem das Gesetz ein mehrers schuldig ward,
Wär er dem recht gefolgt. Allein die böse Zeiten
Verderbeten die Stadt; weil Wollust, Ueppigkeiten,
Geiz, Ehrsucht, Aemterkauf, verschwenderische Pracht,
Und Reichthum, welcher Furcht durch sein Vermögen macht,
Manch wankendes Gemüth in ihren Strudel rissen.
Hievon ließ Curio der Welt ein Beyspiel wissen,
Denn, wie Veränderung in alle Sachen brach,
Das Raubgut Galliens und Cäsars Gold bestach.
Zwar hat durch tolles Schwerdt ein Recht auf unser Leben
Der grosse Wüterich, der Sulla, sich gegeben;
Der Cinna, der Tyrann; der Bluthund, Marius;
Das Käyserliche Haus, was endlich den Genuß
Der obersten Gewalt in Erbrecht gar verwandelt:
Doch alle kauften Rom; und dieser hats verhandelt.

Versuch

einer gebundenen Uebersetzung

des

Marcus Annäus Lucanus,

vom

bürgerlichen oder pharsalischen

Kriege.

Fünftes Buch.

Register

So hat das Kriegesglück, was Gut und Böses paart,
Bis Macedonien die Feldherrn gleich gespahrt;
Nachdem es jedem Theil sein Lieben und sein Hassen
Durch wechselsweise Schläg und Wunden fühlen lassen.
Den Aemus hatte schon der Winterschnee bedeckt,
Am kalten Himmel sich der Siebenstern versteckt;
Der Tag kam, der das Jahr mit neuen Namen zieret,
Und seinen Janus ehrt, der unsre Zeit regieret.
Doch der regierenden zween Bürgermeister Amt
War noch nicht völlig aus. Die Väter insgesamt,
Die hin und her zerstreut die Kriegsgeschäfte trieben,
Sind nach Epirus nun von selbigen verschrieben.
Die Grossen Roms empfängt ein schmutziges Gemach:
Das Rathhaus hört als Gast, und unter fremdem Dach,
Die Staatsgeheimniß an. Denn, ist wol zu vermuthen,
Daß man so viele Beil' und vorgetragne Ruthen
Rechtmäßiger Gewalt ein Lager nennen kan?
Der Heldenorden zeigt hiemit den Völkern an,
Daß er Pompejen nicht, daß ihm Pompejus diene.

Wie die betrübte Schaar stilschweigend hier erschiene,
Nahm Lentulus das Wort, und sprach auf hohem Sitz:
„Wenn noch ein römischer rechtschafner Geist und Witz

„In eurem Busen wohnt; wenn edeles Geblüte
„Noch eure Brust belebt, so faßt nicht zu Gemüthe,
„Daß man uns ietzt entfernt von weggenommner Stadt,
„An fremden Ort verbant, und weit versetzet hat.
„Erkent vielmehr die Macht, die sich mit uns vermählet,
„Ihr Väter, und bevor ihr alles anbefehlet,
„So machet, daß man erst mit solchem Schluß begint,
„Der Welt und Völker lehrt, daß wir der Reichsrath sind.
„Denn führet uns das Glück auch unterm kalten Bären,
„Und hinter Mitternacht, wenn etwa Völker wären
„Dort zwischen ewigen unaufgedauten Eis,
„Im Norden, oder gar in dem verbranten Creis,
„Der stets mit dickem Dampf erfüllten Mittelachsen,
„Wo weder Nächte noch ungleiche Tage wachsen:
„So folgt uns allemal doch Reich und Hoheit nach.
„Als einst der Gallier Tarpejens Schloß zerbrach,
„Und in die Flammen warf; so war, dieweil zu Vejen
„Camillus wohnete, zu Vejen Rom gelegen.
„Kein Stand verliert sein Recht, verliert er gleich sein Land.
„Die wüste Häuser sind allein in Cäsars Hand,
„Und er besitzet nichts, als leer gelaßne Dächer,
„Gesperrte Richterstühl', und stumme Rechtsgemächer.
„Das dortge Rathhaus sieht nicht andre Väter mehr,
„Als solche, die der Rath durch Urthelspruch vorher
„Aus voller Stadt vertrieb. Aus unserm ganzen Orden
„Ist jedermann alhier, der nicht verbannet worden.
„Ganz ruhig sassen wir in langem Frieden dort;
„Der erste Lerm des Kriegs zerstreut' und trieb uns fort,
„Als uns noch unbewust dis Reichsverrätherstücke.
„Nun kehrt ein jedes Glied an seinen Ort zurücke.
„Schaut!

„Schaut! wie die Gottheit uns statt der verlornen Stadt
„Die Macht der ganzen Welt bereits bescheret hat.
„In der Illyer See liegt schon der Feind ertrunken;
„In Libyens Morast ist Curio versunken,
„Der Cäsars erster Rath und bester Anwald war.
„Greift Helden, greift zur Fahn, bewilkomt die Gefahr,
„Treibt das Verhängniß an zum Fortgang eurer Rache,
„Empfehlet und vertraut den Göttern eure Sache:
„Das Glücke feur' euch ietzt mit solcher Großmuth an,
„Als euch die Sache that, da man dem Feind entran.
„Das Jahr ist bald vorbey, was unser Amt beschliesset.
„Ihr Väter, deren Macht mit keiner Zeit verfliesset,
„Berathschlagt und befehlt, daß Magnus Feldherr sey.
Es breitete der Rath mit freudigem Geschrey
Den holden Namen aus. Er hat sein Heil und Leben,
Sein Glück und Vaterland Pompejen hingegeben.
Hernachmals war man auch auf Dank und Lohn bedacht
Für Reich und Könige, die sich verdient gemacht.
Denn Rhodos, was berühmt und mächtig auf dem Meere,
Und Phöbus Erbtheil ist, empfieng Geschenk und Ehre;
Und auch das rohe Volk am kalten Tayget.
Man lobt der Stadt Athen uralte Majestät.
Um sein Maßilien ward Phocis frey. Nebst diesen
So wurden Cotys und Sadales hochgepriesen,
Auch der im Waffendienst getreue Dejotar,
Und Rhascypol, der Herr des kalten Strandes war:
Wogegen Libyen, so wie der Rath es wolte,
Dem König Juba Pflicht und Treue schweren solte.
O trauriges Geschick! du würdigster Tyrann,
Der dieses falsche Volk und Reich besitzen kan,
Du Schande deines Glücks, du Laster deiner Götter,
Du Fluch der Menschlichkeit und Abschaum aller Spötter,
Dir, Ptolemäus, ward dein ehrenloses Haupt
Mit der Pellaer Cron zu heiligen erlaubt.

Ein

Ein Bub' empfieng das Schwerdt, was er auf Völker wetzte:
O Götter, daß es doch die Völker nur verletzte!
Man gab ihm **Lagus Burg** und königlichen Staat;
Zu welchem alle noch **Pompejens** Gurgel trat.
Die Schwester muste Reich und Thron und Zepter missen:
Dem Schwiegervater ward des Eidams Mord entrissen.
Wie die Versamlung aus, grif alles zum Gewehr:
Womit sich insgesamt die Feldherrn und das Heer
In ungewisse Fäll und blindes Los gewaget.
Nur **Appius** allein war furchtsam und verzaget,
In zweifelhaften Lauf des Krieges hinzugehn,
Und wolte gern vorher der Sachen Ausgang sehn.
Er trat die Götter an mit abgeschmacktem Beten,
Und riegelte die Kluft des **Delphischen** Propheten,
Des **Phöbus** wieder auf, die mehr wie hundert Jahr
Bereits unaufgethan und zugeschlossen war.

Parnassus ist gleich weit von West und Ost entlegen:
Zweyspitzig brüstet er dem Himmel sich entgegen,
Und ist dem Sonnengott, und dem des Weins geweyht;
Wo zu dem **Delpher** Fest in dreyer Jahre Zeit
Zu beyder Gottheit Ruhm die Weiber **Thebens** kommen.
Wie von der grossen Fluth das Erdreich überschwommen,
War nur der einzge Berg von dem Gewässer leer,
Und unterscheidete die Sterne mit dem Meer:
Doch war der höchste Fels nur aus der See gestiegen;
Denn mit den andern blieb **Parnaß** verborgen liegen.
Es rächte **Päan** hier die Mutter, da sie hart
In Kindesnöthen lag, und ausgejaget ward,
Indem sein Jünglingspfeil den **Python** hier erlegte,
Als Reich und Dreyfuß noch die Göttin **Themis** hegte.
Wie **Päan** hier gesehn der Erden weite Kluft,
Die laute Winde haucht, und Götterwarheit ruft,
Begab **Apollo** sich an diese heilge Stäte,
Kroch in die dunkle Höhl, und ward hier ein Prophete.

Was steckt hier vor ein Gott? welch eine von der Luft
Beklemte Gottheit wohnt verhült in blinder Gruft?
Was vor ein Himmelsgott läst sich zur Erde leiten,
Der das Geheimniß hält im Lauf der Ewigkeiten,
Der alle Zukunft weiß, der diese Welt bewahrt,
Der leicht und gnädig sich den Völkern offenbart,
Der hier so gar erlaubt, daß Menschen ihn berühren,
Der groß und mächtig ist, um alles wohl zu führen,
Der das Verhängniß lehrt entweder, oder zwingt,
Und zum Verhängniß macht, was er befihlt und singt?
Es sitzet in der Erd, um selbe zu verwalten,
Und die gewägte Welt in leerer Luft zu halten,
Vielleicht ein grosser Theil vom ganzen Jupiter,
Der aus Cirrhäer Höll entweichet, und daher
Sich zu dem Donnergott des Himmels wieder dränget.
Wenn einer Jungfrau Brust die Gottheit nun empfänget,
So trift und machet sie die Menschenseele wund,
So donnert ihre Sprach in der Prophetin Mund:
Gleichwie, wenn Aetnens Glut die tiefen Gründe räumet,
Dort in Sicilien der Gipfel kocht und schäumet;
Und auf Inarime Typhöus voller Neid,
Mit ewger Last erdrückt, Campaner Steine speyt.

Doch diese Gottheit wird an jedermann entdecket,
Und keinem einzigen verweigert und verstecket:
Sie rächet sich allein an toller Menschen Wuth:
Wer böse Wünsche nur mit stillem Murmeln thut,
Den trift die Strafe hier: sie singt beschloßne Sachen,
Worin kein Sterblicher Veränderungen machen,
Noch anders wünschen darf: Gerechte hält sie werth;
Sie hat den Städten oft vertauschten Sitz beschert,
Wie denen Tyriern; sie hat den Krieg entfernet,
Wie Salaminer Meer erfahren und gelernet.
Sie hat in theurer Zeit mit liebreich milder Hand
Den unfruchtbaren Zorn des Erdreichs abgewandt:

Sie hat die böse Luft von Seuch und Pest geheilet.
Das grösseste Geschenk, was GOtt der Welt ertheilet,
Und unsern Zeiten fehlt, ist, daß seit langer Frist
Der Sitz zu Delphes still und stum geworden ist;
Nachdem die Könige vors künftige verzaget,
Den Göttern alle Sprach und Antwort untersaget.
Zu Cyrrha grämen sich die Priesterinnen nicht,
Daß die verbotne Stim im Heiligthum gebricht:
Sie leben ganz vergnügt, seit dem der Tempel schweiget.
Denn wenn in ihre Brust die Gottheit etwa steiget,
Ist ein geschwinder Tod die Lohnung, oder gar
Die Strafe, daß ein GOtt von ihr empfangen war.
Das menschliche Gebäud' zerspringt und fällt in Stücken
Vom Stürmen dieser Wuth; der Götter heftigs Drücken
Reibt die zerbrechlichen und mürben Seelen auf.
Die Dreyfüß', als sie hier, seit vieler Zeiten Lauf,
Unangetastet stehn, und die verschwiegne Röhren
Im wundergrossen Fels sucht Appius zu stöhren,
Der das Verhängniß Roms, so weit es gehen kan,
Hier auszuforschen denkt. Er trieb den Hüter an,
Ihm schleunig aufzuthun die fürchterliche Thüren,
Die bange Priesterin den Göttern zuzuführen.
Der grif Phemonoen, die durch den tiefen Wald
Um die Castaler Bäch, in sicherm Aufenthalt,
Ohn allen Kummer irrt, und zwang sie zu der Zelle
Des Tempels einzugehn. Aus schrenkensvoller Schwelle
Blieb aber voller Angst die blöde Phöbus stehn,
Und wolte mit Betrug alhier zu Werke gehn,
Um nur den Obristen vom Vorsatz abzuschrecken,
Das künftig drohende Verhängniß aufzudecken.
„Welch gottloß Hoffen zieht dich nach der Warheit her?
„O Römer! sagte sie: Parnassus spricht nicht mehr.
„Denn der verstumte Schlund hat seinen Gott beklommen.
„Entweder ist der Geist der Höhlen weggekommen,

„Und

„Und nach der Unterwelt in unerforschlich Land
„Gezogen, oder, wie der Barbarn Mörderbrand
„Den Python angesteckt, ist Phöbus Weg verschlossen,
„Und diese weite Kluft mit Aschen zugeflossen.
„Wer weiß, ob Cirrha nicht aus Rath der Götter schweigt,
„Da die Geheimniß' euch genugsam angezeigt,
„Und euer Schicksal schon die Lieder in sich fassen,
„So die betagete Sibylle hinterlassen:
„Und Päan, dessen Sitz die Bösen von sich jagt,
„Trift keinen ietzt mehr an, dem er die Warheit sagt.

Handgreiflich war die List: die Furcht der Jungfrau macht
Die Götter eben wahr, die sie zu leugnen dachte.
Die krause Haube schloß ihr forne nun das Haar,
Was hinten, weilen es uneingeflochten war,
Phocäer Lorbeercranz am weissen Schleyer schürzte.
Sie sperrt' und sträubte sich: der Priester aber stürzte
Zum Tempel sie hinein. Allein sie furchte doch
Das innerste Gemach und Prophezeyungsloch,
Und war zur Halle nur des Tempels eingegangen.
Da stellete sie sich, als ob sie Gott empfangen:
Weil sie mit stiller Brust erdachte Worte sprach;
Weil ihre Stimme nicht ein Murmeln unterbrach;
Weil keine heilge Wuth an ihr zu Tage legte,
Daß etwas göttliches den Sinn in ihr bewegte.
Daß sie den Obristen mit falscher List betrog,
Des Phöbus Warheit selbst, die Dreyfüß auch belog.
Ihr Reden unterbrach kein gräßlich heissers Brüllen:
Die Stimme war zu schwach die Hölen auszufüllen:
Kein Schauer schüttelte den Lorbeercranz vom Haar:
Des Tempels Zinne stand ganz unbeweglich dar:
In Ruhe blieb der Wald, und ließ gar klärlich schauen,
Daß sie sich fürchtete sich Phöbus anzutrauen.

Als Appius nun merkt, daß sich kein Dreyfuß regt,
So spricht er ganz ergrimt: „Gottlose! dich erschlägt
„Der Götter, welche du so lügenhaft erdenkest,
„Und unsre Strafe gleich, wo du dich nicht versenkest
„Und in die Hölen tauchst; und, da die Welt verzagt,
„Von diesem Waffenlerm, wornach man dich befragt,
„Dein dummes Schwatzen läst. Erschrocken vor dem Drohen
Ist die Prophetin stracks zum Dreyfuß hingeflohen;
Alwo dieselbe gleich, wie sie zur Höle gieng,
In ungewohnter Brust den ganzen Gott empfieng.
In ihren Busen ist der seit so vielen Jahren
Nicht mehr geschöpfte Geist des Felsens eingefahren.
Daß Päan nun einmal Cyrrhäer Brust genoß,
Und nie gewaltiger in eine Phäbas floß.
Er hat den vorgen Sinn volkommen aufgerieben,
Und von der ganzen Brust den Menschen ausgetrieben.
Sie trug den Hals verkehrt ganz rasend durch den Schlund,
Und warf von ihrem Haar, das ihr zu Berge stund,
Die Götterhaube nun und Phöbus Cranz zur Erde.
Sie wälzte hin und her mit scheuslichster Geberde
Den umgedrehten Kopf im wüsten Heiligthum,
Und stieß in ihrer Wuth die nechsten Dreyfüß um.
Ein Feuer brent in ihr, was in die Lohe schläget;
Dieweil sie jetzo dich, erzürnten Phöbus, träget.
Du brauchest Schläge nicht und Stacheln nur allein;
Du steckst ins Eingeweid auch Flammen gar hinein.
Sie kriegt auch Zügel an: und die Prophetin muste
Bey weiten nicht so viel verrathen, wie sie wuste.
Denn aller Zeiten Lauf war ihr zugleich bewust,
Und viele hundert Jahr beklemmen ihre Brust;
Sie siehet nun die Folg und Ordnung aller Sachen,
Und alles künftige sucht sich ans Licht zu machen.
Die Schlüsse des Geschicks begehren ihren Mund,
Und drängen sich darum. Ihr ist des Meeres Grund,

Des Sandes Maas und Zahl, der allererste Morgen,
Und letzte Tag der Welt im mindsten nicht verborgen.
Gleichwie mit stolzer Hand **Cumaner** Dichterin,
Aus Mißgunst und Verdruß, daß ihr prophetscher Sinn
Zu vieler Völker Dienst das künftige besungen,
Aus vielen tausenden vertilgten Weissagungen,
In **Chalcis** Wüsteney die römischen erlas:
So hat **Phömonoe**, die **Phöbus** ganz besaß,
Den **Appius**, der hier den in **Castaler** Erde
Verborgnen Gott befragt, mit Arbeit und Beschwerde
Vergeblich lang gesucht, und endlich kaum entdeckt,
Weil manch weit grösseres Verhängniß ihn versteckt;
Da floß der Geiferschaum aus ihrem tollen Munde;
Geseufz' und Murmeln fuhr aus engem Athemschlunde;
Worauf aus weiter Höl ein traurig Heulen drang,
Und, wie die Jungfrau zahm, zuletzt die Stim' erklang:

„Du, Römer, wirst entfliehn dem Drohn von grossen Kriegen,
„Und frey von der Gefahr allein im Friede liegen;
„Im unermeßnen Thal bey **Chalcis** ruhest du.
Mehr litt' **Apollo** nicht, und schloß die Lippen zu.

Geheimnisse der Welt, dreyfüßige Bewahrer
Und Hüter des Geschicks, ihr Zukunftsoffenbarer,
Und **Päan**, der du doch der Warheit mächtig bist,
Weil von den Göttern dir kein Tag verhelet ist,
Warum befürchtet ihr den Fall des Reichs zu melden,
Den Tod der Könige, den Mord der Kriegeshelden,
Und daß in Welschlands Blut so viele Völker nun
Mit eins zu Grunde gehn, zum voraus kund zu thun?
Hat Gott vielleicht noch nicht die Greuelthat beschlossen?
Ist etwa dem Gestirn ein Zweifel beygeflossen,
Daß es **Pompejens** Haupt noch nicht verdammen will,
Und das Verhängniß hemt? Was? oder schweigt ihr still,

Damit das holde Glück die Strafe den Verbrechern,
Dem Rachschwerdt seinen Lauf, das Reich den Freyheits-
rächern,
Den Bruten geben soll? Drauf öfnet sich das Thor
Für der Prophetin Brust; sie springt entzückt hervor:
Der Tempel stößt sie weg. Sie hört nicht auf zu rasen:
Gott sitzet noch in ihr, den sie nicht ausgeblasen,
Noch ausgeredet hat. Derselbe macht sie stum,
Und drehet ihr im Kopf die wilden Augen um.
Bald gaffet ihr Gesicht gen Himmel, bald zur Erden,
Und macht bald ängstliche, bald drohende Geberden.
Nie steht ihr Antlitz still: ihr Mund ist feuerroth,
Die Wangen aber sind ihr bleicher, wie der Tod.
Sie siehet gar nicht aus, als wer aus Furcht erblasset;
Sie sieht erschröcklich aus, als wer das Leben hasset.
Ihr mattes Herze wird ohn Unterlaß bewegt:
Wie hole Wellen noch, wenn sich der Nord gelegt,
Ein heiseres Geheul und Winseln in sich haben,
So muß die Jungfrau sich mit stummen Seufzern laben.
Wie sie vom heilgen Licht, alwo sie wundersam
Die Schicksal' eingesehn, zur schlechten Klarheit kam,
Umgab sie Finsterniß. **Apollo** goß mit Schmerze
Ihr die Vergeßlichkeit des Höllenstroms ins Herze,
So die Geheimnisse der Götter ihr entzog,
Daß alle Wahrheit weg aus ihrem Busen flog.
Da fuhr das künftige zu **Päans** Dreyfuß wieder,
Kaum war sie nun erquickt, so fiel sie leblos nieder.
Dich aber schrecket nicht des nahen Todes Gruß,
Durch ein zweydeutig Lied betrogner **Appius**;
Du siehst das Recht der Welt in Streit und Zweifel liegen,
Und hofst aus Aberwitz **Euböer** Reich zu kriegen.
Daß dich, o Thörichter, kein Kriegeslerm befält,
Und daß du ruhig bleibst im Unglück aller Welt,
Welch Gott, als nur der Tod, wird dieses leisten können!
Dir wird Euböer Strand ein rühmlich Grabmal gönnen,

Worin dein armer Geist der Einsamkeit genießt.
Da, wo Caristos Fels das Meer ins Enge schließt,
Wo Rhamnos Götter ehrt, die nicht die Stolzen lieben,
Wo die geklemte See mit Wirbeln fortgetrieben,
Und stark beweget wird; woselbst Euripus rauscht,
Der seiner Wellen Lauf oft ändert und vertauscht,
Und manch erhaschtes Schif, was gegen Chalcis fliehet,
Zu dem den Flotten nicht gewognen Aulis ziehet.

Wie Spanien bezähmt, trug Cäsar gleich von dort
Nach einer andern Welt die Siegesadler fort.
Die Götter hemmeten den schnellen Lauf beynahe,
Der durch das glücklichste Verhängniß sonst geschahe.
Der Feldherr, der im Streit unüberwunden war,
Befürchtet unterm Zelt in seinem Lager gar,
Den Nutzen und die Frucht der Laster zu verlieren:
Indem das Kriegesheer, was sonst den Feldpanieren
So treu gewesen war, des Blutes endlich satt,
Ihn unvermuthet fast im Stich gelassen hat.
Vielleicht verlor sich schon die Wuth zu fernern Kriegen,
Da das betrübte Horn ein wenig still geschwiegen,
Und in der Scheide sich der Degen kühl gemacht:
Vielleicht war der Soldat auf höhern Sold bedacht,
Verdamte Sach' und Held, und suchte wegzulaufen,
Um nur das Lasterschwerdt noch theurer zu verkaufen.
Aus grösserer Gefahr ward Cäsarn nie bekant,
Daß seine Hoheit nur auf schwachem Grunde stand,
Daß er von wackelndem Gerüste niederschaute,
Und seine Sicherheit auf Zitterstaffeln baute.
Er war ein Stümmelrumpf, der Hände ganz beraubt:
Kaum war sein eigen Schwerdt zu führen ihm erlaubt.
Er, der mit solcher Macht auf grüne Heide rücket,
Weiß, daß der Feldherr nicht sobald das Schwerdt gezücket,
Nein, sondern der Soldat vom Degen Meister sey.
Es war kein Murren mehr noch stumme Meuterey.

Denn was die Herzen sonst, die Wankelmuth zerstreuet,
Im Zaum zu halten pflegt, da noch ein jeder scheuet;
Denn, dem er Furcht erweckt, und glaubt, daß ihn allein
Das Joch der Reiche drückt, hielt ihre Wuth nicht ein.
Dis tollvermeßne Volk warf alle Furcht zur Erden.
Was viele sündigen, kan nicht gestrafet werden.
Dis Drohen stieß man aus: „Erlaub uns heimzugehn,
„O Cäsar, und vom Grim der Laster abzustehn.
„Du suchst auf Land und Meer ein Schwerdt vor diese Kehlen,
„Und liefrest unsern Schwarm gering geschätzter Seelen
„An einen jeden Feind, der ihr Verderben droht.
„Den einen Theil von uns schlug Gallien dir todt;
„Den andern Spanien in den so harten Kriegen;
„Was übrig ist, das kömt in Welschland nun zu liegen.
„Du siegest, und wir sind das Schlachtvieh aller Welt.
„Was hilfts, daß unser Blut im Norden dir das Feld
„Am Rhein und Rhon gewann? Du hassest unser Leben,
„Und hast vor alle Krieg' uns Bürgerkrieg gegeben.
„Wie wir den Rath verjagt, das Vaterland geraubt,
„War uns Gott oder Mensch zu plündern wol erlaubt?
„In Lastern schwimmen wir, besudeln Schwerdt und Hände,
„Und sind an Armuth from. Was ist der Waffen Ende?
„Was ist dir wol genug, wenn Rom zu wenig war?
„Schau doch die schwachen Arm und silbergrauen Haar,
„Und dürren Schenkel an. Die Lebenskräfte weichen:
„Der Krieg, der lange Krieg ließ unsre Zeit verstreichen.
„O laß uns Alte doch zu sanftem Tode gehn!
„Schau welche böse Wünsch! ach lasse doch geschehn,
„Daß man im Sterben nicht auf hartem Rasen liege;
„Daß die getrente Seel an keinen Erdklos fliege;

„Daß

„Daß jeder einen Freund, zum letzten Augenschluß,
„Und ein geliebtes Weib, zum milden Thränenguß,
„Und ein besonderes bereites Brandmahl habe:
„Es bringe Krankheit doch im Alter uns zu Grabe;
„Daß untern Cäsarn nicht das Schicksal einerley,
„Und noch ein andrer Tod, als wie der Degen, sey.
„Darfst du zu Greueln uns zu leiten hoffen wollen,
„Als wär uns unbekant, wozu wir dienen sollen?
„Als wüsten wir allein in Bürgerkriegen nicht,
„Was vor ein Laster uns den grösten Lohn verspricht?
„Im Krieg ist nichts gethan, so lang du nicht erfahren,
„Daß diese Hände längst von allem Meister waren.
„Nicht Recht noch Billigkeit verbeut die kühne That.
„Wer Feldherr war am Rhein, ist hier mein Mitsoldat.
„Das Laster macht uns gleich, was wir zugleich verbrochen,
„Ein schlechtes Urtheil wird der Tapferkeit gesprochen.
„Des Richters Undank ist schon gar zu sehr bekant.
„Denn alles, was wir thun, wird blosses Glück genant.
„Daß wir dein Schicksal sind, das solst du jetzo sehen,
„Wenn alle Götter dir auch zu Gehorsam stehen,
„Und daß sich der Soldat empört, und saget nein!
„O Cäsar, wird, und soll, und muß es Friede seyn.
Hierauf nun liefen sie mit Lästern und mit Fluchen
Das ganze Lager durch, den Feldherrn aufzusuchen.

So, Götter, müß es' gehn, wenn Glaub und Treu gebricht,
Und dis nur übrig bleibt, daß alle Zuversicht
Und alle Hofnung sich zu bösen Sitten wende.
O Zwietracht, mache du dem Bürgerkrieg ein Ende!
Welch Feldherr wäre nicht in diesem Lerm verzagt!
Nur Cäsar, der es stets auf Tod und Leben wagt,

Der nichts, was mißlich ist, und kein Verhängniß scheuet,
Und sich, in der Gefahr sein Glück zu prüfen, freuet,
Kömt an, und wartet nicht, bis sich der Zorn gelegt;
Er eilt, und laufet hin, wo man die Wuth erregt.
Er hätte sie zu Rom auf öffentlichen Gassen
Des Adels Weiber, Schnur und Töchter schänden lassen;
Er hätte Tempelraub und Mordbrand nicht verwehrt:
Er will, daß man von ihm, was grausam ist, begehrt,
Und daß man lieben soll den Lohn der Lasterthaten;
Nur der gesunde Sinn des grimmigen Soldaten
Ists, was ihm Furcht erweckt. O! schämest du dich nicht,
Daß, Cäsar, dich allein der Kriegeskützel sticht,
Der doch von deinem Heer bereits verdammet worden?
Gereut ihm, eh' als dich, dis viele Blut und Morden?
Wird ihm des Degens Recht und Ueberlast zu groß?
Und rennst du ganz allein auf Fug und Unfug los?
Ach lerne doch Geduld, und ohne Waffen leben.
Laß deinen Lastern doch ein Ziel und Ende geben.
Was wüteſt du noch fort? Was reizest du sie hier?
Sie wollen ja nicht mehr; der Krieg entfleucht von dir.
Er stand, und lehnte sich an einen Wall von Erden
Mit unerschrocknem Muth und drohenden Geberden.
Er hatte keine Furcht, drum war er fürchtenswerth,
Und sprach in vollem Zorn: „Der, dem dein Aug und Schwerdt
„Abwesend nachgestelt, Soldat ist hier zugegen,
„Und macht die Gurgel blos. Hier lasse deinen Degen,
„Und fliehe, wenn der Krieg dir weiter nicht behagt.
„Ein Aufruhr, welcher nicht was groß- und tapfres wagt,
„Zeigt feige Seelen an. Dis Heer sucht nur zu fliehen,
„Und müde von dem Glück des Feldherrn wegzuziehen,
„Der unbesieget ist. Geht! lasset mich allein
„In dem Verhängniß nur von diesen Kriegen seyn.

„Wenn

„Wenn ihr verstossen seyd, so werden diese Waffen
„Und meine Schwerdter sich schon andre Hände schaffen:
„Das Glücke wirbet mir so viele tausend Mann,
„Wie Spiesse ledig sind, dreydoppelt wieder an.
„Wenn auf Pompejens Flucht unzählig viele Schaaren
„Und Völker Abendlands mit grossen Flotten fahren:
„So schaft auch unser Sieg uns einen Nachschwarm an,
„Der des volbrachten Kriegs Belohnung erndten kan,
„Der allen Arbeitsold vor euren Schweiß erlanget,
„Und ohne Wunden einst beym Lorbeerwagen pranget;
„Wenn ihr schon alt, gebückt, an Blut erschöpfet steht,
„Und unsern Einzug nur wie römscher Pöbel seht.
„Meint ihr, daß Cäsars Lauf Verlust empfinden müsse,
„Wenn ihr von hinnen flieht? Verstopfen alle Flüsse
„Die Wasserbrunnen gleich, die zu dem Meere gehn,
„So wird kein Schade doch der grossen See geschehn:
„Sie nimt so wenig ab aus Mangel solcher Wellen,
„So wenig wie sie pflegt durch Zufluß anzuschwellen.
„Glaubt ihr, ihr gabet mir wol jemals ein Gewicht?
„So weit erniedrigt sich der Götter Sorge nicht,
„Daß ihr ein Schicksal habt im Sterben oder Leben;
„Die Weltverwaltung ist den Grossen übergeben.
„Es lebt in wenigen das menschliche Geschlecht.
„Du warst in unserm Schirm, verwegner Kriegesknecht,
„Ein Schrecken Spaniens, die Furcht des ganzen Norden,
„Und in Pompejens Dienst warst du geschlagen worden.
„Auch Labienus war in Cäsars Dienst ein Held,
„Der als Verräther nun und flüchtig durch die Welt
„Dem neuen Feldherrn folgt, den er mir vorgezogen,
„Zu dem er überlief, nachdem er mich betrogen.
„Ja schweigt auch, schweiget nur von eurer Treue still,
„Die weder gegen mich, noch für mich fechten will:

„Wer meine Fahn verläst, und gleich nicht zu Pompejen
„Mit seinen Waffen zieht, der ist mir doch entgegen.
„Fürwahr, mein Lager muß im Schutz der Götter stehn.
„Sie lassen mich nicht eh in diese Kriege gehn,
„Bis ich getreuere Soldaten überkommen.
„Nun hat das holde Glück die Last mir abgenommen,
„Die mir so lange Zeit auf müden Schultern lag;
„Weil ich dis böse Volk einmal entwafnen mag,
„Was nach der ganzen Welt mit seiner Hofnung trachtet,
„Und was die ganze Welt für gar zu wenig achtet.
„Nunmehro führ ich doch gewiß den Krieg für mich.
„Packt euch vom Lager weg, weicht, lasset es im Stich.
„Geht, feige Römer, geht, und übergebt den Degen
„An Männer, welche Herz und Ehr im Busen hegen.
„Allein die wenige, die mit gebrochner Pflicht
„Den Aufruhr angestift, verurtheilt Cäsar nicht;
„Die Strafe hält sie fest. Falt nieder zu der Erde,
„Beugt den Verrätherhals, daß er enthauptet werde.
„Ihr aber, junge Bursch, ihr, die hinfort im Streit
„Die Stützen und der Kern von diesem Lager seyd,
„Schaut diese Strafen an: lernt wie man Aufruhr büsse;
„Lernt wie man züchtigen; lernt wie man sterben müsse.
Der dumme Pöbel hört dis Drohen zitternd an;
Dis grosse Volk erschrickt vor diesem einzgen Mann,
Und kan denselben sich doch leicht vom Halse schaffen.
Allein es bebt vor ihm, als wenn er gar den Waffen
Befehl zu geben weiß, und gleichsam auch alsdann,
Wenn der Soldat nicht will, das Schwerdt bewegen kan.
Selbst Cäsar ist besorgt, man werd es nicht ertragen,
Und zu dem Strafgericht ihm Spieß und Hand versagen:
Bis die Geduld des Volks des strengen Feldherrn Wuth
Und Hofnung übertrift: dieweil es Hals und Blut

Sowol als das Gewehr zu seinen Füssen leget.
Was ihm die gröste Furcht und Kümmerniß erreget,
Ist dieses, daß er hier die Herzen, welche voll
Von allen Lastern sind, im Dienst verlieren soll.
Die Ruhe hat hierauf den blutgen Bund gekrönet,
Und diese Strafe hat das Volk nicht ihm versöhnet.

Er giebt Befehl, man soll zur Stadt **Brundusium**
Zehn Tagereisen thun, und alles dort herum
An Schiffen an sich ziehn, was **Hydrus** in der Wüste,
Der alte **Tarasstrom**, und **Leucas** stille Küste,
Und **Salapiner** Sumpf, und **Sypus** tragen muß,
Der untern Bergen liegt: wo **Gargans** fetter Fluß
Apulien benetzt, und Welschlands Grenzen drehet,
Und endlich in das Meer der **Adriater** gehet.
Den aus **Dalmatien** der Nord im Zwange hält,
Und aus **Calabrien** der Südwind überfält.

Er selbst ist keck und blos im schüchtern Rom erschienen,
Was albereits gelernt dem Friedensrock zu dienen:
Woselbst, als wenn er es aus Gunst zum Pöbel that,
Er in die höchste Würd', als Reichsverweser, trat,
Den Wahltag halten lies, und sich zum **Consul** machte:
Weil diese Zeit zuerst die Wörter auserdachte,
Mit welchen man seit dem in unterdrückter Stadt
Den Herren liebgekos't und vorgelogen hat;
Da **Cäsar**, daß kein Recht dem Degen mangeln solte,
Mit Beilen **Latiens** die Schwerdter mengen wolte.
Den Adlern fügt' er auch die Ruthenbindel bey,
Und nahm, damit vom Reich ein Schatten übrig sey,
Den leeren Namen an, ein würdig Angedenken
Der aufzuzeichnenden betrübten Zeit zu schenken.
Durch welchen **Consul** wird das Jahr der Bürgerschlacht
Das Jahr **Pharsaliens** wol mehr bekant gemacht?
Im Felde ward die Wahl zum Scheine vorgenommen:
Man ließ den Pöbel nicht zur Reichsversamlung kommen,

Und zählte doch die Stämm', und las die Stimmen ab,
Die man verstelter Weis aus leerem Tiegel gab.
Es wurde nicht erlaubt den Himmel zu betrachten:
Die Deuter waren taub, und Donnerschläge krachten;
Man schwur, daß man den Flug der Vögel glücklich fand,
Und Eulen zeigten sich, und schwebten linker Hand.
Da gieng, verarmt an Recht, das Ehrenamt verloren,
Bey welchem ehemals das freye Rom geschworen.
Ein Monatsconsul trägt das Jahr ins Zeitbuch ein,
Damit die Zeiten nicht ganz ohne Namen seyn.
Die Gottheit, die man sieht in Trojens Alba prangen,
Hat unverdienet ietzt, da Welschland untergangen,
Auch das Lateinerfest, was wir mit Pracht begehn,
Nach heiligem Gebrauch in heller Nacht gesehn.

Da nahm er seinen Lauf durch die verlaßnen Auen,
Die dort der Appuler, aus Faulheit, sie zu bauen,
Dem Unkraut übergiebt, und eilete von hier
Geschwinder als ein Blitz und trächtig Tiegerthier.
Er war zur krummen Stadt Brundusium gekommen,
Die Minos Volk erbaut: da hat er wahrgenommen,
Daß schon ein kalter Wind sich auf dem Meer erhebt,
Und vor dem Winterstern die bange Flotte bebt.
Er sah' es schimpflich an bey seinen schnellen Kriegen,
Mit trägem Zeitverlust im Hafen still zu liegen,
Da den Unglücklichen das Meer doch offen stand,
Und gab den Herzen Muth, die nicht zur See bekant.
„Im Winter, sprach er, pflegt der Wind mehr anzuhalten,
„Und viel beständiger in Luft und Meer zu walten,
„Wie der im wölckigten und falschen Frühling weht,
„Der ihn ohn Unterlaß verändert und verdreht.
„Hier ist kein Vorgebürg noch Meerarm zu berühren,
„Ein Nordwind kan gerad uns durch die Fluthen führen.

„O!

„O! hätt' er doch bereits den hohen Mast gespant,
„Und würfe mit Gewalt uns an der Griechen Land:
„Bevor Pompejus uns mit Rudern hier umringet,
„Und von Phäacer Küst' auf schlaffe Segel dringet!
„Stoßt ab die glücklichen Gefäß' aufs eiligste.
„Schon längst versäumen wir Gewölk und böse See.

Die Sonne fiel ins Meer, die größre Sterne hatten
Den Himmel schon geschmückt, der Mond warf seine Schatten,
Wie man die Schiffe hier zugleich vom Ufer stieß,
Und ihrem Segeltuch den Busen öfnen ließ.
Der Botsknecht drehete die schräge Segelstange
Mit seinem linken Fus: er breitete das lange
Gerolte Segel aus, und fieng darinnen auf
Die Luft, die sich verlor. Kaum trieb mit schwachem Lauf
Ein sanfter Wind es fort; kaum war es was gestiegen,
So fiels ins Schif zurück, und blieb am Maste liegen.
Es folgete die Luft, da man vom Lande brach,
Den vor ihr weichenden Gefässen nicht mehr nach.
Das Meer entschlief, und blieb, mit Mattigkeit befangen,
Weit unbeweglicher wie faule Pfützen hangen.
So fest und traurig steht der träge Bosphorus,
Und hemt der Scythen Fluth, so bald der Isterfluß
Die See nicht treffen kan, die dickes Eis verstecket.
Das unermeßne Meer ist ganz mit Frost bedecket.
Das Wasser hält das Schif, was es ergreifet, an,
Und Reuter brechen durch, wo niemand segeln kan.
Der Wander-Bessen Rad pflegt oft so tief zu dringen,
Daß die Möotischen verborgne Fluthen klingen.
Die See war grausam still; die Tiefe staute sich;
Die Fluthen lagen todt; und die Natur entwich
Von der erstarrten See: das Meer vergaß, den alten
Gewohnten Wechsellauf, und Ebb' und Fluth zu halten.
Kein Schauer schüttert es; es kräuselt sich so gar
Vom Sonnenbilde nicht. Unzählige Gefahr

Hieng über den gehemt- und festgemachten Schiffen.
Von dorten konten leicht, wenn sie zum Ruder griffen,
Durch das erstorbne Meer des Feindes Flotten gehn;
Hier die Verhafteten den Hunger kommen sehn,
Weil Mattigkeit die See gefesselt und gebunden,
Ganz neue Wünsche sind in neuer Angst erfunden:
Um ungestüme Fluth und Sturmwind betet man,
Daß aus der Ohnmacht sich das Meer entreissen kan,
Und wieder flüßig wird. Doch keine Wolken liefen;
Die Wellen drohten nicht. Denn Meer und Himmel schliefen,
Daß alle Hofnung auch zum Schifbruch sich verlor.
Doch nach verjagter Nacht brach nun ein Tag hervor,
Der seine Morgenröth in dicken Wolken brachte,
Und algemählich auch den Abgrund rege machte.
Beym Schifvolk zogen schon Cerauner Berge her.
Da gieng die Flotte los, und schnitte durch das Meer.
Weil Wind und Fluth geneigt, so kam sie bald zum Lande,
Und warf den Anker aus in Palästiner Sande.

In nahen Lagern hat die Feldherrn erst gesehn
Das Land, um welches zwey bekante Ströme gehn;
Der schnelle Genusius, und Apsus, der gelinde.
Daß Apsus Schiffe trägt, macht, daß er nicht geschwinde
Vielmehr ganz sanfte rollt, sich durch Moräste wühlt,
Und den entführten Grund betrieglich mit sich spühlt.
Hingegen macht der Schnee, den Sonn und Regen schmelzen,
Den Genusus so schnell. Doch alle beyde wälzen
Sich gar nicht weit herum. Es macht der nahe Strand
Denselben wenig Erd' in kurzem Lauf bekant.
Das Glücke fügete, daß zwey so grosse Namen,
Die solchen Ruhm erlangt, alhier zusammen kamen.
Doch schlug die Hofnung fehl der jammervollen Welt:
Die Feldherrn konten noch, da sie dis enge Feld
Nur unterscheidete, den nahen Mord verdammen.
Sie standen im Gehör und im Gesicht beysammen:

Dein Schwiegervater, der so viele lange Jahr,
O Magnus, hiebevor von dir geliebet war,
Hat euch, nach dem Verlust so grosser Freundschaftsbänder,
Nachdem der Trauerfall der Bluts- und Herzenspfänder,
Des Kinds und Kindeskinds zu früher Tod geschehn,
Dich nicht so nahe mehr, als nur am Nil gesehn.

Daß Cäsars wüster Sinn, der nur an Schlachten dachte,
Nichts desto weniger in Lastern Anstand machte,
Geschahe, weil ein Theil der Macht zurücke war:
Anton, der Wagehals, war Haupt der ganzen Schaar,
Der schon vom Bürgerkrieg und Leucas damals träumte.
Es rief ihm Cäsar oft, weil er zu kommen säumte,
Mit Drohn und Bitten zu: „Du Feind der ganzen Welt,
„Und Ursach aller Noth, die sie beklommen hält,
„Läst du der Götter Schluß und Schicksal müßig stehen?
„Es ist das übrige durch meinen Lauf geschehen:
„Dich fordert nur das Glück in den auf Meer und Land
„So schnell gelungnen Krieg, zu seiner letzten Hand,
„Wie? trent uns Libyen, und haben in der Mitten
„Die flache Syrten uns mit Triebsand abgeschnitten?
„Vertraut' ich dir mein Volk auf unerforschtem Meer?
„Vergeßner! schick ich dich in neuen Unfall her?
„Ich sende dich ja nicht; ich heisse dich nur kommen,
„Nachdem ich diesen Strand dem fremden Recht entnommen:
„Ich brach durch Fluthen erst und durch die Feinde hin.
„Macht dich ein Lager bang, worin ich selber bin?
„Ich kan den Zeitverlust des Schicksals nicht ertragen,
„Und muß mein Wünschen nur dem Meer und Winde klagen.
„Halt diese doch nicht auf, die Sehnsuchts-schwanger stehn,
„Durch die gefährlichste wild fremde See zu gehn:

„Wo

„Wo sie mir recht bekant, so wollen deine Schaaren,
„Solt's auch durch Schifbruch seyn, zu mir herüber fahren.
„Mein Schmerzen ist so groß, daß ihn kein Klagen heilt.
„Wir haben nicht die Welt nach Billigkeit getheilt.
„Ich und der ganze Rath besitzen kaum Epiren,
„Und du wilst ganz allein Italien regieren.
Nachdem er dis Geschrey wol drey bis viermal trieb,
Und sahe, daß Anton ihm dennoch aussenblieb,
Hat er muthwillens sich, weil ihn die Meinung qvälte,
Daß ihm die Gottheit nicht, daß er den Göttern fehlte,
In See zu gehn gewagt: weil Wagen und Gefahr
Ihm unter holdem Gott schon oft gelungen war.
Er hoft auf kleinem Kahn die Fluthen zu bezwingen,
Durch die die Flotten selbst nicht ohne Grausen gingen.

Die müde Waffensorg entschlief in kühler Nacht,
Und sanfte Ruhe war den Armen zugedacht,
Die mittelmäßigs Glück mit sichrem Schlaf erqvicket.
Das Lager ist schon still; die dritte Stunde schicket
Die zweyte Wachen ab: da macht sich Cäsar nun,
In wüster Finsterniß, was kaum Bediente thun,
Mit langen Schritten auf, läst jedermann zurücke,
Und wählet zum Geleit allein das holde Glücke.
Er trat ganz unvermerkt aus seinem Zelt, und sprang
Den Wächtern übern Leib, die süsser Schlaf bezwang,
Stillseufzend, daß er sie so vor sich finden müste,
Und hintergehen könt'. Er hielt die krumme Küste,
Bis er ein schlachtes Both am ersten Ufer fand,
Was ein geringes Strick an hole Klippen band.
Den Herrn und Steuermann des kleinen Bothes schützte
Ein neues sichres Haus, was doch kein Eichbaum stützte,
Was aus geflochtnem Rohr und Binsen nur bestand:
Ein umgestürzter Kahn umgab die blosse Wand,
An welche Cäsar zwey- bis dreymal Hand geleget,
Daß Dach und Schwelle sich erschüttert und beweget:

Da stieg Amyclas erst vom weichen Bett herab,
Was ihm der Wasserschilf zu seiner Ruhe gab:
„Welch Schifbruchleidender ist an mein Dach getroffen?
„Wen zwingt das Unglück, Hülf in Hütten zu verhoffen?
Mit welchen Worten er die Lunte, die noch glimt,
Von dem erhabnen Dam aus lauer Asche nimt,
Aus kleinem Funken sich ein Feuer zu verschaffen.
Kein Krieg bekümmert ihn: er weiß, für Bürgerwaffen
Sind Hütten gar kein Raub, weil Armuth sie bewahrt.
O goldne Sicherheit in armer Lebensart,
Und engen Wohnungen! o reiche Göttergaben,
Die wir noch nicht erkant und eingesehen haben!
Sind Tempel irgendwo, sind Mauren wo zu sehn,
Die nicht, wenn Cäsar klopft, in Lerm und Aengsten stehn?
Der Feldherr spricht hierauf, so bald die Hausthür' offen:
„Erwarte mehr, mein Sohn, wie dein bescheidnes Hoffen
„Und Wünschen fordern darf; mehr, wie du selbst begehrst.
„Wenn du gehorsam bist, und mich nach Welschland fährst,
„Soll dir den Unterhalt dein Both nicht mehr bescheren,
„Noch deine müde Hand dein dürftigs Alter nähren.
„Halt im Verhängniß ietzt der Führung Gottes still,
„Der bald dein kleines Haus mit Gütern füllen will.
So sprach er, deckt' ihm gleich ein Pöbelkleid den Rücken,
Weil er nicht fähig war sich niedrig auszudrücken.
Worauf der arme Mann, Amyclas, Antwort gab:
„Sehr vieles warnet zwar, und schreckt des Nachtes ab,
„Der falschen See zu traun: die Sonne gieng nicht munter
„Mit röthlichem Gewölk' und gleichen Strahlen unter;
„Sie zog mit doppeltem gespaltnem Schein ins Meer,
„Und rief zur Linken Süd- zur Rechten Nordwind her:
„Ihr Feuer war gelöscht bey mattem Untergehen,
„Man kont' ins matte Licht mit blöden Augen sehen.

„Der

„Der Mond gieng dunkel auf; sein Horn war bleich gefärbt;
„Der Kugel Mitte war nicht sauber ausgekärbt,
„Und keine scharfe Spitz' am schiefen Horn zu finden:
„Er sahe röthlich aus, und drohete mit Winden;
„Worauf er mit betrübt und blassem Licht entwich,
„Und heßlich von Gestalt sich unter Wolken schlich.
„Hiernechst gefält mir nicht, daß es am Strande klinget,
„Und in den Wäldern rauscht; noch daß der Delphin springet,
„Und der gereizten Fluth zum Sturm das Zeichen giebt.
„Der Taucher fliegt davon, der ietzt das Trockne liebt.
„Der Reiher, welcher ietzt den nassen Federn trauet,
„Steigt höher in die Luft, als wie kein Auge schauet.
„Die Krähe mißt den Strand mit wankelhaftem Schritt,
„Und wäschet sich den Kopf, als nimt sie Regen mit.
„Heischt's aber die Gefahr und Wichtigkeit der Sachen,
„So soll kein Zweifel mich zur Abfahrt irre machen:
„Ich will auf dein Befehl nach jenen Küsten gehn,
„Wenn sonsten Wind und Fluth nicht ganz entgegen stehn.
Hiemit erhub er sich, den Nachen loszubinden,
Und übergab so fort das Segel denen Winden:
Worauf, als ihre Wuth durch hole Lüfte flog,
Manch fallendes Gestirn verschiedne Furchen zog;
Die Sterne schienen selbst, die fest am Himmel kleben,
In diesem Ungestüm zu wackeln und zu beben.
Ein schwarzer Schauer nahm des Meeres Rücken ein:
Die Wellen droheten, und tobten ungemein;
Die Fluthen wälzten sich; die Wasserwogen rolten;
Unwissend, was sie noch vor Winde haben solten.
Doch machete die See durch ihren Grim bekant,
Daß sie vom Winde sich bereits geschwängert fand.
Da spricht der Steuermann des Boths, was heftig bebet:
„Schau, was die böse See vor grosse Wuth erhebet,

„Im

„Im Zweifel, ob sie noch West- oder Ostwind hegt;
„Dieweil das Meer aufs Both von allen Seiten schlägt.
„Am Himmel und Gewölk hat sich Südost erhoben:
„Nach dem Geräusch des Meers macht es Südwestwind toben.
„Bey solchem Sturm erreicht dis Both nicht Abendland:
„Und wer im Schifbruch liegt, entkömt an keinen Strand.
„Verzweifeln an der Fahrt, und völlig abzustehen
„Von dem verbotnen Lauf, läst nur dem Tod' entgehen.
„Erlaube, daß das Both zum Strande rückwerts biegt,
„Eh' uns das nechste Land zu weit entfernet liegt.

Doch Cäsar sprach hierauf so keck, als ob er wüste,
Daß aller Welt Gefahr vor ihm verschwinden müste:
„Verachte Sturm und Meer, und wirf, trotz ihrer Wuth,
„Das Segel in den Wind, den Nachen in die Fluth;
„Und will dir unterm Schutz des Himmels etwan grauen
„Nach Welschland hinzugehn: so kanst du meinem trauen.
„Der einzge Grund zur Furcht, die du mit Recht ernährest,
„Ist dieser, daß du den nicht kennest, den du fährest.
„Ihm sind noch allemal die Götter hold erschienen:
„Das Glücke kan von ihm nur schlechten Dank verdienen
„Wenn's nach den Wünschen kömt. Brich mitten durch den Wind:
„Mein Schirm bewahret dich. Denn Meer und Himmel sind,
„Und gar nicht unser Both, in diese Noth gefahren.
„Ein Schiff, was Cäsarn trägt, kan er im Sturm bewahren.
„Der Grimm der Winde hält in kurzem wieder ein;
„Und dieses Both wird selbst der Wellen Schutzgott seyn.
„Drum kehre nicht zurück; entfleuch vom nechsten Strande,
„Und glaube fest, du seyst am Calabreser Lande

„Im Hafen schon, so bald das Both so ferne zieht,
„Daß man kein ander Land, uns mehr zu retten, sieht.
„Vermuthlich weist du nicht, was die Gefährlichkeiten,
„Und dieses Ungestüm vor Wunder zubereiten:
„Das Glücke sucht im Lerm, der Meer und Himmel plagt,
„Was es mir leisten will. Kaum hatt' er dis gesagt,
Als ihm ein Wirbelwind, der seinen Nachen faßte,
Das starke Tau zerriß, und stückweis' überm Maste
Die Segellappen trug. Das Both hat sehr gekracht;
Denn sein Gefüge war schon schwach und los gemacht.
Worauf ihm die Gefahr aus aller Welt befallen.
Aus der Atlanter See hebst du zuerst von allen,
Südwest, das Haupt empor, und bringst die Fluthen her;
Es tobet albereits durch deinen Trieb das Meer,
Um an den Klippen sich in vollem Zorn zu reiben.
Da kömt der kalte Nord das Meer zurück zu treiben:
Es zweifelt, welchem Wind es nun gehorchen soll.
Der Wind aus Mitternacht war aber rasend toll,
Behielt den Sieg, und ließ so grosse Wellen schlagen,
Daß Sand und Abgrund selbst entblöst und offen lagen:
Wiewol er nicht die See bis an die Felsen trug,
Weil ihm Südwestensturm die Fluth zurücke schlug..
Die Wellen konten auch, so waren sie geschwollen,
Einander ohne Wind von selbst entgegen rollen.
Ich gläub', es habe sich der Ostwind auch erbost;
Und der mit Regen stets geschwärzete Südost
Hab unter Aeols Fels im Kerker nicht gelegen.
Sie stürmten alle sich von jeder Eck' entgegen,
Vertheidigten den Strand, und schützten ihren Bord,
So blieb das grosse Meer an seinem alten Ort.
Denn kleine Meere sind, wie die Geschichte sagen,
Durch diesen Wirbelsturm aus ihrem Sitz verschlagen.
In das Aegäer Meer drang das Tyrrhenische;
Und das von Hadria floß zur Jöner See.

Wie manchmal hat der Tag die Berg umsonst bedecket,
Und das besiegte Land die Höhn ins Meer gestrecket!
So mächtge Fluthen hebt der allerstärkste Wind
Von keinem Ufer auf, und diese Wellen sind
Aus einer andern Welt vom grossen Meer gekommen.
Aus ofner See, womit der Erdenball umschwommen,
Ward dis abscheuliche Gewässer hergebracht.
So half **Olympens** Fürst, durch seines Bruders Macht,
Dem viele hundert Jahr schon müden Donnerkeile:
So ward der Erdencreis dem zweyten Reich zu Theile;
Wie das ergoßne Meer das Menschenvolk verschlang,
Wie **Tethys**, welche gar aus allen Ufern drang,
Den Himmel nur allein zur Grenze haben wollen.
Bis an die Sterne wär' auch iezt die See geschwollen,
Hätt' es der Oberherr der Götter nicht bedacht,
Und einen Wolkendamm vor diese Fluth gemacht.
Es war auch diese Nacht vom Himmel nicht gekommen:
Die Luft lag unterm Dampf des Höllenpfuls beklommen,
So daß sie regenschwer auf dem Gewässer hieng,
Was allen Regen nun aus dem Gewölk empfieng.
Das schreckensvolle Licht gieng ebenfals verloren;
Es ward kein heller Blitz in düstrer Luft geboren:
Denn ihre nasse Brust zerriß sich mit Gewalt.
Der Götter ewiger gewölbter Aufenthalt
Fieng nun zu beben an, die Sternenachse krachte:
Weil dieser Sturm den Bau des Himmels mürbe machte.
Des **Chaos** Wiederkunft besorgte die Natur;
Weil jedes Element aus seinen Schranken fuhr,
Als ob die Greuelnacht zurücke kommen solte,
Die die Verstorbenen mit Göttern mischen wolte.
Zur Rettung stelte sich nur eine Hofnung ein,
Durch solchen Fall der Welt noch nicht vertilgt zu seyn.
Wie man die stille See von **Leucas** Höhen schauet,
So hat das Schiffervolk, dem vor der Tiefe grauet,
Von der erhabnen Fluth ins stille Meer gesehn:
Und wenn die Wasserberg' in Abgrund wieder gehn,

Ward auf den Fluthen nicht das Segel mehr gespüret.
Die Wolken hat der Mast, das Both den Grund berühret.
An manchem Ort verbarg das Meer nicht seinen Sand,
Dieweil es aufgethürmt in grossen Klumpen stand:
Denn alles Wasser ward in Wellen nur gefunden.
Da wurde Hülf und Kunst vom Schrecken überwunden:
Es weiß der Steuermann nicht mehr Bestürzungs-voll
Nach welchem Ort er fliehn, noch wen er meiden soll.
Des Meeres Zwietracht kam den Armen hier zu statten,
Da keine Wellen Macht vor andern Wellen hatten,
Dem Fahrzeug Leid zu thun; weil das besiegte Schif,
Was einer Well' entwich, ein' andre Well' ergrif:
Durch jeden Windstoß kam der Nachen wieder oben.
Das Bothsvolk fürchtete, bey diesem Sturm und Toben,
Nicht Sasons seichten Grund, der manches Schif zerbricht,
Und auch den falschen Strand Ambracer Hafens nicht:
Sie furchten, daß sie gar auf himmelhohen Küsten,
Auf den erhabenen Ceraunen scheitern müsten.
Da glaubte Cäsar erst, daß diese Seegefahr
Dem Schicksal groß genug, und seiner würdig war,
Und sagte: „Haben denn die Götter, mich zu tödten,
„So grosse schwere Müh und Arbeit wol vonnöthen,
„Daß solch ein grosses Meer, auf ein so kleines Both,
„Nach mir gestürzet wird? Soll nun durch meinen Tod
„Das Meer sich einen Ruhm, und nicht der Krieg, erwerben,
„Ihr Götter, will ich doch ganz unerschrocken sterben
„In jeder mir von euch bestimten Todesart.
„Viel grosses unterbricht in meiner Schickungsfahrt
„Mein früher Untergang. Doch hab ich grosse Thaten
„Bereits genug volbracht: ich machte ganze Staaten
„Im wilden Mitternacht den Römern unterthan.
„Ich überwand durch Furcht des Feindes Schwerdt und Fahn.

„ Es sahe mich mein Rom schon gröſſer wie Pompejen,
„ Ich zwang den Pöbel, mir die Würden beyzulegen,
„ Von welchen man im Krieg uns stets den Ausschluß gab:
„ Kein römisch Ehrenamt geht meinem Namen ab.
„ Es soll auch niemand sonst, als du, mein Glück erfahren,
„ Dem meine Wünsche kund und nie verholen waren,
„ Daß, geh ich gleich berühmt zur Nacht der Höllen hin,
„ Daß, ob ich Consul zwar und Reichsverweser bin,
„ Ich dennoch ietzt alhier im Mittelstande sterbe.
„ Was schadets, ob ich gleich kein Leichgepräng' erwerbe,
„ Ob mein zermalmter Leib im Meer versenket liegt,
„ Ihr Götter, und kein Grab noch Ehrendenkmal kriegt,
„ Und ohne Brandmal bleibt: wenn ich von aller Erde
„ Nur stets gefürchtet bin, und stets erwartet werde.
Ihn, als er dis gesagt, kaum bringt mans glaublich vor,
Hub mit dem schwachen Both die zehnte Well' empor,
Ließ es vom hohen Dam des Wassers auch nicht weichen,
Nein, sondern einen flach und sanften Grund erreichen,
Und bracht es ganz beqvem in einen sichern Strand,
Wo kein verborgner Felß noch Klippe sich befand.
Als er zu Lande kam, nahm er sein ganzes Glücke,
Und alle Reich und Städt auch wiederum zurücke.

Doch Cäsars Wiederkunft, bey nahem Tageslicht,
Betrog das Kriegesheer und die Gefährten nicht,
Wie seine stille Flucht; sie kamen bald mit Haufen,
Mit Seufzen und Geschrey zum Feldherrn hingelaufen,
Und klagten angenehm aus zärtlich treuen Sinn:
„ Wo treibt Verwegenheit dich, harter Cäsar, hin?
„ Du läst im Schicksal uns geringe Seelen beben,
„ Und wilst dich der Gewalt des Windes übergeben,
„ Der wider Willens dich im Meer ersäufen soll.
„ Da vieler Völker Heyl, Verhängniß, Weh und Woh

„An deinem Leben hängt; da dich der Creis der Erden
„Zu seinem Haupt erwählt: wilst du so grausam werden,
„Zum Sterben hinzugehn. Wir andern sind nicht werth,
„Daß das Verhängniß uns vor dich den Tod beschert.
„Das Meer entraubte dich, o Schande, dis zu sagen!
„Als unsre Glieder noch in sanftem Schlummer lagen.
„Du tritst die welsche Reis' aus dieser Ursach an,
„Daß man aufs wilde Meer sonst keinen senden kan.
„Wenn zweifelhafte Fäll' und Unglück auf uns schlagen,
„Pflegt man sich in Gefahr des Todes nur zu wagen.
„Du, dem die Welt gehört, ergiebest dich dem Meer.
„Warum versuchest du die Götter doch so sehr!
„Das günstig holde Glück, was dich zum Strande brachte,
„War groß genug, daß es dem Krieg ein Ende machte.
„Gebrauchest du die Huld der Götter nur allein,
„Statt Meister aller Erd' und Herr der Welt zu seyn,
„Daß sie vom Schifbruch dich mit Mühe retten sollen,
„In welchem du dein Glück aus Vorwitz prüfen wollen?
So peinlich klagten sie, bis, nach vertriebner Nacht,
Der Sonnen helles Licht das Lager still gemacht.
Da hat die müde See, wie sich die Winde legten,
Die Wellen unterdrückt, die sich noch schwülstig regten.

Wie Cäsars Obristen in Welschland auch gesehn
Das abgetobte Meer in müder Ruhe stehn,
Und einen reinen Nord am Himmel sich erheben,
Um einen neuen Trieb der stillen See zu geben;
So haben sie so gleich die Schiffe los gemacht,
Die Wind und Ruder erst in sanften Gang gebracht,
Und lang in gleichem Zug beysammen fortgetrieben.
Dieweil die Schiffe nun so wohl geschlossen blieben,
Gieng dieses Heer zur See, ganz eben, und so sacht,
Als auf dem Lande fort: bis daß die böse Nacht

Der Wind und Seegelmaaß dem Schiffervolk entrisse,
Und diese ganze Flott aus ihrer Ordnung schmisse.
So, wenn die Kraniche, die vor dem Winter fliehen,
Vom kalten Strymon weg, den Nil zu trinken, ziehn,
Entwirft der erste Flug, den sie zusammen halten,
Nach ungefehrem Fall, verschiedene Gestalten:
Bald, wenn ein stärkrer Süd in breite Flügel dringt,
Die Fittige verletzt, und aus einander bringt,
Verwirren sie sich ganz, und flattern in die Runde:
Das Bild verlieret sich, der Buchstab geht zu Grunde.
Als nun die Sonn aufgieng, und wie der neue Tag
Den Wind vermehrete, der auf den Schiffen lag,
Versuchte man umsonst nach Lissus Strand zugehen;
Allein, sie konten nicht, und liefen nach Nymphäen,
Wo sie der Mittagswind, der auf den Nordwind kam,
Und ihn vom Wasser trieb, in sichern Hafen nahm.

Wie Magnus nun gesehn, daß hier von allen Seiten
Des Cäsars Völker sich versamlen und bereiten,
Und daß des harten Kriegs unendliche Gefahr
Vor seinem Lager stund, und unvermeidlich war;
Beschloß er bey sich selbst, zuerst vor allen Dingen,
Die Last vergnügter Eh' in Sicherheit zu bringen,
Und dich, Cornelia, vom Lerm der Waffen nun
Verborgen und entfernt, nach Lesbos, wegzuthun.
Wie stark ist meine Gluth in keusch entflamten Herzen!
Auch dich, o Magnus, hat die Liebe nun mit Schmerzen
Zum Fechten bang gemacht. Das einzge, was der Held
Hier unterm Strich des Glücks, der Rom und Welt befällt,
Nichts stehen lassen will, das ist sein Weib gewesen.
Die Wort' entfallen ihm, die schon sein Sinn erlesen,
Wenn er den Mund aufthut. Es labt und tröstet ihn,
Das was geschehen soll, ins Weite noch zuziehn,
Um eine kleine Frist dem Schicksal abzustehlen.
Am Ende von der Nacht, wie Schlaf und Ruhe fehlen,
Und wie Cornelia dem Helden, der sich hermt,
Die sorgenschwere Brust in ihren Armen wärmt;
Und, als er rückwärts liegt, mit Küssen ihn ergötzet,
Fühlt und bewundert sie, daß er die Wangen netzet.

Es schiesset ihr aufs Herz, und macht sie schreckensvoll,
Daß sie den grossen Mann in Thränen finden soll.
Er aber seufzt und sagt: „Mein mehr wie Licht und Leben
„Nicht jetzo, da mir Licht und Leben Ekel geben,
„Nein, damals, da mir Glück und Welt zu Füssen lag:
„Geliebtes Eh'gemahl, es kömt der Trauertag,
„Den wir zu lang, und doch nicht lang genug verschoben.
„Der ganze Cäsar hat sich hier zur Schlacht erhoben.
„Es muß zum Scheiden gehn. Der Krieg thut uns Gewalt.
„Und Lesbos ist vor dich ein sichrer Aufenthalt.
„Sey still. Beginne nicht mit Bitten mich zu plagen.
„Ich habe sie bereits mir selber abgeschlagen.
„Du wirst nicht lange Zeit von mir getrennet seyn.
„Die Fälle brechen schon mit aller Macht herein.
„Was grosses, wenn es fällt, muß bald zu Grunde kommen;
„Genug, du hast die Qual Pompejens schon vernommen.
„Und deine Liebe selbst betrog mich, deinen Man.
„Wenn diesen Bürgerkrieg dein Auge schauen kan.
„So muß mich warlich doch im Kriegsgetümmel schämen,
„Mein Weib zu sicherm Schlaf ins Bette mitzunehmen;
„Und wenn in aller Welt die Streitpersonen gehn,
„Aus deinem schönen Schooß wollüstig aufzustehn.
„Mit Furcht begab ich mich zu bürgerlichen Schlachten,
„Wenn mich Verlust und Gram zuvor nicht traurig machten.
„Begieb nach Lesbos dich indes aufs eiligste,
„Da lebe sicherer wie Volk und Könige,
„Daß in der Ferne dich des Ehmanns Ungelücke,
„Mit aller seiner Last nicht ganz zu Boden drücke;
„Daß, bricht der Götter Zorn die Waffen mir entzwey,
„Annoch der beste Theil Pompejens übrig sey;
„Und wenn Geschick und Feind mich einst verfolgen solte.
„Daß mir ein Ort bewust, zu dem ich fliehen wolte.
„Kaum daß sie diesen Schmerz lebendig noch ertrug,
„Der in erstaunter Brust die Sinn niederschlug;

„Und kaum vermochte sie vor Schwermuth dis zu sagen:
„Ich kan mich über GOtt und Schicksal nicht beklagen
„In unserm Ehestand. Denn unsre Liebe bricht,
„O Magnus, eine Leich' und Todtenfackel nicht.
„Nein, mich betrift das Loos, nach schlechter Pöbel Weise,
„Daß ich Verstossene von meinem Manne reise.
„Brich unsern Heyrathsbund; die Feinde brechen ein:
„Dein Schwiegervater muß mit dir versöhnet seyn.
„Wie hast du meine Treu so wenig kennen können?
„Wie wird man Sicherheit mir mehr wie dir vergönnen?
„Ist unser Schicksal nicht vor längstens einerley?
„Wo fällt die Grausamkeit, dir Magnus, jetzo bey,
„Daß du mir anbefiehlst, mein Haupt den Wetterstreichen,
„Und dem Verderbensfall abwesend darzureichen?
„Scheint es ein sichres Loos, das du für mich entwarfst,
„Daß du mir solchen Todt so sehnlich wünschen darfst?
„Daß ich dein Ungemach nicht mit erdulden wolle,
„Und dir, nach deinem Fall, zum Tode folgen solle:
„Daß, wenn die weite Welt das traurige Geschrey
„Von deinem Tode hört, ich noch am Leben sey.
„Doch du gewöhnest dich an diese Noth und Plagen,
„Und lehrst mit Grausamkeit mich diesen Schmerz ertragen.
„Hör aber ohne Zorn dis mein Bekäntniß an:
Ich fürchte, daß ich ihn unmöglich tragen kan.
„Wird von den Göttern mir Gebet und Wunsch gewehret,
„Werd ich die letzte seyn, die deinen Sieg erfähret:
„Am Felsen wird dein Weib, um dich bekümmert stehn,
„Und voller Aengsten noch das frohe Postschif sehn.
„Auch wird mir meine Furcht noch lange nicht benommen,
„Wenn ich die Zeitung gleich vom Frieden schon bekommen:
„Weil mich Verworfene, weil mich Verlaßne dort
„Auch Cäsar auf der Flucht, noch an den wüsten Ort,
„Gefangen nehmen kan. Denn diese Küsten werden
„Durch deines Namens Glanz berühmt in aller Erden.
„Wem bleibet Mitylen, der Winkel, unbekant,
„Wenn Magnus dort sein Weib ins Elend hingesandt?

„Dis

„Dis bitt' ich noch zuletzt: wenn die besiegte Waffen
„Dir keine Sicherheit, als durch die Flucht, verschaffen;
„So trachte, daß du nicht, wenn du zu Wasser gehst,
„Dein unglückseligs Schif nach unserm Hafen drehst:
„Nim lieber deinen Lauf nach irgend anderm Lande.
„Denn der, der dich verfolgt, sucht dich an meinem Strande.„
Sie sprang, wie dis gesagt, vom Bette plötzlich auf,
Und gab, ganz ausser sich, der Matter freyen Lauf.
Unmöglich war es ihr, dem traurigen Pompejen
Die holden Arme noch um Hals und Brust zu legen.
Die letzte Liebe kam um ihre letzte Frucht.
Sie haben sich ins Leid zu stürzen nun gesucht;
Und keiner trat zurück den Abschiedskuß zu geben.
Kein Tag war so betrübt in ihrem ganzen Leben.
Sie trugen allen sonst erlittenen Verlust
Mit durch das Ungemach schon hart gewordner Brust.
Dis unglückselge Weib sank, wie vom Blitz gerühret,
In der Bedienten Arm, und ward zum Meer geführet,
Wo sie sich niederwarf, nnd noch den Strand ergrif;
Und endlich bracht man sie mit aller Noth zu Schif.
So kläglich zog sie nicht aus ihrem Vaterlande,
Und Welschlands Hafen fort, wie sie dem werthen Strande,
Aus Furcht vor Cäsars Grimm und Waffen, Abschied gab.
Des Magnus treueste Gefährtin reiset ab,
Verläßt den Feldherrn jetzt, und fliehet von Pompejen.
Ihr kam die nächste Nacht ohn allen Schlaf entgegen;
Sie lag, wie Witwen erst im kalten Bette thun,
Und war es ungewohnt allein und so zu ruhn,
Daß sie den lieben Mann nicht in den Armen hätte.
Wie manchmal, Schlafes voll, grif sie das leere Bette
Mit ihren zärtlichen betrognen Händen an,
Vergas des Nachts die Fluth, und suchete den Mann!
Allein, sie durfte nicht durchs ganze Bette fassen,
War gleich ihr Mark entbrant: ein Theil wird leer gelassen.
Aus Furcht, daß ihre Hand den Mann vermissen soll.
So glücklich aber fügt es nicht der Götter Groll.
Die böse Stunde kam geschwinder wie sie dachte,
Die der armseligen Pompejen wieder brachte.

Versuch

einer gebundenen Uebersetzung

des

Marcus Annäus Lucanus,

vom

bürgerlichen oder pharsalischen

Kriege.

Sechstes Buch.

Nachdem die Feldherrn schon die Schlacht im Sinn gehegt,
Auf nahe Hügel sich mit ihrer Macht gelegt,
Und hier die Götter nun ihr gleiches Paar gesehen:
Läst Cäsar unbesetzt der Griechen Mauren stehen,
Schlägt sie verächtlich aus, und will den Sieg allein
Von seinem Tochtermann dem Schicksal schuldig seyn.
Er wünschte tausendmal, daß doch die Stunde käme,
Die Rom und alle Welt mit ins Verderben nähme.
Des Schicksals Würfelspiel gefält ihm gar zu wohl,
Was von zwey Häuptern eins zu Grunde richten soll.
Die Reuter musten sich am Hügel dreymal schwingen,
Die Fahnen lies er wehn, den Feind zur Schlacht zu bringen:
Zum Zeugniß, daß er stets auf Welschlands Fall erpicht.
Nachdem er nun gesehn, daß alles Lermen nicht
Den Eydam reizen kan, der ohne sich zu regen
Im festen Lager blieb, hat er auf dunkeln Wegen
Mit allen Fahnen sich, durch Sträucher volles Land,
Zum Schloß Durrachium eilfertig hingewandt.
Dem Zug ist Magnus bald am Meer zuvorgekommen,
Und hat den hohen Felß zum Lager eingenommen,

Der

Der beym Taulantier den Namen Petra hat.
Er deckete nun hier der Ephyräer Stadt,
Die sich allein genug mit starken Thürmen schützte.
Kein alter Schanzenbau, kein Bollwerk unterstützte
Die Festung dieser Stadt durch Menschen Arbeitsfleiß;
Der obgleich seine Kunst sehr hoch zu steigen weiß,
Doch Krieg und Jahren weicht, die jedes Ding verletzen.
Natur und Lage sinds, die sie so veste setzen,
Daß sie kein Stahl versehrt: weil sie das steile Meer
Fast überall befließt. Die Klippen rings umher,
Woran das Wasser schlägt, bewahret gegen Norden
Ein kleiner schmahler Berg, daß sie kein Eyland worden.
Der Grund ist lauter Stein, worauf die Mauren stehn;
Den alle Schiffende mit Furcht und Grausen sehn;
Und treibt der tolle Süd Joner Meer zum Stürmen,
Beschäumt und schüttert es die Tempel nebst den Thürmen.

Ein böses Hoffen nahm hier den mit Blutbegier
Erfüllten Cäsar ein, auf raumen Hügeln hier
Den ausgedehnten Feind, der sich nichts irren lassen,
Mit weit geführtem Damm und Wällen einzufassen.
Er mißt die Gegend ab nach blossem Augenschein,
Ist aber nicht vergnügt aus Erd und Schutt allein
Ein schwaches Mauerwerk schlechthin nur aufzubauen;
Er lässet Quaderstück aus Felsenbrüchen hauen;
Er wälzet Berge hin, verschaffet Erz und Stein
Bricht Mauren ab, und reißt der Griechen Häuser ein,
Daß dieses starke Werk kein Mauerbrecher sprenge,
Noch Macht und Kriegsgewalt und Kunstbau nieder drenge.
Er sticht die Berge durch; des Werks gerader Lauf
Geht über Höhen fort; er wirfet Graben auf;
An Hügeln lässet er gethürmte Schlösser stellen,
Und schließt in diesen Raum mit wundergrossen Wällen,
Nun ganze Gegenden, Wald, Berge, Thäler, Hayn,
Forst, Heyden, Ströhme, Feld, samt wilden Thieren ein:

Pompejen fehlt es nicht an Acker, Weyd und Ländern,
In Cäsars Wall gesperrt, das Lager zu verändern.
Auch mancher Strom, der hier Geburt und Ausfluß hat,
Wird müd in seinem Lauf; ja Cäsar selbst wird matt,
Und muß im Felde ruhn, die Werke zu bereisen.
Ein alt Gedichte mag nun Trojens Mauren preisen,
Daß sie die Götter selbst mit eigner Hand gemacht;
Die Mauern Babylons mag nur in ihrer Pracht,
Die doch aus mürben Thon und Ziegel nur geschaffen,
Der Parthen flüchtigs Volk bewundern und begaffen.
So viel der Tyger Strom, und der Oront enthält,
Und den Assyriern, in heller Morgenwelt,
Zum Königreich genug: so viel ist Raum vorhanden
In diesem Werk, was schnell, im Kriegeslerm entstanden,
Und so viel Arbeit muß umsonst verlohren gehn.
Von so viel Händen kan auch noch weit mehr geschehn:
Abydos hätten sie nach Sestos hingerammet,
Sie hätten Phryxus Meer mit Erde zugedammet,
Von Pelops weiten Reich Ephyren abgebracht,
Malläer Krümmen auch den Schiffen gleich gemacht,
Und jeden Ort der Welt, den man gefährlich schätzet,
Auch gegen die Natur in bessern Stand gesetzet.
Der Kampfplatz schliesset sich. Hier wird das Blut genährt,
Was bald in alle Welt wie Wasserfluthen fährt,
Was in Thessalien und Libyen vergossen.
Hier tobt die Bürgerwuth in engen Sand verschlossen.

Der Werke erster Grund betrog Pompejen zwar.
So wird Pelorens Grim und Bellen nicht gewahr,
Wer in Sicanien ganz sicher in der Mitten
Entlegner Auen wohnt; und Caledoner Britten,
Betriegt die trübe See, wenn Rutupiner Strand,
Und Tethys heftig tobt. Allein, als er das Land
Umzäunt mit Wällen sieht, so führt er beyde Flügel
Vom sichern Petra Berg auf unterschiedne Hügel:

Wodurch er Cäsars Macht weit auseinander bringt,
Und den Belagernden sich auszubreiten zwingt.
Das eingeschloßne Land besetzt er mit den Fahnen.
So weit Aricia Mycänischer Dianen
Ganz kleines Heiligthum von dem erhabnen Rom
Im Busch entfernet liegt; so weit der Tyberstrom,
Wenn er sich nirgends krümt, und seinen Lauf nicht drehet,
Am Wall der Stadt vorbey zum Meer hinunter gehet.
Kein Feldspiel wird gerührt: es schwärmet hin und her
Manch ungeheißner Pfeil, oft trift von ungefehr
Wer seinen Wurfspies prüft, und sich im Bogen übet.
Ein grosser Kummer hat die Feldherrn sehr betrübet,
Und nicht die Schlacht erlaubt: Pompejen gab das Land
Kein Futter mehr, weil es sich ausgefressen fand;
Wozu die Reuter noch im Felde Graß und Saaten,
Mit scharf gehörntem Huf, durch steten Lauf zertraten.
Das magre Dienstpferd wird in kahlen Auen matt,
Eh' es geholtes Stroh in vollen Krippen hat;
Kein krankes Maul verlangt nach frischen Kräutern wieder!
Die Schenkel zittern ihm; es stürzt im Taumeln nieder,
Weils ausgemergelt ist, und nicht mehr leben kan.
Die Fäulung grif das Aas und todte Luder an:
Woraus die träge Luft die Seuchen eingesogen,
Und in ein schwarz Gewölk die feuchte Pest gezogen.
Mit solchem Qualm und Dampf läst Nesis Höllenluft
Aus dunkeln Felsen gehn: und Typhons Mörderkraft
Haucht solche Tollheit aus. Da fällt das Volk und stirbet.
Das Wasser, welches sich eh als die Luft verdirbet,
Und alles Gift ergreift, macht das Gedärme hart:
Das Auge schwillt und bricht; die schwarze Haut erstarrt,
Ins Antlitz steigt die Pest; da brennt der giftge Schade:
Der schwer und matte Kopf hält sich nicht mehr gerade.
Das wütende Geschick stürzt alles in das Grab.
Das Leben und den Tod theilt keine Krankheit ab.
Denn Tod und Schwachheit sind zu gleicher Zeit gekommen.
Die Pest hat mit der Zahl der Todten zugenommen.

Bey Lebenden lag Aas, dem man nicht Gräber gab.
Sie warfens aus dem Zelt; das war der Bürger Grab.
Doch endlich ist die Plag und Noth gesteuret worden:
Es reinigte die Luft ein frischer Wind aus Norden;
Am Rücken lag das Meer, und ein gesunder Strand,
Wo man mit fremden Korn beladne Schiffe fand.

Die Feinde, welche bloß auf raumen Hügel lagen,
Wo sie nicht böse Luft noch faule Wasser plagen,
Befiel im Gegentheil die Hungersnoth so hart,
Als wenn der Ort versperrt und recht belagert ward.
Man sieht noch keine Saat auf hohem Halme stehen:
Und sieht das arme Volk wie Vieh zum Grasen gehen:
Am Dorren naget es: die Wälder schält es ab.
Manch unbekantes Kraut, was Tod und Tollheit gab,
Ward bis zur Wurzel hin mit Zähnen abgepflücket.
Was nur die Flamm' erweicht, was nur ein Stein zerdrücket,
Und der verletzte Schlund zum Magen bringen kan,
Ergreifet der Soldat, beist es mit Wüten an,
Ob schon der Menschen Tisch es nimmermehr genossen,
Und hält den satten Feind beständig eingeschlossen.

Als es **Pompejen** erst gefiel und thunlich schien,
Aus ungerißner Haft ins freye Feld zu ziehn;
Wolt er die dunkle Zeit verstohlner Nacht nicht nehmen,
Noch einen Diebesweg zu suchen sich bequemen,
Wenn **Cäsars** Waffen nicht zur Gegenwehre stehn.
Er sucht aus öffentlich zerstöhrtem Wall zu gehn;
Er wollte mit Gewalt durch Thurm und Schwerdter brechen,
Und eine blutge Bahn durch Mord und Würgen stechen.
Ein Ort im nächsten Thal, **Minutus** Schloß genant,
Schien aber sehr bequem, allwo Gesträuche stand
Mit Bäumen untermengt. Da bracht er die Soldaten
Ganz plötzlich an den Wall, weil ihn kein Staub verrathen.

Da rücketen ins Feld, da glänzten überall
Die Vögel Latiens; da gieng Posaunenschall.
Er war für diesen Sieg dem Degen nicht verbunden:
Es war der bange Feind vom Schrecken überwunden.
Was nun die Tapferkeit zu leisten noch vermag,
War, daß ein jeder fiel, und todt geschrecket lag,
Am anvertrauten Ort, an welchem er gestanden.
Zum Wundentragen war bald keiner mehr vorhanden:
Die Pfeile regneten nunmehr umsonst herab;
Dieweil es keinen Feind mehr umzubringen gab.
Mit Feuerwerfen ward nachhero zugefahren;
Mit Bränden, die mit Harz und Pech bestrichen waren.
Die Thüren wackelten, und droheten den Fall:
Des Sturmbocks öftern Stoß zerschmetterte den Wall:
Pompejens Adler sind schon in den Platz getroffen,
Und auf den Wall gepflanzt: das Recht zur Welt stand offen.
Den Ort, den Cäsars Glück, mit so viel tausend Mann,
Mit aller seiner Macht, nicht mehr entsetzen kan,
Entreißt ein einziger den Siegern aus den Händen,
Und läst den Posten sich durch keine Macht entwenden.
Er läugnet platterdings, daß Magnus obgesiegt,
So lange Scäva ficht und nicht erschlagen liegt.
So hieß er. Dieser Mann war in den langen Kriegen
Des wilden Volks am Rhon von unten aufgestiegen,
Und trug vor einer Schaar den römschen Hauptmannstab,
Den ihm sein vieles Blut und Wohlverhalten gab.
Kein Frevel fiel ihm schwer, kein ungerechtes Siegen:
Er überlegte nicht, daß in den Bürgerkriegen,
Was sonsten Heldenmuth, ein grosses Laster war.
Wie dieser hier gesehn, daß seine ganze Schaar,
Nach unterlaßnem Streit, im Fliehen Rettung suchte;
So rief er ihnen zu: „Was giebt euch die verfluchte
„In Cäsars Dienst noch nie gekannte Zagheit ein?
„Wolt ihr im Laufen nun ein Raub des Todes seyn?

„Und

„Und könt ihr ohne Schaam bey diesen edlen Seelen
„Erschlagner Männer hier im Bett' der Ehren fehlen?
„Steht, Brüder; ist es gleich aus Treue nicht gemeint,
„Steht wenigstens aus Zorn: uns wählet sich der Feind,
„Sich durchzuschlagen, aus von allen andern Posten.
„Pompejen muß der Tag noch Blut und Arbeit kosten.
„Ich stürbe freudiger in Cäsars Angesicht.
„Allein, das Glücke gönt mir diesen Zeugen nicht.
„Drum soll mir Magnus selbst das Lob des Todes sprechen.
„Komt, lasset Spieß und Schwerdt an Hals und Brust zerbrechen.
„Der Staub verflieget schon: dis Krachen und Geschrey
„Bringt Cäsars sicherm Ohr bereits den Ausfall bey.
„Er rücket schon heran uns beyzustehn: wir siegen.
„Seht, Brüder, Cäsar kömt, der, wenn wir unterliegen,
„Dis Schloß entsetzt. Die Stimm' erregte größre Wuth,
Wie kein zum erstenmal gerührtes Feldspiel thut.
Aus Wunder sind dem Mann die Leute nachgegangen;
Sie wollen gerne sehn, und Wissenschaft erlangen,
Ob Tugend, wenn sie sich an engen Orten wehrt,
Und übermannet wird, mehr als den Tod beschert.
Er selber stellte sich auf den von vielem Stürmen
Schon eingefallnen Damm, und wältzt aus vollen Thürmen
Die Leichen erst hinab. Er warf mit starker Hand
Die Körper auf den Feind, der unten sich befand.
Selbst die Zerstöhrung hat ihm Waffen dargeboten.
Mit Bäumen, mit Gerüst, mit schwerer Last, mit Todten,
Und endlich mit sich selbst hat er den Feind bedroht.
Mit Knitteln schlug er wund, mit dicken Stangen todt,
Stieß alles von dem Damm, und hieb mit scharfen Klingen
Die Hände denen ab, die fest am Walle hiengen.
Mit Steinen quetscht er Kopf, und Glieder und Gebein:
Schmiß manche nicht genug verwahrte Hirnschal ein,

Und Flammen warf er aus, daß vielen Haar und Wangen,
Und Augen, und Gesicht, zu brennen angefangen.
Wie nun so viele hier erbärmlich umgebracht,
Daß ihre Menge Wall und Boden gleich gemacht;
Hat, über das Geschütz und das Gewehr, von oben
Ihn ein aus voller Macht gefaßter Sprung erhoben,
Womit er unters Volk sich ins Gedränge schwingt,
Als über Jägerspieß' ein schneller Panther springt.
Hier überall bedrängt mit dickgeschloßnen Schaaren:
Hier, wo der ganze Krieg um ihn herum gefahren,
Erschlug er jeden Feind, auf den er sich gekehrt.
Sein stumpfes durch das Blut schon abgenutztes Schwerdt
Verlor des Degens Amt, und schlug nur ohne Wunden,
Die Glieder noch entzwey. Was sich alhier gefunden
An Macht und an Gewalt ist auf ihn angerückt,
Und alle Pfeile sind auf ihn allein gedrückt,
Und keine Lanz und Hand vermochte fehl zu gehen.
Hier hat das Glücke nun ein neues Paar gesehen,
Den Krieg und einen Mann, zur Liefrung einer Schlacht.
Von vielen Hieben hat sein starker Schild gekracht:
Es war sein holer Helm ganz schief und eingeschlagen,
Und knif die Schläfe wund: die Lebensglieder lagen
An allen Seiten bloß; nur daß sie manchen Spieß,
Der in den Knochen saß, nicht nacket schauen ließ.

Wie manchen leichten Pfeil und Wurfspieß habt ihr Thoren,
Zu Wunden, welche doch nicht tödtlich sind, verlohren?
Wälzt Mauerstücke her, stürzt Felsenlast auf ihn:
Phalarisches Geschütz, was starke Sehnen ziehn,
Und grosses Schleuderwerk schaft an, ihn aufzureiben;
Ihn muß ein eisern Bock von Thor und Wällen treiben.
Vor Cäsarn stellt er sich wie feste Mauern her,
Und hält Pompejen auf. Er decket auch nicht mehr
Die Brust mit Waffen zu: nein, sondern will sich schämen,
In müßig linke Hand den Schild zum Schirm zu nehmen,

Und

Und aus selbst eigner Schuld am Leben noch zu seyn.
Die Wunden dieses Kriegs nimt er auf sich allein.
Ein Wald von Pfeilen hat auf seiner Brust gestanden.
Er sucht mit müdem Schritt, ob Feinde noch vorhanden,
Und wählt sich einen aus, auf den er fallen kan.
So fällt die Libyer ein Ungeheuer an.
So wirft ein Elephant, den dicke Waffen drücken,
Das prellende Geschoß von unflatsvollem Rücken;
Er schüttelt nur die Haut, so sind die Spieß entzwey.
Sein Eingeweide liegt zu tief, und waffenfrey.
Von allen Pfeilen wird kein tropfen Blut gefunden:
Und alle vom Geschütz ihm beygebrachte Wunden
Sind vor dis grosse Thier zum Tode nicht genug.
Schaut! ein Gorryner Rohr, was ein Dictäer trug,
Und fern auf Scäven schoß, ist recht nach Wunsch gelungen,
Und in sein linkes Aug' am Haupt hinein gedrungen.
Allein, den Spieß zerbrach der unerschrockne Mann,
Grif Wiederhaken, Aug' und Band der Nerven an,
Was an den Eisen hieng, um es herauszurücken,
Und trat den Pfeil, woran sein Auge saß, in Stücken.
So wild und grimmig wird ein angeschoßner Bär,
Wenn in Pannonien ihm Libys einen Sper
Vom Wurfriem beygebracht: er wälzt sich auf die Wunde,
Beist wütend in den Spieß, und drehet in die Runde
Sich um den Pfeil herum, der immer tiefer sticht.
Die Raserey verdarb sein ganzes Angesicht:
Von seinem Antlitz floß das Blut wie dicker Regen.
Der Sieger Jauchzen fuhr dem Himmel nun entgegen:
Mehr Freude konte nicht aus wenig Blut entstehn,
Wenn sie die Wunde gleich am Cäsar selbst gesehn.
Er barg in tiefem Sinn den Grim, der ihn besessen,
Schien sanft, um desto mehr die Wuth hineinzufressen,
Und sprach: „O Bürger, schont! entfernt das Kriegsgewehr.
„Zu meinem Tode braucht es keiner Wunden mehr.

„Beschiesset nicht die Brust, entladet sie der Pfeile.
„Hebt mich lebendig auf, und tragt mich voller Eile
„In Magnus Lager hin. Den Vortheil leistet doch
„Dem Feldherrn, dem ihr dient. Dadurch erlangt er noch,
„Daß Scäva Cäsarn hier zuletzt erlassen habe,
„Und nicht ein Beyspiel sey von wohlerfahrnem Grabe.„
Die falsche Schmeicheley hielt Aulus glaubens werth;
Zum Unglück sah er nicht, daß jener ihm das Schwerdt
Gerad entgegen hielt; er lief, da wo sie lagen,
Des Kriegsgefangnen Leib und Waffen wegzutragen,
Und lief das heisse Schwerdt sich in den Hals hinein.
Ein Mord erfrischet ihn, und kan ihm Muth verleihn,
„So, sprach er: sey gestraft, wer Scäven zu bezwingen
„Sich Hofnung machen darf. Denn wenn von dieser Klingen
„Pompejus Friede sucht; so komm' er erstlich her,
„Und bete Cäsarn an, und strecke das Gewehr.
„Vermeinet ihr vielleicht, daß ich euch andern gleiche,
„Und aus verzagtem Sinn dem Tode gern entweiche?
„Pompejen, Rath und Rom, was euch zum Kriege trieb,
„Habt ihr nicht halb so sehr, als ich, das Sterben lieb.
Kaum hatten sie von ihm die Lästerung vernommen;
So wies der hohe Staub, daß Cäsars Schaaren kommen.
Dis nahm Pompejen noch den Schimpf im Fechten ab,
Daß sich vor Scäven nicht sein Heer zur Flucht begab.
Er aber fiel nur erst, da schon der Kampf geschlossen:
Das Fechten gab ihm Kraft, so lang er Blut vergossen.
Worauf indem er fiel, ein Schwarm der seinen kam,
Und voller Freudigkeit ihn auf die Schultern nahm.
Sie beteten ihn an; als wenn sich in den Wunden
Der durchgebohrten Brust was göttliches befunden,
Und ein lebendigs Bild der Tugend in ihm schien,
Sie stritten unter sich, die Pfeil' ihm auszuziehn,

Den Göttern sie zum Schmuck, und, Scäva, deinen Degen
Dem nackten Kriegesgott zum Zierrath anzulegen.
Was hättest du dir nicht vor Ruhm und Glück erkämpft,
Wenn du das harte Volk Iberiens gedämpft;
Wenn du die Teutoner, die lange Schwerdter tragen,
Und leicht bewafnete Cantabrier geschlagen.
Dein Kriegsraub kan kein Schmuck des Dauertempels seyn;
Du kanst nicht im Triumph mit frohem Herzen schreyn:
Wie tapfer fochtest du, wie brauchtest du die Waffen,
Um, Unglückseliger, dir einen Herrn zu schaffen?

Jedoch Pompejus hat, nicht mit gesunknem Muth
Nach abgeschlagnem Sturm im Lager ausgeruht,
Noch hinter Wällen hier das Fechten aufgeschoben;
So wenig wie die See, wenn sie der Ost erhoben,
Im Sürmen stehen bleibt: ihr Grimm ermüdet nicht
Den Felsen anzugehn, die ihre Fluthen bricht,
Und ihre Welle sucht an hoher Berge Seiten
Sich einen späten Fall und Einbruch zu bereiten.
Er grif am stillen Meer die nechsten Schanzen an,
Die seine Kriegesmacht im zweyten Sturm gewan.
Da hat er überall die Schaaren fortgeleitet,
Und durch das blache Feld die Zelter ausgebreitet.
Er wechselte das Land, und war beglückt und froh,
Daß ihm der Tausch erlaubt. So läßt der volle Po
Den angeschwolnen Fluß aus seinen hohen Dämmen,
Und sichern Ufern gehn, und alles überschwemmen.
Trift denn sein Wirbellauf ein Erdreich etwan an,
Was nachgiebt und der Fluth nicht widerstehen kan;
So siehet man den Strohm den ganzen Lauf verändern:
Er öfnet sich den Gang nach unbekanten Ländern:
Dort reist der Acker sich von jenem Grundherrn los,
Und wächset diesen zu durch das Geschenk des Pos.
Es hatte Cäsar kaum das Fechten seiner Schaaren,
Was ihm im Wartethurm das Feuer wies, erfahren.

Er traf den Wall geschleift, und allen Staub gedämpft
Als kalte Spuren an, daß man alhier gekämpft.
Der Friede dieses Orts, die Ruhe des **Pompejen**,
Der sicher lag und schlief, nachdem er obgelegen,
Entflamte seinen Muth, und treibt den wilden Sinn,
Stöhrt er die Freude nur, auch ins Verderben hin.
Torquaten fiel er an; der sahe **Cäsars** Degen,
Dem klugen Schiffer gleich, mit Wachsamkeit entgegen,
Der, wenn der Mast erbebt, und er das Wetter sieht,
Vor **Circens** Wirbelwind die Seegel niederzieht:
Er zog die Mannschaft gleich hinein nach engern Wällen,
Die dicht geschloßne Schaar in kleinerm Raum zu stellen.

Wie **Cäsar** übern Wall nur kaum gegangen war,
Hat **Magnus** alsofort mit seiner ganzen Schaar,
Die von den Hügeln gleich in vollem Lauf gekommen,
Auf den umringten Feind den Angrif unternommen.
So graut dem Ackersmann, wenn Sturm aus Süden bricht,
Vor den **Enceladus**, in **Aetnens** Thälern, nicht,
Wenn **Aetna** Schwefel speyt, und alle Hölen räumet,
Und als ein Regenbach aufs Feld hinunter schäumet,
Wie **Cäsars** Kriegesvolk, was dicker Staub umzieht,
Besieget vor der Schlacht, dem Tod' entgegen flieht,
Auch weder Freund noch Feind aus blindem Schrecken kennet,
Und selbst aus feiger Furcht in sein Verderben rennet.
Der Bürger Mordgewehr komt alles alles Blut
Auch bis zum Frieden hier, vergiessen: Zorn und Wuth
Der wilden Schwerdter hielt der Feldherr selbst zurücke.
O Rom, du hältst dein Recht, dein Grundgesetz, dein Glücke,
Und deine Freyheit noch, wenn **Sulla** hier für dich
Gestritten und gesiegt! es schmerzt uns ewiglich,
Weil **Cäsar**, weil mit dir dein frommer Eydam fochte!
Daß deiner Laster Maas Gedeyen haben mochte,
Es hätte **Libyen** nicht **Utica** bedaurt;
Auch Spanien die Schlacht bey **Munda** nicht betraurt:

Es

Es würde nicht der Nil, Verhängniß ewger Klagen!
Der blutbefleckte Nil weit edlern Leichnam tragen,
Wie **Pharos** König ist, auch ein so grosses Heer
Des nackten **Juba** nicht der Sand der **Marmarer**;
Noch **Scipio** mit Blut **Carthagens** Geister laben:
Das Leben würde noch den heilgen **Cato** haben:
Rom konte diesen Tag sein Unglück enden sehn;
Und dem Verhängnißschluß kont **Emathis** entgehn.

Den mit unholdem Gott besessnen Ort zu fliehen
Brach **Cäsar** schleunig auf, nach **Emathis** zu ziehen,
Mit seiner viel Verlust erlittnen Völkerschaar.
Pompejus, der erpicht ihn zu verfolgen war,
Wohin er irgend nur die flüchtgen Fahnen kehrte,
Ward davon abgemahnt durch seine Kriegsgefährte.
Sie gaben ihm den Rath, nach Welschland heimzugehn,
Zum väterlichen Sitz, allwo kein Feind zu sehn.
Er aber sprach: „Ich kan mich nimmermehr bequemen
„Den Weg, den Cäsar gieng, ins Vaterland zu nehmen.
„Ich kehre nicht, o Rom! zu deinen Thoren ein
„Bis die Soldaten erst von mir erlassen seyn.
„Mein Degen hätte leicht den Tod behaupten sollen,
„Hätt' ich im Heiligthum der Väter fechten wollen,
„Und mitten auf dem Markt in hellen Waffen stehn.
„Entfern ich nur den Krieg, will ich mit Freuden gehn,
„Der alleräussersten erfrornen Welt der **Scythen**,
„Und der verbranten Achs mein Leben darzubieten.
„Solt ich, als Sieger, dir, mein Rom, die Ruh entziehn?
„Daß dich kein Krieg befiel', entschloß ich mich zu fliehn.
„Empfindest du nur nichts von allen diesen Schlachten,
„Mag **Cäsar** immerhin dich vor sein eigen achten.„
Er lenkete den Zug, indem er also sprach,
Gen Sonnenaufgang hin, folgt öden Ländern nach,

Die weit entlegen dort mit dem entsetzlich grossen
Candavischen Gebirg und Forst zusammenstossen,
Und kam darauf ins Feld Emathiens zu stehn,
Was zu dem Kriege längst vom Schicksal ausersehn.

Es wird Thessalien vom Ossa Fels umgeben,
Wo Titan, und der Tag im Winter sich erheben.
Tritt Phöbus in den Creys des höhern Sommers ein,
So bieget Pelion den neuen Purpurschein.
Des tollen Löwen Haupt, im Stillstandspunct der Sonnen,
Hält Othrys, wenn die Glut den Mittagsgrad gewonnen,
Mit dicken Wäldern ab; und Pindus widersteht
Dem Winde, der aus West und aus Nordwesten weht,
Verkürzt das Licht und läst den Abend früher kommen.
Wer unten am Olymp den Wohnungssitz genommen,
Der fürchtet keinen Nord und kent das holde Licht,
Was ganze Nächte scheint, den hellen Bären nicht.
Der Acker in dem Thal, was zwischen Bergen stecket,
War gänzlich mit Morast von Alters überdecket:
Die Felder liessen nicht die Ströme von sich gehn;
In Tempe war kein Ort, der offen war, zu sehn:
Und nirgends konten sie sich in das Meer ergiessen.
Sie füllten einen See: das Wachsen war ihr Fliessen.
Als endlich den Olymp Alcidens starke Hand
Vom schweren Ossa brach, und Nereus nun empfand
Wie schnell das Wasser fiel; so hub sich das weit besser
Im Grunde des Morasts, und unter dem Gewässer
Gebliebne böse Feld Pharsalos aus dem See,
Des Meer-Achilles Reich; imgleichen Phylace,
Was mit dem ersten Mast Rhoetesser Strand berühret.
Da wurde Pteleon und Dorion verspühret,
Was durch der Musen Zorn in tausend Thränen floß.
Da ward Trachyn, nebst dem mit Hercules Geschoß,
Zum Lohn des Leichenbrands, beschenkten Melibäen,
Das vormals mächtige Larissa nun gesehen,

Auch Argos, welches einst so groß und edel war,
Und jetzt beackert wird. Da zeiget wunderbar
Das Hörensagen noch Echions altes Theben,
Woselbst Agave sich ins Elend hinbegeben
Zum letzten Scheitermal mit Pentheus todtem Haupt,
Untröstlich, daß sie dis vom Sohne nur geraubt.

Der sumpfigte Morast ward völlig abgegraben;
Aus welchem viele Ström' anjetzt den Ursprung haben.
Mit rein, doch kleinem Bach, rollt Aeas dorten her,
Und fliesset abendwerts in das Jöner Meer:
Der Vater der alhier entführten Isis bringet
Nicht stärkre Fluthen mit: und, Oeneus, hier entspringet,
Der fast dein Eydam war, und überhäuft den Strand
Von den Echinaden mit Schleim und fetten Sand:
Evenos, welchen einst das Blut des Nessus färbte
Zertheilte Calydon, was Meleager erbte:
Sperchеos eilet schnell zur Maliacer See:
Amphrysos netzt das Feld, wo Poebus dienete,
Mit klaren Wellen an: Anauros läuft darneben,
Aus welchem in der Luft nicht feuchte Nebel schweben.
Auch niemals süsser Thau, noch sanfter Wind entstand:
Und andre Flüsse mehr, die nicht dem Meer bekant,
An den Peneus sich mit ihrem Wasser schenken:
Hier rauscht Apidanos, den schnelle Wirbel lenken:
Enipeos kriecht nur bevor er sich ergiest;
Bey welchem Phoenix auch, Asop und Melas fliest;
Nur Titaresos schützt sein Wasser unter allen,
Auch mitten in dem Strohm, in welchen er gefallen,
Er rollet über weg auf dem Peneus Fluß,
Der ihm, wie trocknes Feld, zum Bette dienen muß.
Der Strom, sagt das Gerücht, kömt aus den Styger-Strudeln,
Erinnert sich der Qvell, und läßt sich nicht besudeln
Von dem geringen Fluß, auf den er endlich fällt,
Doch aber sich die Furcht der Götter vorbehält.

Dis Erdreich, was erschien nach ausgesteurten Flüssen,
Hat fette Furchen sich erst schneiden lassen müssen
Von den Böbiciern; bald drückete die Hand
Der Leleger den Fluch: nach diesen ward das Land
Von den Aeoliern, und Dolopen betreten,
Nebst den die Pferde gut bereitenden Magneten,
Und Minyern, die Trieb und Ruhm zu Schiffe ruft.
Hier warf die trächt'ge Wolk, in Peletroner Kluft,
Jrionidische halb viehische Centauren,
Den starken Monychus, der Felsen wie die Mauren
Am Pholöen zerbrach: den Rhötus, der so scharf
Von Oetens Gipfel dort, mit Büchen um sich warf,
Die kaum der Nord bezwingt: den Pholus, der den frommen
Und grossen Hercules als Gastwirth aufgenommen:
Den argen Fuhrmann auch, den, als er übertrug!
In angelaufnem Strom Lernäer Pfeil erschlug:
Und, alter Chiron, dich, der du verwandelt worden.
Du scheinst mit kaltem Stern, und setzest in den Norden
Den nahen Scorpion, der grösser ist wie du,
Mit dem Hämonischen gespanten Bogen zu.
Aus dieser Erde kam die Saat zu wilden Kriegen.
Das Roß der Thessaler ist hier hervorgestiegen:
Der Wasserscepter schlug ein Stück vom Felsen ab,
Was auf den Mörderkrieg das böse Vorbild gab:
Hier hat es auf Gebiß und Stahl zuerst geschäumet,
Nachdem es Lapithas gebändigt und gezäumet.
Hier hat das erste Schif von Pagasäer Strand,
Die Wellen durchgewült, sich in das Meer gewandt;
Und irdisch Menschenvolk in fremde See verschlagen.
Jtonos, der die Kron der Thessaler getragen,
Hat glüendes Metall in schwere Form gebracht,
Das Silber ausgeschmelzt, und Münz' aus Gold gemacht:
Derselbe lies zuerst das Erzt, was losgebrochen
Aus tiefen Gruben kam, in grossen Oefen kochen,

Hier ward zuerst bekant, wie man den Reichthum zählt,
Der alle Völker jetzt mit Last der Waffen quält.
Von hier ist **Pyton** auch, die grösseste der Schlangen,
In das **Cirrhäer** Feld zu kriechen, abgegangen:
Weshalb zum **Pythischen** berühmten Götterfest
Man aus **Thessalien** die Lorbern kommen läst,
Hier hat der Bösewicht **Aloeus**, mit Betrügen,
Die Kinder aufgehetzt, die Götter zu bekriegen:
Wie nemlich **Pelion** bis an die Sterne trat,
Und **Ossa** dem Gestirn im Laufen Einhalt that.

In diesen vom Geschick verdamten Unglückslanden,
Wo beyde Feldherrn nun mit ihren Lagern standen,
Was jedes Menschen Sinn in Angst, und schwermuthsvoll,
Denn ihnen ahnete der Krieg, der kommen soll.
Zumal sie klärlich schon die letzte Stunden nahen
Und äusserste Gefahr vor ihren Augen sahen.
Verzagte stellten sich, da das Verhängniß kam,
Das allerärgste vor, und zitterten vor Gram.
Man sahe wenige, bey mißlichem Ergehen,
Mit wohlgefaßtem Muth in Furcht und Hofnung stehen.
Zum niederträcht'gen Schwarm trat aber **Sextus** ein,
Der wol nicht würdig war **Pompejens** Sohn zu seyn;
Der im **Scyläer** Meer mit Diebstahl sich ernährte;
Als Räuber auf der See den Seetriumph entehrte;
Ein Grübler im Geschick, mit steter Furcht geplagt;
Unfähig zur Gedult; vors künftige verzagt.
Er hat nach **Delos** sich zum Dreyfuß nicht gewendet:
Und nach **Cirrhäer** Höhl um keinen Rath gesendet;
Und auch zum **Dodon** nicht den Geber erster Frucht,
Vom Munde **Jupiters** nicht Unterricht gesucht:
Noch wer im Eingeweid den Schickungsfall benennet,
Noch, der Erfahrung nach, des Himmels Blitze kennet,
Noch nach der Vögel Flug mit klugen Augen gaft;
Noch, nach **Assyrischer** geheimen Wissenschaft,

Mit aufmerksamen Sinn auf das Gestirn beflissen:
Was zwar verborgen ist, jedoch erlaubt zu wissen.
Er wandte sich dahin, wo Tempel und Altar
Ein Abscheu, Haß und Fluch der obern Götter war,
Zum Greuelheiligthum gottloser Hexenmeister;
Zum Glaubensdienst des Dis und schwarzer Höllengeister.
Weil der elende Mensch im albern Wahne stand,
Den Göttern wäre nur das wenigste bekant.
Die Gegend selber half den toll und eiteln Sinnen,
Denn nah am Lager war die Stadt der Zauberinnen.
Kein Lügengreuel ist denselben unerlaubt,
Und ihre Kunst besteht in dem, was niemand glaubt.
Es hat Thessalien auch Kräuter die bethören,
Den Felsen eingepflanzt, und Steine, die da hören
Den Ruf des Zauberers, der Mordgeheimniß singt.
Hier gehet vieles auf, was auch die Götter zwingt.
Die fremde Colcherin, die Wunderkünste machte,
Las viele Kräuter hier, die sie nicht mit sich brachte.
Dis ruchlos böse Volk bringt Fluch und Lieder vor,
Dem allen Sterblichen verstopft- und tauben Ohr
Der Götter weh zu thun. Denn diese Stimmen dringen
Dem Raum der Lüfte durch, und ihre Wörter zwingen
Den ungeneigten Gott, der sie mit Schrecken hört,
Und den kein Kummer sonst um Welt und Himmel stöhrt.
So bald die Sterne trift dis murmelnde Gereime,
Wenn Persisch Babylon, und Memphis, das Geheime,
Das innerste Gemach uralter Weisen auch
Eröfnen lassen will, nach seltenem Gebrauch;
So kan die Thessalis, auch durch verschloßne Thüren,
Von fremdem Brandaltar die Götter doch entführen.

Durch ein thessalisch Lied floß in die härtste Brust
Die Liebe, welcher sonst kein Schicksals Zwang bewust.
Manch ehrbar alter Greis verfiel, mit Fluch beladen,
In unerlaubte Brunst. Sie wirket Seuch' und Schaden

Mit

Mit Bechern nicht allein; noch wenn die Diebeshand
Den Saft geschwollner Stirn, das theure Liebespfand,
Der Säugerin entzieht: durch schwarze Kunst versinket
Ein Herze, wenn es gleich kein giftges Eyter trinket.
Auch die mit Eintracht nicht das Ehebette mengt,
Noch schmeichelnde Gewalt allmächt'ger Schönheit fängt,
Hat die gedrehte Schnur der Zauberspuhl gebunden.
Der Dinge Wechsel ist in der Natur verschwunden.
Der Tag hat lange Zeit in dicker Nacht geklebt;
Dem ewigen Gesetz der Himmel widerstrebt;
Die schnelle Welt gestutzt, wenn der Gesang erschollen.
Wenn am geschwindesten des Himmels Achsen rollen,
So wundert Jupitern, daß doch kein Angel läuft.
Sie schaffet Regen an, der alles Land ersäuft.
Sie machte, daß die Sonn' in Wolken trauren muste,
Der Himmel donnerte, wenns Jupiter nicht wuste.
Ein feuchter Nebel kömt, wenn ihre Stimm erschallt.
Wenn sie die Haare läst, so regnets mit Gewalt.
Es thürmet sich das Meer beym Schlafen aller Winde:
Und wenn verboten wird, daß es den Sturm empfinde,
So wird es wieder still, obgleich der Süd begint.
Die Seegel ziehn das Schif, uud schwellen gegen Wind.
Oft blieb ein Regenbach am steilen Felsen hangen:
Und gegen seinen Fall ist oft ein Strom gegangen.
Der Sommer läst den Nil in engen Ufern stehn:
Mäander krümt sich nicht: der Rhon muß langsam gehn,
Und Arar treibt ihn fort. Der Berge Gipfel neigten
Ins Ebne sich herab; und trübe Wolken zeigten
Sich über dem Olymp: im harten Winter gar
Zerschmolz der Scythen Schnee, wo keine Sonne war:
Und die von dem Gestirn bewegte Meereswellen
Lies ein Hämonisch Lied zurück vom Strande prellen.
Die Weltachs zitterte mit unbewegter Last,
Und ihre Schwere wich aus Creis und Schranken fast:
Die Stimm' ensetzte sie vom mächtigen Gerichte,
Und bracht des Himmelslauf und Umfang zu Gesichte.

Jed=

Jedwedes böse Thier, was Kraft zum tödten hegt,
Und was zum Schadenthun erzeugt zu werden pflegt,
Muß furchtsam auf den Wink der Hämoninen warten,
Und dienet ihrer Kunst mit eignen Todesarten.
Bey diesen siehet man die falschen Tieger ruhn:
Der Löwen edler Zorn muß ihnen freundlich thun:
Die Wasserschlange legt die Ringel kalter Glieder
Auf das bereifte Feld, gestreckt vor ihnen nieder:
Die Nattern heilen zu, nach abgeschnittnem Bauch:
Und Schlangen würgt das Gift von diesem Menschenhauch.

Wie kan es möglich seyn, die Götter so zu zähmen,
Daß sie Gesang und Kraut zu folgen sich bequemen,
Und zu verachten scheu? Was vor ein Zauberwahn
Was vor ein Bündnis macht die Götter unterthan?
Ist dis Gehorsam seyn nothwendig, oder willig?
Hilft, oder schadet es? Ist's unrecht, oder billig?
Wird es durch Frömmigkeit, die man nicht wissen kan,
Verdienet, oder kömts auf heimlich Drohen an?
Ist unter diesem Recht der Götter Schwarm und Menge
Begriffen, oder hat der Machtspruch der Gesänge
Besonders einen Gott, der wiederum die Welt
Wenn er gezwungen wird, in seinem Zwange hält?
Vom schnellen Himmel sind die Sterne hier entführet.
Wenn dieser Flüche Gift die helle Phöbe rühret,
Erblaßt sie gleich, und brennt mit irdisch schwarzem Licht,
Und ändert alsobald nicht anders ihr Gesicht,
Als wenn das Erdreich ihr des Bruders Bild entwendet,
Und irdsche Finsterniß in Himmelsstrahlen sendet.
Sie leidet diese Pein, bis sie durchs Lied gepreßt,
Auf hingelegtes Kraut den Gunstschaum triefen läst.

Die greuliche Gebräuch' und lästernde Gedichte
Von diesem Unglücksvolck verdamte doch Erichthe;
Weil alles noch zu from vor ihrem Frevel schien.
Sie will die Greuelkunst in neue Sätze ziehn.

Ihr

Ihr pestilentisch Haupt liegt unter keinen Dächern:
Sie wohnt in Gruben nur, und wüsten Mordgemächern;
Sie jagt die Todten aus, und nimt die Gräber ein,
Den Höllengöttern lieb und angenehm zu seyn.
Die stille Redensart der Schweigenden zu hören,
Die dunkeln Wohnungen des Abgrunds durchzustöhren,
Des unterirdschen Dis Geheimniß einzusehn,
Kan GOtt und Leben selbst ihr nicht im Wege stehn.
Ihr magres Antlitz deckt ein garstig fauler Schimmel:
Sie bleibet unbekant dem aufgeklärten Himmel;
Die schreckliche Gestalt belästigt ganz und gar
Blos gelbe Höllensucht, und ungekämtes Haar.
Wenn Regen und Gewölk an dem Gestirne hangen,
So kömt die Thessalis aus öder Kluft gegangen;
Immassen sie des Nachts unsaubre Winde fängt.
Wo sie das Land betritt, da wird die Saat versenkt.
Ihr giftger Athem kan gesunde Luft verderben.
Sie läst kein gültiges und reines Opfer sterben.
Sie träget Leichenglut mit Freuden zum Altar,
Und Weyrauch, der ein Raub verbranter Gräber war.
Aus Andacht kömt sie nicht die Götter anzubeten:
Mit Demuth wird von ihr kein Hülfsgott angetreten.
Die Götter stellen gleich, aufs erste Fluchgeschrey,
Aus Furcht vors zweyte Lied, ihr alle Schande frey.
Sie scharret in das Grab die Seelen, die noch leben,
Und frische Nahrungskraft den muntern Gliedern geben.
Geschenke, welche noch viel Jahre schuldig seyn,
Frißt der ungerne Tod mit sattem Ekel ein.
Sie holt verkehrter Weiß', und führt versenkte Leichen
Aus ihrer Gruft zurück, entseelte Körper schleichen
Vom Sterbebette fort, und fliehn davon. Sie nimt
Geschmolzenes Gebein, und Asche, welche glimt,
Von werthen Jünglingen, aus den Begräbnißbränden,
Und armen Eltern selbst die Fackeln aus den Händen.
Was stückweis übrig blieb von schwarzer Todtenbahr
Und in dem düstern Rauch herumgeflogen war,

Zerflossenes Gewand, und Asche die nach Flammen
Und nach Gebeinen roch, las ihre Hand zusammen.
Sind Leiber aufbewahrt im harten Marmelstein,
Worinnen Feuchtigkeit und Mark vertrocknet seyn,
Und keine Fäulung bleibt, auf solche fällt sie nieder,
Uebt Wuth und Wollust aus, und schändet alle Glieder,
Und freuet sich, wenn sie mit Fingern aus dem Haupt
Die mürben Augen krazt, und kalten Aepfel klaubt:
Sie nagt aus dürrer Hand den Unflath blasser Todten.
Sie bricht den Würgestrang, und dessen Henkers Knoten
Mit ihrem Maul entzwey, schabt Creuz und Galgen rein,
Und schlucket die daran gehängte Körper ein,
In welchen die Gedärm, im Regen schon verrotten,
Und das geschmelzte Mark die Sonne gar gesotten.
Sie kauet an dem Stahl, der in den Händen steckt,
Leckt Fett und Eyter ab, was von den Gliedern leckt,
Beist in die Sehnen ein, und bleibt am Bisse hangen.
Liegt irgend nacket Aas, da komt sie hingegangen,
Und lauret ehe Thier und Vogel kommen kan:
Legt aber keine Hand, und auch kein Eisen an;
Sie wartet bis der Wolf erst in das Luder beisse,
Daß sie die Brocken ihm aus trocknem Rachen reisse.
Sie weicht vom Todten nicht; und wenn ihr Opferheerd
Und mordgeweyhter Tisch lebendigs Blut begehrt,
Und wallendes Gedärm aus frischen Körpern heischet:
So wird ein schwangrer Bauch geöfnet und zerfleischet,
Und, nicht wie die Natur es sonst zu schicken pflegt,
Herausgeschnitne Frucht aufs Brandaltar gelegt.
Wenn starck und grimmige Gespenster etwa fehlen,
Und ihr vonnöthen sind, so macht sie selber Seelen.
Denn aller Menschen Tod steht blos in ihrer Hand.
Der zarten Jugend wird der Wangen Blüth' entwandt.
Und Knaben, welche schon den Schmerz des Todes leiden,
Pflegt sie mit linker Hand die Locken abzuschneiden.
Oft warf die Thessalis, mit unbarmherzgem Sinn,
Sich auf verwandte Leich, und liebe Glieder hin,

Zerstümmelte das Haupt, und küßt' es doch mit Thränen:
Den zugeschloßnen Mund erbrach sie mit den Zähnen,
Biß die geleimte Zung am trocknen Gaumen los,
Und gab, und flößete den kalten Lippen blos
Noch ein Gemurmel ein, und an die Styger Schatten,
Geheime Lästerung und Nachricht abzustatten.

Als diese das Gericht der Oerter kund gemacht,
Begab **Pompejus** sich bey tiefer Himmelsnacht,
Wenn **Titan** unter uns, und unserm Erdencreise,
In vollen Mittag tritt, ganz heimlich auf die Reise.
Und nach den Wüsten hin. Die treue Dienerschaar,
Die seiner Laster schon gewohnt und fähig war,
Hat manche düstre Gruft verwester Menschenknochen,
Und manch erbrochnes Grab besucht und durchgekrochen,
Und fern den jähen Fels, woran sie saß, entdeckt,
Wo sich der **Aemus** senkt, und nach **Pharsalos** streckt.
Sie sann auf neue Bräuch', auf nie gehörte Sprüche,
Auf Hohn und Lästerung, und ungeheure Flüche,
Die keinem Zauberer, noch Zaubergott bekannt.
Sie furchte, daß der Krieg in ein ihr fremdes Land
Nach einer andern Welt den Lauf und Wechsel nähme,
Und aller dieser Mord aus **Emathis** entkäme.
Sie hat **Philippi** Feld mit dem Gesang erschreckt,
Und mit vergiftetem Gewächs und Saft befleckt,
Um daß es diesen Krieg nicht fahren lassen solte:
Weil sie das Blut der Welt zum Wucher haben wolte.
Sie glaubt, sie habe schon die Leichen angepackt,
Erschlagnen Königen die Scheiteln abgehackt,
Der Abendvölker Asch, und Knochen edler Leute,
Und Seelen von so groß und hoher Art zur Beute.
Sie hoft von diesem Schatz bald in Besitz zu seyn.
Sie sehnet sich darnach, und überlegt allein,
Wie sie den todten Leib des **Magnus** vierteln solle,
Und **Cäsarn** Glied vor Glied in Stücke reissen wolle.

Pompejens alberner und ungerathner Sohn
Entbot ihr diesen Gruß: „O Hämoniden Cron,
„Die du die Sterblichen den Lauf des Schicksals lehrest,
„Und dem, was kommen soll, den Weg und Lauf verwehrest,
„Dich bitt' ich, zeige mir, durch deine grosse Macht,
„Den Ausgang den das Glück dem Kriege zugedacht.
„Ich bin vom Pöbel nicht in unserm Rom entsprungen;
„Ich bin des Magnus Sohn, der sich so hoch geschwungen:
„Ich werde Herr des Staats, wofern er itzo siegt,
„Und Erbe seiner Leich', im Fall er unterliegt.
„Dis ungewisse Los macht meinen Muth verzagen:
„Allein, ich bin bereit gewisse Frucht zu tragen.
„Entreisse nur dis Recht, dem Zufall in der Welt,
„Daß er so plötzlich nicht, nicht blindlings, mich befällt.
„Entweder peinige die Götter, oder spare
„Den Göttern diese Schmach, und foltere das Wahre
„Den blassen Geistern ab; ja schliesse Sitz und Haus
„Der Elisäer auf, ruf selbst den Tod heraus,
„Und zwing ihn zu gestehn, wen er aus uns begehre.
„Es ist der Mühe werth, und deiner eignen Ehre
„Liegt selber viel daran, daß man erforscht, und frägt,
„Wohin das Würfelspiel der Welt Geschicke schlägt.
Die freche Thessalis, die freudenvoll erfahren,
Daß ihr Gerücht und Ruhm so weit erschollen waren,
Versetzte: „Züge dich ein kleines Schicksal her,
„O Jüngling, fiel' es mir nicht im geringsten schwer
„Die Götter, ob sie wol ungern daran zu bringen,
„Nach deinem eignen Wunsch, zu jeder That zu zwingen.
„Der Kunst ist viel vergönt. Sie schiebet auf den Tod,
„Den jegliches Gestirn mit falschen Strahlen droht:

„Und

„Und manchen bringet sie mit Kräutern jung ums Leben,
„Dem alle Sterne doch ein hohes Alter geben.
„Weil aber auch zugleich mit Anbeginn der Welt
„Der Grundursachen Folg' und Wirkung vest gestellt,
„Verwirrte sich der Lauf der Schicksal aller Reiche,
„Wenn du was ändern wolt'st, steht unter einem Streiche
„Das menschliche Geschlecht; alsdann bekennet dir
„Die Zunft der Thessaler: das Glück kan mehr als wir.
„Allein begnügst du dich, in den Bekümmernissen,
„Die Schickungsfälle blos von mir vorher zu wissen;
„So leitet mancher Weg sehr leicht zur Wahrheit ein.
„Denn Himmel, Erde, Feld, und Rhodopäer Stein,
„Und Meer und Hölle muß uns Red' und Antwort geben.
„Jedoch weil Emathis am frischen Todten eben
„Sehr grossen Vorrath hat: so findet man, und hebt
„Leicht einen Leichnam auf, der kurz zuvor gelebt,
„Durch dessen warmen Mund noch helle Stimme schallet:
„Damit der blasse Geist nicht unverständlich lallet,
„Aus Gliedern, welche schon die Sonne mürbe macht.
Hierauf verdoppelt sie durch Kunst die dicke Nacht,
Bedeckt ihr traurig Haupt mit einer faulen Wolke,
Und irret durch das Aas von unbegrabnem Volke.
So gleich entflohen Wölf' und Vögel von dem Fraß,
Der ungekostet noch in ihren Klauen saß:
Da sie sich einen Leib zum Prophezeyer wählte.
Sie traf auch einen an, wie sie die Todten zählte,
Indem das kalte Mark sich unverletzt befand,
Und unverwundet noch die starre Lunge stand,
Und suchte Stimm' und Sprach' in der entselten Leiche.
Es stehen albereits im unterirdschen Reiche
Unzählige Geschick' erschlagner Männer still,
Wen sie zur obern Welt zurück berufen will.

Denn hätte sie versucht die Schaaren aufzuwecken,
Die hier ermordet sind, und dieses Feld bedecken,
Um alle wiederum in diesen Krieg zu gehn;
So hätte das Gesetz der Hölle müßig stehn,
Und das entrißne Volk aus allen Strygerflüssen
Der mächtgen Zauberin, dem Scheusal, fechten müssen.
Sie band dem Körper nun, den sie zuletzt erlas,
Mit einem Henkerstrick, woran ein Haken saß,
Den durchgeborten Hals, und schleifete den Armen,
Der wieder leben soll, ohn einiges Erbarmen,
Durch Klippen, Thal und Feld, und über Strauch und Stein,
In einen holen Berg und tiefen Fels hinein,
Der von der scheuslichen Erichthe zum Ermorden,
Und Zauberheiligthum schon längst verdammet worden.

Zum blinden Sitz des Dis, nah' an dem Höllengrund,
Versinkt das Erdreich hier in einen jähen Schlund,
Den mit gesenktem Laub ein bleicher Wald bedecket,
Und Tachsbaum dessen Zopf kein Blat gen Himmel strecket,
Den auch die Sonne nicht durchscheinet, schatticht macht.
Inwendig lieget Schlamm in ewig langer Nacht:
Der Grund der Höllen ist beschimmelt und vermodert,
Wo niemals ander Licht, als was gehext wird, lodert.
Im Tänareer Kluft, die zwischen unsrer Welt
Und der verborgenen die traurge Grenze hält,
Sitzt nicht so faule Luft. Ohn Aergerniß verstatten
Auch Letens Könige den abgelebten Schatten
An diesen Ort zu gehn. Denn obgleich Thessalis
Gewalt am Schicksal übt, ist dennoch ungewiß,
Ob sie die höllischen Gespenster, die sie siehet,
Herauf holt, oder ob sie selbst hinunter ziehet.
Ein bundgefärbtes Kleid, was Raserey gebiert,
Hat ihren Lauf hierauf umhült und ausgeziert.
Sie streicht die Locken weg, entblösset Maul und Wangen,
Und setzet einen Kranz von ungeheuren Schlangen

Auf ihr abscheulichs Haar, und spricht indem sie schaut,
Wie sehr dem jungen Mann, und dem Gefährten graut,
Die schwach und halb entseelt das Antlitz niederschlagen:
„Sucht die gefaßte Furcht aus banger Brust zu jagen.
„Das neue Leben nimt sein wahres Bildniß an,
„Daß ein Kleinmüthger es auch reden hören kan.
„Wie? wenn der Schwefelpfuhl des Styx sich öfnen müste,
„Die feuerspeyende mit Donner schwangre Küste,
„Der Foltergeister Schwarm sich bey mir sehen lies;
„Wenn auch der Höllenhund die Natternhälse wies,
„Und die mit ewger Last gebundne Riesen drohten?
„Verzagte! fürchtet ihr den Anblick blöder Todten?

Sie füllet nun die Brust zuerst mit warmem Blut
Durch neue Wunden an, und wäscht in stiller Wuth
Vom Mark das Eyter ab, mischt Mondengifft zusammen.
Und was aus der Natur vor Mißgeburthen stammen.
Es wird der Hunde Schaum, die wasserläunisch seyn,
Und Luchsen Eingeweid, auch Rückgrad und Gebein
Der unersättlichen Hyänen nicht vergessen;
Noch Mark von einem Hirsch, der Schlangen aufgefressen;
Noch Schneckfisch, der ein Schiff, wenn Sturm aus Osten bricht,
In vollen Seegeln hält: auch Drachenaugen nicht;
Noch Steine, welche Klang im Adlernest empfangen;
Noch aus Arabien geschwinde Flügelschlangen;
Noch aus dem rothen Meer die Natter, deren Art
In theuren Muscheln lauscht, und ihren Schatz bewahrt;
Noch Hörnerschlangen Balg aus Leptis, die noch zischen;
Auch Phönix Asche nicht von Ostlands Opfertischen.
Auch wird geringe Vest, die keinen Namen hat,
Und reif gehertes Laub, und manches Kraut und Blatt,

Was ihr verdamtes Maul im Aufgehn angespyen,
Und was sie selber erst der Welt an Gift verliehen,
Annoch hinzu gethan. Worauf die Stimm' erklingt,
Die mehr als alles Kraut Lethäer Götter zwingt,
Und ein Gemurmel treibt, was durch einander krachet.,
Und weder Laut noch Ton, wie Menschenzungen machet:
Sie bellet als ein Hund; wie Wölfe winselt sie;
Sie zischt als eine Schlang' und brüllet wie das Vieh;
Sie seufzet wie des Nachts die Klag- und Jammereulen:
Wie Klippen stürmende gebrochne Wellen heulen,
Was in den Wäldern rauscht, und wie der Donner kracht,
Hat alles eine Stimm' auf einmal nachgemacht,
Durch ein Hämonisch Lied das übrige besungen,
Und ist mit solcher Sprach ins Höllenreich gedrungen.

„Verdamniß, Höllenschwarm, und der verfluchten
„Qual;
„Und Chaos, dessen Schlund nach Welten sonder Zahl
„Aus Muth und Hunger geilt, ohn voll und satt zu werden:
„Unglimpflicher Monarch, und harter Gott der Erden,
„Den, weil ihm wesentlich die Kraft zum sterben fehlt,
„Ein immerdarer Todt in ewge Zeiten quält:
„Styx; und Elysien, Belohnungsort der Frommen,
„Wo keine Thessalis jemalen hinzukommen
„Verdient und würdig ist: und du, Persephone,
„Gepriessner letzter Theil von unsrer Hecate,
„Die du, dem Himmel feind, der Mutter gram geworden,
„Und eine Mitlerin vor unsern Zauberorden,
„Zum heimlichen Gespräch mit denen Todten, bist:
„Du Pförtner in den Sitz, der unumschränklich ist,
„Der unser Eingeweid dem bösen Hunde streuet:
„Ihr Schwestern, deren Hand den Lebensdrat erneuet:

„Und

„Und du betagter Greis, den auf dem Schwefelfluß,
„Schon längstens, weil dein Arm beständig rudern muß,
„Die zu mir kehrende Verstorbnen müde machen;
„Erhöret mein Gebet; wann mein ergrimter Rachen
„Genug besudelt ist, euch würdig anzuschreyn:
„Wann ich von Menschenfleisch und stinkendem Gebein
„Niemalen nüchtern euch mit Lobgesang erhebe,
„Und öfters milchichte zerhackte Brüste gebe,
„Wenn sie mit laulichtem Gehirn gewaschen sind:
„Wann ich euch manches schon zum Leben reife Kind
„Mit Scheitel und Gedärm in kleine Stücken schnitte,
„Und auf die Tafel trug: gehorchet meiner Bitte.
„Wir fordern keinen Geist der längstens abgelebt,
„Und schon der Nacht gewohnt im Pfuhl der Tiefe schwebt:
„Nur einen, welcher kaum hinab vom Licht entweichet,
„Und noch im ersten Schlund der bleichen Hölle schleichet:
„Der, fühlt er Kräuter gleich und höret Lieder an,
„Zu den Verstorbnen doch nur einmal kommen kan.
„Laßt dieses römischen Soldaten frischen Schatten,
„Den Sohn des Feldherrn jetzt alhier Bericht erstatten,
„Von dem, was das Geschick **Pompejen** zugedacht;
„Wann sich der Bürgerkrieg um euch verdient gemacht.

Sie hat ihr Mörderhaupt und Geifermaul erhoben,
Nachdem sie dis gesagt, und bey dem Leichnam oben
Den nebenstehenden behenden Geist erblickt,
Der vor das vorige bewohnte Haus erschrickt:
Dem, als er tödtlich tief versetzte Wunden schauet,
Vor dem verhaßten Zwang des alten Kerkers grauet.
Er bleibet an dem Riß der Lebensadern stehn,
Und fürchtet sich ins Herz der ofnen Brust zu gehn.
Armseliger! Man will dir auch das Sterbenkönnen,
Den letzten bittern Lohn des Todes, nicht vergönnen!

Erichthe wundert sich, daß das Verhängniß säumt,
Und daß es säumen darf. Sie hat vor Wuth geschäumt,
Und zornig auf den Tod, mit unerwürgten Schlangen
Den unbewegten Leib zu geisseln angefangen,
Durch hole Ritzen auch, die sie zur untern Welt
Durch Hexerey gemacht, die Todten angebellt,
Und in dem stillen Reich den Frieden unterbrochen:
„Bist du, Tisiphone, so sicher vor mein Pochen?
„Megäre, jagest du, durchs wüste Höllenhaus,
„Den unglückselgen Geist mit Peitschen nicht heraus?
„Ich will euch alle bald beym rechten Namen heissen,
„Und euch zum Obernlicht, ihr Stygerhunde, reissen.
„Verfolgen will ich euch durch jedes Loch und Grab:
„Ich treib euch überall von allen Urnen ab.
„Bald will ich, Hecate, du Lügnerin, dein eigen
„Blos gelbes Angesicht vor allen Göttern zeigen,
„Die du geschminkt besuchst, und schaffen, das alsdann
„Dein höllisches Gesicht sich nicht verändern kan.
„Ich will, Hennäa, dich und alle deine Thaten,
„Und unterm Weltgewicht genoßne Kost verrathen:
„Durch was vor einen Bund du dich der Nacht ergiebst,
„Und ihren schrecklichsten betrübten König liebst;
„Auch was vor eine Pest dort über dich gekommen,
„Daß deine Mutter dich nicht wieder angenommen.
„Dir, ärgster Welttyrann, schick ich des Titans Schein
„In deine mit Gewalt erbrochne Kluft hinein:
„Es soll ein schneller Tag dich, wie ein Blitz, zerschlagen.
„Gehorcht ihr? oder soll ich den zu rufen wagen,
„Der nie genennet wird, daß nicht das Erdreich bebt;
„Vor welchem Gorgon selbst entdeckt und nacket schwebt;
„Vor dessen Züchtigung Erynnys zaghaft schwitzet;
„Der unsichtbar vor euch den Schwefelschlund besitzet;

„In

„In dessen Ansehn ihr noch Obergötter seyd;
„Und der den Stygerfluß mit falschem Schwur entweyt.
Und plötzlich hat sich nun in allen Adern wieder
Das zähe Blut verdünt, und wallend durch die Glieder
Die faulen Wunden warm, die Nerven starck gemacht,
Und in der kalten Brust in schnellen Gang gebracht.
Ein neues Leben hat dem Tode sich vermischet,
Und das gefrorne Mark durchwühlet und erfrischet.
Es schläget in der Puls; die Sehnen spannen sich:
Der Leib steht langsam nicht, auch nicht behutsamlich
Durch Dienst der Glieder auf: verstossen von der Erden
Steht er auf einmal da. Die trüben Augen werden
Entblößt und aufgesperrt, und fangen an zu sehn,
So bald nun wiederum die Lieder offen stehn.
Er siehet noch nicht aus als einer, welcher lebet;
Doch schon als einer, der in Todesnöthen schwebet:
Weil er die blasse Farb, und Starrigkeit behält.
Er wird zur Welt gebracht, und kömt erstaunt zur Welt.
Sein stummer Mund vermag kein Murmeln anzuheben:
Ihm werden Stimm' und Laut zur Antwort nur gegeben,
„Sag an, für grossen Lohn, spricht Thessalis, was man
„Dir anbefehlen wird. Zeigst du die Warheit an,
„So will ich dir dafür, von allen Hexereyen,
„So lang die Welt besteht, erretten und befreyen.
„In solchem Grabe soll dein glückliches Gebein,
„Mit solchem Lied und Holz verbrant, beerdigt seyn,
„Daß dein erblaßter Geist kein Zauberlied mehr höre,
„Und kein Beschwerer dich in deiner Ruhe stöhre.
„Gesegnet wer zweymal durch mich gelebet hat!
„Erkühnen soll hinfort sich kein Gesang noch Blat
„Dich in dem langen Schlaf von Lethens Strom zu kränken,
„Wenn meine Wunden dir des Todes Wohlfahrt schenken.

„Für

„Für Götterdreyfuß ist ein dunkler Ausspruch gut,
„Den Kunst und Heucheley verschmitzter Pfaffen thut.
„Wer Warheit suchen will, der muß die Götter fragen,
„Und Geister müssen ihm die reine Warheit sagen.
„Es holt, wer tapfer ist, beym harten Tode Rath.
„Ich bitte, schone nicht, benenne jede That,
„Und such ihr Oerter Stimm', und Namen beyzulegen,
Wie die Verhängnisse mit mir zu reden pflegen.

Sie sang auch über das noch solche Lieder ab,
Wodurch sie, was sie frug, dem Geist zu wissen gab.
Der arme Leib begunt in Thränen sich zu baden,
Und sprach: „Ich habe zwar der Parcen traurge Faden
„Nicht selber angesehn; weil ich vom stillen Strand
„Zurück gerufen ward: allein, mir ist bekant,
„So wie mir insgesamt die Schatten es erzehlet
„Daß tolle Zwietracht jetzt die todten Römer quälet,
„Und böser Waffen Lerm der Höllen Ruh' entzieht.
„Die Feldherrn sind getrent und streitig; dieser flieht
„Aus Elysäer Sitz, der aus dem Ort der Plage,
„Was das Verhängniß fügt, das legen sie zu Tage.
„Die selge Schatten sind sehr traurig im Gesicht:
„Man siehet, wie der Schmerz aus ihren Augen bricht;
„Die Curier betrübt, Camillen voller Zähren,
„Und Sullen über dich, o Glücke, sich beschweren.
„Man sieht den Deciern, den Kriegesopfern an,
„Daß weder sie der Sohn, noch Vater, trösten kan.
„Es klaget Scipio, daß seines Namens Erbe,
„Im Lande Libyen, so jämmerlich verderbe.
„Man sagt, daß Cato selbst, Carthagens gröster Feind,
„Des, der nicht dienen will, des Enkels Fall beweint.

„Wir

„Wir haben ganz allein, den ersten Bürgermeister
„Nach der Tyrañen Flucht, im Reich der frommen Geister
„Dich, Brutus, froh erblickt. Der Catilina brach
„Verächtlich und mit Trotz die Fesseln seiner Schmach.
„Die freche Marier, die nackete Cethegen,
„Und Drusen hüpfeten sehr freudig mir entgegen,
„In deren Namen Volck und Stadt verliebet war:
„Die Grachen ebenfals, die sich recht offenbar
„Unmäßig im Gesetz, was grosses unterstanden.
„Die Bösen nehmen schon, da sie von ewgen Banden
„Aus Plutos Kerker los, und ausgebrochen seyn,
„Mit jauchzendem Geschrey, das Feld der Frommen ein.
„Der Fürst des öden Reichs schließt zu den bleichen Sitzen
„Den düstern Eingang auf, und macht die rauhen Spitzen
„Der steilen Felsen scharf, auch eine Kett und Stahl.
„Und harten Adamant, dem Siegenden zur Qual.
„Nim diesen Trost mit dir: es werden bey den Frommen
„Dein Vater und Geschlecht in sanften Schoos genommen;
„Und den Pompejen ist, o Jüngling hoher Art,
„Im heitern Theil des Reichs ein Erbort aufbewahrt.
„Bedaurt das Leben nicht, was sich mit Ruhm verkürzet.
„Es nahet schon der Tag, der alle Feldherrn stürzet.
„Eilt, eilet in den Todt, komt voller Majestät,
„Und Großmuth, ob ihr gleich aus schlechten Gräbern geht
„Und tretet die, die wir mit Weyrauch ehren müssen,
„Die Todten, welche Rom zu Göttern macht, mit Füssen.
„Man kämpft blos, wessen Grab Nil, oder Tyber netzt.
„Ums Brandmahls willen ist der Feldherrn Schwerdt gewetzt.
„Verlange nicht, daß ich auch dir dein Schicksal zeige.
„Die Parcen spinnen es, ob ich es gleich verschweige.

„Dein

„Dein Vater Magnus ist der sicherste Prophet,
„Der in Sicilien, wie dein Verhängniß geht,
„Dir offenbaren wird: doch ohne selbst zu wissen,
„Wohin er dich beruft, aus welchen Hindernissen
„Er dich zurücke ziehn, vor welcher Sterne Groll
„Vor welchen Theil der Welt er dich einst warnen soll.
„Elende! fürchtet euch; und lasset euch bescheiden,
„Europen, Libyen, und Asien zu meiden.
„Nach euren Siegen theilt das Glück euch Gräber aus.
„O thränenwürdiges, zu sehr verfolgtes Haus!
„Es kan nichts sicherers, im Creyß der ganzen Erde,
„Als wie Pharsalos ist, vor dich gefunden werden.
Sein Schicksal war vollbracht. Er stand in bitrer Noth,
Verstumt, und forderte hinwiederum den Tod.
Man muß zu Kräutern sich und Zauberliedern wenden,
Den auferweckten Geist ins Grab zurück zu senden:
Weil das Verhängniß sich die Seele, wenn daran
Sein Recht verloren ist, nicht wieder geben kan.
Sie baut aus Eichenholz sich einen Scheiterhaufen.
Der arme Todte kam zum Feuer hingelaufen;
Woselbst Erichthe nun ihn in die Flammen sties,
Und auf dem Leichenmahl ihn endlich sterben lies.
Da machte sie sich auf, und gieng an Sextus Seiten,
Zu seinem Vater, ihn ins Lager zu begleiten.
Der Himmel hatte schon ein röthliches Gesicht,
Und zeigete bereits das neue Morgenlicht.
Die Nacht hielt auf Befehl den Tag in dicken Schatten;
Bis sie den sichern Fuß ins Zelt gesendet hatten.

Versuch

einer gebundenen Uebersetzung

des

Marcus Annäus Lucanus,

vom

bürgerlichen oder pharsalischen

Kriege.

Siebentes Buch.

Quittung

Weit träger, als der Satz der Ewigkeit berief,
Hat Titan aus der See, zu grossem Leidetragen,
Gen Himmel nun geführt, und, da der Angel lief,
Sehr oft zurück gewandt die Feuerroß und Wagen:
Er wolte gern Verlust entraubter Strahlen sehn;
Er wolte lieber Pein und Finsterniß ausstehn,
Auch Wolken an sich ziehn, so nicht die Flammen nähren,
Als in Thessalien ein reines Licht gewähren.
Die Nacht, die falsche Nacht, die letzte Lebensnacht,
Daß Magnus glücklich war, hat ihn mit eiteln Bildern,
In kummervollem Schlaf betrüglich angelacht.
Sie wolt im Traume noch Pompejens Schauplatz schildern:
Sie mahlte seinen Sitz, und stellete die Schaar
Des römschen Pöbels vor, der nicht zu zählen war,
Der seinen Namen lies bis an die Sterne schallen,
Und war im Zurufkampf beym Lobgeschrey gefallen.
So war des Volks Gestalt, so war sein Gunstgeschrey,
Zur Zeit des ersten Siegs, als Völker dort gedämpfet
Am schnellen Iberstrom, und Waffenmeucheley,
Womit auf langer Flucht Sertorius gekämpfet:

Als er die Westenwelt mit Friede hoch beglückt,
Im reinen Mantelkleid, und was den Wagen schmückt,
Gleich ehrerbietungswerth, wie Jüngling ehedessen,
Und römscher Ritter noch im frohen Rath gesessen.
Vielleicht entwich die Ruh, als sich das Glück verlor,
Aus Angst der künftigen, zur frohen Zeit zurücke:
Vielleicht weissagte sie das Gegentheil zuvor
In diesem Traumgesicht, durch die gewohnten Tücke,
Und trug die Deutungen auf grossen Jammer dar:
Vielleicht auch, weilen nun dir schon verboten war,
Hinfort das Vaterland zu sehn in deinem Leben,
Hat so das Glücke dir dein Rom noch einst gegeben.
Ihr Lagerwächter stöhrt, verstöhrt dis Schlafen nicht,
In keinen Ohren laßt die Streitposaune klingen.
Denn morgen wird der Tag ein klägliches Gesicht,
An allen Orten Krieg und Niederlagen bringen,
Und morgen wird die Ruh erschröcklich grausam seyn.
Wo nimt die Völker mehr ein solcher Schlummer ein?
Wo wird mehr solche Nacht, so selge Nacht entstehen?
O glücklich, wenn dich auch dein Rom nur so gesehen.
Ach **Magnus**, hätten doch dir und dem Vaterland
Die Höchsten einen Tag, nur einen Tag bescheret
Und beyden, welchen schon ihr Schickungsfall bekant,
Vor solcher Liebe noch die letzte Frucht gewähret.
Du gehst, zu sterben noch in der Ausoner Stadt:
Sie, die stets ihren Wunsch von dir erlanget hat,
Glaubt, am Verhängniß nicht die Schmach verdient zu haben,
Nicht ihren Liebling einst, den **Magnus**, zu begraben.
Dich hätten Knab und Greis, und ungeheißnes Kind,
Und Weibervolk beweint, und Haar, und Brust zerschlagen,
Wie bey des **Brutus** Grab. Nun, da sie bange sind
Vors bösen Siegers Schwerdt, wird man doch Thränen wagen,
Ob Cäsar selber schon verkündigt deinen Tod,
Elende! welche nur beseufzen Schmerz und Noth,

Wenn sie dem Donnergott Gewürz und Lorbern tragen,
Und dürfen nicht um dich im vollen Schauplatz klagen.
Der Morgenglanz vertrieb besiegter Sternen Pracht,
Als alles Lager schon vermischten Lerm erregte:
MitMurren fordern sie die Losung zu der Schlacht,
Weil das Verhängniß nun die Welt zum Fall bewegte.
Das arme Pöbelvolk, was im Getümmel schwebt,
Und grösstentheiles nicht den Tag mehr überlebt,
Klagt bey des Feldherrn Zelt, und reizt die schnellen Stunden
Des nahen Todes an, die sich nicht säumig funden.
Ein tolles Rasen kömt; ein jeder sehnet sich
Sein und der Welt Geschick in schnellen Fall zu reissen.
Pompejus muste faul, verzagt und liederlich,
Und zu geduldig nun des Schwiegervaters heissen:
Er strebte nach der Welt, und stunde nach dem Reich;
Er hätte folglich nur so vieles Volk zugleich
Von allen Orten her zu seinem Recht beschieden,
Und gern in seiner Macht; und fürchtete den Frieden.
Auch wird von Königen und Völkern sehr geklagt,
Aus weiter Ostenwelt, daß sich der Krieg verweilet.
Und sie so lang entfernt vom Vaterlande plagt.
So legt, ihr Höchsten auch, wenn ihr den Schluß ertheilet,
Daß alles unterdrückt, und umgekehret sey,
Dis Laster, diese Schuld nach unserm Irthum bey:
Wir rennen in Verlust, und fordern Mord und Degen;
Pharsalos ist der Wunsch, im Lager des **Pompejen**.
All' ihren Reden nun gab **Tullius** den Ton;
Der römsche Rednerkunst zur höchsten Staffel streckte,
Und dessen Mantelkleid und reiner Richterthron
Den grimmen **Catilen** mit Friedensbeilen schreckte:
Nach Redner Bühn und Markt sehnt' er sich allzusehr,
Das lange Schweigen fiel ihm als Soldat zu schwer;
Er hassete den Krieg und alle Feldgeschäfte.
So gab Beredsamkeit der schwachen Sache Kräfte.

Das Glücke bettelt nun, o Magnus, dis von dir,
„Für alle sein Verdienst, dich seiner zu bedienen:
„Wir Fürsten deines Heers, und Könige sind hier,
„Fußfällig mit der Welt, und demuthsvoll erschienen,
„Und bitten, leide doch, daß man, mit Recht ergrimt,
„Den Schwiegervater schlägt, und nun gefangen nimt.
„Soll Cäsar ungestraft, so tollkühn, so verwegen,
„Dem menschlichen Geschlecht auf ewig Krieg erregen?
„Daß jetzt Pompejus hier so langsam siegt und ficht,
„Beschimpft die Völker ja, die sonst sein Lauf bezwange.
„Wo bleibet Hitz' und Muth? Traust du dem Schicksal nicht?
„Ist, Undankbarer, dir denn für die Höchsten bange?
„Stelst du des Rathes Recht nicht in der Götter Hand?
„Bald springt dein eignes Heer aus seinem Lagerstand,
„Und reißt die Fahnen aus, um in die Schlacht zu fliehen.
„Pfuy, schäme dich, du wirst gezwungen seyn zu siegen.
„Wann du nur auf Befehl Feldhauptmann worden bist,
„Und uns der Krieg gehört, so must du wol erlauben
„Zum Kampf ein jedes Feld, was uns gefällig ist,
„Wilst du von Cäsars Blut das Schwerdt der Welt berauben?
„Man stehet im Gewehr: kaum wartet jemand noch
„Die trägen Fahnen ab: drum, Magnus, eile doch,
„Sonst läst dein Feldspiel dich. Der Rath befragt dich weiter:
„Ob er dir als Soldat folg', oder als Begleiter?
Der grosse Feldherr seufzt, und merkt der Götter List,
Daß sich nach seinem Sinn das Schicksal nicht bequemet.
„Wenn allen es gefällt, und ihr, zu dieser Frist,
„Mich zum Soldaten nur, und nicht zum Feldherrn nehmet,

Spricht

„Spricht er, verweil' ich hier auch das Verhängnis nicht.
„Die Völker mögen denn im Unglück hingericht,
„Und einem grossen Theil der Menschen mag auf Erden
„Das heut'ge Tageslicht das allerletzte werden.
„Rom, ich bezeuge doch; daß Magnus diesen Tag,
„Den Tag, der alles stürzt, aus Zwang hab angenommen.
„Es kont', es könte dir, wol ohne Wundenschlag,
„Dis ganze Kriegeswerk sehr leicht zu stehen kommen:
„Ich hätt, ohn allen Mord, den Feldherrn in Verhaft
„Besiegt nach Rom gebracht, und Friede dir verschaft:
„Ihr Blinden, welche Wuth? ihr wollt in Bürgerkriegen,
„Die ihr mit Schrecken führt, doch ohne Blut nicht siegen?
„Wir haben Länder schon entwandt, die See verwehrt,
Zum Raub unreifer Saat ein hungrig Heer gedrenget;
„Viel lieber wünscht der Feind zu fallen durch das Schwerdt,
„Daß er den Meinigen der Seinen Tod vermenget.
„Der Krieg ist meist gethan, und schon so weit gebracht
„Das Neugeworbne sich nicht fürchten vor die Schlacht.
„Wann nur aus Tugend Trieb' und edlen Zorneshitze,
„Man jetzt zu sehn begehrt die Fahnen auf der Spitze.
„Sehr viele hat gestürzt in äusserste Gefahr
„Die Furcht des Uebels selbst, was künftig war entfernet.
„Der ist der tapferste, der, was zu fürchten war,
Mit hurtig frischem Muth erträgt und dulden lernet;
„Doch auch verschieben kan, was nahe kömt zu stehn.
„Ergiebt man so dem Glück der Sachen Wohlergehn?
„Will man der Welt Gefahr dem Degen anvertrauen?
„Den Feldherrn lieber fecht- als überwinden schauen?
„Du Glücke gabest mir das Heft am römschen Staat:
„Nim ihn noch grösser an, schütz' ihn in blinden Schlachten.
„Pompejen giebt der Krieg nicht Ruhm nach Missethat.

„O Cäsar, du gewinst durch böser Wunschandachten
„Mir bey den Höchsten ab: die Schlacht, die Schlacht geschicht.
„Was Laster, was vor Noth bringt dieses Tageslicht
„Wie viele Königreich' und Völker werden fallen.
„Wie wird mit Römerblut der trüb Enipeus wallen!
„Des Mordkriegs erste Lanz' erschlage dis mein Haupt,
„Wenn es ohn unsers Theils Verlust und Niederlagen
„Nur fallen kan, und nicht der Sachen Vortheil raubt.
„Es wird dem Magnus auch der Sieg nicht Freude tragen.
„Mein Nam' entweder wird den Völkern, durch die Schlacht,
„Verhasset, oder heut' erbärmiglich gemacht.
„Am Ueberwundnen wird all ärgstes Unglück schweben,
„Am Sieger alle Schuld und alles Unrecht kleben.
So spricht er, und erlaubt den Völkern nun das Schwerdt,
Den Rasenden aus Zorn die Zügel los zu binden:
So giebt ein Schiffer auch, dem Kunst und Rath entfährt,
Vom Westensturm besiegt, das Steuer denen Winden,
Wohin die faule Last des schweren Schiffes schwebt.
Das Lager hat verwirrt mit grossem Lerm gebebt:
Die Herzen klopfeten, aus Troß und Mordgelüsten,
Mit ungewissem Schlag', in ihren tollen Brüsten.
In vieler Antliß ist der nahe blasse Tod,
Aus ihren Augen schon ihr Untergang zu lesen,
Und offenbar, daß hier das heutge Morgenroth,
Auf alle Zeiten hin, Verhängniß, Lauf und Wesen
Der Menschen Sachen stift', dis Treffen setzet ein,
Erfrägt, und untersucht, was Rom soll künftig seyn.
Sein eigene Gefahr weiß keiner zu entdecken:
Dieweil ihn ärger Furcht, und größre Sorgen schrecken.
Wer kan, wenn aller Strand im Meer ersäufet liegt,
Wenn höchste Berge sind vom Wasser überronnen,
Wenn sich zum Niederfall der ganze Himmel biegt,

Und auf das Erdreich stürzt, nach abgeworfner Sonnen,
Wenn er das Ende muß so vieler Dinge sehn,
Wohl vor sich selber noch in Sorg' und Aengsten stehn?
Kein Kummer vor sich selbst ist ihnen zugestossen:
Man fürchtet vor die Stadt, man sorget vor den Grossen.
Sie trauten nicht dem Schwerdt, wenn Spitz und Schneide nicht
Auf hartem Wetzstein erst war blitzend abgezogen.
Jedwede Lanze ward mit Steinen aufgericht,
Mit bessern Sehnen nun gespannet jeder Bogen,
Und alle Köcher, auch nach ihrer Größ' und Maas,
Mit Pfeilen angefüllt, die man mit Fleiß auslas.
Der Reuter schärfete die Spornen und die Bügel,
Verengert am Gebiß und kürzete die Zügel.
So hat, als **Phlegra** Feld die tollen Riesen bracht,
Wenn man, was Menschen thun, an Götter darf vergleichen.
Sicilscher Amboß dort von neuem heiß gemacht
Des **Mavors** blankes Schwerdt mit starken Hammerstreichen,
Die Flammen wiederum **Neptunus** Gabel roth,
Und **Päan** sein Geschoß geätzt, als **Python** todt,
Auch **Pallas Gorgons** Haar auf **Aegis** Schild gestreuet,
Und **Cyclops Jupitern Pallener** Blitz' erneuet.
Doch säumte nicht das Glück, den Fall der nahe trat,
Durch mancher Zeichen Schein, klar an den Tag zu legen.
Der ganze Himmel war, als man den Feldzug that
Ins Land der **Thessaler**, den kommenden entgegen,
Warf böser Fackeln Brand, und Seulen grosser Gluth,
Mit Balken untermischt und Feuerdünste Fluth,
So wassergierig sind aus übermäßger Hitze,
Und schloß die Augen zu mit eingeschloßnem Blitze.
Er schlug die Helmzierd' ab, zerbrach Gefäß' und Schwerdt,
Entriß und schmelzete die Spieß und Hellebarten;
Vom Himmelsschwefel ward der Mörderstahl verzehrt.
Ein dicker Bienenschwarm bedeckte die Standarten:

Mit Mühe ward die Fahn vom Boden losgerückt,
Mit schwererem Gewicht des Fähnrichs Haupt gedrückt,
Am Römer Reichspanier, was Rath und Adel führet,
Bis nach Thessalien ein Thränenthau gespühret.
Der Opferstier zerbrach der Götter Brandaltar,
Entran nach Emathis, und barg sich in den Gründen;
Es fand kein Schlachtvieh sich zur Unglücksandacht dar.

Welch Lastergötterthum, was Geister voller Sünden,
Was Teufel riefest du, grausamer Cäsar, dann,
Was Götzen Stygerreichs, was Höllengreuel an,
Was Wuth aus tiefster Nacht zu Blutdurst, Krieg und Morden?
Verfluchter Frevelhund, und bist erhöret worden.
Vielleicht ist es aus Furcht, aus grosser Furcht geschehn,
Vielleicht hat man geglaubt der Götter Greuelzeichen,
Daß man Olympen hat mit Pindus kämpfen sehn,
Und Aemus in den Schlund zerrißner Thäler weichen:
Pharsalos gab des Nachts Geschrey von Kriegeswuth,
Und der Böbejersee am Ossa floß mit Blut:
Manch Antlitz kam erblaßt im dunkeln sich entgegen;
Der Tag vergieng; die Nacht hat auf dem Helm gelegen.
Vor Augen haben sie die Todten ihres Bluts,
Und Geistern flattern sehn, von altverstorbnen Vätern.

Doch machte dieser Trost die Herzen gutes Muths:
Der Wunsch, der Mörderwunsch von diesen Erzverräthern
Sucht' ihrer Eltern Häls' und ihrer Brüder Brust:
Sie sahn die Greuel gern, uud sahen sie mit Lust,
Weil die Gemüther Lerm und schnelle Wuth empfinden,
Vor gute Deutung an auf Lasterschuld und Sünden.
Was Wunder, daß dis Volk, dem wenig Licht noch währt,
Aus Furcht wie Wasser bebt? wenn Menschen ist gegeben
Ein Sinn, dem Unglück schwant: wenn tyrisch Gades nährt,
Wer in Armenien muß am Araxes leben,
Ja unter welchem Tag und welchem Sternenlicht
Ein Römer Fremdling ist, traurt, kent die Ursach nicht,

Und

Und strafet sein Gemüth', um daß er Gram gebieret,
Unwissend, was er hier in **Emathis** verlieret.
Ein Zeichendeuter saß, wenn wahr, was man erzählt,
Auf **Euganäerfels**, wo rauchend aus der Erden
Den warmen Brunnen sich der **Aponos** erwählt,
Und wo sehr oft getheilt **Timavus** Wasser werden,
Woran **Antenors** Reich in alten Zeiten lag,
Und sprach ganz überlaut: „Es kömt der letzte Tag
„Das gröste Werk geschicht; jetzt laufen sich entgegen
„**Pompejens** Lasterschwerdt, und Cäsars Mörderdegen.
Entweder hat er nun den schnellen Donnerkeil,
Und Blitze **Jupiters**, die nicht an Deutung mangeln,
Bemerket, oder hat an jedem Himmelstheil
Uneinigkeit gespürt, und Zwietracht in den Angeln.
Er sahe Gott vielleicht betrübt im Himmel gar;
Vielleicht nahm er die Schlacht an dunkler Sonne wahr.
Gewiß hat die Natur von allen, die sie leitet,
Den Tag **Thessaliens** ganz ungleich zubereitet.
Hätt aller Menschen Sinn, erfahrnen Sehern gleich,
Die neue Zeichen nun, so überal geschehen,
Und Wunder recht betracht am ganzen Sternenreich,
Man hätt' in aller Welt **Pharsalos** können sehen.
O höchste Sterblichen! von deren Todt und Grab
Das Glück dem Erdenball durchgehends Zeichen gab,
Und deren Schickungsfall Natur und Welt bedaurte,
Um deren Untergang der ganze Himmel traurte.
Bey späten Völkern wird in unsrer Enkel Zeit,
Wenn man die Kriege wird und grosse Namen lesen,
Wenn das Gerichte sie nun bringt zur Ewigkeit,
Und unser Arbeitsfleiß ersprieslich ist gewesen,
Noch manch verlorner Wunsch und Furcht und Hofnung gehn;
Ein jeder wird erstaunt sie lesen und sie sehn
Als wenn sie künftig sind, und nicht als wie vergangen,
Und, **Magnus**, noch an dir mit Gunst und Liebe hangen.

Als den Soldaten traf der Sonnen Gegenschein,
Vergüldete sein Glanz im Anzug alle Hügel.
Das unglückselge Heer rückt nun ins Feld hinein
Mit Ordnung und Bedacht. Es hält den linken Flügel
Nebst erster, die damals die beste war im Streit,
Und vierter Legion, der **Lentulus** bereit:
Am rechten Flügel führt **Domitius** die Glieder;
Dir aber, tapfrer Held, war GOtt und Glück zuwider.
Die Schaaren, so man zog aus dem **Cilicer** Staat,
Des Krieges stärkste Macht besetzeten die Mitte,
Sie führte **Scipio**, der hier nur als Soldat,
Allein in **Libyen** als erster Feldherr stritte.
Wo der **Enipeus**strohm in Teiche sich ergoß,
Und an den Flüssen stund der **Cappadocer** Roß,
Was aus Gebirgen kömt, aus Klippen und aus Hügeln,
Und **Pontus** Reuterey mit ihren langen Zügeln.
Allein, den meisten Raum, das platte trockne Feld,
Erwählten sich zum Platz die Völker der Tetrarchen:
Hier wurden ins Gewehr die Könige gestellt:
Tyrannen fochten hier, und mächtige Monarchen,
Und aller Purpur, der nur dient **Lateiner** Schwerdt.
Hieher hat **Libyen** die **Numider** beschert:
Hier sind **Cydoner** auch aus **Creta** hergezogen;
Und Pfeile flogen hier von **Juräer** Bogen.
Grausame **Gallier**, ihr gleichfals seyd von hier
Auf den gewohnten Feind ganz trotzig losgedrungen.
Hier hat **Iberien**, mit grosser Streitbegier,
Die Schilder auch bewegt und ritterlich geschwungen.
Entreisse, grosser Held, nun auf ein einzigmal,
Dem Sieger alle Macht und aller Völker Zahl,
O, **Magnus**, und vergeuß das Blut der ganzen Erden,
Daß alle Siegsgepräng' alhier vertilget werden.
Den Tag will **Cäsar** nur die Fahn von ungefehr,
Aus seinem Lagerstand zum Futterraub bewegen:
Ihm kommet schnell der Feind ins ofne Feld daher,

Und die viel tausendmal gewünschte Zeit entgegen,
Daß er zum letzten Fall bald alles bringen kan.
Der Aufschub macht ihn krank. Er fieng seit kurzem an,
Den bürgerlichen Krieg, aus heisser Reichssuchtflammen,
Weil er zu langsam gieng, vor Unrecht zu verdammen.
Nachdem er die Gefahr der Feldherrn nahe stehn,
Dis letzte Treffen sah', und merkte, daß die Wage
Von dem Geschicke nun zum Ausschlag muste gehn,
Ward seine Raserey, nach Schwerdt und Mörderplage,
Doch auch ein wenig kalt: sein Sinn, der stolz vergaft,
Sich alles Glück versprach, stund jetzo zweifelhaft.
Denn sein Verhängniß will ihn zwar nicht fürchten lassen,
Und Magnus Schicksal läst ihm doch nicht Hofnung fassen.
Bald aber sprang er auf, und schlug die Furcht zurück,
Mit beßrer Zuversicht den Pöbel anzumahnen:
„Bezwinger aller Welt, o meiner Sachen Glück,
„Soldat, der Streit ist da. Was wir für unsre Fahnen
„So sehnlich oft gewünscht, das wird uns nun beschert.
„Kein Wunsch ist nöthig mehr. Zieht, brauchet nun das
„Schwerdt,
„Treibt das Verhängniß an, und zwingt es zu vollenden,
„Wie groß der Cäsar sey, habt ihr in euren Händen.
„Dis ist derselbe Tag, den mein Gedächtniß hegt,
„Der euch am Rubicon gefiel mir zuzusagen,
„Auf dessen Hofnung wir damals das Schwerdt bewegt,
„Und den Triumph verspart, der uns ward abgeschlagen.
„Dis ist derselbe Tag, der alles, was man liebt,
„Uns heute Weib und Kind und Häuser wiedergiebt,
„Der auf den Kriegsverdienst, wo diese Schlacht gelinget,
„Euch gleich zu Bürgerrecht und Wohnung wiederbringet.
„Und der durch das Geschick, als Zeugen, so nicht triegt,
„Beweiset wer mit Fug gerechter grif zum Degen:
„Dis Treffen giebt die Schuld dem, welcher unterliegt.

„Fielt

„Fielt ihr das Vaterland anfänglich meinetwegen
„Mit Schwerdt und Flammen an; so fechtet nun mit Muth,
„Und machet alle Schuld von unsern Waffen gut.
„Denn keine Hand ist rein von Laster und Verbrechen,
„Wann andre Richter uns das Kriegesurtheil sprechen.
„Um mich ists nicht zu thun. Euch aber bitt' ich jetzt,
„Daß ihr hinkünftig wolt als freye Leute leben,
„Und euch ein wahres Recht auf alle Völker setzt.
„Ich will mich wiederum zum Mittelstand begeben,
„Ich hülle mich mit Lust in Pöbelkleider ein,
„Und will recht wohl vergnügt ein schlechter Bürger seyn:
„Steht euch nur alles frey; um euer Glück zu steigern,
„Will ich mich herzlich gern, auch nichts zu seyn, nicht weigern.
„Regieret ihr, und welzt den Haß auf mich allein.
„Ihr sucht durch wenig Blut die Hofnung zu der Erden:
„Es werden Buben nur aus griechschen Schulen seyn,
„Aus feigem Kämpferplatz, die mit euch fechten werden,
Und welche mit dem Schwerdt kaum wissen umzugehn,
„Barbaren, welche sich einander nicht verstehn,
„Und wild vermischtes Volk, die, wenn es komt zum Schlagen,
„Nicht einst ihr Feldgeschrey noch Streitposaun ertragen.
„Der Bürgerkrieg geschicht von wenig Händen blos;
„Das meiste Treffen macht den Römerfeind zur Leiche,
„Und hilft dem Erdenkreis von diesen Völkern los.
„Brecht durch dis Lumpenpack, und die gerühmten Reiche;
„Schlagt nieder alle Welt mit einem Degenstreich,
„Und machet offenbar, daß, ob Pompejus gleich
„Mit so viel Wagen sie hat in die Stadt geführet,
„Für alle Völker hier nicht ein Triumph gebühret.

„Regt

„Regt den Armeniern wol etwan ihren Muth,
„Welch Feldherr über Rom die Herschaft haben solle?
„Verschwendet ein Barbar wol einen Tropfen Blut,
„Daß er in Abendland den Magnus krönen wolle?
„Sie hassen insgesamt uns Römer alle sehr,
„Und schon bekante Herrn trift ihr Verdruß noch mehr.
„Mich aber will das Glück den meinen anvertrauen,
„So Gallien mir ließ in so viel Kriegen schauen.
„Ist mir wol ein Soldat, ein Degen unbekant?
„Wenn eine Lanze nur in Lüften bebend flieget,
„Errath' ich wer sie warf, und kenne gleich die Hand.
„Ich seh' an eurer Fahn, so nie den Feldherrn trieget,
„An Stirnen voller Trotz, an Augen voller Wuth,
„Ihr habt gesiegt. Mir deucht, ich sehe strömend Blut,
„Zertretne Könige, des Raths zerstreute Leichen,
„Und Völker ohne Zahl durch grossen Mord erbleichen.
„Doch hielt' ich eure Wuth nach Schwerdt und Waffenstatt,
„Mit Worten länger auf, verweil ich mein Geschicke.
„Verzeihet, daß mein Mund den Krieg verzögert hat.
„Ich zittre hofnungsvoll: nie sah' ich solche Blicke
„So grosser Gnadengift der Götter neben mir:
„Uns trent ein schmales Feld von unserm Wünschen hier.
„Ich kan, nach dieser Schlacht, euch schenken Gut und Gaben,
„Was reiche Könige, was grosse Völker haben.
„Welch arger Himmelslauf, welch Irstern stellet frey
„Der Welt der Thessaler, ihr Höchsten, solche Thaten?
„Dem Kriege legt sie heut Lohn oder Strafe bey.
„Schaut Cäsars Ketten an, seht ihn am Creuze braten,

„Schaut,

„Schaut, wie sein Stümmelrumpf und Kopf am Galgen bleibt,
„Den Greuel, welchen man in Zaum und Schranken treibt,
„Und im versperten Feld das Toben böser Siege.
„Ein andrer Sylla führt mit uns hier Bürgerkriege.
„Ich sorge nur um euch. Mir bleibt ein sichres Loß,
„So diese Hand mir schaft: es sieht, wer rückwerts siehet,
„Bevor der Feind besiegt, mein Schwerdt in meinem Schooß.
„Ihr Götter, deren Sorg' anjetzt vom Himmel ziehet
„Die Welt und Römernoth, es siege, wer das Schwerdt
„Auf Ueberwundene zu zucken nicht begehrt;
„Und gläubet, daß die Schaar der Bürger, die gewandelt
„Zu seines Feindes Fahn, nicht habe mißgehandelt.
„Als euch Pompejus hielt an engen Ort besetzt,
„Wo Tapferkeit nichts galt, was Blut sof dieser Würger!
„Euch aber bitt' ich, Bursch, den Feind laßt unverletzt,
„Der euch den Rücken kehrt: wer fleucht, der sey ein Bürger.
„Allein, so lange noch ein Eisen blitzt und ficht,
„Laß't weder Frömmigkeit noch väterlich Gesicht,
„Was euch entgegen kömt, Erbarmung euch erregen:
„Und ehrfurchtswerthe Stirn verschändet mit dem Degen.
„Fährt jemands Mordschwerdt gleich in Bluts verwandte Brust,
„Wird gleich ein anderer kein Pfand verwundet haben,
„Die Sünde trägt der Feind, und ist euch unbewust.
„Zerreisset nun den Wall, und füllt mit Schutt die Graben,
„Damit das ganze Heer mit vollem Rotten bricht,
„Und sich nicht theilen darf. Verschont das Lager nicht:
„Von euch wird jener Wall unfehlbar eingenommen,
„Woraus zum Untergang jetzt jene Schaaren kommen.

Kaum redet Cäsar aus: jedweden ruft sein Amt;
Sie nehmen Schwerdt und Brodt; sie brechen los und fassen
Die Deutung auf den Krieg: das Lager wird zertrampt.
Sie stehn ohn Ordnung dar, ohn alle Kunst, und lassen
Dem Schicksal alles frey. Wenn jeder Stadt und Reich
Schon zu erobern dächt', und lauter schweres gleich
Des Magnus hier zum Streit und Kampf gestellet worden,
Sie könten nicht so schnell losgehn auf Blut und Morden.
Als nun Pompejus hat des Feindes Heer gesehn,
Daß er gerade zu ihn anzugreifen ziele,
Und daß kein Aufschub mehr im Kriege kan geschehn,
Nein, sondern daß der Tag den Höchsten so gefiele:
So stund er ganz erstaund mit kaltem Herzen dar:
Daß solch ein grosser Held vor Waffen bange war,
Zeigt üblen Ausgang an. Er schlug die Furcht zur Erde,
Und ritt' ums ganze Heer auf einem hohen Pferde:
„Der Tag, sprach er hierauf, den eure Tapferkeit
„Von mir erbeten hat, des Bürgerkrieges Ende,
„Was ihr gesucht, ist da. Braucht alle Kraft zum Streit;
„Daß man das letzte Werk des Eisens wohl vollende:
„Denn eine Stunde macht der Völker Schicksal aus.
„Wer nun sein Vaterland, wer sein geliebtes Haus,
„Wer Kinder, Freunde, Weib, verlaßnen Ehesegen,
„Und Pfänder wiedersucht, der such' es mit dem Degen.
„Dis alles leget Gott hier mitten in dis Feld:
„Die beßre Sache heißt der Höchsten Beystand hoffen.
„Von ihnen selber wird der Todespfeil gestellt
„Auf Cäsars böses Herz' und seine Brust getroffen.
„Sie weyhen durch dis Blut der Römer Satzung ein.
„Denn solten Reich und Welt vor meinen Schwäher seyn:
„So hätten sie mich längst schon in das Grab gestürzet,
„Und meinen Schicksalslauf und Alter abgekürzet.

„Der

„Der Götter Zorn ist nicht auf Volk und Stadt ergrimt,
„Weil sie Pompejen noch zum Feldherrn wollen sparen.
„Wir schaften alles an, was uns den Sieg bestimt.
„Berühmte Helden gehn, mit allen Kriegesschaaren,
„An heilgen Ahnen reich, freywillig zur Gefahr.
„Hier stünden Curier, und auch Camillen gar,
„Auch Decier, die oft ihr theures Haupt verschworen,
„Wenn sie das Schicksal hätt' auf diese Zeit erkoren.
„Hier sind aus Morgenland erst Völker hergebracht,
„Und Städte sonder Zahl, so viele nicht erschienen,
„Noch Rüstung angelegt, in irgend einer Schlacht.
„Auf einmal muß die Welt, die ganze Welt uns dienen.
„Was unterm Sternenreich an Menschen sich nur regt,
„In Süd und Mitternacht, wird hier zum Streit bewegt.
„Wie solte denn der Feind, wenn wir die Flügel strecken,
„Von uns nicht völlig seyn umringt auf allen Ecken?
„Vor wenig Haufen ist der Sieg ein blosses Spiel:
„Die meisten dürfen nur mit Schreyen Krieg beginnen.
„Denn unsre Waffen sind vor Cäsarn viel zu viel.
„Glaubt, eure Mütter stehn auf Thürm- und Mauer zinnen,
„Mit ausgerißnem Haar, und mahnen euch zur Schlacht.
„Glaubt, der betagte Rath, den Alter wehrlos macht,
„Werf' euch zu Füssen hin die heilgen grauen Locken:
„Und selber Rom sey da vor einem Herrn erschrocken.
„Glaubt, alles bringe hier vermischte Bitten ein,
„Was jetzt am Leben ist, und künftig lebt auf Erden:
„Das Volk, was jetzo lebt, will frey begraben seyn;
„Das Volk, was künftig kömt, will frey geboren werden.
„Wenn ein Bewegungsgrund, nach solchen Pfändern noch,
„Pompejen übrig bleibt, würd' er, bedenkt es doch,
„Stünd' ihm die Majestät des Reichsamts nicht entgegen,

„Mit

„Mit Weib und Kindern sich euch gern zu Füssen legen.
„Denn Magnus, siegt ihr nicht, muß in das Elend ziehn.
„Ich bitte, lasset mich die letzten Unglücksterne,
„Des Schwiegervaters Spott, und euren Schimpf entfliehn,
„Daß ich im Alter nicht mit Schanden dienen lerne.
Die Herzen folgeten mit heissem Eifer nach
Dem Feldhern, welcher dis so sehr beweglich sprach;
Der Römer Muth erwacht: sie wollen gerne sterben,
Daß er mit Warheit nicht befürchte zu verderben.
So rennen beyde Heer mit gleichem Eifer drauf:
Weil dis die Furcht des Reichs, die Hofnung jenes hetzet.
Die Hände werden thun, was aller Zeiten Lauf,
Was wenig das Geschlecht der Menschen nicht ersetzet,
Daß es das Eisen sich kan schlagen aus dem Sinn.
Es richtet dieser Krieg auch künftge Völker hin,
Und Leuten, die zur Welt noch erstlich sollen kommen,
Wird das Geburtslicht hier erbärmlich weggenommen.
Lateiner Name wird alsdann ein Mährlein seyn:
Von Vejern, Gabiern, und Cora wird kaum dauern
Noch eine Hand voll Staub und Moos bedeckter Stein;
Albaner Göttersitz, Laurentums heilge Mauern,
Und Schlösser werden seyn zu leeres Feld gemacht,
Was Widerwillens nur, in der gezwungnen Nacht,
Ein Rathsverwandter wird bewohnen, und beklagen,
Daß Numa dis Gebot der Nothdürft aufgetragen.
Dis fraß kein Zeitenzahn; er ließ Geribbe stehn,
Und ekelhaftes Aas zum Denkmal groser Dinge:
An wüsten Städten ist der Bürgermord zu sehn.
Wie wurde das Geschlecht der Menschen so geringe!
Wir Völker, die wir sind erzeugt in aller Welt
Mit Mannschaft füllen wir nicht Mauren oder Feld.
Uns fasset eine Stadt. Die Saat in Abendlanden
Beackern Sclaven nur in angeschmiedten Banden.

Manch altes Stammhaus itzt, verfault sein Dachwerk gleich,
Trift keinen, wenn es fällt. **Rom** ist durch dieses Morden
An seinen Bürgern arm, an Erden Abschaum reich,
Voll Hefenpack der Welt, ein solcher Körper worden,
Worin kein Bürgerkrieg hinfort mehr werden kan:
Pharsalos richtete so grosses Unglück an.
Weg **Cannä**, dessen Nahm' uns noch mit Schmerz entflammet;
Weg **Allia**, was Rom im Jahrbuch längst verdammet.
Rom zeichnete die Zeit geringrer Plagen auf,
Und wollte diesen Tag, den Lastertag, nicht wissen.
Erbärmliches Geschick, betrübter Zeitenlauf!
Was pestentbrante Luft durch Athem hat entrissen,
Was flüssende Geschwür, und Seuchen voller Gift,
Was tolle Hungersnoth, wenn sie mit Wüten trift,
Was Städt' in Brand gesteckt jemals vertilget haben,
Was Erderschütterung in Maurengraus vergraben,
Das alles hätten schon die Männer gut gemacht,
Die nun das Glücke hat alhier von allen Seiten
Zur Schlachtbank hergeschleppt, und kläglich umgebracht.
Hier wies es noch zuletzt die Gaben langer Zeiten,
Die es entreissen will. Es hat in dieses Feld.
So viele Völker noch und Feldherrn aufgestellt,
Um dir zu zeigen nur, o Rom, mit diesem allen,
Bey deinem Untergang, wie groß du seyst im Fallen.
Je später du die Welt zuerst besessen hast,
Je schneller liefest du durch glückliche Geschicke.
Dir hat ein jeder Krieg, in jedem Jahre fast,
Ein neues Volk geschenkt. Dich sahen Titansblicke
Zu gleicher Zeit mit Sieg nach beyden Aren gehn.
Es blieb nur wenig Raum im Osten übrig stehn,
Daß dir die Nacht, der Tag, der ganze Himmel liefe,
Und jedes Irrgestirn in deinen Grenzen schliefe.
Allein **Emathiens** betrübter Leichentag
Hat dein Verhängniß jetzt so weit zurück getrieben,
Daß allen Jahren er sich wohl vergleichen mag.
Durch dieses blutge Licht ist vollends unterblieben,

Daß Indien noch nicht Lateiner Ruthen scheut,
Daß man dem Dahervolk das Schwärmen nicht verbeut,
Noch es in Mauren sperrt, und daß im Gurt geschmücket
Ein Bürgermeister nicht Sarmatsches Pflugschar drücket,
Daß Parthien dir noch nicht Rach' und Strafe giebt,
Daß Freiheit unsre Schuld und Bürgerlaster fliehet,
Und nimmermehr zu uns zurück zu keren liebt,
Nein, sondern übern Rhein, und übern Tyger ziehet,
Die wir so manchesmal gesucht mit unserm Blut,
Wird uns versagt, und jetzt der Deutschen Erb und Gut,
Der Scythen Schatz, und will sich Wanderhütten bauen,
Und würdigt Welschland nicht hinfort mehr anzuschauen.
Ach hätte nur mein Volk sie nimmermehr gekant:
Daß Rom, seit Romulus entwarf der Römer Wälle
Nach linkem Geyerflug, und schloß der Mauren Rand
In dem verwünschten Hayn, bis auf Verderbensfälle
Hier in Tessalien, in Knechtschaft müssen stehn.
O Glück, mein Klagen muß selbst auf die Bruten gehn.
Was musten wir die Zeit einst nach Gesetzen treiben,
Und unsre Jahrzahl erst nach Bürgermeistern schreiben?
Ihr Meder, Araber, und Ostwelt seyd beglückt;
In eurem Schicksal sind Tyrannen stets erschienen.
Vor Völkern, welche Cron und Scepter unterdrückt,
Trift uns das härtste Loos: wir schämen uns zu dienen.
Fürwahr uns lebt kein Gott. Der Zeitenfall läuft blind.
Und Jupiter regiert nur, weil wir Lügner sind.
Wird er Thessaliens elende Niederlagen
Vom hohen Himmel sehn, und nicht mit Blitz drein schlagen?
Wird er auf Pholoen das Feuer seiner Wuth,
Auf Oeten nemlich streun, auf Nimas hohe Fichten,
Auf Rhodopäer Wald, der keine Sünde thut:
Und Taßius vielmehr soll dieses Haupt hinrichten?
Giebt er, der Sterne hat Thyesten eingebracht,
Giebt er, der Argos hat verdamt zu schneller Nacht,
Den Tag Thessaliens an diesen Reichsverräther,
Der gleiche Schwerdter führt auf Brüder und auf Väter?

Es nimmet sich kein Gott der armen Menschen an.
Allein auf diese Schlacht wird uns doch Rach' erwachen,
So wie die Gottheit sie der Erde zahlen kan.
Es wird der Bürgerkrieg uns neue Götter machen,
So denen Höchsten selbst vollkommen ähnlich seyn:
Rom weihet Räuchaltar entselten Todten ein;
Rom wird mit Strahlenblitz und Sternen sie beehren,
Und bey Gespenstern gar in Göttertempeln schweren.
Als sie mit schnellem Lauf den Flecken durchgerant,
Der ihr Verhängniß noch zum letztenmal verweilet,
Und nur getrennet sind durch ein sehr kleines Land;
So schauen sie nun an, wohin ihr Wurfspies eilet,
Und sehen auch die Hand, die ihnen Fall und Tod,
Und ihren Untergang von gegen über droht.
Die Zeit, der Augenblick, da sie erkennen solten,
Was sie vor Greuel Ding' und Mord begehen wolten.
Sie suchen gegen sich die Stirn der Eltern dort,
Von nahen auf sich los die Brüderwaffen kommen,
Und konten nun nicht mehr verändern ihren Ort;
Doch alle Brüste hat ein starres Weh beklommen.
Ihr kaltes Blut gerann in Eingeweid und Herz;
Natur und Frömmigkeit betraf ein herber Schmerz:
Die Schaaren hielten lang, aus Schrecken und Erbarmen,
Ihr fertiges Gewehr mit ausgestreckten Armen.
Die Götter wollen dir zur Strafe nicht den Tod,
Der allen ist bestimt, nein! sondern, nach dem Leben,
Verfluchter **Crastinus**, dir ewge Todesnoth,
Empfindung, Quaal und Pein, in der Verdamniß geben;
Durch dessen Lanz und Faust der Krieg zuerst begann,
Und in **Thessalien** das Blut der Römer rann.
O schnelle Raserey! da **Cäsar** Spiesse fürte,
War eine Hand, die sich viel hurtiger noch rührte?
Da ward die wüste Luft mit Pfeifenklang erfüllt;
Die Hörner fiengen an zum Angrif Lerm zu machen
Und aus Posaunen ward die Losung los gebrült.
Bis an den Himmel stieg Getümmel, Schwall und Krachen;

Ins äusserste Gewölb' **Olympens** brach es ein,
Wo Wolken weit entfernt, wo keine Donner seyn.
Den Schall fieng **Aemus** auf, und gab aus lauten Klüften
Ihn doppelt wieder fort nach **Peliocer** Grüften:
Der **Pindus** ächzt und bebt; **Pangäer** Stein erschrickt,
Und **Oetens** Felsen seufzt, aus Höhlen, Thälern, Hecken,
Aus aller Erde wird Geschrey zurück geschickt,
Die Stimmen ihrer Wuth befallen sie mit Schrecken.
Verschiedne Wünsche thun unzählich manchen Schuß.
Ein Theil wünscht Wunden nur; der andre mit Verdruß
Verlanget, daß sein Pfeil das Erdreich möge spalten,
Und will die Hände gern von Todtschlag rein behalten.
Allein der blinde Fall schickt alles ungefehr:
Das ungewisse Glück läßt, wen es will, erschlagen,
Macht schuldig, wen es will. Doch fliegendes Gewehr,
Und Wurfspieß übten nur die kleinsten Niederlagen:
Der Degen war allein dem Bürgerhaß genug,
Der ihre frechen Händ' in Römer Herzen trug.
Mit dicken Haufen steht **Pompejus** Volk umringet,
So Reich' und Waffen schließt, und unter Schilder schlinget.
Kaum bleibt den Händen Raum zu regen das Gewehr;
Sie fürchten im Gedräng' ihr' eigne Pfeil' und Waffen.
Mit schnell gestürztem Lauf greift **Cäsars** tolles Heer
Die dicken Glieder an, und sucht sich Bahn zu schaffen
Durch Waffen und durch Feind. Ob starker Ketten Band,
Ob schwere Panzer gleich thun harten Widerstand,
Verbirgt sich gleich die Brust in sicherm Rüstungskleide;
Wird doch hindurch gebohrt bis in das Eingeweide.
Es ist das äusserste was jeder freventlich
Durch so viel Waffen sucht und zu verletzen trachtet.
Das eine Heer allein erdultet Bürgerkrieg;
Das andre führet ihn. Das blutet; dieses schlachtet.
Dort steht der Degen kalt, und wird fast nicht gebrauchet;
Hier **Cäsars** Eisen heiß, das voller Sünde raucht.
Nicht lange wog das Glück die Last so hoher Sachen;
Es lies dem grossen Fall ein plötzlichs Ende machen.

So bald ins ganze Feld Pompejens Reuterey,
Zum äussersten des Kriegs, die Flügel ausgebreitet;
Rückt auch zu gleicher Zeit die letzte Schaar herbey,
Die hinten eingetheilt in leichten Waffen streitet,
Und dringet auf den Feind mit sehr ergrimter Hand.
Worauf ein jedes Volk ist in die Schlacht gerant,
Und seine Waffen hat dem Treffen eingeflochten.
Das Blut der Römer ward von allen angefochten.
Dort drückt man Pfeile los, und Fackeln fliegen dort:
Von dannen werden Stein' aus aller Macht gewelzet;
Und Kugeln schiesset man aus grossen Schleudern fort,
So die erhitzte Last im Raum der Lüfte schmelzet.
Der Meder, Araber, und Juräer Schaar
Hielt drohendes Geschütz' und starke Bogen dar,
Lies aber ihren Pfeil nach keinem Ziele gehn:
Ihr Wurf ist übers Feld nur in die Luft geschehen.
Da regnet nun der Tod. Doch fremden Stahl befleckt
Kein Laster, keine Schuld: denn alle Sünde klebet
An Römer Spiessen nur. Den Himmel überdeckt
Des Eisens schwarze Nacht, so überm Felde schwebet,
Und sich zusammen zieht aus Pfeilen und Gewehr.
Es hielte Cäsar noch ein quer gestelltes Heer
Recht hinter seiner Fahn, aus Furcht, daß dieses Rennen
Nicht möchte seine Stirn und erstes Treffen trennen,
Die Flügel blieben still und unbeweglich stehn;
Und als der wilde Feind sich gar zu weit vermessen,
Ließ er dis schnelle Heer ihm in die Flanken gehn.
Da haben sie nun Kampf und Fechten gleich vergessen,
Die Furcht, die feige Furcht für keinen Schimpf geacht,
Mit schnell ergrifner Flucht vielmehr bekant gemacht,
Daß Bürgerkriege stets den Rotten der Barbaren
Sehr übel anvertraut und aufgetragen waren.
So bald der Klepper erst an Brust und Leibe wund
Den Reuter übers Haupt zu Boden hat geschmissen,
Und mit den Füssen ihm auf seinen Gliedern stund;

Ist alle Reuterey vom Wahlplatz ausgerissen,
Hat über Hals und Kopf die Zügel umgewandt
Und ihre Schaaren selbst im Fliehen umgerant.
Da gieng das Metzeln an: kein Kampf ward mehr gespüret:
Dort wird mit Gurgeln Krieg; hier mit dem Schwerdt geführet,
Es kan auch dieses Heer so viel bey weiten nicht,
Als dorten fallen kan, zur Erde niederhauen.
Pharsalos! wär' es doch hiemit nur ausgericht,
Ach wäre dieses Blut genug in deinen Auen,
Was wilder Völker Brust allhier versprützen thut,
Was aus Barbaren fließt: daß nur kein ander Blut
Das Wasser deiner Spring' und Brunnen unterscheide,
Daß dieser Knochen Zahl dir allen Acker kleide!
Doch, schlingst du Römerblut mit Lästern lieber ein;
So schone jener doch: laß nicht Iberer fallen,
Die Hintersten der Welt; laß Cappadocer seyn,
Laß Syrer, Galater, Armenier, und Gallen,
Laß leben Cilicer, denn nach der Bürgerschlacht,
Wird alles dieses Volk für Römervolk geacht.
Die schon entstandne Furcht macht alle Haufen beben,
Und Cäsars Schicksal ist ein freyer Lauf gegeben.
Es ward auf Magnus Kern, der mitten war gestellt,
Auf seine stärkste Macht nunmehro losgegangen,
So voller Irtum schwebt, und schwärmt durchs ganze Feld,
Hier stürzete der Krieg, und Cäsars Glück blieb hangen.
Hier stritten Könige mit Hülfssoldaten nicht,
Hier fochte keine Hand aus Bitt' und Bündnißpflicht:
Die Brüder hielt der Ort, die Väter hielt dis Pflaster.
Hier Wuth, hier Raserey, hier, Casar, deine Laster.
Fleuch mein erschrockner Sinn, entfleuch die Mörderbrunst,
Laß diesen Theil des Kriegs in Finsterniß vergraben;
Denn keine Zukunft soll, durch meine Dichterkunst,
Von solchem Ungemach, Bericht und Kundschaft haben,
Was bürgerlicher Krieg vor Greuel läßt geschehn.
Ach! lieber sollen Klag' und Thränen untergehn.

Was du in dieser Schlacht, o Rom, vor Lasterthaten
Und Blutschuld hast verwirkt, soll nicht mein Lied verrathen.
Hier schwärmet Cäsar nun, wo seine Schaaren stehn,
Entbrante Herzen noch mit Feuer anzublasen;
Damit an seinem Theil kein Laster soll vergehn;
Er reizet ihre Wuth, und macht die Völker rasen,
Er siehet fleißig zu, wie man die Klingen braucht,
Ob sie bis zum Gefäß ins Blut sind eingetaucht,
Und ob nur wenig Blut an ihren Spitzen klebet,
Ob irgend eine Hand das Schwerdt mit Zittern hebet,
Wer Pfeile schläfrig wirft, wer sie mit Freuden trägt,
Wer in dem tollen Krieg', als er befohlen, handelt,
Wer Lust am Fechten hat, und mit Vergnügen schlägt,
Wer, wenn ein Bürger fällt, das Angesicht verwandelt.
Er geht um jeden Ort durch leichenvolles Feld:
Er hat die Wunden selbst von manchem wackern Held,
So sonsten alles Blut erschöpft und ausgegossen,
Mit aufgelegter Hand bedrückt und zugeschlossen.
Er schweifet überall, als wenn Bellona nimt
Die Blutpeitsch in die Hand, und Mars, wenn er zum Schlagen
Die Bistoner erhitzt, und geisselt ganz ergrimt
Die von der Pallas Schild im Streit gestörte Wagen.
Das Würgen bricht herein in grosser Lasternacht,
Das Winseln, das Geschrey der Sterbenden erkracht,
Die Last der Waffen rauscht an Brüsten, welche fallen,
Und die mit Schwerdtern hier zerbrochne Schwerdter schallen.
Er selbst trägt Degen zu, reicht frische Pfeile dar,
Und heisset mit dem Schwerdt des Feindes Antlitz blenden.
Er selber führet oft die Haufen zur Gefahr;
Treibt an die Seinigen, wo sie den Rücken wenden:
Schlägt auf die Weichenden mit umgekehrtem Spieß,
Er hält die Hand zurück, die nach dem Pöbel stieß.
Er weiset auf den Rath, und heisset niedermachen
Das rechte Blut des Reichs, das Lebensglied der Sachen.

Er weiß, an welchem Ort die Freiheit aller Welt,
Die letzte Freiheit steh', und Rom sey todt zu drücken.
Zur zweiten Ordnung hat der Adel sich gesellt.
Die ehrfurchtwerthe Schaar zerhauet man in Stücken.
Man würgt die Lepider, Metellen tilgt man aus,
Corviner ebenfals, und der Torquaten Haus,
Die über Könige die Herrschaft oft bekommen,
Die Grössesten der Welt, dich, Magnus, ausgenommen.
Welch Eisen führte hier, den Feinden unbekant,
Als dein Gesicht verbarg der Helm von einem Knechte,
O Brutus, welch ein Schwerdt trug deine tapfre Hand,
Du letzter Namenzweig vom ewigen Geschlechte,
O Hofnungstrost des Raths, o Zierrath unsers Reichs,
Renn' in die Feinde nicht so frech und sporenstreichs,
Such in Philippus nicht zu frühe dein Verderben:
Denn dein Thessalien wird dich schon sehen sterben.
Du bist hier ohne Frucht auf Cäsars Hals verpicht:
Er hat das stolze Schloß der Hoheit noch nicht inne;
Er übersteiget noch das Recht der Menschen nicht;
Er hat sich annoch nicht geschwungen auf die Zinne,
So alles unterdrückt mit allgemeiner Noth,
Am Schicksaal annoch nicht verdient so edlen Tod:
Er lebe, daß er erst das Königreich erwerbe;
Er herrsche, daß er dann als Brutus Schlachtvieh sterbe.
Das Vaterland verliert hier allen Glanz und Flor;
Das Aas des Adels liegt im Feld', als grosse Dämme,
Mit Pöbel nicht vermischt. Doch stralt dein Tod hervor,
O Held Domitius, im Fall berümter Stämme:
Den sein Verhängnis zog durch jeden Kriegsverlust,
Daß nirgends Magnus Glück ohn ihn verspielen must:
Er war so manchesmal von Cäsarn überwunden,
Und starb als annoch Reich und Freyheit aufrecht stunden.
In tausend Wunden fiel er nun mit frohem Muth,
Aus Freuden, daß er nicht zum zweyten Gnad' entgolten.
Ihn hatte Cäsar hier in dick geronnen Blut
Die Glieder wälzen sehn, und höhnisch ausgescholten:

„Mein Freund Domitius, jetzt kämpft man ohne dich,
„Mein Folger, du verläst jetzt Magnus Schwerdt im Stich.
Ihm aber war der Geist, der Athem schwacher Lunge,
Zur Stimme noch genug mit sterbend lahmer Zunge:
„Dein Schicksal krönt noch nicht der böse Lasterlohn;
„Es steht noch zweifelhaft: ich kan noch sicher sehen
„Dich, Cäsar, kleiner hier, als deinen Schwiegersohn:
„Ich kan in Magnus Dienst noch frey zur Höllen gehen,
„Und hoffe sterbend noch, daß dich die strenge Schlacht,
„Pompejen und auch uns, zur Rache, strafbar macht.
Ein mehrers sprach er nicht: das Leben ist entflogen,
Und dicke Finsterniß den Augen vorgezogen.
Man kan nicht ohne Scham, beym Leichenfall der Welt,
Auf Todten sonder Zahl besondre Thränen giessen,
Noch forschen das Geschick von einem jeden Held:
Wer auf Gedärme trit wenn sie zu Boden fliessen;
Wer durch sein Eingeweid unheilbar wird verwundt,
Wer aus verkehrtem Maul den Degen durch den Schlund,
Mit todter Seele speyt; wen Streich' als Blitz' erdrücken,
Wer Glied vor Glied verliert, und stehend fällt in Stücken
Wer Pfeil' ins Herz empfängt, wer an das Feld gespießt,
Wer feindliches Gewehr mit Blutschaum übertropfet,
So strömend durch die Luft aus ofnen Adern schieß't;
Wer Häupter von sich wirft, wenn er die Brüder köpfet,
Daß ihm bekanntes Aas zu plündern sey erlaubt;
Ja wer des Vaters Mund und Angesicht zerklaubt,
Und aus zu grossem Zorn den Schauenden läßt lesen,
Daß der, den er erwürgt, sein Vater nicht gewesen.
Kein Tod, kein einzger Tod ist seiner Thränen werth;
Wir sind nicht fähig jetzt die Menschen zu beklagen.
Pharsalos hat der Schlacht nicht solchen Theil beschert,
Noch die Beschaffenheit als andern Niederlagen:
Weil Rom, was dorten nur in Männer Fall verdarb,
Alhier im Untergang von vielen Völkern starb;

Anstatt,

Anstatt, daß dorten sonst nur ein Soldat geblieben,
Ist hier ein ganzes Volk vertilgt und aufgerieben.
Dort floß Assyrisches, Achäisch, Pontisch Blut:
Hier muß der Römerbach all' andre Blut bespühlen,
Daß in dem Felde sich nicht hemmet seine Fluth.
Die Völker werden einst weit größre Wunden fühlen,
So ihnen diese Schlacht und Niederlag' ertheilt,
Als ihrer Zeiten Lauf erträgt und wieder heilt.
Was hier verloren geht ist mehr als Heil und Leben;
In Ewigkeit der Welt wird uns der Rest gegeben.
Durch diese Schwerdter wird hier alles Alter nun,
Was künftig dienen muß, besieget und verloren.
Was that das nächste Kind, was konten Enkel thun,
Daß wir zu Sclaven sind im Königreich geboren?
Versteckten wir den Hals? verzagten wir im Streit?
Die Strafe fremder Furcht ist unsre Dienstbarkeit.
O Glück, du hättest den, die nach den Schlachten leben,
Wenn du den Herren gabst, auch sollen Kriege geben.
Der arme **Magnus** hat empfunden und versucht,
Daß Götter und Geschick der Römer von ihm weichen.
Kaum zwang ihn sein Verlust, daß er sein Glück verflucht.
Als er von fernem Damm die Wahlstatt voller Leichen,
Die Schlacht **Thessaliens**, die Niederlag' ermas
Die sonst der Krieg verbarg; sah' er so vieles Aas,
So manches Spieß und Speer nach seinem Leben stehen,
Und in so grossem Blut sich selber untergehen.
Doch ihm war nicht gedient, wie sonst Elenden ist,
Daß er nun alles mit in sein Verderben zöge,
Noch daß sein Untergang unschuld'ge Völker friß't:
Um daß der größte Theil **Lateiner** Pöbels möge
Nach ihm am Leben seyn; so fasset er sich noch
Zu glauben, daß auch jetzt die Himmelswohner doch
Mit Wunsch und Andachtsdocht anbetungswürdig wären,
Und wollt' in seinem Fall noch einen Trost begehren:
„Schont, Höchste! sprach er, schlagt nicht alle Völker todt;
„Die Welt kan ja bestehn, Rom kan noch sicher leben,

„Und

„Und Magnus elend seyn. Vergrössert meine Noth;
„Ich habe Weib und Kind dem Glück zum Pfand gegeben.
„Ists wenig, daß der Krieg mich und mein Haus aufreibt?
„Ist unser Fall zu schlecht, wenns Weltreich übrig bleibt?
„O Glück was trachtest du, daß alles sey zerstöhret?
„Was richtst du alles hin? Da mir nichts mehr gehöret.
So redet er, und läuft um Ordnung, Fahn und Schwerdt
Des schon geschlagnen Heers, ruft sie zurück zu scheiden
Vom Untergang', und sagt: er sey so viel nicht werth.
Es hat dem Feldherrn nicht, den Stahl und Tod zu leiden
In Gurgel oder Brust, am Herz und Muth gefehlt:
Allein er fürchtete, wenn Magnus gleich entseelt,
Daß dennoch der Soldat nicht an zu fliehen fienge,
Und übern Feldherrn gar die Welt zu Trümmern gienge;
Auch wollt' er seinen Tod aus Cäsars Augen ziehn.
Elender, nur umsonst! Dein Haupt muß dar sich legen,
Wo Cäsar es will sehn. Ihn reizet auch zum Fliehn
Gemahlin, dein Gesicht: denn wo du nicht zugegen
Ist im Verhängniß ihm zu sterben nicht erlaubt.
Den Magnus hat hierauf vom Kriege weggeraubt
Das angespornte Pferd; kein Nachschuß macht ihm bange:
Er nahm die Großmuth mit zum letzten Untergange.
Er seufzt', er weinte nicht. Die sichre Majestät
War ehrfurchtswerth betrübt: so wie der Schmerz sich schicket,
Und, Magnus, dir geziemt, wenn Rom zu Grunde geht.
Da hast Emathien nicht ungleich angeblicket.
Das Ueberwinden hat dich niemals stolz gemacht,
Noch der Verlust gebeugt. In dreyer Siege Pracht
War das untreue Glück zu wenig dem Beglückten;
Nun ist das Unglück auch zu klein dem Unterdrückten.
Nun gehst du sicher fort: legst ab des Schicksaals Last:
Und hast die frohe Zeit nun Zeit zurück zu lesen:

Auch Hofnung wiederum, die nie gelingt, gefaß't.
Jetzt bist du erst gewiß, was du zuvor gewesen.
Fleuch aus der Mörderschlacht, und thu den Göttern dar,
Daß keiner, der nach dir noch in den Waffen war,
Für dich, o **Magnus** starb. Gleich jenem Thränenbade
Was **Africa** verlor, wie **Mundens** blutger Schade;
Wie **Pharos** Seegefecht; so ward der größte Theil
Der Schlacht **Thessaliens** auch erst nach dir begangen.
Pompejus ist nicht mehr der Welt und Völker Heil:
Aus Liebe wird für ihn kein Krieg mehr angefangen;
Nein! sondern unser Paar, was man beständig hat,
Wird künftig Cäsar seyn, und Freyheit unsrer Stadt.
Der Rath zeigt sterbend an, als du davon geritten,
Er habe für sich selbst in dieser Schlacht gestritten.

Wie glücklich, daß du hier vom Krieg vertrieben bist,
Und siehst den Greuel nicht, den Mordschaum dieser Armen?
Schau wie der Ströhme Lauf mit Blut geschwollen ist;
Schau deinen Schwäher an mit Mitleid und Erbarmen.
Mit welchem Herzen nun wird er zu Rom einziehn,
Nachdem er glücklicher in diesen Feldern schien?
Was du im Elend hast, in unbekannten Landen,
Und vom Tyrannen auch zu **Pharos** ausgestanden;
Glaub' unsern Göttern, trau des Schicksals langer Gunst,
Daß Sieg noch ärger war. Laß nicht den Schmerz austreten,
Verbeut den Völkern Klag', und Leid, und Thränendunst:
Dein Unglück wird die Welt, gleichwie dein Glück anbeten.
Laß kein Gesichte sehn, was einem jammern kan;
Schau nur die Könige mit sichern Augen an;
Schau an besessne Städt', und weggeschenkte Reiche,
Aegypten, **Libyen**; und wähl' ein Land zur Leiche.
Larissa hat zuerst, als Zeuge deiner Schlacht,
Dein edles Haupt gesehn, vom Schicksal nicht bezwungen:

Aus ihren Thoren kam all' ihrer Bürger Macht,
Als ob du Sieger wärst, entgegen hergedrungen.
Mit Weinen bringen sie Geschenk und Gaben dar;
Mit Zähren öfnen sie dir Tempel und Altar:
Sie thun die Häuser auf, und wünschen gar mit Klagen
Gefährten selbst zu seyn von deinen Niederlagen.
Weil vieles übrig noch vom grossen Namen war,
Nur dir allein zu klein: Du kanst gar leicht zum streiten
Noch Waffen an dich ziehn, und aller Völker Schaar
Zum fechten wiederum, und zum Verhängniß leiten.
Allein, er spricht: es braucht der, welcher unterliegt,
„Nicht Städt' und Völker mehr; bleibt dem getreu der siegt.
Dich, Cäsar, siehet man, auf hohem Mörderhaufen,
Durch das Gedärme noch des Vaterlandes laufen:
Da doch der Schwiegersohn dir schon die Völker giebt.
Der Klepper hat darauf Pompejen fortgetragen:
Ihm folgen Thränen nach des Pöbels, der ihn liebt,
Der voller Ungeduld mit Lästern und mit Klagen
Auf die tyrannischen und falschen Götter flucht.
Nun, Magnus, erndtest du die wohlerworbne Frucht,
Jetzt schmeckst du wahre Gunst und Treu der Helden Erde.
Ein Glücklicher weiß nicht, ob er geliebet werde.

Wie Cäsar hat gesehn, daß schon in Römer Blut
Das Feld zur Gnüge schwimt; so wollt er Gnade geben,
Damit der Seinen Hand und Eisen wieder ruht.
Er ließ die nichtigen und schlechten Seelen leben,
Weil diese Pöbelschaar doch nur vergeblich fällt.
Doch daß das Lager sie nicht von der Flucht abhält,
Daß Nacht und Ruhe nicht ihr feiges Herz beschämen,
Beschloß er gleich den Wall des Feindes einzunehmen.
Indem das Glücke warm, und alles Schreckens voll;
So hat er nicht besorgt, daß seinen müden Fahnen
Ein solcher Kriegsbefehl beschwerlich fallen soll.
Es brauchte der Soldat zum Plündern kein ermahnen.

„Ihr

„Ihr Männer! fieng er an, wir haben vollen Sieg:
„Euch fehlet nur der Lohn für Wunden Blut und Krieg,
„Den meine Schuldigkeit euch nur zu zeigen denket:
„Denn schenken nenn' ich nicht, was jeder selbst sich schenket.
„Schaut an, wie viel Metal das ofne Lager füllt:
„Hier liegt geraubtes Gold aus allen Abendlanden.
„Auch Schätz' aus Ostenwelt, in Zelter eingehült,
„Erwarten euch zu Herrn. Hier ist gehäuft vorhanden,
„Was vieler Könige, was Magnus Glücke macht.
„Soldat! lauf denen vor, die du zur Flucht gebracht:
„Reiß allen Reichthum ab von denen, die besieget:
„Pharsalos giebet dir dis alles, was hier lieget.
Als dem Soldaten war der Raubbefehl geschehn;
Trieb er die Wütenden, die nur nach Golde dürsten,
Ganz blind und rasend an auf Schwerdter fortzugehn,
Auf ihrer Väter Leib und auf erschlagnen Fürsten.
Welch Graben, welcher Damm hält diesen tollen Lauf
Nach solchem Lastersold, und Blutbezahlung auf?
Sie rennen, hinzusehn, zu wissen, zu betrachten,
Für was vor grossen Lohn sie sich zu Mördern machten.
Zwar funden sie den Raub der ausgezognen Welt,
Und was gesamlet war zu diesen Kriegeszügen,
Geschmolzen Klumpen Gold, und eingewognes Geld:
Doch alles dieses kan nicht ihren Geitz vergnügen.
Was der Iber ausgräbt, was in dem Tagus fließ't,
Und was das reiche Volk der Arimosper ließ't,
Auf seinem tiefen Sand, als sie es zu sich reissen,
Muß ein zu kleiner Lohn für ihre Laster heissen.
Denn weil der Sieger sich Tarpejens Schloß versprach,
Weil er verhoffete die Beute Roms zu schmecken;
So fand er sich geteuscht als er ins Lager brach.
Der Lotterpöbel schläft auf edler Helden Decken:

Der schändliche Soldat entheiligt und beschmutzt
Die Betten, welche sind für Könige geputzt:
Auf ihrer Brüder Streu, aufs Lager ihrer Väter,
Begeben sich zur Ruh unreine Missethäter.
Sie quälet tolle Ruh'; ein unsinnsvoller Schlaf
Läßt in elender Brust Thessalsches Blutbad spüren.
Die Greuelschuld erwacht, die alle Herzen traf;
Und fehlt der Degen gleich, muß doch die Hand sich rühren.
Sie meinten, daß das Feld gar Seufzer von sich stieß,
Daß dieses Sündenland in ihre Seelen bließ,
Daß sich die ganze Luft mit todten Geistern füllte,
Und in der obern Nacht der Höllen Schrecken brüllte.
Der Sieg läßt harte Straf' auf diese Sünder gehn;
Ihr Traum stellt Flammen vor, und Zischen einer Schlange:
Sie müssen oft den Geist erwürgten Bürgers sehn;
Jedweden macht das Bild von seinem Schrecken bange.
Der sieht ein graues Haupt, das seine Mordsucht fraß,
Der eines Jünglings Kopf; den plagt des Bruders Aas,
Und diesem ist im Schlaf zur Marter dargeboten
Der Vater in der Brust: in Cäsarn alle Todten.
So traf Orestes auch die Folterteufel an,
Bevor ihn das Altar der Scythen hat gereinigt:
Als Pentheus raß't', und als Agave sich besann,
Ward er erschrocknes Herz so grausam auch gepeinigt.
Denn aller Schwerdterblitz, die hier Pharsalos sieht,
Und dort der Rächertag, wenn sie der Rath auszieht,
Drückt ihn in dieser Nacht: ihn martert Gluth und Feuer:
Mit Geisseln hauen ihn der Höllen Ungeheuer.
Da den Elenden auch sein Schuldgewissen schlug,
Weil Abgrund, Höll' und Tod in seinem Schlummer steckte,
Und noch Pompejus lebt. Doch da er alles trug,
Und nun der helle Tag Pharsalos Schlacht entdeckte:
Zog keine Mordgestalt, kein abscheuvoller Ort
Von dem verfluchten Feld sein klebend Auge fort.

Er siehet wie das Blut die Ströhme macht entweichen,
Gebein und Klumpenaaß, die grossen Hügeln gleichen.
Er schaut die Haufen an, so die Verwesung frißt,
Und mustert Magnus Volk; zur Tafel wird erkohren
Ein Ort, wo die Gestalt der Todten kennbar ist:
Sein Auge weidet sich an dem, was hier verlohren:
Er sieht Emathien mit frohem Lüstern an,
Weil er das Erdreich nicht vor Aaß erblicken kan,
Und diese Niederlag' ergötzet diesen Spötter:
Und sieht in diesem Blut sein Glück und seine Götter.
Daß nicht die Wuth verliehrt dis frohe Lasterfest,
Will er den Scheiterbrand nicht den Elenden gönnen,
Und macht Emathien dem Himmel selbst zur Pest.
Denn weder Hannibal hat ihn bewegen können
Durch des Burgmeisters Grab, noch Cannens Leichenrauch,
Den Libyen gewehrt, daß er der Menschen Brauch
An Feinden gelten ließ; der niemals satte Würger
Erinnert sich im Zorn: Es waren seine Bürger.
Wir bitten jeden nicht um eignen Leichenpfahl,
Noch um verschiednen Brand, um unser Aaß zu trennen:
Gib allen Völkern nur ein einzigs Feuermahl:
Besondre Flamme darf die Leiber nicht verbrennen.
Und wo die Strafe dir des Eydams helffen kan,
So richte Pindus Wald zum Scheiterhauffen an:
Schlepp' alles Eichenholz aus Oetens Forst zusammen;
So siehet von dem Meer Pompejus noch die Flammen.
Nichts schaffet dieser Zorn: der Wechsel ist nicht groß,
Ob Fäulniß oder Gluth die Leiber soll verzehren?
Nimt alles die Natur doch auf in sanften Schooß;
Und Cörper müssen sich ihr Ende selbst bescheren.
Dann äschert Feuer jetzt nicht diese Völker ein;
So werden sie verbrannt mit Meer und Erde seyn.
Weil allgemeiner Brand, um alles aufzureiben,
Der Stern und Knochen mischt, der Welt muß übrig bleiben.

Wohin das Glücke nun auch deinen Geist beruft,
Da werden sicher hin auch diese Seelen fliegen.
Du wirst nicht weiter gehn, nicht höher in die Luft,
Und auch an besserm Ort' in Styger Nacht nicht liegen.
Der Tod ist fernerhin dem Glück nicht unterthan,
Und frey vom Unterscheid, vom Irthum und vom Wahn:
Denn was das Erdreich zeigt, das wird es auch verstecken;
Was keinen Aschkrug hat, das wird der Himmel decken.
Du, Cäsar, der du hier dis Volk zur Strafe ziehst,
Und seine Leichen wilst in kein Begräbniß fassen,
Wie kömmet es, daß du die Niederlage fliehst?
Und dieses stinkende Gefielde must verlassen?
Nun trinke, wo du kanst, sauf diese Wasser hier;
Gebrauche diese Luft: allein es müssen dir
Verfaulte Völker jetzt Pharsalos abgewinnen:
Den Todten bleibt das Feld; der Sieger muß entrinnen,
Zur Schlacht Hämoniens, und ihrem Leichenfraß
Sind Bistons Wölfe nicht allein nur hingelaufen:
Die Löwen rochen auch dis gährend faules Aaß,
Verliessen Pholoen, und giengen Blut zu saufen.
Die Bären wageten aus Löchern sich heraus;
Und alle Rackerhund' entwichen Dach und Haus:
Ja alles, was Geruch in schlauer Nase führet,
Und was vergifte Luft und stinkend Luder spühret.
Nunmehr versammlen sich die Vögel, die schon weit
Dem Bürgerlager sind mit Haufen nachgelauschet.
Ihr Vögel, die ihr stets, wie ihr gewohnet seyd,
Die Winter Thraciens, sonst mit dem Nil vertauschet,
Ihr habet diesesmal zur sanften Mittagswelt
Die lange Wanderschaft viel später angestellt.
So mancher Geyer hat den Himmel nie bezogen,
Noch so viel Federvieh in Lüften sich gewogen.
Es hat ein jeder Wald Gevögel hergesandt:
Es hat ein jeder Baum mit Blutthau stark geschwitzet,
Wo nur ein Vogel sich, ein Menschenfresser fand,
Des Siegers Angesicht, und Lasterfahn beschmitzet

Das Eyter oftermals, und das geronnen Blut,
Was aus der hohen Luft vom Himmel triefen thut.
Die Vögel werfen oft die Glieder, die sie kauen,
Auf Volk und Feld herab aus den schon müden Klauen.
So ward nicht alles Volk zu Knochen und Gebein,
Noch in der Thiere Bauch zerrissen und verzehret,
Sie lassen das Gedärm' unangefressen seyn,
Sie haben alles Mark nicht gierig ausgeleeret,
Sie kosten nur das Fleisch: der größte Theil der Schlacht
Lateiner Pöbels liegt verrecket und veracht;
Den Regen, Sonnenstrahl, und längrer Tag zerreiben,
Und in Emathien dem Acker einverleiben.
Ach unglückselges Land! durch welche Missethat
Hast du, Thessalien, die Götter doch verletzet?
Daß dich, und dich allein, so mancher Tod betrat,
Daß sie dich zum Geschick der Laster eingesetzet.
Was Zeit ist wohl genug, die dein nicht mehr gedenkt,
Daß dir das Alterthum den Kriegesschaden schenkt?
Was Saaten werden sich auf deinem Feld' erheben,
An deren Kraut und Blat nicht Gift und Flecken kleben?
Welch Pflug verletzet hier die Römer Todten nicht?
Es werden über dich bald neue Schlachten fahren:
Du giebst die Felder schon dem zweiten Mordgericht,
Als sie von diesem Blut annoch nicht trocken waren.
Reißt man die Gräber gleich von allen Vätern ein.
Die Denkmal, so noch stehn, und die verfallen seyn,
Und, nach verfaultem Bau, mit alter Wurzel haben
Vermoderte Gerib'b' und Urnen ausgegraben:
Wird in Hämonien mehr Asche doch bepflügt,
Und mehr Gebeine noch mit Eggen klein gebrochen.
Kein Schiffer hätt' ein Strick an deinen Strand gefügt,
Noch in Emathien dem Ufer zugesprochen.
Kein Landmann hätte hier den Acker umgekehrt,
Noch den Begräbnisgrund des Römervolks versehrt:
Die Bauren würden fliehn die Felder dieser Seelen:
Den Büschen würden gar all' ihre Heerden fehlen:

Kein Hirte hätte sich die Dreistigkeit erkühnt,
Sein Vieh' und seine Schaaf' an Graß und Kraut zu weiden,
Was hier aus unserm Staub', und mürben Knochen grünt:
Du wirst, als könntest du gar keine Menschen leiden,
Als unter falscher Sonn', als unter stetem Eiß,
Ein kahl- und ödes Land, was keiner kennt noch weiß:
Wenn du des Krieges Wuth und Greuelniederlagen,
Nicht hättest nur zuerst; nein, auch allein getragen.
Erlaubet, ach erlaubt, ihr Höchsten, lasset frey,
Dis ungerechte Land, dis Unglücksland zu hassen.
Was legt ihr aller Welt den Fluch der Sünde bey?
Was wollt ihr alle Welt aus ihrer Blutschuld lassen?
Es haben der Verlust, den Abendland gesehn,
Auch der bey **Leucas** ist, und **Mutina** geschehn,
Pachynos traurigs Meer, und Thränen-werthe Klippen
Schon völlig rein gemacht die Wahlstatt von **Philippen.**

Versuch
einer gebundenen Uebersetzung
des
Marcus Annäus Lucanus,
vom
bürgerlichen oder pharsalischen
Kriege.

Achtes Buch.

Titel.

Am Paß des Hercules; bey Tempebusch herauf;
Wo er zum öden Forst Hämoniens nun trachtet:
Ermüdet Magnus schon, durch gar zu schnellen Lauf,
Den Klepper, welcher auch nicht mehr die Sporn-
nen achtet.
Ihn stöhrt in blinder Flucht verwirrter Wege Spur;
Ihn schreckt ein rauschend Wind, der durch die Wälder fuhr;
Und der Gefährten Lerm, die hinterm Rücken gehen,
Entseelt und mahnet ihn zur Seit' in Furcht zu stehen.
Er weiß, indem er zwar vom höchsten Gipfel fällt,
Daß noch ein grosser Werth an seinem Blute klebe,
Und glaubet, daß sein Hals noch solchen Preis behält,
Als er wohl selber gern vor Cäsars Nacken gäbe:
Sein voriges Geschick liegt noch in seinem Sinn.
Er folgt dem dunkeln Weg in leeren Wüsten hin:
Doch die berümte Stirn, die Majestät des Helden
Muß seinen Unstern auch in sichern Winkeln melden.
Wer nach dem Lager nur Pharsalos Strasse nahm,
Weil das Gerüchte noch den Unfall nicht verrathen

Stutzt', als der Feldherr ihm allhier entgegen kam,
Und sahe ganz erstaunt den Unbestand der Thaten.
Der Sachen Wechsel an. Kaum hat er selbst gebracht
Glaubwürdigen Bericht von seiner Unglücksschlacht.
Und **Magnus** konte nicht die Gegenwart ertragen
Von dem, der Zeuge war von seinen Niederlagen.
Er wolte lieber fremd bey allen Völkern seyn,
Und sicher durch die Welt mit dunkelm Namen reisen:
Allein das Glücke schlägt auf den Elenden ein,
Und will vor lange Gunst nun harte Strafen weisen:
Sein grosser Ruhm vermehrt die Wiederwärtigkeit
Mit vorigem Geschick. Nun fühlt er voller Leid;
Daß ihn, in **Sulla** Dienst, zu frühe Würden drückten,
Und haßt die Lorbern jetzt, die seine Jugend schmückten.
Nunmehr verdriesset ihm, daß **Coricäer** Flott,
Und **Pontus** Fahnen noch in Angedenken schweben.
So treibt die längre Zeit mit grossen Seelen Spott,
Wenn sie Gewalt und Reich und Herrschaft überleben.
Kömt, wenn die Freude aus, nicht letzter Tag und Grab,
Und wendet Trübsal nicht durch schnelles Sterben ab;
Bringt vorigs Glück nur Schimpf. Wer darf Vertrauen
legen
In fröliches Geschick, wann nicht der Todt zugegen.
Er hat den Strand erreicht, wo sich **Penneus** Flus,
Vom Mord **Emathiens** schon roth, zum Meere schläget;
Wo er ein kleines Both zur Flucht ergreifen muß,
Was ihn mit Zittern nimt, und auf die Tiefe träget,
Was weder Wind noch Fluth der See gewachsen war,
Und fast auf sanftem Furth der Ströhme lief Gefahr:
Da doch **Corcyra** noch vor seinen Rudern bebet,
Und seine Wassermacht in **Leucas** Busen schwebet.
Der Herr der **Cilicer**, und von **Liburner** Land
Verkroch aus Bangigkeit sich in geringen Nachen.
Cornelia, du hast nach Lesbos stillen Strand,
Der seine Sorgen weis, die Segel lenken machen:

Du lagst viel trauriger, als wärest du gestelt
Gar in Emathien, und mitten in das Feld,
In diesem Lande jetzt mit deinem Gram verborgen.
Dein schwanendes Gemüth erweckt die bittre Sorgen,
Mit bangem Kummer wird dein loser Schlaf gestöhrt,
Dir gibt Thessalien die ganze Nacht zu schaffen:
Du laufest schon, so bald die Finsterniß aufhört,
An denen Küsten hin, die Fluthen anzugaffen,
So weit ein steiler Fels die letzten Klippen streckt:
Von dir wird jedes Schif allzeit zuerst entdeckt,
So bald die Segel nur aus fernen Wellen ragen:
Du traust dich aber nicht nach dem Gemahl zu fragen,
Schau dieses Fahrzeug an, was seinen Segellauf
Nach euren Hafen lenkt, du weist nicht was es trage,
Und dennoch ist vor dir der ärgste Gram darauf,
Der traurige Bericht von Fall und Niederlage.
Hier kömt das Mordgeschrey; hier ist zu deiner Quaal
Dein unglückseliger besiegter Ehgemahl.
Verliereſt du die Zeit in Thränen zu erscheinen?
Du stehest noch in Furcht und köntest doch schon weinen.
Der Feldherr sprang vom Schif, das schier am Ufer war.
Der Götter Laster hat ihn grausam zugerichtet:
Sein helles Angesicht, versteltes graues Haar;
Von blasser Farbe war sein Helden Glanz zernichtet;
Die Kleider waren faul von schwarzem Staub gemacht.
Und der Elenden kam entgegen eine Macht,
So licht und Himmel hat durch Finsterniß benommen,
Und ihre Seele hielt ein tiefer Schmerz beklommen.
Die Nerven werden lahm, und jedes Gliedmaß weicht;
Ihr Herz ist ganz erstarrt; sie lieget lang betrogen,
In Hofnung auf den Tod. Der Strand ist schon erreicht,
Im leeren Sande kömt **Pompejus** hergezogen:
Als ihre treue Mägd' ihn in der Nähe sehn,
So lassen sie nichts mehr als stumme Seufzer gehn,
Den Unsern kund zu thun: umsonst ist ihr Bestreben
Die halb entseelte Frau vom Boden aufzuheben.

Doch **Magnus**, der sie gleich an seinen Busen schließ't,
Umarmet und erwärmt die kalten Lebensglieder;
Worauf im ganzen Leib' ihr Blut von neuen fließ't:
Sie fühlt **Pompejens** Hand; und kriegt die Kentnis wieder.
Sie fieng allmählig an nach dem Gemal zu sehn,
Und sein betrübtes Aug' und Antlitz auszustehn,
Er aber tadelte die Kleinmuth ihrer Herzen,
Und strafte dergestalt die gar zu grossen Schmerzen:
„Warum wird schon dein Muth, dein edler Muth verletzt,
„O hochberümte Frau von so viel grossen Ahnen,
„Gleich durch den ersten Streich, den uns das Glück versetzt.
„Dis kan den Zugang dir zum ewgen Nachrum bahnen.
„Man preiset dis Geschlecht nicht ob Gesetz und Stahl;
„Sein einzig Lob ist nur ein armer Ehgemahl.
„Getrost, laß deine Treu mit dem Verhängnis zanken,
„Und, bin ich gleich besiegt, nicht deine Liebe wanken.
„Ich bin dir größrer Ruhm, nachdem die fromme Schaar
„Der Rath, die Könige, die Würden von mir weichen:
„Nun folge mich allein. Die Schmerzen sind fürwahr
„Zu groß, und nicht erlaubt, bevor dein Mann erblichen.
„Die letzte Treue soll nur trauren um den Mann:
„Dir gehet kein Verlust in meinen Kriegen an.
„Ich lebe nach der Schlacht: Allein das Glück verstirbet:
„Was folglich du beweinst, das hast du auch geliebet.
So strafte sie der Mann. Sie hat den schwachen Leib
Beschwerlich aufgericht, und seufzend angefangen:
„Ach wolte GOtt, ich wär, ich unglückseligs Weib,
„In das verhaßte Bett des **Cäsars** doch gegangen!
„Weil ich der Männer Fluch; der Welt Verderben bin.
„Erynnis beydemal war meine Kupplerin,
„Da mich der **Crassen** Tod den Geistern noch verbannte,
„Daß ich **Assyer** Fall ins Bürgerlager sandte.

„Ich

„Ich bracht die Völker um; das Glück, was mir beschert,
„Schlug alle Götter fort von der gerechten Sache,
„O grössester Gemahl! Du bist gewis nicht werth
„Daß meiner Heirat Schuld dich unglückselig mache.
„Hat auf dein grosses Haupt der Unstern, der mich quält,
„So vieles Recht erlangt? ach! ward ich dir vermählt,
„Daß ich Gottlose dich hab' elend machen müssen?
„Nun nimm die Strafe an: ich will sie gerne büssen.
„Daß dir die See geneigt; die Könige getreu;
„Die ganze Welt zu Dienst; so wirf mich in die Wellen.
„Ich stürbe freudiger auf einer Lorbeerstreu:
„Nun fordert dein Verlust dis Opfer anzustellen.
„Du, die mit Bürgerkrieg mein Bette rächen thust,
„Komm her und strafe mich, an welchem Ort du ruhst;
Doch wenn das Kebsweib ist ermordet und verstossen,
„Grausame Julia! so schone deinen Grossen.
Sie sinket dem Gemahl nun wieder in den Schoos,
Liegt ganz entkräftet da, nachdem sie dis gesprochen,
Und presset Thränensalz aus allen Augen los:
Dem harten **Magnus** selbst wird Herz und Muth gebrochen;
Er kont', **Emathien** mit trocknen Augen sehn,
Und **Lesbos** machet sie mit Thränen übergehn.
Das **Mitylener** Volk erfüllte schon die Küste,
So ganz beweglich nun den **Magnus** also grüß'te:
„Wann unser grösster Ruhm wird unaufhörlich seyn,
„Daß solches Helden Schatz bey uns sich eingeschlossen:
„So kehre du doch auch in unsre Mauern ein,
„In den dir heilgen Sitz von deinen Bundsgenossen,
„Dich, **Magnus**, bitten wir: gönn' uns nur eine Nacht,
„Daß ein so treuer Ort zur Wohlfarth sey gemacht,

„Den ewge Wanderschaft der Nachwelt wird betreten;
„Und jeder Gast von Rom wird kommen anzubeten.
„Besieget kanst du nicht in beß're Wälle gehn.
„Denn alle können noch des Siegers Gnade hoffen;
„Und das Verbrechen ist von diesen schon geschehn.
„Dis Eyland liegt im Meer auf allen Seiten offen;
„Und Cäsar hat kein Schif, womit er landen kan.
„Hier kömt ein grosser Theil vornehmer Helden an,
„So bald sie deinen Ort gewis erfahren werden.
„Ersetze dein Geschick hier auf bekannter Erden.
„Nimm hier der Götter Gold; der Tempel Reichthum an:
„Gebrauche Macht und Volk, was Lesbos nur verschaffet,
„Wie es zu Land und Meer am besten dienen kan.
„Nimm, Ueberwundener, bevor es Cäsar raffet.
„Nimm doch dem frommen Land' ein einzig Laster ab;
„Daß es nicht scheinen mag, als wann es Argwohn gab
„Daß du bey deinem Glück auf seine Treu gebauet,
„Im Unglück aber nicht demselbigen getrauet.
Der Leute Redlichkeit erfreut ihn ungemein
Im Namen aller Welt, daß Treu gefunden werde,
Wann Noth vorhanden ist. „Daß keine Länder seyn,
„So werth und angenehm mir auf der ganzen Erde,
„Hat, sprach er, euch gezeigt dis allerliebste Pfand.
„Durch diese Geissel ward mir Lesbos anverwandt:
„Mein Herze hatte hier sein Heiligthum erlesen:
„Hier ist mein Götterbild; hier ist mein Rom gewesen.
„Mein Schif nahm seine Fluth gerad auf euren Strand.
„Und, ob ich schon gewust, weil ihr mein Weib bewahret,
„Daß Cäsars wilder Zorn auf Lesbos war entbrannt,
„Hab ich mich selber doch zu liefern nicht befahret

„Zum

„Zum Mittel, welches euch gewisse Gnade schaft.
„Allein es sey genug, daß ihr schon lasterhaft
„Ob meiner Gegenwart müßt Schuld und Sünde tragen.
„Ich muß durch alle Welt nun mein Verhängnis jagen.
„Mehr als zu glücklich wird dein ewger Name stehn,
„Entweder Königen und Völkern läßt du lesen,
„Wie jetzt der Welt gebührt mit Magnus umzugehn,
„O Lesbos! oder bist allein du treu gewesen.
„Gewiß ich suche nun, mein Vorsatz bleibt dabey,
„In welchen Landen Recht, in welchen Laster sey.
„O Gottheit! wann ein GOtt noch etwan bey mir wohnet,
„Hör unsern letzten Wunsch, laß' ihn nicht unbelohnet:
„Gib solche Völker stets, die Lesbos ähnlich seynd,
„Und deren treue Huld, vor mich und meine Schaaren,
„Bin ich nun gleich besiegt, ist Cäsar schon ihr Feind,
„Nicht ihre Hafen sperrt, um ein- und auszufahren.
Nachdem er dis gesagt, ergrif er also fort
Sein trauriges Gemahl, und brachte sie an Bord
Man meint'; ein jeder müßt' entblöß't von allen Pfändern,
Sein Haus und Vaterland nun räumen und verändern;
So kläglich hat alhier geheult der ganze Strand,
So feindlich jede Hand den Himmel ausgescholten.
Obgleich Pompejens Fall ein Schmerzerbarmen fand;
Hat diese Wehklag' ihn doch weniger gegolten.
Alleine sie, die man, so lang der Krieg gewährt,
Als eine Bürgerin in dieser Stadt ernährt,
Kan das getreue Volk, nicht ohne Qual zu leiden,
Und ohne Seufzer jetzt nicht sehn von hinnen scheiden.
Die Mütter liessen sie mit trocknen Augen nicht
Zum Lager des Gemals, hätt' er gleich überwunden.
Mit solcher Liebe hat ihr keusches Angesicht,
Ihr fromm- und ehrlichseyn die Herzen sich verbunden.

Weil sie bescheidentlich, stets höflich, stets geneigt
Sich keinem hier als Gast beschwerlich hat gezeigt;
Und bey dem höchsten Glück mit solcher Demuth lebte,
Als wann ihr Mann bereits in Niederlagen schwebte.
Des **Titans** Feuer war schon halb im Meer versteckt,
Und weder diesen ganz, den er den Creyß verhüllet,
Noch jenen, den, wer weis, er ihn vielleicht entdeckt.
Mit muntern Sorgen ist **Pompejens** Brust erfüllet,
So zu den Städten bald des Römer Bundes hin,
Bald zu der Könige veränderlichen Sinn,
Bald durch die wüste Welt, und nach den Ländern fliegen,
Die in zu heisser Sonn', und unterm Südpol liegen.
Doch trübe Sorgenlast, und Haß der Zukunft schlug
Den müden Kummer oft aus zweifelvollem Herzen,
Daß er den Steuermann nach allen Sternen frug;
Wie man die Länder merkt? nach welchen Himmelskerzen
Man das gewisse Maas, die See zu schneiden, nimt?
Welch Leitgestirn die Farth nach Syrien bestimt?
Und das wie vielste Licht in dem gestirnten Wagen
Ihm den geraden Weg nach **Libyen** kan sagen?
Des stillen Luftgewölbs gelerter Schauer spricht:
„Wir folgen dem Gestirn, was mit der Achse fliegen,
„Und niemals stehen muß, am Zeichenhimmel nicht,
„Weil arme Schiffer sich an selbigem betriegen.
„Allein der Angelstern, der unbeweglich steht,
„Nicht in die Wellen sinkt, noch jemals untergeht,
„Den mit so hellem Schein die beyde Bären zieren,
„Der ist es, der allein die Schiffe kan regieren.
„Wenn dieser über uns sich in der Höhe zeigt,
„Und stets der kleine Bär am höchsten Mastkorb stehet,
Schift man nach **Bosphoros**, was sich zum Norden neigt,
„Und wo das krumme Meer den Strand der Scythen drehet

„Wenn

„Wenn der Arctophylax vom allerhöchsten Mast
„Gerade niedersteigt, und Cynosura fast
„Der See zu nahe tritt, so wird von unsern Schiffen
„Zum Hafen Syriens der rechte Weg ergriffen.
„Wo sich Canopos Stern, in stetem Unbestand,
„Am Südenhimmel nur zu schweifen muß vergnügen,
„Weil er den Norden fürcht; da lenke linker Hand,
„Noch über Pharos hin, die Tiefe durchzupflügen,
„So träget dich das Schif nach denen Syrthen zu.
„Allein mit welchem Fuß, und wie befihlest du
„Die Seegel nun zu drehn, wohin, nach welchen Staaten?
Mit ungewisser Brust hat Magnus ihm gerathen:
„Nimm auf der ganzen See nur dis allein in acht,
„Daß wir von Emathis uns immer weiter finden.
„Dem Himmel und dem Meer zur letzten guten Nacht
„Gib Welschland; übergieb das übrige den Winden.
„Ich habe wiederum die Reis'gefährten hier,
„Und meines Lesbos Schoos versetztes Pfand bey mir.
„Vorhin war ich gewis an welchen Strand zu lenken:
„Nun aber wird das Glück mir einen Hafen schenken.
So sprach er. Jener hat die Seegel quer gewandt,
Die sonsten ganz gerad' in gleichen Hörnern hiengen
Er beugete das Schif nach seiner linken Hand,
Und trachtete das Meer geschwinde durchzudringen,
Was an dem rauhen Fels von Asien ergrimt,
Und an dem Klippenstrand von Chios Eifer nimt;
Er hat die Ruder halb am Vordertheile fassen,
Und halb am Hintertheil beständig brauchen lassen.
Das Meer hat alsobald den starken Trieb gefühlt:
Das Schif lies, wie bisher, nicht mehr die Segel schwellen,
Ganz anders ward die See vom Schnabel durchgewühlt,
Und die von seinem Bauch nun quer getrofnen Wellen

Veränderten den Schal. Ein Pferdemeister weis,
Wenn er die Räder dreht in einen linknen Creys,
Mit mehr Geschicklichkeit den Wagen nicht zu zwingen,
Noch zum gesteckten Ziel ohn' Anstos hinzubringen.
Der Titan wies das Land, und barg die Sternen schon.
Wer nun aus Emathis zerstreut dem Sturm entflogen,
Kömt hierbey Magnus an: aus Lesbos kam der Sohn,
Und bald die treue Schaar der Fürsten nachgezogen.
Ihm wurden, war er gleich gefallen und verjagt,
Bediente Könige vom Glücke nicht versagt:
Und Herrn aus Morgenland, die Cron und Scepter führen,
Sind als Gefährten noch auf seiner Flucht zu führen.
Er heißt Dejotaren, der diesem grossen Held
Auf seiner Irrspur stets zu folgen sich verschworen,
Nach öden Landen gehn, und spricht: „Dennoch die Welt,
„So weit sie Römisch war, in Emathis vorloren,
„Bleibt noch, Getreuester der Könige, zuletzt
„Daß man in Eos Treu nun das Vertrauen setzt.
„Und Schutz bey Völkern sucht, die sich am Euphrat laben,
„Und nach dem Tiegerflus vor Cäsarn sicher haben.
„Vor Magnus suche jetzt ein neues Schicksal aus:
„Zeuch unverdrossen durch, in weit entferntern Ländern,
„Die Winkel Scythiens, der Meder letztes Haus,
„Und soltest du sogar den ganzen Tag verändern.
„Dem stolzen Arsaces mach' unsre Worte kund,
„Und sprich: wann zwischen uns noch bleibt der alte Bund,
„Der bey dem Feuer ist von eurer Waysen Orden,
„Und bey dem Donnergott von mir beschworen worden:
„So füllet mit Geschoß all' eure Köcher an;
„Spannt getisch Sehnenwerk nun auf armensche Bogen.
„Als ich den festen Pas in Caspien gewan,
„Und das Alaner Volk zu dämpfen kam gezogen,

„Was

„Was hart durch steten Krieg in ewgen Zelten wohnt;
„Lies ich euch Parther doch in eurem Lauf verschont:
„Durch Achämenes Feld, und zwang euch nicht mit Schrecken
„Im sichern Babylon euch furchtsam zu verstecken.
„Wo sich Chaldäer Reich, und Cyrus Herrschaft schließ't;
„Wo der Hydaspes Strom von Nysa kömt geronnen;
„Und schneller Ganges sich ins grosse Meer ergießt:
„Da war ich näher schon bey der Geburt der Sonnen,
„Als Persis. Nahm ich zwar mit Sieg dis alles ein;
„So lies doch mein Triumph euch ausgeschlossen seyn.
„Von allen Königen in Eos stolzen Reichen
„Kan mir der Parther nur allein an Hoheit gleichen.
„Arsacider, ihr steht sehr oft durch Magnus Gunst.
„Denn wer besänftigte, nach den Affrer Wunden,
„Letzt des Lateiner Volks gerechte Zornes Brunst?
„Brich nun, o Parthien, was mir so sehr verbunden,
„Aus dem viel hundert Jahr dir sonst verbotnen Bord,
„Und durch den Grenzen Bau, Pelläer Zeugma, fort.
„Ihr Parther, wollet ihr vor dem Pompejus siegen;
„Wird Rom, das frohe Rom, gern wollen unterliegen.
Dem Könige verdroß aus Treugehorsam nicht,
So wichtig es auch war, zu thun was er befohlen.
Er wirft den Kronenschmuck von seinem Angesicht,
Und hat sich, als ein Knecht verkleidet, weggestohlen.
So legt zur Sicherheit ein listiger Tyrann,
In zweifelhaftem Fall, oft Bettlerlumpen an.
O wie weit sichrer kan, denn alle Herrn der Erden,
Der stille Lebenslauf warhafter Armen werden?
Als er den König hat zum Ufer fortgeschickt:
Lies er Icarer Fels, und Ephesos zur Seiten.
Er hat bey Colophon ein sanftes Meer erblickt,
Und Samos kleinen Strand, wo Schaum und Klippen streiten.

Von dem Gestade Cos weht feuchte Luft herauf.
Er fleucht von Gnidos fort; und ist in schnellem Lauf,
Nachdem er Rhodos lies, berümtes Land der Sonnen,
Telmessens grosser Bay, durchs hohe Meer, entronnen.
Hier lies Pamphilia sich hinterm Rücken sehn.
Noch wolte Magnus sich in keinen Mauern trauen,
Und zu dich kleinen Ort, Phaselis erstlich gehn:
Denn deine Hand voll Volk lies keinen Argwohn schauen;
Die Häuser waren ganz von ihren Leuten leer,
Und stärkre Macht im Schif, als deiner Bürger Heer.
Er segelt wieder fort, und sieht den Taurus steigen,
Und von dem Taurus Berg des Dypsas Strom sich neigen.
Hat Magnus wohl geglaubt, als vormals er dem Meer
Den Frieden wiedergab, daß er sich selbst gerathen?
Er fleucht im sichern Kahn am Strand der Cilicer,
Es folgt ein grosser Theil der Raths und Römer Staaten
Dem flücht'gen Feldherrn nach. Synedris war bestimt,
Wo der Selinusstrom die Schif in Hafen nimt,
Daß sich der Staatenschaar in die Versamlung funde,
Der Grosse sprach zulezt mit ganz betrübtem Munde:
„Gefährten meines Kriegs, Begleiter meiner Flucht,
„Ihr Kern des Vaterlands, ob man auf öden Küsten,
„Im Reich' der Cilicer gleich Rath zu halten sucht,
„Wo keine Waffen sich um unsre Schranken rüsten,
„Daß ich zu neuem Thun den Anfang nehmen kan;
„Ermannet euch und zeigt recht römsche Grosmuth an:
„Ich bin in Emathis nicht völlig untergangen,
„Und mein Verhängnis liegt nicht dergestalt gefangen;
„Daß ich mein treues Haupt nicht wiederum empor
„Und von mir schwingen könn' empfangne Niederlagen.
„Das öde Libyen hub Marius hervor,
„Kont ihn in Würden gar und volles Jahrbuch tragen.
„Mir läst bey dem Verlust das Glück mehr Hülfe sehn.
„Denn meine tausend Schif', und tausend Häupter gehn

„Noch

„Noch in der Griechen Meer. Pharsalos hat vertrieben
„Die Theile meiner Macht; nicht aber aufgerieben.
„Mich schützt der hohe Ruhm, den das Gerüchte giebt,
„Von den im Erdenkreis' erworbnen Heldenthaten;
„Und Name, den die Welt ganz aus der Maasen liebt.
„Erwägt ihr Macht und Treu von allen fremden Staaten,
„Laß't Pharos, Libyen, und Parthien besehn,
„Wenn es anjetzt geziemt den Römern beyzustehn:
„Ich aber mach euch kund, ihr Fürsten, mein Bedenken,
„Wohin mein Sorgen geht, und Sinn und Wunsch sich lenken.
„Der junge Niltyrann komt uns verdächtig vor:
„Auf schwaches Alter ist nicht starke Treu zu laden.
„Dort drohet List und Witz der falsch verschlagne Mohr;
„Carthagens böses Kind, erzeugt zu Welschlands Schaden,
„Weil Hannibal ihm noch im eiteln Herzen steckt,
„So den numidschen Stamm mit Schwiegerblut befleckt:
„Ihn hat schon stolz gemacht des Varus knechtisch Flehen,
„Indem er Rom vor sich am zweiten Ort gesehen.
„Eilt dann, Gefährten, eilt mit mir zur Ostenwelt.
„Des Euphrats grosser Strom zertheilt den Kreis der Erden,
„Und Caspien verschließt ein ungeheures Feld,
„Woselbst Assyrer Tag und Nacht gewalzet werden
„Von anderm Angelstern. Sie haben dort umher
„Ein ander farbigtes und abgesondert Meer.
„Das Herrschen haben sie mit Wollustmilch gesogen.
„Sie reiten größre Pferd', und führen stärkre Bogen.

„Es spannet Knab' und Greis die Mörder Sehnen frey:
„Kein Tod ist ungewis, den ihre Pfeile fällen.
„Ihr Bogen brach zuerst Pellåer Spies entzwey:
„Assyrer Häuser sind in Babels stolzen Wällen.
„Und Bactra, Medersitz, von ihnen hingericht,
„Die Parther fürchten sich vor unserm Wurfspies nicht:
„Am Crassus übten sie die Köcher ihrer Scythen;
„Und unterstehn sich uns auch Schlachten anzubieten.
„Sie werfen kein Geschoß, was blosem Eisen traut;
„Sie sättigen mit Gift die Pfeile, die sie führen.
„Die kleinste Wunde wird unheilbar gleich geschaut,
„Und plötzlich ist der Tod in wenig Blut zu spüren,
„Ach wollte GOtt! ich hätt' in grimme Meder nicht,
„Noch in Arsacider so grosse Zuversicht!
„Ihr Schicksal eifert stets mit römischen Geschicken,
„Und in dem Volke läßt viel göttliches sich blicken.
„Ich reisse Völker los aus fremden Erdengrund;
„Und laß' aus seinem Sitz den Aufgang her bescheiden.
„Betriegt uns Eos Treu, teuscht uns der Barbarn Bund,
„So mag in aller Welt das Glück dann Schifbruch leiden.
„Nur bitten leg' ich nicht bey Königreichen ein,
„So selber ich gemacht. Mein bester Trost wird seyn,
„Daß ich in andrer Welt nach meinem Tode ruhe,
„Damit mein Schwäher mir nichts freund- noch feindlichs thue.
„Betracht ich aber nur Geschick' und Lebenslauf;
„So hat mein Ehrenstern in Osten stets gebrennet.
„Wie herrlich gieng mein Ruhm dort am Mäotis auf!
„Wie groß ward meine Macht am Tanais erkennet,
„Als aller Morgen mich mit Ehrfurcht angesehn!
„Nach welchen Landen kan mein Nam' erwünschter gehn?

„Wo

„Wo kan er höher Glück und mehrers Lob erreichen?
„Von wannen komt er wohl mit grössern Siegeszeichen?
„Rom segne dieses Werk, daß es Gedeyen spürt:
„Denn können Götter dir was frölichers bescheren,
„Als wenn ein parthisch Heer die Bürgerkriege führt,
„Daß du dis grosse Volk kanst tilgen und verzehren,
„Und es denn dein Gemach mit ins Verderben flicht?
„Wenn Cäsars Lasterschwerdt nun mit den Meden ficht,
„So muß dir einen Wunsch das Glück gelingen lassen:
„Entweder rächet es mich, oder unsre Crassen.
So redet er, und nimt an dem Gemurmel wahr,
Daß seinen klugen Rath die Männer ganz verdammen:
Und Lentulus trit auf, der diese Heldenschaar
An edler Traurigkeit, und heisser Tugend Flammen
Bey weitem übertrift: er hat, weil er anjetzt
Ihr Bürgermeister war, mit Würdigkeit versetzt:
„Hat dann Thessalien dir allen Muth gebrochen?
„Hat dieser Tag der Welt ihr Schicksal abgesprochen?
„Soll nur um Emathis so grosser Zwiespalt seyn?
„Fällt alle Hülfe weg vor diese blut'ge Wunden?
„Läßt, Magnus, dir das Glück der Parther Füß' allein?
„Wilst du vor aller Welt ein Flüchtling seyn erfunden?
„Bist du dem Himmel gram, und suchest du so gern
„Ein abgeneigt Gestirn, und fremden Angelstern?
„Wilst du Chaldäer Herd und wilde Götzen ehren?
„Und dich zum Sclaven gar des Parthervolks verkehren?
„Gibt Freiheit Liebe noch dem Schwerdt den Vorwand dar?
„Was trügest du die Welt, wenn du kanst dienen gehen?
„Dich der als Römer Haupt ihm so erschrecklich war,
„Denn er hat Könige, mit Fesseln führen sehen,

„Vom Ufer Indiens, und aus Hyrcaner Wald,
„Soll er jetzt elend sehn in niedriger Gestalt?
„Toll auf Lateiner Welt, soll er mit Rom sich messen,
„Weil sich Pompejus hat Ihn anzuflehn vergessen?
„Nichts wohlanständiges vor deinen Ehrenstand,
„Und deinen grossen Muth, kanst du zu ihm erwehnen.
„Weil ihm Lateiner Sprach und Mundart unbekant,
„Begehrt er, Magnus soll ihn bitten gar mit Thränen.
„Erdulden wir den Streich von dieser Schande wol,
„Daß Parthien den Fall von Welschland rächen soll,
„Und Rom rächt seinen nicht? so doch in Bürgerwaffen
„Zu diesem Ende dich zum Feldherrn hat erschaffen.
„Läß'st du dem Scythen Volk all' unsre Wunden sehn?
„Und breitest selber aus verborgne Niederlagen?
„Lehrst du dem Parther nun auf uns herüber gehn?
„Verlieret Rom den Trost in seinen Unglücksplagen,
„Daß es nicht Königen, nur seinem Bürger dien?
„Hast du so grosse Lust durch alle Welt zu ziehn?
„Begleitest du nach Rom die Völker, die uns hassen?
„Und folgest der am Phrat gefangnen Fahn der Crassen?
„Der König, der allein in Emathis gefehlt,
„Wo das Verhängnis noch hielt seine Gunst verborgen,
„Wenn man des Siegers Macht und Reichthum ihm erzehlt,
„Wird der denselbigen zu reitzen nicht besorgen?
„Verknüpft er sein Geschick mit dir in deinem Streit?
„Dis Volk, o Magnus, hat nicht solche Dreistigkeit.
„Ein jedes Volk, im Reif der Mitternacht erzeuget,
„Hat Waffen lieb, und wird durch keinen Krieg gebeuget.
„Was gegen Osten wohnt, im Laulichten der Welt,
„Hat die Gelindigkeit des Himmels ganz erweichet.

„Schau wie die Kleidung dort so zart und weibisch fält,
„Und wie das Männervolk in weiten Röcken schleichet.
„Im Feld der Sarmater, und in der Meder Land,
„In Tigris ebnem Grund und ausgestreutem Sand,
„Wird auch der stärkste Feind den Parther nimmer dämpfen,
„Weil er die Freiheit hat, stets auf der Flucht zu kämpfen.
„Doch, wo das Erdreich schwillt, wird er mit Ungemach
„Nicht über rauhe Berg' und steile Hügel reiten;
„Sein starker Bogenschuß ist ungewis und schwach,
„Wenn er in Wäldern soll und dunkeln Schatten streiten:
„Er schwimt durch keinen Strom, der starke Wirbel hat;
„Er bleibt in keiner Schlacht von Blut und Wunden matt,
„Wenn ihn erhitzter Staub und Sommersonne stechen;
„Er hat kein Kriegsgerüst', um Mauern abzubrechen.
„Sie wissen nicht, wie man die Graben füllen muß:
„Wer vor dem Parther fleucht, der kan zum Wall ergreifen,
„Was nur den Pfeil abhält. Ein schlechter Kampf und Schuß;
„Ein flüchtiges Gefecht; und Rotten die nur streifen;
„Ein besserer Soldat zum Weichen, denn zum Sieg.
„Betrug netzt sein Gewehr. Er scheuet nahen Krieg:
„Es schieß't sein kühner Muth von weitem nur mit Pfeilen,
„Und stellt den Winden frey die Wunden auszutheilen.
„Im Degen stecket Kraft: ein Volk, was mannhaft ist,
„Führt Kriege mit dem Schwerdt. Der erste Kampf entreisset
„Den Meden das Gewehr; worauf zu gleicher Frist
„Der leere Köcher sie zurück zu kehren heisset.

„Die Stärke von dem Arm giebt ihnen keinen Muth:
„Weil ihr Vertrauen nur im Gift allein beruht.
„O Magnus, wilst du die denn wol für Männer preisen,
„Die zu dem Kriege gehn mit mehr, denn mit dem Eisen?
„Ists wol der Mühe werth, daß du die Hülf' erwirbst,
„Die so verächtlich ist? daß du von aller Erde,
„Von deinem Vaterland ganz abgesondert stirbst?
„Und ein barbarscher Staub auf dich geschüttet werde?
„Ein kleines Grab zwar schlecht ist doch vor dich verflucht,
„So lange Crassus Geist noch im Begräbnis sucht.
„Doch dein Verhängnis ist weit weniger erbittert.
„Dich straft zuletzt der Tod, vor dem kein Mann erzittert.
„Allein Cornelia befürchtet ihren Tod
„Beym Greuelkönig nicht. Ist uns denn nicht entdecket,
„Der Barbarn geile Brunst, die blind' in Unzuchtskoth,
„Mit Weibern ohne Zahl der Ehe Bund beflecket,
„Nach wilder Beister Art; und die geheime Pflicht
„Des Fluchbetts öffentlich mit tausend Schnuren bricht?
„Wenn dieser tolle Hof in Fras und Wein entschlaffen,
„Schreckt ihn kein Beyschlaf ab, den die Gesetze strafen.
„Es macht die ganze Nacht den einen Mann nicht matt
„Mit Misbrauch und Genuß unzehlig vieler Weiber.
„Ja Schwestern hat geschwächt des Königs Lagerstatt,
„Und Mütter haben selbst entheiligt ihre Leiber.
„Das Fluchgeschrey der Welt verdammet Thebens Schmach
„Um des Oedipus Schuld, die er ungern verbrach.
„Wie vielmal wird erzeugt ein Heer der Partherlande
„Und ein Arsacider aus blutvermischter Schande?
„Wer mit vermeintem Recht die Mutter schwängern kan,
„Was wird bey solchem wol für Unrecht angesehen?

„Soll nun Metellus Kind, soll diese Schönheit dann,
„Als tausendstes Gemal im Greuelbette stehen?
„Aus Wuth, o Magnus, wohnt des Königs Hurerey,
„Um ihrer Männer Ruhm, ihr mehr, als andern, bey.
„Dis Unglückswunder macht des Parthers Wollust brennen,
„Wenn er in dieser wird auch Crassus Weib erkennen.
„Als ob sie längstens schon Assyrer Glück gebührt;
„Und eine Sclavin ist der alten Niederlagen.
„Wo dich die Jammerwund' aus Eos Unstern rührt:
„So wirst du stete Schaam und ew'ge Reue tragen,
„Daß du zu Hülfe nun den Mordtyrannen riefst,
„Nachdem du Bürgerkrieg erst anzufangen liefst.
„Die Völker werden dein und Cäsar Laster hassen:
„Ihr reibt euch selber auf, und rächet nicht die Crassen.
„Nach Bactra solten erst all' unsre Feldherrn gehn,
„Und, daß kein Degen ruht, das ganze Reich im Norden
„Dem Rhein- und Daherschwarm entblösset offen stehn,
„Bis falsches Susa dort mit Spott gestürzet worden
„In unsrer Fürsten Grab, und Babylon in Fluch.
„Wir wünschen nur, o Glück, Assyrer Friedensbruch,
„Und, gab Thessalien dem Bürgerkrieg ein Ende,
„Daß der, der Sieger blieb, sich auf die Parther wende.
„Denn dieses ist das Volk, das einzge Volk der Welt,
„Von dem mir Cäsars Sieg kan freuen und behagen.
„Wird der betrübte Geist von jenem alten Held,
„Den Scyther Pfeil erschoß, dir nicht die Worte sagen,
„So bald du nun berührst Araxes kalten Fluß:
„Du, den im Tode wir, mit sehnendem Verdruß,
„Zum Rächer unsrer Asch und nackten Schatten hoffen,
„Hast du nun einen Bund, und Friedensschluß getroffen?

„Du trifft von unserm Fall dort viele Denkmal' an:
„Die Mauren, die der Hals geköpfter Feldherrn schmückte,
„Den Euphrat, der zum Meer mit grossen Namen rann;
„Den Tiger, der so schnell der Römer Aas entrückte,
„Es in das Erdreich grub, und wieder von sich warf.
„O Magnus, wenn dein Fus durch diese wandeln darf:
„So kanst du sicher auch den Schwiegervater krönen,
„Und mitten in dem Sitz Thessaliens versöhnen,
„Verlangst du nicht die Welt der Römer mehr zu sehn?
„Wo Südenreiche dich und falscher Juba schrecken;
„So laß zum Pharos uns nach Lagus Ländern gehn.
„Egypten kan sich hier mit sichern Syrthen decken,
„Dort aber schützet es der Siebenwirbelfluß,
„Vor dessen starkem Strom das Meer entweichen muß.
„Dis Land vergnügt sich selbst, braucht weder Waar noch Regen,
„Und setzt in seinen Nil sein Glück und seinen Segen.
„Das Scepter führt ein Kind, dein Ptolomäus, dort
„In deiner Vormundschaft und Magnus, als dein eigen,
„Wen macht ein Name bang, ein leeres Schattenwort?
„Der Jugend Unschuld wird den alten Hof dir zeigen
„Voll Recht, voll Götterfurcht, voll treuer Freundschafts-Pflicht.
„Wer Scepter ist gewohnt, schämt sich vor Lastern nicht:
„Der Königreiche Loos ist sanft und sehr gelinde
„Bey neuen Königen, und unter einem Kinde.
„Die Rede lenkte gleich, und nahm die Herzen ein.
So grosse Freyheit kan die letzte Hofnung fassen,
Und Magnus Meynung muß also verworfen seyn,
Hierauf hat man das Land der Cilicer verlassen,
Und Cypern zugeschift; das liebste Lustaltar
Der Göttin, deren Wieg' in Paphos Wassern war:
Wann glaublich, daß ein GOtt den Anfang hat genommen,
Und wahr, daß Götter sind durch die Geburt gekommen.

Nach-

Nachdem **Pompejus** nun die Küsten hier verlies,
Und **Cyperns** Klippen maß, die sich nach Süden strecken,
Wovon die Wechselfluth des grossen Meers ihn sties;
Kont' er am **Casius** das Nachtlicht nicht entdecken;
Kaum daß sein Segel traf **Egyptens** flachen Strand,
Und sich am größten Fluß von **Nilus** Wassern fand,
Der, wann der Hauptstrom sich in sieben Arme theilet,
Dort bey **Pelusium** zur seichten Mündung eilet.
Die Zeit war eben da, worin die Waag aufgeht,
Und gleiche Stunden legt in die gerechten Schaalen,
Jedoch nur einen Tag im Gleichgewichte steht;
Weil bald das kürzre Licht den Frühlingsschaden zahlen,
Und ihn der Winternacht zum Trost ersetzen muß.
Als er erfährt, daß jetzt am Berge **Casius**
Der König sich enthält, heißt er die Reise lenken,
Bevor sich Sonne noch und Segel schläfrig senken.
Die Reuterwach' am Strand hat gleich mit schnellem Lauf,
Durch Ankunft dieses Gasts, den bangen Hof erschrecket.
Zum Rathschlag ist kaum Zeit: doch samlet sich hierauf
Was im **Pelläer** Schlos an Ungeheuren stecket:
Achoreus ist dabey, den sanftes Alter beugt,
Und schon bescheidner macht: den **Nlemphis** hat erzeugt,
Die stolz' und eitle Stadt in heilgen Thorheitswerken,
Die **Nilus** Wachsthum weiß im Acker zu bemerken.
Seit er den Göttern dient, hat mancher **Apis** schon
Die Jahrzahl seines Monds erreicht und ausgelebet.
Als erste Stimm' im Rath hat er Verdienst und Lohn,
Und väterliche Gunst zu rühmen sich bestrebet,
Als ein geheiligt Pfand. Allein **Photinus** Rath,
So weit geschickter ist zu Schand' und Uebelthat,
Und die Tyrannen kennt, erkühnte sich zu Flammen,
Zum Schwerdt, zum Tode gar, **Pompejen** zu verdammen.
„Das Recht, die Billigkeit, o **Ptolomäus**, macht,
„Daß viele, hub er an, vergehn in Schuld und Nöthen,
„Die Treue, die man lobt, wird selbst zu Fall gebracht,
„Wenn sie vertheidiget, die, so das Glück will tödten.

„Tritt dem Verhängnis bey; stimm mit den Göttern ein.
„Verehre Glückliche; fleuch die, die elend seyn.
„Wie Feuer von dem Meer; wie Sterne von der Erden:
„Muß Nutzbarkeit vom Recht auch unterschieden werden.
„Der Scepter ganze Macht verfällt in wenig Zeit,
„Wenn sie, was Rechtens ist, erst lange will erwegen:
„Und Schlösser reisset ein der Werth der Ehrlichkeit.
„Der Laster Freyheit nur, und keine Maß im Degen,
„Ist, was verhaßte Reich' allein erhalten kan.
„Zu thun, was grausam ist, geht nur unsträflich an,
„Wenn du jedwede That wirst ungescheuet treiben.
„Wer from zu seyn begehrt, der muß von Hofe bleiben.
„Die Tugend reimet sich nicht mit der höchsten Macht.
„Wer sich vor Greueln schämt, wird stets in Fürchten stecken.
„Hat Magnus deine Jahr, unsträflich so veracht,
„Als köntst du deinen Strand nicht vor Besiegten decken.
„Nimt dir ein fremder Gast den Scepter aus der Hand;
„So sind dir andre noch weit näher anverwandt.
„Verdriesset dich den Nil, und Pharos zu regieren;
„So laß sie deine sonst verdamte Schwester zieren.
„Egypten schützen wir wol für Lateiner Stahl.
„Was wir im Kriege nicht dem Magnus wolten gönnen,
„Kriegt auch der Sieger nicht. Verbannt vom Erdensaal,
„Sucht er, mit welchem Volk er möge fallen können:
„Weil seinen Sachen Hülf' und aller Trost gebricht.
„Ihn jagt der Bürger Geist. Er fleucht alleine nicht
„Des Schwiegervaters Schwerdt: er fleucht der Rathsherrnzähren,
„Die gröstentheils bereits Pharsalos Vögel nähren.

„Er fürchtet jedes Volk, was er in einer Schlacht,
„Im Blut verlassen hat. Er scheuet sein Verschulden
„Bey so viel Königen, die er um alles bracht.
„Ein Fluch Thessaliens: kein Erdreich will ihn dulden.
„Nun fleucht er unsre Welt auf seinem Unglückspfad,
„Weil er dieselbige noch nicht verdorben hat.
„Ein weit gerechter Grund, Beschwerden anzuheben,
„Ist Ptolomäus, uns auf Magnus noch gegeben.
„Warum besudelst du mit Krieg und Missethat
„Des Pharos Friedensreich, und ganz entleane Vesten,
„Und giebst dem Sieger nun Verdacht auf unsern Staat?
„Warum gefiel dis Land dir Fallenden am besten,
„Daß es Pharsalos Fluch, und deiner Strafen werth?
„Wir haben schon die Schuld zu tilgen mit dem Schwerdt,
„Daß uns, auf dein Gesuch, der Rath den Scepter schenkte,
„Und unser Wünschen sich zu deinen Waffen lenkte.
„Dis Schwerdt, was auf Befehl des Schicksals wird gezückt,
„Ist auf den Fallenden, und nicht auf dich gewetzet.
„O Magnus, dieser Stich wird dir ins Herz gedrückt:
„Viel lieber hätt' ich doch dem Schwäher ihn versetzet.
„Wir werden fortgeschleppt wohin nun alles fleucht.
„Was zweifelst du, da mir dein Mord nothwendig deucht,
„Ob er erlaubet sey? Was Wahn hat dich betrogen,
„Elender! welcher Glaub' in unser Reich gezogen?
„Siehst du nicht dieses Volk, was ganz entwafnet ist,
„Und, wenn der Nil entweicht, kaum gräbt in mürben Auen?
„Es ziemet sich, daß man auch seine Reiche miß't,
„Und seine Macht bekennt'. Kanst du wol Nutzen bauen,

„O Pto-

„O Ptolomäus, jetzt vor Magnus Niederfall,
„Worunter Rom versinkt? wilst du den Aschenwall,
„Und Brand Thessaliens, und todte Knochen rühren?
„Und unterstehst du dich den Krieg ins Reich zu führen?
„Wir traten vor der Schlacht ja keinen Waffen bey:
„Und nun gefället dir das Lager des Pompejen,
„Die von der ganzen Welt verlassene Parthey?
„Wilst du des Siegers Macht dich jetzt entgegen legen,
„Und sein bekanntes Glück auf dich zu reitzen gehn?
„Es ziemt sich denen nur in Nöthen beyzustehn,
„Auf deren Seite wir im Glücke schon gewesen.
„Niemals hat Treue sich elende Freund' erlesen.
Sie stimten insgesamt dem Greuellaster bey.
Der Königsbub' ist froh, so grosses zu befehlen,
Daß er so fremd geehrt von den Bedienten sey.
Achillas lässet sich zu diesem Schelmstück wehlen.
Wo das treulose Land zum Casius sich streckt,
Und mit den Syrten dort Egyptens Grenz' entdeckt,
Läßt er ein schlechtes Schif, nebst seinen Mordgesellen,
Mit Schwerdtern ausgerüst, gleich in Bereitschaft stellen.
Ihr Götter! haben Nil, und Memphis Affenbruth,
Pelusiums Geschmeis, und weibischzarte Memmen,
Canopus Lumpenvolk denn solchen frechen Muth!
Kan das Verhängnis wol so sehr die Welt beklemmen!
O lieget das Geschick der Bürger so gedrückt,
Und römisches Geschlecht so tief, so sehr gebückt!
Wird auch Egypten gar, zu diesen Niederlagen,
Und Pharos Schwerdt erlaubt, ein Antheil beyzutragen?
Ihr Bürgerkriege nehmt, nehmt eure Pflicht in acht;
Braucht anverwandte Händ; entfernt die fremden Hunde,
Wo Magnus würdig war, durch seines Namens Pracht,
Daß dieser Greuelstreich von Cäsars Arm entstunde.
Fürchst du des Helden Fall, o Ptolomäus, nicht?
Und, da der Himmel selbst mit Blitz und Donner bricht,

Bist du, kaum halber Kerl, so ruchlos und verwegen,
Die schandbeschmutzte Faust abscheulich anzulegen?
Nicht, der die Welt bezwang; der dreymal triumphirt,
Und in die Hauptburg fuhr; der Könige verbannen,
Und wieder krönen lies; nicht, der den Rath regiert;
Des Siegers Schwiegersohn: nein, **Pharos** Bluttyrannen
War dieses schon zu viel, daß er ein Römer war.
Was taucheſt du dein Schwerdt in unsre Herzen gar?
Du Mordkind siehest nicht, du weist nicht, böser Knabe,
Auf welcher Stafel sich dein Glück erniedrigt habe:
Nun bleibet dir kein Recht auf **Nilus** Königsstab:
Es fiel durch Bürgerstahl, der dir das Reich verliehen.
Pompejus nimt bereits dem Wind die Segel ab,
Und will zum Greuelstrand mit Ruder Hülfe ziehen:
Ein kurz zweybänkig Both kam ihm entgegen an,
Auf dem die Mörderschaar den falschen Grus begann:
Weil **Pharos** Reiche stets dem **Magnus** offen stehen,
Daß er vom hohen Schif ins kleine möchte gehen:
Der Hafen sey zu flach; die Küste gar zu schlimm;
Die Zweyspaltsfluth der See verbietet fremden Schiffen
Alhier ans Land zu gehn. Wann nicht des Schicksals Grimm,
Und ewger Ordnungs Schlus den Vorsatz schon ergriffen,
Daß **Magnus** naher Fall, und kläglich's Ende dar,
Und er an diesem Strand zum Tod verdammet war;
So hätte jederman, der mit ihm hingekommen,
Aus Deutungszeichen leicht dis Laster abgenommen.
Denn, wenn mit reiner Treu, mit wahrer Redlichkeit
Die königliche Burg den **Magnus** hätt' empfangen,
Der ihr den Scepter gab: wär' aus Bescheidenheit
Der **Pharier** Tyran ihm selbst entgegen gangen
Mit aller Wassermacht. Nun wich er dem Geschick,
Gehorchte dem Befel, und ward den Augenblick
Von seiner Flotte sich zu trennen leicht bewogen;
Weil er das Sterben hat dem Fürchten vorgezogen.

Cornelia lief schnell mit nach der Feinde Schif,
Aus höchster Ungeduld, von dem Gemal zu scheiden:
Weil sie den Fall besorgt', und den Betrug begrif.
„Zurück, verwegne Frau; mein Sohn, ich sag' euch beyden,
„Erwartet, weit vom Strand, erst was mir wiederfährt,
„Bis der Tyran sein Herz' auf meinen Hals' erklärt.
Sprach er. Cornelia hat aber voller Toben,
Und taub zu dem Befel nach ihm die Händ' erhoben:
„Wo gehst, wo läufst du hin, Grausamer, ohne mich?
„Ich muste vom Verlust Thessaliens entweichen,
„Bleib' ich hier abermal allein und ohne dich?
„Wir Armen trennen uns stets unter bösen Zeichen.
„Hättst du dein flüchtig Schif doch sonst wohin gericht?
„Ach warum blieb ich denn in Lesbos Winkeln nicht,
„Wenn du den Abschied mir an allen Ländern giebest,
„Und auf den Fluthen nur mich zur Gefährtin liebest?
Als sie dis überlaut, jedoch vergeblich spricht,
Bleibt sie noch voller Angst vorn an dem Schiffe hangen
Sie kehrt, mit Furcht erstarrt, nicht ab ihr Angesicht,
Und kan den Magnus doch nicht mehr mit Augen langen.
Die Flotte stund in Angst vor ihres Feldherrn Glück:
Sie furchte weder Schwerdt, noch ein Verrätherstück;
Nur, daß Pompejus nicht in Schande möchte treten,
Den Scepter, den er gab, fusfällig anzubeten.
Ihn grüßt Septimius, ein römischer Soldat,
Von Pharos Schif herab, als er hinüber steiget.
Ihr Götter schämet euch vor diese Frevelthat,
Daß sich ein Römer hier in Königsdiensten zeiget,
Der seinen Feldspies hat mit Schanden abgelegt,
Und nun, als ein Trabant, unedle Waffen trägt:
Blutdürstig, troßig, frech, wild, grausam, und verwegen,
Voll größrer Mordbegier, als keine Beister hegen.
Wer hätte nicht, o Glück, wer hätte nicht gemeint,
Daß du getrachtest hast die Völker zu verschonen,

Da diese Rackerfaust, solch ehrvergeßner Feind
Bey bürgerlichem Krieg erst müßig muste wohnen,
Und von Thessaliens verderbensreicher Schlacht
Dis schädliche Gewehr so fern ward weggebracht?
Du theilst die Schwerdter ein, daß dir auf jeder Erde
Ein bürgerlicher Mord, gewis verübet werde.
Ein Schimpf den Siegern selbst, und eine Fluchtgeschicht,
Wovor die Götter noch stets Scham und Reue tragen:
Ein Römerdegen steht in eines Königs Pflicht;
Pelläer Knabe hat dir, **Magnus**, abgeschlagen
Dein Haupt mit deinem Schwerdt. Wie heißt die künftge
Zeit
Septimius Gerücht' in später Ewigkeit?
Was Namen werden einst für dieses Schelmstück suchen,
Die, die des **Brutus** That, als einen Mord, verfluchen?
Nun war das Ende schon der letzten Stunde dar;
Er war in **Pharos** Kahn aus seinem Recht verloren,
Hierauf bereitet sich des Königs Büttelschaar,
Das Eisen auszuziehn, und ihm ins Herz zu bohren.
Als er die Schwerdter sieht, die nah' erhoben seyn,
Verschmähet er den Tod, und hüllt sein Antlitz ein,
Aus Zorn dem falschen Glück sein blosses Haupt zu zeigen:
Er schliesset sein Gesicht, und läßt die Seele schweigen.
Damit ihm weder Wort, noch Ach, noch Welt entfährt,
Und seinen ewgen Ruhm auch Thränen nicht beflecken.
Ja wie der Henkersknecht **Achillas** auch das Schwerdt
Ihm in die Seite sties; so nahm er ohne Schrecken
Den Stich ganz willig an: kein Seufzer ward erregt;
Er hat den Mord veracht, und nicht den Leib bewegt.
Er zeigte, wer er war, auch sterbend nicht zu wanken,
Und überlegete noch dieses in Gedanken:
„Die Zeit, die nimmermehr verschweigt der Römer Noth,
„Und Zukunft aller Welt stehn hier um acht zu geben,
„Auf **Pharos** Glaubensbruch, und dis Verrätherboth.
„Nun rette deinen Ruhm. Dir floß ein langes Leben

„Im glücklichen Geschick. Die Völker wissen nicht,
„Zeigst du nicht sterbend an, daß dir kein Muth gebricht
„Auch Unglück auszustehn. Verfalle nicht in Schanden;
„Beklage lieber den, von dem dein Fall entstanden,
„Glaub jede, die dich schlägt, sey deines Schwähers Hand.
„Glückselig bin ich doch: dis kan kein Gott entwenden,
„Ihr Höchsten, werd ich gleich geviertheilt und verbrant;
„Mein Glücke muß sich nur mit meinem Leben enden;
„Und elend sterb' ich nicht; weil Weib und Kind es sehn.
„Ich bitte nur, mein Herz, laß keine Seufzer gehn:
„Bewundern Sohn und Frau wie standhaft ich geblieben,
„So werden sie mich auch noch nach dem Tode lieben.
So konte **Magnus** noch sein Herz in Zuversicht,
Sein sterbendes Gemüth' in seinem Recht bewahren.
Allein **Cornelia** hat so geduldig nicht
Den Meuchelmord gesehn, als er ihn hat erfahren.
„Sie klagt' erbärmiglich dem Himmel ihre Noth:
„Ich Lasterhafte schlug, o mein Gemal, dich todt.
„Der Umweg bracht dich um, den du nach Lesbos nahmest,
„Und Cäsar war schon da, wie du zum Nilstrom kamest.
„Denn wer hat sonsten Recht zu dieser Uebelthat?
„Grausamer, wer du seyst, den jetzt die Höchsten haben
„Auf dieses Haupt geschickt; es sey der Mörderrath
„Um deinen, oder gar um Cäsars Zorn zu laben:
„Unmensch, du wustest nicht, wo **Magnus** Herze lag;
„Wie der Besiegte wünscht, versetzest du den Schlag.
„Laß ihn noch härtre Straf' als mit dem Tode büssen,
„Und laß ihn meinen Kopf erst sehn zu seinen Füssen.
„Ich ward im Kriege selbst mit vieler Schuld befleckt.
„Ich war das einzge Weib, was niemals weggeschieden
„Vom Lager, und vom Meer. Kein Fall hat mich erschreckt.
„Den Ueberwundenen, den Könige vermieden,

„Nahm

„Nahm ich mit Freuden auf. Wodurch verdient' ich dis,
„Daß mein Gemal sein Weib in sicherm Schif verlies?
„Treuloser wolltest du mir Gnad und Fristung geben?
„Wenn du zum Tode gehst, bin ich wohl werth zu leben?
„Ich sterbe doch; und zwar aus Gunst des Königs nicht.
„Ihr Schiffer lasset zu, daß ich ins Wasser springe:
„Aus krummen Ruder werd' ein Galgen aufgericht,
„Wo sich ein enger Strick um meine Gurgel schlinge.
„Wo nicht, so reiche mir doch der den Degen dar,
„Der Magnus bester Freund und werthster Folger war;
„Er kan Pompejen hier den letzten Dienst erweisen,
„Womit sein Vorwurf noch beschuldge Cäsars Eisen.
„Grausame, hindert ihr mein Eilen in den Tod?
„Du lebest noch vielleicht, Gemal, und deine Knechte
„Stehn der Cornelia nicht weiter zu Gebot,
„Es ist dein armes Weib nicht mehr in ihrem Rechte.
„Sie weigern mir den Tod: ich werde gar zur Schmach
„Dem Sieger aufbewahrt. Sie, wie sie dieses sprach,
„Ward kraftlos in dem Arm der ihrigen gespüret,
„Und auf dem bangen Schif mit schneller Flucht entführet.
Als Magnus Rückgrad nun und Brust am Eisen schallt,
Lies doch noch Ehrfurchtsglanz im heilgen Antlitz lesen
Sein' auf die Götter selbst erzürnete Gestalt.
Der Tod veränderte nichts weder an dem Wesen,
Noch an des Helden Stirn. Das müssen die gestehn,
Die sein zerfleischtes Haupt mit Augen angesehn.
Dann selbst Septimius der Greuelhund erdachte
Ein grösser Schelmstück noch, als er den Mord vollbrachte.
Weil er den Vorhang raubt, den heilgen Mund entdeckt,
Des Magnus röchlend Haupt, kaum halb entseelt, ergreifet,
Wer auf die Ruderbank den lahmen Nacken streckt
Und Adern, Sehnen, Fleisch, und Knörbelbein zerkneifet,

Durch Schwerdtstreich köpfen war noch nicht als Kunst
bekant,
Allein als das Genick vom Rumpf sich ledig fand,
So durfte selbiges, in seiner Hand zu tragen,
Der pharische Trabant sich zuzueignen wagen.
Nichts würdiger, und nur der Büttelarbeit werth,
Du römischer Soldat, du schneidest vom Genicke
Pompejens heilgen Kopf mit einem Henkerschwerdt,
Und trägest ihn nicht selbst? o schändlichstes Geschicke!
Damit der böse Knab' auch Magnus kennen kan,
Fast man sein krauses Haar auf edler Scheitel an:
Der locken Zierrath wird von blutger Faust zerdrücket,
Wovor die Könige mit Ehrfurcht sich gebücket.
Worauf ein Pharer Spies, da das Gesicht noch lebt,
Der Mund noch murmelnd lallt; da noch die Seele stöhnet,
Und Augen offen stehn; dis edle Haupt erhebt.
Wenn dieses Krieg befahl, ward niemals Fried erwehnet.
Dis leitete Gesetz' und Feld, und Marchtgericht.
O Römer Glück, du warst verliebt in dis Gesicht.
Der Mordtyrann ist nicht vergnügt es zu begaffen,
Er will ein Denkmal auch von diesem Laster schaffen.
Es hat verfluchte Kunst Gehirn und Eytersaft
Aus hohlem Kopf entraubt, und dürre Haut erfrischet:
Aus seinem Schedel trift die nasse Fäulungskraft;
Das Antlitz härtet sich, und wird voll Gift gemischet.
O letzter Laguszweig, o du Verderbens Kind,
Nichtswürdiger, dem Tod und Fall bestimmet sind,
Der du vom Scepter wirst, nach bald verlornen Reichen,
Der Blutgeschändeten verhurten Schwester weichen,
Wenn Macedon bey dir in heilger Höhle ruht,
Auf königlicher Asch erhabne Berge stehen;
Wenn jegliches Gespenst aus Ptolomäer Blut,
Aus schaamvergeßnem Stamm unwürdge Mausoläen,
Und Pyramiden hat: so wird Pompejens Leib
Des flachen Ufers Scherz, der Wellen Zeitvertreib.

Fiel dir vielleicht zu schwer die Sorge nur zu fassen,
Dem Schwäher wenigstens den Leichnam ganz zu lassen?
Mit solcher Treue ward **Pompejens** Wohlfarthsstab
Vom Glücke stets geführt; mit solcher Todesplage
Riß es vom Gipfel ihn der Herrlichkeit herab:
Es schützt ihn viele Jahr', und hol't an einem Tage
Auch alle Strafen nach: und **Magnus** hat allein
Nie Freud' und Leid erblickt, wenn sie gemischet seyn:
So lang er glücklich war, bracht ihn kein Gott zu Schaden,
Und als er elend ward, nahm ihn kein Gott zu Gnaden.
Das Unglück traf ihn jetzt mit lang verschobner Faust.
Die Klippen nahen ihm; er muß' im Sand erweichen;
Er ist des Meeres Spott, was durch die Wunden braust:
Nichts bleibt von der Gestalt: sein einzigs Gleichheitszeichen
Ist der entrißne Kopf, den man verloren spührt.
Bevor der Sieger doch noch **Pharos** Sand berührt,
Bringt eilend doch das Glück **Pompejen** hier zu Grabe,
Daß er ein Grabmal doch, doch auch kein beßres habe.
Der bange **Cordus** lief aus Winkeln hin zum Meer.
Er war am **Ida** Strand; die Steuer einzulesen,
Auf des **Cinyras** Reich in **Cypern** Drost vorher,
Und ein Gefährte hier des **Magnus** mit gewesen.
Er wagte seinen Fus in Nacht und Dunkelheit,
Und überwand die Furcht durch seine Frömmigkeit,
Er suchete den Leib des Grossen aus den Wellen
Zum Ufer hinzuziehn, und auf das Land zu stellen.
Kaum brach der trübe Mond Gewölk' und Finsterniß;
Doch kam in grauer See der Rumpf ihm zu Gesichte.
Er hielt den Feldherrn fest, den oft das Meer entriß:
Er wartet auf die Fluth, ganz müde vom Gewichte,
Bis ihm das Wasser hilft den Leichnam fortzuziehn,
Als er am Ufer sas, warf er sich über ihn,
Lies bittres Thränensalz in jede Wunde fallen,
Und gegen dunkle Stern' und Götter dis erschallen:
„Ein köstlich Grab, o Glück, mit Weyrauch angefüllt,
„Heischt dein **Pompejus** nicht, daß aus den Gliedern schlage

„Geruch aus Morgenland mit fettem Rauch umhüllt;
„Noch frommer Römer Hals ihn, ihren Vater, trage:
„Noch daß man die Triumph' ins Leichgepränge bringt:
„Noch daß der ganze Markt ihm Klagelieder singt:
„Noch daß das ganze Heer hier ohne Waffen fliehe,
„Und um das Feuermahl in Trauerkleidern ziehe.
„Gib mir ein schlechtes Sarg, nach Pöbel Leichenbrauch,
„Um Magnus Stümmelleib in trockner Gluth zu sieden:
„Daß dem Elenden nur kein Eichenholz, noch Strauch,
„Noch schmutzger Brenner fehl'. Ihr Götter seyd zufrieden,
„Daß hier Cornelia die Haare nicht zerreißt,
„Den man in Armen hält, und Fackeln bringen heißt.
„Das unglückselge Weib ist gar zu nah' am Strande,
„Und gar zu weit entfert vom letzten Liebesbrande.
Der Jüngling sieht von fern ein kleines Feuer dort
An einer ihrem Blut gering geschätzter Leichen,
Was ohne Wächter brennt. Da stielt er Flammen fort,
Und zieht den Gliedern weg die halb verbranten Eichen,
Und spricht: „Verlassener, wer du nur immer seyst,
„Von deinem Volk veracht, doch mehr beglückter Geist
„Als hier Pompejus ist, vergieb es, und erlaube,
„Daß eines Fremdlings Hand dein Scheitermahl beraube:
„Wo nach dem Tode noch Empfindung übrig ist;
„Verlierst du gern dein Grab, und weicheſt selbst vom Brande,
„Fürwar, und schämest dich, daß dich die Flamme frist,
„Wann noch der nackte Geist Pompejens in der Schande,
„Und in der Irre schwebt. So spricht der junge Mann,
Und füllet seinen Schoos mit Gluth und Kohlen an.
Womit er eilig nun zum Leichnam sich erhebet,
Der von der Fluth erhascht noch kaum am Ufer klebet.
Er kratzet in den Sand, und schleppt mit bangem Sinn,
Von weit entferntem Schif, was einst der Sturm erstricket,

Den

Den mürben Ueberrest zur kleinen Grube hin.
Der edle Leib wird nicht mit Eichenholz gedrücket;
Kein Leichgerüst ist da, worauf der Körper ruht.
Und dergestalt empfängt den Magnus nun die Gluth.
Sie liegt nicht unter ihm, sie wird nur angeschoben.
Er sitzet bey der Flamm' und hat die Stimm' erhoben:
„Bringt dieses Brandmahl dir mehr Trübsal, Schmach,
und Pein,
„O majestätscher Held, und Welschlands gröster Meister,
„Als ein Geschmeiß des Meers, und ohne Grab zu seyn;
„So wende deine Seel', und deine mächtge Geister
„Von meinen Pflichten weg. Des Schicksals Tyranney
„Spricht, daß es wohlgethan, gerecht, und nöthig sey:
„Auf daß kein Greuelthier aus Wasser, Luft und Erde,
„Noch Cäsars wilder Zorn mit Lüstern rasend werde.
„Nim, so wie du vermagst, von eines Römers Hand,
„Ein schlechtes Feuer an, was er hat geben können.
„Führt einst das Glücke mich zurück nach Abendland;
„Will ich nicht diesem Sitz die heilgen Aschen gönnen;
„Nein, Magnus, sondern dich legt deine Römerin
„Alsdann aus meiner Hand zu deinen Vätern hin.
„Indessen wollen wir den kleinen Stein beschreiben;
„Und unser Buchstab soll des Grabes Merkmal bleiben:
„Wann jemand deinen Mord einst zu versöhnen meint,
„Und dich mit voller Ehr' im Tode will vergnügen,
„Daß ihm Geribb' und Asch' und Sand doch kundig
seynd,
„Um, Magnus, deinen Kopf denselben beyzufügen.
Mit Zunder hat er nun die kranke Flamm' erfrischt,
An welcher Magnus Rumpf, gleich einem Braten zischt:
Ein langsam Feuer muß armselig ihn verzehren,
Und er die Scheitergluth mit triefend Schmalz ernehren.

Allein die Morgenröth' erklärte schon die Welt,
Verkündigte den Tag, und warf die Stern' in Schrecken:
Die Leichenordnung ward aus Zagheit eingestellt;
Er sucht in Winkeln sich am Ufer zu verstecken.
Du Narr befürchtest du, daß man dis Laster ahnt,
Was dir den höchsten Weg zum ew'gen Nachruhm bahnt?
Der böse Schwäher selbst wird die Verrichtung loben,
Die **Magnus** Knochen hat im Grabmal aufgehoben.
Sey sicher und gewis, daß Gnade dir gebührt;
Bekenne dich zum Grab; und lauf das Haupt zu fodern.
Ihn zwingt die Frömmigkeit, daß er das Werk vollführt,
Er reißt die Knochen weg, die halb geröstet lodern;
Die Nerven, die noch heil, die Sehnen, die noch stark,
Und das in dem Gebein noch nicht geschmelzte Marck
Löscht er im Wasser aus, und häufet es zusammen,
Um mit ein wenig Erd' es völlig zuzudammen.
Daß auch kein leichter Wind den losen Staub entführt;
So will er diesen Sand mit einem Stein bedecken:
Und daß kein Schifferthau dis Mahl mit Knoten rührt;
So schreibt er selbigem, mit angebranten Stecken,
Den heil'gen Namen ein: Der Grosse liegt alhier.
Heißt dis **Pompejens** Grab? O Glück gefället dir,
Daß auch der Schwäher wünsch' ihn lieber so begraben,
Als daß er gänzlich sollt' an Erde Mangel haben?
Warum, verwegne Hand, bestellst du diese Kluft
Das flatternde Gespenst **Pompejens** einzufangen?
Warum bereitest du dem **Magnus** eine Gruft?
Er lieget, wo der Erd' entfernste Grenze hangen,
Und wo das Weltmeer küßt den letzten Erdensaum.
Der Römer Nam' und Reich' ist **Magnus** Grabes Raum.

Laß Fluch und Lästerung auf diese Steine blitzen,
Die voller Götter Sünd' und Frevellaster sitzen.
Gehört dem Hercules der Oeta ganz allein;
Kan Bachus ganz allein auf Nysa Hügeln liegen,
Was setzt Egypten dann dem Magnus einen Stein?
Er kan des Lagus Reich und alle Länder kriegen,
Wenn schlechte Rasen nicht auf seinem Namen stehn.
Wir Völker würden dann in banger Irre gehn,
Und niemals unsern Fus an Nilus Ufer setzen.
Aus Zweifel deinen Staub und Asche zu verletzen.
Doch achtest du den Stein des heilgen Namens werth;
So führe wenigstens die Thaten, und die Siege,
Zum Angedenken an: Das aufruhrsvolle Schwerdt
Des frechen Lepidus, die blutgen Alpenkriege,
Sertorius Verlust, als kein Burgmeister blieb,
Den Wagen, den er schon als junger Ritter trieb,
Die Völker, welchen er die Handlung sicher machte,
Und bange Cilicer, die er vom Seeraub brachte.
Vermelde ferner auch, daß er die Barbarey,
Und wilde Völker dämpft', und was in Ost- und Norden
An Königreichen liegt. Ja füge noch dabey,
Daß stets das Friedenskleid von ihm erkieset worden
Nach abgelegtem Stahl. Und daß er nur dreymal
Im Siegeswagen fuhr, vergnügt mit dieser Zahl
Sehr viel Triumphe hat dem Vaterland erlassen.
Welch Grabmal aber kan so grosse Dinge fassen?
Hier steht ein klägliches verachtungswerthes Mahl,
Was keine Würde ziert, in welcher er gewesen,
Was sonder Ordnung ist so grosser Jahre Zahl;
Den Namen, den wir sonst an Götterzinnen lesen,
An Ehrenpforten sehn, mit unsrer Feinde Raub,
Pompejens Namen birgt dis Grab im tiefen Staub.

Wo, wann ihn niemand zeigt, kein Fremder ihn wird sehen,
Wo jeder Gast aus Rom ihn wird vorüber gehen.
Du durch den Bürgerfall verderbtes Unglücksland,
Egypten, weislich ist im Liederbuch gerathen,
Was die Prophetin uns aus Cuma hat gesandt:
Berührt das Ufer nicht, ihr römischen Soldaten,
Nehmt vor Peluſiums Gestad' euch wohl in acht,
Was der Verräther Nil im Sommer schwülstig macht.
O was gedenkest du, verdamte Mördererde,
Vor diese Greuelthat, was ich dir wünschen werde?
Dein Nilus wende sich mit seiner Wasserflucht
Zur Welt, die ihm gebührt, daß deinem dürren Lande
Der Winterregen fehl', und es ohn' alle Frucht
Wie faul verottet Aas verschmacht' im Mohrensande.
Dein Isis nahmen wir in Römer Tempel ein;
Ja deine Hunde selbst, die halbe Götter seyn;
Und traurigs Schellenwerk, was um Osiris weinet,
Aus welchem Zeugnis dir, daß er ein Mensch, erscheinet;
Und unsre Seelen wirft Egypten in den Sand.
Du Rom gabst Tempel längst dem wütenden Tyrannen,
Und trugst Pompejens Asch noch nicht ins Vaterland:
Ein ewges Elend muß des Feldherrn Geist verbannen.
Denn hat des Siegers Zorn die erste Zeit bedroht,
So nim doch das Gebein nun endlich aus dem Koth,
Nim deinen Magnus auf: wann er vom Meer verschonet
In dem verfluchten Land' annoch begraben wohnet.
Wer wird zu diesem Pfahl mit Furcht und Zittern gehn?
Und wer wird blöde seyn den Todtenkrug zu holen,
So mehr als würdig ist im Heiligthum zu stehn?
Ach wolte GOtt, daß uns die Missethat befohlen.

Und Rom bezöge sich auf diesen unsern Schoos!
Höchstselig würd' ich seyn, beträfe mich das Loos,
Den ausgekratzten Geist nach Welschland zu versetzen,
Und das verworfne Grab des Feldherrn zu verletzen.
Vielleicht, wenn einstens Rom wird zu dem Höchsten flehn,
Wenn theure Zeit entsteht, wenn Acker fruchtlos werden,
Wenn ungesunde Wind' aus Süden auf uns wehn,
Wenn Dächer bebend seyn von Schütterung der Erden,
Wenn gar zu grosse Hitz' uns überfallen hat,
O **Magnus**, zieheſt du zu deiner Vaterstadt,
Auf Rath der Götter ein, und endest diese Plagen,
Wenn deine Leiche muß der höchste Priester tragen.
Wer wird **Syenen** dort, vom heissen Krebs versengt,
Wohl zu besuchen ziehn; wer wird nach **Theben** gehen,
Was unterm Siebenstern, so voller Regen hängt,
Beständig trocken liegt; wer wird den **Nil** besehen;
Ja welcher Kaufmann kömt vom Ost zum rothen Meer,
Und tauschet Waaren aus am Strande der **Araber**;
Der diesen Grabstein nicht, und die vielleicht im Staube
Verdorbne Heldenasch' anbetungswürdig glaube?
Und der nicht nötig sind' an diesen Ort zu fliehn,
Um, **Magnus**, deinen Geist durch Andacht zu versöhnen,
Und ihn dem **Jupiter Egyptens** vorzuziehn?
Dis Grab wird deinen Ruhm nicht schmälern noch verhönen.
Denn schlösse man dich gleich in Gold und Tempel ein,
So würdest du dadurch ein schlechtrer Schatten seyn.
Hingegen wird uns nun zur höchsten Gottheit werden
Das hier in dieser Gruft verborgne Glück der Erden.
Weit majestätischer ist dieser arme Stein,
Woran in **Libyen** die tollen Wellen schlagen,

Als Tempel und Altar des Ueberwinders seyn.
Sie, die Tarpejer, Gott den Weyrauch oft versagen,
Verehren mit Gebet den eingeschloßnen Blitz
In diesem dunkeln Loch und bleichem Rasen Sitz.
Es nützet dermaleinst, daß man kein Grabmal spüret,
Und daß kein schwerer Bau von Marmor aufgeführet.
Denn diese Handvoll Staub verfliegt in kurzer Frist;
Das Brandmal fället ein; dein Todes Ruf verschwindet;
Und der Beweis vergeht, daß du gestorben bist.
Es kömt beglücktre Zeit, wo keinen Glauben findet,
Wer diesen Grabstein zeigt. Egypten künftighin
Wird bey dem Enkelvolk noch gar zur Lügnerin,
Und von des Magnus Gruft solch altes Mährlein haben,
Als Creta, daß daselbst der Donnergott begraben.

Versuch
einer gebundenen Uebersetzung
des
Marcus Annäus Lucanus,
vom
bürgerlichen oder pharsalischen
Kriege.

Neuntes Buch.

Predigt

über

die Geschichte des Propheten Jonas,

aus

dem Buche Jonas.

Doch seine Seele lag in Pharos Aschen nicht;
Ein so geringer Staub kan solchen Geist nicht decken;
Er sprang vom Grabmal auf, lies freudig im Gesicht,
Den halb verbranten Leib in Unflatsflammen stecken,
Und ward in das Gewölb des Donnergotts geführt:
Wo die dick schwarze Luft die Sternenachse rührt;
Wo zwischen Erd' und Mond Halbgöttergeister schweben,
Und voller Tugendbrunst im Untermhimmel leben.
Zu dieser ew'gen Welt fuhr seine Seele hin:
Wo keiner, der in Gold und Weyrauch liegt begraben,
Den Sitz erlangen kan. Nachdem er seinen Sinn
Mit wahrem Licht erfüllt, und mit Erkenntnisgaben;
Hat er der Sternen Zahl, die still' am Himmel stehn,
Und auch das Irrgestirn bewundert, und gesehn
Welch eine tiefe Nacht auf unserm Tage bleibe,
Und hat den Spott verlacht von seinem Stümmelleibe.
Von wannen er ins Feld nach Emathis sich schwingt,
Zu Cäsars blut'ger Fahn, zur flücht'gen Flotte fliehet,

In

In Brutus heil'ge Brust, als Lasterrächer dringt,
In Catos Herzen sitzt, der niemals ward besieget,
Der, als noch ungewis und zweifelhaftig war,
Wen bürgerlicher Krieg zum Herrn der Welt gebar,
Den Magnus auch gehaßt, und doch ins Feld begleitet.
Durch Schutz des Vaterlands, und Macht des Raths geleitet.
Doch nach Pharsalos Schlacht, so hat er ganz und gar,
Und recht aus Herzensgrund Pompejen sich ergeben;
Sein Vaterland getröst, was ohne Vormund war,
Sein banges Volk erquickt, und Händen ohne Leben
Von neuen hingereicht das weggeworfne Schwerdt,
Und Bürgerkrieg geführt, doch weder Reich begehrt,
Noch Dienstbarkeit besorgt; mithin in diesen Waffen
Nichts vor sich selbst gethan, um Eigennutz zu schaffen.
Nach Magnus Tode stund sein ganzer Anhang gleich
Allein der Freyheit zu. Daß ihn, am Strand zertheilet,
Nicht Cäsars Sieg erhasch' als schneller Wetterstreich,
Hat er behutsamlich nach Corfu hingeeilet,
Den Rest Emathiens durch tausend Schif entraubt,
Und mit sich weggeführt. Wer hätte wol geglaubt,
Daß auf so grosser Flott' ein Heer die Flucht ergriffen,
Und sich das Meer gefüllt mit überwundnen Schiffen?
Er läuft nach Tänaros, was Geistern offen steht,
Und Dorisch Malean, und fähret nach Cytheren:
Er fleucht bey Creta fort, weil ihm der Nordwind weht,
Bekreutzt Dictäer Strand, als sich die Wellen kehren:
Erobert, plündert, schleift, zerstöhrt und bricht Phycunt,
Was ihm den Hafen sperrt, und es verdient, in Grund:
Er fällt mit sanfter Luft von dannen ganz gerade,
Berühmter Pallinur, vom Meer, an dein Gestade.
Du hast dein Denkmal nicht allein im welschen Meer:
Auch Libyen bezeugt, du liebtest stille Küsten,
Du weiser Steuermann der alten Phrygier.
Hier sahen sie von fern sich viele Segel brüsten,
Und banger Zweifel nahm nun die Gemüther ein,
Ob diese kommenden Freund' oder Feinde seyn.

Der schnelle Sieger macht sich überall' besorgen,
Man glaubet stracks, er sey in jedem Schif verborgen.
Allein die Flotte bracht nur Unglück, Leid und Gram,
Dem harten Caro selbst auch Thränen abzuzwingen.
Denn als Cornelia vergeblich unternahm,
Die Bothsleut' und den Sohn vom Fliehen abzubringen:
In Hofnung erst zu sehn, ob nicht der Rumpf vielleicht
Vom pharischen Gestad' ins Meer zurücke weicht:
Und ihr die Flammen nun die zu den Wolken steigen,
Das ungerechte Grab und schlechte Brandmal zeigen:
So rief sie kläglich aus: „O Glücke, war ich dann
„Unwürdig dem Gemahl den Holzstoß anzustecken?
„Und den eiskalten Leib von meinem Ehemann,
„Mit abgesengtem Haar, umarmend zu bedecken?
„Ach warum solt ich nicht des Magnus Glieder sehn?
„Noch den zerfleischten Rumpf im Meer zu samlen gehn?
„Noch reiche Thränenfluth in seine Wunden giessen?
„Noch sein Gebein' und Asch' in meine Kleider schliessen?
„Was weg zu tragen blieb vom ausgelöschten Pfahl
„Hätt' ich noch gern gewolt in Götter Tempeln krönen.
„Ohn' alle Leichenzier brennt dieses Scheitermahl.
„Egypten hat vielleicht, die Geister nur zu höhnen,
„So schlechten Dienst gethan. Der Crassen Asche ruht
„Weit besser nackt und blos: weil mit Pompejens Gluth
„Der Götter Falschheit nur will ein Gespötte treiben.
„Soll mir denn ewiglich dis Unglücksschicksal bleiben?
„Daß ich den Männern nicht ein Grabmal geben kan,
„Und daß ich niemals soll bey vollen Urnen klagen?
„Allein was kömt es nun auf ein Begräbnis an?
„Erforderst du, mein Schmerz, ein Werkzeug Leid zu tragen?
„Ist dir kein Mittel sonst zu deinem Gram bewust?
„Gottlose, trägst du nicht Pompejen in der Brust?

„Bleibt nicht sein holdes Bild in deinem Herzen kleben?
„Die suche seinen Staub, die nach ihm denkt zu leben.
„Nun kan das Feuer doch, was mit gedämpftem Licht
„Von Pharos Greuelstrand muß in die Höhe steigen,
„Und was so weit entfernt in düstrer Lohe bricht,
„Mir etwas wenigstens von meinem Grossen zeigen.
„Allein die Flamme hat sich allbereits gelegt,
„Der Rauch verschwindet schon, der den Pompejus trägt,
„Indem die Sonn' erwacht: ich aber muß von dannen,
„Weil falsche Winde mir die schwangre Segel spannen.
„Nun kan kein ander Land, was ihm Triumphe gab,
„Und was Pompejen rühmt auf überwundnen Erden;
„Kein Siegeswagen kam, der oft in vollem Drab
„Zur stolzen Hauptburg fuhr, mir angenehmer werden.
„Denn der beglückte Held ist längst aus unserm Muth.
„Den, den begehren wir, der hier am Nilstrom ruht.
„Dis Land, dis Mörderland, hat mir mein Herz gestohlen.
„Die That, die Lasterthat hat mir den Sand empfohlen.
„Glaubt nur Pelusium verlaß' ich nimmermehr.
„Du, Sextus, gib der Welt die väterlichen Fahnen,
„Und bringe die Gefahr der Kriege wieder her.
„Dis war Pompejens Will, den er, euch aufzumahnen,
„Und treulich kund zu thun, in unsre Sorgen gab:
„Ihr Söhne, wenn ich bin verdamt ins Todesgrab,
„So fangt statt meiner an, den Bürgerkrieg zu treiben,
„So lang' als jemand wird aus unserm Stamme bleiben.
„Damit kein Cäsar still und sicher herrschen kan.
„Reißt Städt' und Scepter auf durch den berümten Namen,
„Und treibet ihre Macht, um eure Freyheit an.
„Die Waffen laß ich euch, mein Beyspiel nachzuahmen.

„Läßt

„Läßt ein Pompejus nur sich auf den Wellen sehn,
„Dem werden Flotten gleich genug zu Diensten stehn:
„Wenn jemand Kriege sucht, und ist von meinen Erben,
„Der kan Soldaten leicht bey allen Völkern werben.
„Habt unbezwungnen Muth, den die Geburt euch gönnt,
„Und bleibet eingedenk der väterlichen Rechten.
„Der allereinzigste, dem ihr gehorchen könnt,
„Ist Cato, wenn er wird für unsre Freyheit fechten.
„Ich habe nun bezahlt dir, Magnus, meine Pflicht,
„Und dein Gebot vollbracht: dein' Argliſt fehlte nicht;
„Sie hat so lange noch zu leben mich betrogen,
„Damit ich dein Befel nicht treulos hab' entzogen.
„Jetzt folg' ich dir, Gemahl, zur Höllen Finsternis,
„Zum leeren Abgrund nach, wenn es dergleichen giebet.
„Wie lang' ein langer Tod mich quält, ist ungewis.
„Die Seele straft sich selbst, wo sie das Leben liebet.
„O Magnus, konte sie schon deine Wunden sehn,
„Und nicht zum Tode fliehn; so soll sie nun vergehn:
„Sie soll zernichtet seyn durch Seufzer, Gram und Leiden,
„Sie soll durch Thränen Fluth aus diesem Cörper scheiden.
„Wir haben weder Schwerdt, noch einen Würgestrick,
„Noch einen jähen Sprung durch leere Luft vonnöthen.
„Es wär ein rechter Schimpf, und schändliches Geschick,
„Wenn mich der Schmerz allein nach dir nicht könte tödten.

Sie wickelt nun ihr Haupt in Leichenkleider ein,
Verbirget sich im Schif, und will im finstern seyn;
Wo sie der Schmerz ernährt, und bittre Thränen laben:
Sie sucht vor dem Gemahl die Trauer lieb zu haben.
Nicht strenger Ostenwind, noch unbarmherz'ge Fluth,
Noch schreyen in Gefahr, hat ihre Ruh' entzogen.
Sie thut ganz andre Wünsch' als banges Schifvolk thut.
Sie lag bereits zum Tod' und war dem Sturm gewogen.

Ihr Schif nahm Cypern erst mit schäumend Wasser an;
Wornechst es seinen Lauf ins ofne Meer gewann:
Bis es der Ostenwind, der sich gelinder machte,
Zum Hafen Libyens, nach Catos Lager brachte.
Wie stets beklemte Furcht ein schwanend Herz umstrickt,
Hat Magnus ganz betrübt des Vaters Kriegsgesellen,
Und seinen Bruder hier von dem Gestad' erblickt.
Er warf aus Ungeduld sich mitten in die Wellen:
„Wo bleibt der Vater dann? mein Bruder sage mir,
„Lebts Oberhaupt der Welt? stehn oder liegen wir?
„Hat Magnus alles Rom zum Geisterreich gerissen?
Sprach er. Sein Bruder gab ihm dis darauf zu wissen:
„O selig, den das Glück in andre Länder warf,
„Und nur den Greuel hört. Dis Auge muß erröthen,
„Mein Bruder, was ich nicht unschuldig heissen darf,
„Mein Auge, was du siehst, sah' unsern Vater tödten.
„Er fiel, allein er fiel nicht unter Cäsars Schwerdt:
„Sein Mord war nicht einmal so würd'gen Mörder werth:
„Er fiel, wo Nilus dort den Bubenkönig spühret,
„Der, als ein Quarktyrann, den falschen Scepter führet.
„Zu Gastrechts Göttern nahm er seine Zuversicht:
„Und ward zum Wohlthatslohn, für die gekrönten Väter,
„Für das geschenkte Reich, als Schlachtvieh, hingericht.
„Ich sage, wie die Faust unmenschlicher Verräther
„Die grosmuthsvolle Brust des Vaters hat zerklaubt.
„Allein ich meinete, dieweil ich nicht geglaubt,
„Daß sich der Niltyran so grosses liesse lüsten,
„Der Schwiegervater sey schon selbst an Pharos Küsten.
„Doch Wunden oder Blut von unserm alten Held
„Sind mir bey weiten nicht so sehr zu Herzen gangen;
„Als daß des Feldherrn Haupt zur Lustschau ward gestelt,
„Und wir es selber sahn an hohem Spiesse hangen,

„Wie man es zum Gespött' in allen Städten wies.
„Die Rede gieng, daß man es aufbewahren lies,
„Daß sich das Auge noch des falschen Siegers labe,
„Und der Tyran Beweis von solchem Laster habe.
„Ob Pharer Hunde nun sein weggeworfnes Aas,
„Ob Raubervögel es verschleppet und zerrissen?
„Ob es, was wir gesehn, ein Diebesfeuer fras?
„Das hab' ich nicht gesucht, auch nicht verlangt zu wissen.
„Denn welches Schicksal auch mit Ungerechtigkeit
„Die Glieder hab' entwand: so will ich dieses Leid,
„Und diese Missethat doch gern den Göttern schenken,
„Und den behaltnen Theil nur zu beklagen denken.
Als Magnus dis vernahm, so sties er seinen Schmerz
In keinen Seufzern aus, in keinem Thränenbade;
Ein zu gerechter Grimm fuhr in sein frommes Herz:
„Stürzt, Schiffer, fieng er an, die Flotte vom Gestade,
„Und rudert gegen Wind. Ihr Fürsten folgt mir hin:
„Nie hatte Bürgerkrieg so preislichen Gewinn,
„Als Magnus nackten Geist zur Erden zu bestät'gen,
„Und in des halben Kerls des Wütrichs Blut zu sätt'gen.
„Werf' ich Pelläer Schlos nicht, voller Rachbegier,
„Und Alexanders Leib, aus seinen heil'gen Klüften,
„In Mareotis Pfuhl? und soll Amasis mir,
„Nebst andern Königen, aus Pyramidengrüften,
„Im Nil nicht untergehn? Ja, jeder Leichenstein,
„O nackter Magnus, soll um dich gezüchtigt seyn.
„Aus ihrem Ehrenmahl will ich die Isis rauben,
„An die die Völker längst, als eine Göttin, glauben.
„Osiris, dessen Deck' aus Leinwand ist gemacht,
„Soll hingeworfen seyn zum Scheusal allen Spöttern,
„Und heilger Apis wird auf Magnus Staub geschlacht.
„Ich brenne seinen Kopf mit unterlegten Göttern.

„So wird das Land gestraft. Es wird zur Wüsteney,
„Daß niemand, dem der Nil kan wachen, übrig sey.
„Dir, Vater, wird allein Egypten eingewill'get,
„Wenn Menschen ausgejagt, und Götter ausgetilget.
So redet er, und reißt die Flott' ins böse Meer.
Doch **Cato** lobt den Zorn, und stillt des Jünglings Toben
Inzwischen hat der Ruf von allen Seiten her,
Daß **Magnus** umgebracht, am Strande sich erhoben.
Man hört ein Angstgeschrey, was an den Himmel steigt.
Ein Schmerz, von welchem sich vorhin kein Gleichnis zeigt;
Ein Trauern was hinfort zu keiner Zeit erscheinet:
Von mächt'gen Völkern wird ein einz'ger Tod beweinet.
Doch als **Cornelia**, die nicht mehr weinen kan,
Sich aus dem Schif begiebt, mit ganz zerrißnen Haaren,
So geht die Jammerklag erst doppelt wieder an,
Wie sie den Strand betrat, wo Bundsgenossen waren,
Nahm sie Gewehr und Schmuck, was reich mit Gold gestickt,
Und **Jupiter** dreymal hat im Triumph erblickt,
Auch Ehrenkleinod, Rock, Gewand und Kleid zusammen,
Des armen **Magnus** Tracht, und warf es in die Flammen.
Dis war ihr **Magnus** Asch' in ihrem Wittwen Stand.
Dis nahm die Frömmigkeit zum Beyspiel nachzuahmen.
Es stiegen Holzstös auf, daß hier am ganzen Strand
Pharsalos Geister nun zum Leichenfeuer kamen.
So brennt der **Appuler** das Kraut und Winterheu
Im abgehütt'ten Feld und macht die Grasung neu.
Wenn er das Erdreich wärmt, daß **Gargans** Auen schmauchen,
Und **Vulturs**, und **Matin's** erhitzte Weiden rauchen.

Doch was des Pöbels Grimm und Frechheit ausgedrückt,
Auch auf die Höchsten selbst mit Lästern ausgestossen,
Und den **Pompejen** hat den Göttern fürgerückt,
Kam nicht so angenehm zum Heldengeist des Grossen,

Als

Als das, was Cato zwar in wenig Worten sprach,
Doch aus getreuem Mund' und wahrem Herzen brach.
„Ein Bürger, sagt er, stirbt, sehr ungleich zwar den Alten,
„Was anbetrift im Recht gebührend Maas zu halten;
„Allein der nützlich doch in diesen Zeiten war,
„In welchem keine Scheu des Rechtens mehr geschienen.
„Nie brachte seine Macht die Freyheit in Gefahr.
„Es war das Römervolk erbötig ihm zu dienen,
„Und er vor sich allein ein Bürger in der That.
„Den Rath regiert' er zwar; doch herschete der Rath.
„Er suchte nichts durch Krieg; er wollt' als freye Gaben,
„Die man auch weigern kan, das was er wolte haben.
„Unsäglich war das Geld und Gut, was er besas:
„Doch trug er mehrers ein, als er bey Seite legte.
„Zum Degen grif er gern: allein er wuste Maas;
„Weil er ihn wiederum auch einzustecken pflegte.
„Dem Mantel zog er vor das Waffenkleid und Schwerdt:
„Jedoch im Harnisch selbst hielt er den Frieden werth.
„Mit Freuden nahm der Held die Macht in Reich und Städten:
„Mit Freuden hat er auch sie wieder abgetreten.
„Sein Haus, sein keusches Haus hat sich mit Schwelgerey
„Durch seines Herren Glück zu keiner Zeit verdorben.
„Sein heller Name war der Völker Lobgeschrey,
„Durch welchen unsre Stadt viel Sieg und Heil erworben.
„Vorhin als Marius und Sylla mächtig war,
„Verlor die Freyheit schon ihr wahres Wesen zwar:
„Doch da Pompejus jetzt den Sachen ist entnommen,
„Ist auch ihr Schattenwerk und Blendschein umgekommen.
„Das Herrschen wird zu Rom nun keine Schaam mehr seyn.
„Kein Ansehn bleibt dem Rath; vom Reiche bleibt kein Schatten.

„Wie glücklich traf der Tod bey dem Besiegten ein!
„Egyptens Lasterschwerdt kam dir erwünscht zu statten.
„Vielleicht erlebtest du, vielleicht ertrügst du noch
„Des Schwiegervaters Reich, des Mordtyrannen Joch.
„Des Helden höchstes Glück ist, wenn er weis zu sterben,
„Das nechste wenn der Zwang ihm läst den Tod ererben
„Wo das Verhängnis uns in fremde Herrschaft zwingt,
„O Glücke, wollst du mir auch solchen Juba geben.
„Was schadets, daß er mich vor meine Feinde bringt;
„Wenn er nur ohne Kopf befihlt mich aufzuheben.
Durch diese Worte kam ein größrer Todesruhm
Zur edlen Seele hin, ins frohe Geisterthum;
Als wenn die Bühnen Roms mit Redner Witz erklungen
Und ihres Feldherrn Lob nach aller Kunst besungen.
Inzwischen murrt das Volk im Lager unter sich,
Aus Ueberdrus des Kriegs, nach **Magnus** todter Leichen,
Und will mit **Tarcho** nun alhier verrätherlich,
Und mit Empörungslerm von **Catos** Fahnen weichen
Als dieser mit der Flott' am Strand zur Flucht aufbrach;
Lief **Cato** hinter her, und rief ihm zornig nach:
„O falscher **Cilicer**, der nie kan friedlich bleiben,
„Gehst du schon wieder hin Seeräuberey zu treiben?
„Kaum da das Unglück hat **Pompejen** weggeraft,
„Wilst du schon abermal ein Wassercaper werden.
Worauf er nach dem Schwarm verwegner Männer gaft,
Und ihren Aufrur straft mit drohenden Geberden.
Worunter einer gar mit ofnem Sinn zur Flucht
Vor dem Feldhauptmann sich so loszusprechen sucht:
„Vergieb uns **Cato** dis: aus Liebe zu **Pompejen**,
„Und nicht zum Bürgerkrieg' ergriffen wir den Degen.
„Wir haben nur Parthey aus bloser Gunst erwält.
„Er liegt, den alle Welt dem Frieden vorgezogen,
„Und der Bewegungsgrund von unsern Waffen fehlt.
„Erlaube, daß wir jetzt, aus Frömmigkeit bewogen,

„Nach

„Nach Kirch' und Vaterland', und leeren Häusern gehn,
„Auch liebe Wohnungen und Kinder wiedersehn.
„Wenn kriegt der Bürgerkrieg denn endlich sein Bewenden,
„Wenn ihn Pharsalos nicht, auch nicht Pompejus enden.
„Die Lebenszeit ist hin; laß uns in Sicherheit
„An ruhig sterben nun und sanften Tod gedenken,
„Daß unser Alter sich gerechte Flammen weyht.
„Kaum kan der Bürgerkrieg den Feldherrn Gräber schenken.
„Uns Ueberwundnen bleibt gelinde Herrschaft noch.
„Das Unglück drohet uns kein wild armenisch Joch,
„Noch scythische Gewalt: weil uns das Schicksal giebet
„In eines Bürgers Hand, der Recht und Friede liebet.
„Wer in des Magnus Zeit bereits der zweyte war,
„Soll mir der erste seyn. Wir leisten heilgen Todten
„Den höchsten Ehrendienst durch Grab und Brandaltar:
„Ich nehme den zum Herrn, den mir die Schlacht geboten,
„Doch, Magnus, keinen nun mehr zum Feldhauptmann an.
„Ich folgte dich allein, als dieser Krieg begann;
„Nun folg' ich dem Geschick, was mich, nach dir, betroffen;
„Ich darf und muß hinfort nicht andre Wohlfarth hoffen.
„Es hat in Cäsars Glück sich alles einverleibt.
„Sein Siegen macht den Stahl Emathiens zu schanden.
„Daß schlechte Zuversicht in uns Elenden bleibt.
„Er aber ist allein auf Erden noch vorhanden,
„Der Ueberwundenen die Wohlfarth geben kan:
„Er bietet ihnen Gnad und allen Vortheil an.

„Nachdem Pompejus fiel, sind Bürgerkriege Sünde,
„Worin, wenn er gelebt, sich Pflicht und Treue fünde.
„Folgst du, mein Cato, stets dem Grundrecht deiner Stadt
„Und Vaterlande noch; so laß zur Fahn uns stellen,
„Die dort der Römer Haupt und Bürgermeister hat.
Er sprang hiemit ins Schif; ihm folgten die Rebellen.
Es war um alles Thun der Römer nun geschehn,
Und alles Volk am Strand lies mit Getümmel sehn
Daß es nach Dienstbarkeit mit geilem Lüstern glimme.
Da fuhr aus heilger Brust des Feldherrn diese Stimme:
„So hast du Jugend auch, mit gleichem Wunsch nunmehr,
„Für Herren Krieg geführt, und bist also gewesen
„Ein pompejanisches, und nicht ein römisch Heer?
„Da du kein Königreich zu gründen jetzt erlesen;
„Dir, nicht den Feldherrn lebst; und keinem dieser Frist
„Mit Blut die Welt erwirbst, der Sieg auch sicher ist:
„So fliehest du den Krieg, wilst dich ins Joch begeben,
„Und nicht mit freyem Hals, noch ohne König leben.
„Jetzt ist die Kriegsgefahr rechtschafne Männer werth,
„Pompejus kont' ihr Blut zum Misbrauch sich bedienen:
„Und jetzt beraubt ihr Rom von eurem Hals und Schwerdt,
„Da doch die Freyheit auch so nahe schon erschienen.
„Das Glück hat einen Herrn aus dreyen nur gespart.
„O schämet euch ins Herz, ihr Herzen schlechter Art!
„Die Königsburg am Nil, der Parther Bogenknechte,
„Die haben mehr gethan für die Gesetz' und Rechte.
„Geht, feige Schurken, geht, verachtet das Gewehr,
„Verschmähet zagheitsvoll des Ptolomäus Gabe.
„Wer glaubt, daß eure Faust, den ganzen Krieg bisher,
„Wol einen Mord verübt, noch Blut vergossen habe?
„Man glaubet, daß ihr gleich den Rücken umgewandt,
„Und aus Emathien gleich anfangs weggerannt.

„Geht

„Geht sicher, ihr verdient, nach Cäsars Spruch, das Leben:
„Weil ihr euch ohne Sturm und ohne Schlacht ergeben.
„O sclavisches Gesind, o schändliches Geschmeis!
„Kaum fiel der erste Herr, so laufet ihr zum Erben.
„Warum beliebt euch nicht nach einem grössern Preis,
„Als blosse Bettlergnad', und Leben zu erwerben?
„Entführet doch zugleich, entreißt durch Meer und Wind
„Des Magnus armes Weib, Merellens edles Kind:
„Schleppt die Pompejen mit: und übertreft bey weiten
„Was Ptolomäus lies zum Gunstgeschenk bereiten.
„Auch der, der meinen Kopf zum Fluchtyrannen trägt,
„Wird für geringen Lohn denselben nicht verkaufen.
„Es wisse diese Schaar, wenn sie mein Haupt abschlägt,
„Daß sie sehr wohl vorhin zu meiner Fahn gelaufen.
„Auf! macht euch recht verdient durch grosse Mörderlist;
„Weil sonsten nur die Flucht ein feiges Laster ist.
So redet er: und hat von Meer und Wasserwogen
Die ganze Flotte stracks nicht anders abgezogen:
Als wenn ein Bienenschwarm vom alten Wachs entwischt,
Den Stock vergessen hat, der unbewohnet lieget,
Auch unter sich nicht mehr verknüpfte Flügel mischt;
Nein, sondern jede nun vor sich und einzeln flieget,
Auch ihr der Tymian aus Ekel bitter schmeckt:
Wenn denn ein tönend Erz sie mit Geräusch erschreckt,
So lassen sie die Flucht, so ziehn die Blumendiebe
Zurück zum Arbeitsfleis, zur süssen Honigliebe:
Der sichre Hirte jauchzt dort in Hybläer Gras,
Daß er behalten hat der Hütten Schatz und Segen:
So wuste Cato hier Geduld ohn Unterlas
Zu dem gerechten Krieg den Männern einzuprägen.
Er fieng nun aus Bedacht den Krieg von neuen an,
Weil ihr Gemüthe nicht die Ruh' ertragen kan;
Und daß sie stete Müh' und Arbeit haben müsten;
So ward erst der Soldat ermüdet an den Küsten.

Sein zweyter Arbeitszug geht auf Cyrener Stadt,
Auf Wäll' und Mauern los, die sich verschlossen finden:
Wo Cato doch im Zorn sich nicht gerächet hat;
Der Ueberwundnen Straf ist nur sein Ueberwinden
Nach diesem wollt' er nun nach Jubas Reichen gehn,
Woran in Libyen der Mohren Grenzen stehn.
Den Weg hat die Natur mit Syrten sperren wollen:
Die kühne Tugend hoft, daß diese weichen sollen.
Entweder die Natur hat, als sie dieser Welt
Den ersten Grundris gab, dem Meer und auch der Erden
Die Syrten stets zum Zank und Zweifel heimgestelt.
(Weil weder dieser Ort genug versenkt kan werden
Daß ihn die tiefe See recht überschwemmen mag,
Noch sich beschützen kan vor Fluth und Wellenschlag:
Nein, sondern als ein Sitz, beraubt von Bahn und Wegen,
In streitigem Gesetz' und Gegend ist gelegen.
Die Fluthen brechen sich auf seichter Fluth entzwey;
Das Erdreich aber wird vom Abgrund eingeschlungen:
Und Wellen rauschen hier die Küsten weit vorbey,
Und kommen über Feld und manchen Strand gedrungen.
Also hat die Natur denselben Theil von sich
Ohn' einzigen Gebrauch, schlecht und erbärmiglich
Verlassen) Oder erst hat Syrtis aufgenommen
Das volle tiefe Meer, und ganz und gar geschwommen:
Da schneller Titan nun sein Licht im Meer ernehrt,
Hat er das Wasser hier, in gar zu nahem Sitze
An dem verbrannten Creys allmählig ausgeleert.
Jetzt streitet noch die See mit Phöbus Durst und Hitze.
Bald, wenn Verdammungszeit die Strahlen näher setzt;
Wird auch die Syrte noch ein trocknes Land zuletzt:
Weil schwache Welle nur noch auf der Fläche stehet,
Und das verworfne Meer schon weit verloren gehet.
Kaum wird der Ruderschlag den Fluthen angebracht,
Und machet alle Last der schweren Flotte weichen;
Als schon der schwarze Süd, mit dickem Regen kracht,
Gleich einem Wüterich in seinen Königreichen.

Er schützet seine See durch Sturm und Wirbelwind,
Auf der die Schiffe jetzt zu segeln willens sind.
Er trieb die Wellen fort von diesen Syrtenwüsten,
Und brach das Meer entzwey mit eingetragnen Küsten.
Ergrif er nun das Tuch an dem geraden Mast,
So riß er alles gleich dem Bothsvolk' aus den Händen;
Daß es vergeblich nur die Ruderhaken faßt,
Dem grimmigen Südwest das Segel zu entwenden,
Das übern Raum des Schifs den Busen schwülstig macht,
Und weit voraus sich dehnt. Hat jemand mit Bedacht
An höchstes Stangenwerk die Leinwand aufgebunden,
Wird er am Tackelzeug' entrückt und überwunden.
Die Flotte, welche sich in dem gewissen Meer
Geworfen fand, und war in sichre Tief entkommen,
Befiel das Ungemach bey weiten nicht so sehr.
Alleine, die, die sich zu leichtern unternommen,
Die Mastbäum' abgekapt, den Luftfang ausgedrückt,
Die hat die freye Fluth den Winden bald entrückt.
Und, weil der Ebbestrom ihr Sieger war geblieben,
Dem Süd, der widerstund, entgegen weggetrieben.
Das Wasser wich zurück; die Schiffe lies der Grund,
Der aus der Tiefe brach, auf seine Dühnen prellen:
So daß es zweifelhaft mit ihrem Schicksal stund;
Halb saß der Name fest, halb schwebt' er in den Wellen.
Die See ward immer mehr von flachen Bänken voll;
Weil ihr das Erdreich stets mit Wuth entgegen schwoll;
Will gleich der tolle Süd die Fluth zum Himmel thürmen,
Kan er doch öfters nicht die Sandberg' überstürmen.
Es wächst im hohen Meer, entfernt von allem Land,
Vom Wasser unverletzt, ein Damm aus trocknem Staube.
Das arme Bothsvolk steht mit Schiffen auf dem Sand,
Und kan kein Ufer sehn. So wird ein Theil zum Raube
Der unbarmherzgen See. Der Flotte gröster Theil
Folgt, sicher in der Flucht, Geleit und Steuerkeil
Erfahrner Schiffer nach, die diesem Ort entrinnen,
Und Tritons faulen Sumpf noch unversehrt gewinnen.

Den

Den liebet, wie man sagt, der Gott, den Strand und Meer
Auf Schnecken blasen hört ein murmelndes Gewimmel,
Auch **Pallas**, die Geburt vom Haupt des **Jupiter**:
Sie trat in **Libyen** (das nechste Land beym Himmel,
Wie selbst die Wärme zeigt) zuerst aufs Erdenreich,
Und spiegelt' ihr Gesicht, im stillen Wasserteich:
Sie hat, als ihre Füß' auf dessen Rand sich stellen,
Tritonis sich genant, nach den geliebten Wellen.
Es roll't der **Lethestrom** stillschweigends hier vorbey,
Der die Vergeßlichkeit, wie das Gerüchte gehet,
Aus Höllenadern zieht; in welcher Wüsteney
Der arme Garten auch der **Hesperiden** stehet,
Des Laubes ganz beraubt: den hat vor dem bewacht
Ein Drache, der niemals ward schläferig gemacht.
Ein Neider stöhrt den Ruhm von alten Zeitgeschichten,
Wenn er die Dichter sucht zur Warheit zu verpflichten.
Es war ein guldner Wald; wo jeder reicher Ast
Voll gelber Früchte hieng. Des schönen Haynes Wache
War eine Jungfernschaar; der krummen Eichen Last
Von röthlichem Metal umschloß ein muntrer Drache
Zu keinem Schlaf verdamt: bis daß **Alcides** kam;
Den Bäumen ihren Schatz, dem Forst die Bürde nahm;
Die Zweige vom Gewicht arm, blos und ledig machte,
Und **Argos** Könige die Höllenäpfel brachte.
Aus diesen Oertern nun, wo man die Syrten spührt,
Ist solchen nach die Flott' entrissen und vertrieben:
Der **Garamanten** Meer ward ferner nicht berührt;
Sie sind an bessrem Strand in **Libyen** geblieben,
Wo sie **Pompejus** führt. Doch **Catos** kühner Sinn,
Und Tugend trieb das Heer nach fremden Völkern hin,
Aus Muth und Ungeduld. Er trauete den Waffen
Auch um die Syrten sich zu Lande Bahn zu schaffen.
Dis rieth die Winterszeit, die schon das Meer verschränkt,
Es haben Hofnung auch zum Regen hier gewonnen,
Die vor zu grosser Hitz' ein banger Zweifel kränkt.
Daß harte Kälte nicht, noch die Gewalt der Sonnen

Den Weg zu grausam macht: so mäßigt nun alldar
Der Himmel Libyens und kurzer Tag das Jahr.
Als Cato sich getrost zum wüsten Sande waget,
Hat er den Seinigen noch folgendes gesaget:
„Die ihr mein Lager folgt, und Lust und Vorsatz faß't
„Mit unbezwungnem Haupt Heil oder Tod zu schauen:
„O wafnet euren Muth zur größten Arbeitslast,
„Zur letzten Heldenthat. Wir ziehn nach wüsten Auen,
„In die verdörrte Welt, zum stärksten Sonnenbrand,
„Wo selten Brunnen seyn, und garstig trocknes Land
„Verderbensschlangen heckt. So schwer sind Weg' und Triebe
„Dem fallenden Gesetz und Vaterland zu Liebe.
„Nur der, der keinen Wunsch davonzukommen hat,
„Dem hinzugehn ein Ernst, darf Libyen beschreiten,
„Und zu besuchen gehn die Gegend, wo kein Pfad.
„Es soll versteckte Furcht die Völker nicht verleiten,
„Noch meine Meynung seyn, daß jemand sich betrügt.
„Die, die begleiten mich, die die Gefahr vergnügt,
„Die, wo ich Zeuge bin, in Elend zu verschmachten,
„Und alles auszustehn, für schön und römisch achten.
„Wenn aber ein Soldat Erretter nöthig hat,
„Und von der Süßigkeit des Lebens eingenommen,
„Der laufe hin zum Herrn auf einem bessern Pfad.
„Wenn ich zum Sande dort am ersten werde kommen,
„Und meine Schenkel erst im heissen Staube seyn,
„So äschre mich die Hitz' und Brunst des Himmels ein:
„So mögen Schlangen mir voll Gift entgegen wallen.
„Erforschet was euch droht, auch was mich wird befallen.
„Der dürste, welcher mich zuerst wird trinken sehn:
„Der schwitze, der mich sieht nach Wald und Schatten eilen:

„Der

„Der lechze, welcher mich wird sehn zu Pferde gehn,
„Vor einer Schaar zu Fus. Ob ich in ein'gen Theilen
„Knecht oder Feldherr sey, merkt gar kein Unterscheid.
„Durst, Schlange, Hitze, Sand, schmeckt süß der Tapferkeit:
„Geduld liebt Ungemach: um desto schöner blühet
„Der Tugend Ehrenpreis, je mehr man sich bemühet.
„Es ist nur Libyen, was solche Plagen weis,
„Daß Helden selbst davor entfliehen ohne Schande.
So steckt er ihren Muth mit Arbeitslust und Fleis,
Und edler Tugend an, und tritt in ödem Lande
Auf die Verderbensbahn, die keinen Rückweg hat.
Nun eignet Libyen sich den Verhängnispfad
Des sichern Cato zu; was ihn nun bald verschlinget,
Und in ein enges Grab den heilgen Namen bringet.
Ein Drittel von der Welt legt Libyen sonst bey,
Wer dem Gerüchte glaubt: wer Himmel folgt und Winden,
Der merket, daß es nur ein Theil Europens sey.
Der Scythen Tanais, und Nilusstrom befinden
Gleich weit von Cadix sich: woselbst Europens Land
Von Libyen entfleucht, und mit gekrümtem Strand
Dem Weltmeer Raum erlaubt. In Asien hingegen
Ist doch der größre Theil der Welt allein gelegen.
Denn jene schütten nur, wie sie vereinigt seyn,
Den West zusammen aus: dis hält den Nord zur Linken,
Den Süd zur rechten Hand, nimt allen Aufgang ein,
Und hat allein den Ost. Die Länder, welche sinken,
Zum Abend Licyens sind nur mit Frucht begabt,
Wo doch kein Lebensbrunn den todten Boden labt;
Auch Nordenwinde nur gar selten Regen schicken:
Er muß mit unserm Thau sein dürres Feld erquicken.
Hier kocht der Sündengeitz kein Erz, kein Goldmetall
Kein Laster fühlt dis Land an seinen Steinen kleben:
Es ist durchgehends rein, und Acker überall.
Mauruser Eichenforst kont' ihm nur Reichthum geben:

Sein

Sein Volk verstund es nicht: es lebete vergnügt
Mit dem Citronenlaub, was ihm mit Schatten fügt.
Den unbekanten Wald besuchten unsre Beile:
Wir holten Tisch und Fras vom letzten Erdentheile.
Allein der weite Strand, der an den Syrthen hängt,
Fällt in zu schwülen Tag, und in die Nachbarschaften
Des Himmels, der ihn brennt, und alles Korn versengt:
Den Wein erstickt der Staub, wo keine Wurzeln haften.
Gelinde Witterung zum Leben fehlet dort:
Es richtet Juppiter kein Aug' auf diesen Ort:
Die schläfrige Natur verläßt die starren Lande,
Und fühlt die Jahrszeit nicht im unbewegten Sande.
Doch trägt zuweilen Kraut dis faul verdorbne Feld,
Das samlet nun das Volk, der harten **Nasamonen**,
Was, nahe bey dem Meer, durch Schaden aller Welt,
Die bösen Syrten hier mit Nahrungsmitteln lohnen:
Wenn es auf Räuberey durch Sand und Dühnen schleicht,
Und Güter hascht, obschon kein Schif zum Hafen reicht.
So kan der **Nasamon** auf armen Küsten bleiben,
Und mit der ganzen Welt, durch Schifbruch, Handlung treiben.
Hier führt den **Cato** nun die strenge Tugend her.
Hier schlug die junge Schaar, die sicher vor den Winden
An keinen Landsturm denkt, die Schrecken von dem Meer.
Denn an den Syrten läßt der Süd sich stärker finden
Auf Küsten, als zur See: verdirbt auch mehr das Feld.
Dieweil ihm **Libyen** nicht Berg' entgegen stellt;
Mit keinen Hügeln ihn zertheilet oder bändigt,
Noch seinen Kräuselsturm in feuchten Lüften endigt.
Er trift auf keinen Wald, kein alter Eichenbaum
Ermüdet ihn. Es stehn ihm offen alle Lande.
Nichts hindert seinen Lauf. Er übt durch freyen Raum
Die Wuth des **Aeolus** in diesem ganzen Sande:
Wann er Gewölke schaft, was keinen Regen trägt,
Und mit gedrehtem Staub in runde Wirbel schlägt.

Es wird der gröſte Theil des Erdreichs aufgefangen,
Und bleibet überm Haupt unaufgelöſet hangen.
So ſieht ſein Königreich der arme Nasamon,
Und ſein zerbrochnes Haus durch Wirbelwind zerritten.
Der Garamant iſt blos; die Wohnung flieht davon;
Er ſchauet ſehnlich nach den weggetragnen Hütten.
Kein Feuer wirft ſo hoch das was es hat geraubt;
So hoch iſt leichtem Rauch zu ſteigen nicht erlaubt,
Wann er den heitern Tag verletzet und beſchmitzet:
Als hier der dicke Raub im Raum der Lüfte ſitzet.
Sehr grimmig greift er auch das Volk der Römer an,
Mehr als gewönlich iſt; daß kein Soldate ſtehen,
Noch ohne Fehltritt hier auf Raubſand fuſſen kan.
Er würde gar die Welt aus ihrer Lage wehen,
Das Erdreich ſchlüg er ein: thät ihm, wie feſtes Land,
Der Boden Libyens nur harten Gegenſtand,
Und wolte dort den Süd in ausgehölten Zellen
An felſigtem Gebirg' in enge Grenzen ſtellen:
Alleine, weil ſein Sand ganz los und locker liegt,
Auch leicht beweget wird, ſich nirgends ſetzt, noch ſtraubet;
So ſteht der untre Grund, dieweil der obre fliegt.
Den Leuten hat der Wind Schild, Helm, und Spies geraubet,
Durch ſtarken Athemhauch der gar zu groſſen Macht,
Und durch den wüſten Raum des Himmels fortgebracht.
Dis hat vielleicht gekont, auf einer fremden Erden,
In weit entfernter Welt zum Wunderzeichen werden.
Die Leute fürchten oft ein Schwerdt, aus Misverſtand,
Was von dem Himmel fällt, und glauben, daß die Waffen,
So Menſchen ſind entrückt, von Göttern ſeyn geſandt.
So war es warlich auch mit denen einſt beſchaffen,
Die hingefallen ſind bey Numas Brandaltar,
Und gern am Halſe trägt die junge Ritterſchaar:
Süd oder Nordwind hat, wo ſie das Erdreich rührten,
Die Völker dort beraubt, die unſre Schilder führten.

So peiniget und quält der Süd dis arme Land.
Der Römer junges Volk, aus Furcht entführt zu werden,
Warf sich zum Boden hin, umspannte sein Gewand,
Und hielte sich sogar mit Händen an der Erden:
Sie lagen nicht nur da; sie druckten sich noch ein;
Und konten doch dem Süd kaum unbeweglich seyn:
Der grosse Klumpen Sand gesamlet und zerrüttet,
Und ganz mit Erde hat die Männer überschüttet.
Kaum raffet der Soldat die müden Glieder auf;
Weil ihm gehäufter Sand den ganzen Leib beklemmet.
Ein hoher Staubdamm sperrt, und hindert seinen Lauf,
Und Erdreich steigt hervor, was die Bewegung hemmet.
Der Wind brach Mauern ab; trug schwere Steine fort,
Und warf sie wunderbar an weit entlegnen Ort
Zu grossem Unglück hin. Die keine Häuser sahen,
Die sahen Schutt und Graus von Häusern zu sich nahen.
Die ganze Reise geht schon in der Irre her.
Gemerk' und Unterscheid der Erde war zu lernen
An Himmelslichtern nur, wie mitten auf dem Meer.
Sie richteten den Weg, und folgeten den Sternen.
Allein der weite Kreis der kugelrunden Welt,
Der rings um Libyen dem Auge Grenzen stellt,
Wies ihnen das Gestirn nicht ganz in diesem Lande,
Und barg sehr viele dort am abgewölbten Rande.
Als nun die Wärme läßt die Lüfte, die der Wind
Zusammen hat gerollt, muß sich der Tag entzünden,
Daß Glieder voller Schweis, und Mäuler durstig sind.
Man sah' ein Brünlein dort in Unflats vollen Gründen,
Was ein Soldat ergrif, und es aus faulem Koth
In runden Helm geschöpft, an seinen Feldherrn both.
Er hielt', als aller Mund Staub Durst und Hitze leidet,
So wenig Wasser nur, und wurde schon beneidet.
Er sprach: „Vermeinest du, nichtswürdiger Soldat,
„Daß ich der einz'ge sey von allen diesen Schaaren,
„Der ohne Tugend sich so sehr verzärtelt hat,
„Daß erster Schweis und Durst ihm unerträglich waren?

„Viel lieber sey du selbst der Strafe werth geacht,
„Daß dich der Trunk erfrisch', indem das Volk verschmacht.
So hat er voller Zorn dis Wasser ausgegossen,
Was allen war genug, da keiner es genossen.
Man kam zur einz'gen Kirch' im Reich der **Libyer**,
Zum grossen Tempel hin der wilden **Garamanten**:
Da zeigt man **Juppitern**, den Schicksalskündiger,
Nicht wie er Blitze schwingt, noch gleich dem uns bekanten,
Nein, sondern **Hammon** steht mit krummen Hörnern dar.
Die Völker haben ihm kein köstliches Altar,
Kein reiches Heiligthum in **Libyen** gezimmert;
Weil hier aus Morgenland kein Stein, kein Demant schimmert.
Ob alle Völker gleich der **Ethiopier**,
Der reichen **Indier**, die so viel Schätze graben,
Und der glückseligen berümten **Araber**,
Nur einen **Juppiter** an diesem **Hammon** haben:
Ist er bis dato doch ein armer Gott gewest,
Der seine Kirchen nicht durch Reichthum schänden läßt,
Und eine Gottheit bleibt nach alten reinen Sitten,
Die niemals römisch Gold in diesem Tempel litten.
Daß es hier Götter giebt, das macht ein Wald bekant
Der durch ganz **Libyen** allein kan grünes zeigen.
Denn was mit dürrem Staub heißt **Perenicen** Land,
Und laulicht **Leptis** trennt, das weis von keinen Zweigen:
Der **Hammon** nimt den Hayn vor sich alleine fort
Der Wälder Ursach' ist ein Brun an diesem Ort,
Der den verdorten Grund der Erden hier verbessert,
Und den bezwungnen Sand verbindet und bewässert.
Auch also kan hier nichts der Sonne widerstehn,
Wenn sich der heisse Tag im höchsten Angel wäget.
Ein Baum kan seinen Stam mit wenig Schutz versehn
Durch Schatten, den der Strahl eng' in die Mitte schläget.
Hieraus nun merket man und schliesset Zweifels frey,
Daß an demselben Ort der Sonnen Stillstand sey,

Worin ihr Cirkellauf sich durch den Thiercreys schneidet:
Weil jedes Zeichen auch hier quer zu gehn vermeidet.
Es tritt der Scorpion nicht gleicher wie der Stier:
Der Widder schenket nicht der Wage seine Zeiten:
Die Jungfrau des Gestirns befihlet auch alhier
Den trägen Fischer nicht im Lauf herab zu schreiten:
Der Schütze richtet sich dem Zwilling völlig gleich:
Der nasse Steinbock muß an dem gestirnten Reich
Mit feurig heissem Krebs in gleichen Stufen schweben:
Und gleich dem Wassermann der Löwe sich erheben.
Dir, welches Volk du seyst, was Hitz' und Feuer hält
Von **Libyen** getrennt, dir fället gegen Süden
Der Schatten, welcher uns hier gegen Norden fällt.
Dir muß die **Cynosur** im Untergang ermüden:
Du glaubtest, daß ins Meer der trockne Wagen geht,
Und siehest kein Gestirn, das frey vom Wasser steht:
Jedwede Weltachs' ist mit ihrem Angel ferne;
Die Flucht der Zeichen reißt vom Himmel alle Sterne.
Es stunden Völker hier aus Osten vor dem Thor,
Die diesen **Juppiter**, den Hörnerträger, baten,
Daß ihnen seine Huld ein neu' Geschick erkohr;
Die dem **Lateiner** Held gleich aus dem Wege traten:
Und **Cato** ward ersucht durch der Gefährten Schaar,
Von diesem Götterthum, was aller Erde war
In **Libyen** bekant, Erforschung anzustellen.
Von langer Zeiten Ruf sollt' er ein Urtheil fällen.
Der **Labienus** hat am meisten ihn ermahnt,
Daß er der Götter Stimm' um allen Ausgang früge:
„Der Zufall und das Glück hat uns den Weg gebahnt
„Zu GOttes weisem Rath, zu hören was er füge,
„Wenn hier der Warheitsmund so grosser Gottheit spricht.
Fieng er inständig an: „Der Führer irret nicht:
„Mit diesem können wir auch durch die Syrten schweifen,
„Und den bestimten Lauf des Kriegs vorher begreifen.

„Wem, glaub' ich, solten wol die Götter mehr Bescheid,
„Mehr Unterricht, als dir, o heil'ger Cato, geben,
„Und mehr zu wissen thun von ihrer Heimlichkeit?
„Dein Wandel war gewis in deinem ganzen Leben
„Auf himmlische Gesetz' unsträflich eingericht.
„Du liebst und folgest Gott, nach reiner Tugendpflicht
„Schau die Gelegenheit: es wird hier einem jeden
„Vergönnt und freygestellt, mit Juppitern zu reden.
„Forsch' in des Bösewicht des Cäsars Schicksal ein:
„Und mache künftig klar des Vaterlandes Sitten:
„Ob uns Gesetz' und Recht' im Schwange werden seyn?
„Ob wir den Bürgerkrieg bald haben ausgelitten?
„Ja faß' in deine Brust das Wort, was heilig ist.
„Und weil du so verliebt in strenge Tugend bist,
„So frage wenigstens, was Tugend sagen wolle,
„Und bitt' ein Muster aus, was ehrlich heissen solle.
„Er voller Gott, den er in stillen Herzen trug,
„Gab Wörter aus der Brust, die tempelwürdig waren:
„Sprich, Labienus, erst, was fräget man mit Fug?
„Ob ich in Waffen frey zum Tode lieber fahren,
„Und lieber sterben woll', als Königreiche sehn?
„Ob unser Leben nichts, möchts auch am längsten stehn?
„Ob hohes Alter uns des Todes Fristung gönne?
„Ob keinerley Gewalt dem Guten schaden könne?
„Ob Unglück leichter wird, wenn Tugend widerstrebt?
„Ob das, was löblich ist, genug sey zu begehren?
„Ob niemals Ehrlichkeit mit Wachsthum sich erhebt?
„Das wissen wir, das darf uns Hammon nicht mehr lehren.
„Wir kleben all' an GOtt, und schweigt der Tempel nun,
„So können wir doch nichts ohn Gottes Willen thun:

„Er

„Er braucht auch keiner Stimm'; und, wenn man uns
gebähret,
„Hat, was zu wissen steht, der Schöpfer uns erkläret.
„Er hat den wüsten Sand auch darum nicht erwält,
„Daß nur so wenigen sein Singen ruchtbar werde,
„Noch seine Warheit hier in diesen Staub verhehlt.
„Ist GOttes Sitz dann nicht Luft, Himmel, Tugend,
Erde,
„Und Meer? was suchen wir die Höchsten irgend mehr?
„Dis alles, was du siehst und fühlst ist Juppiter.
„Wer zweifelmüthig ist, mag nach Propheten fragen,
„Wenn ihn Verdrus und Angst vor künftge Fälle plagen.
„Kein Götterantwortsspruch ist, was mich sicher stellt,
„Es ist ein sichrer Tod, was meinem Sinn behaget.
„Der Tapfre muß vergehn, und der Verzagte fällt:
„Genug, daß Juppiter uns dieses hat gesaget.
So sprach er, und entwich vom Tempel und Altar,
Und lies den Glaubensdienst in seiner Würde dar:
Ihr **Hammon** ward von ihm den Völkern abgetreten,
Ohn' Anfrag' unerforscht, und ohn' ihn anzubeten.
Er selbst hat seinen Spieß in seine Hand gefaß't:
Er zog zu Fus einher vor gischenden Soldaten:
Er gab nicht mit Befehl Geduld zur Arbeitslast:
Er zeigte solche nur in seinen eignen Thaten:
Er ritt auf keinem Thier; ihn hob kein Hals empor;
Er sas auf keiner Carr, und legte Zugvieh vor:
Er war der wachsamste, den seltner Schlaf ergötzte,
Und bey dem Wassertrunk war er der allerletzte.
Fand endlich sich ein Brun, wo des Soldaten Muth
Den Durst zu löschen wagt; so wartet' er von weiten
Bis Troß und Pöbel trank. Wenn man durch wahres
Guth
Sich grossen Ruhm erwirbt, und in Begebenheiten

Auf bloſſe Tugend nur, nicht auf den Ausgang weiſt;
Iſt alles, was man noch an alten Helden preiſt,
Nur lauter Glück geweſt. Wer konnt in Siegeswaffen
Sich durch der Völker Blut ſo groſſen Namen ſchaffen?
Mit ſolcher Herrlichkeit möcht ich viel lieber fliehn
Durch Syrthen **Libyens**, als auf **Pompejens** Wagen
Dreymal in ſtolzer Pracht zur Römer Hauptburg ziehn,
Und als Jugurthens Kopf vom Hals herunter ſchlagen.
Schau Rom, des Vaterlands warhaften Vater an,
Den allerwürdigſten, dem Weyrauch lodern kan,
Bey dem kein Schwur gereut; den du, wenn deine Sachen
In Freyheit wiederſtehn, dereinſt zum Gott muſt machen.
Die Hitze nimt ſchon zu: man tritt zur Gegend ein,
Wo von den Höchſten nun gen Mittag keine Lande
Den armen Sterblichen mehr eingeräumet ſeyn:
Fand ſich ein weiter Brun, der aber ganz und gar,
Daß faſt der Raum gebrach, voll Ungeziefer war.
Die trockne Natternart beſetzte das Geſtade,
Und durſt'ge Dipſaden verſchmachteten im Bade.
Der Feldherr ſiehet wol, daß ſie verloren ſeyn,
Wo man den Brun verläßt, und ſpricht zu ſeinen Schaaren:
„Soldat, erſchrecke nicht vor eiteln Todesſchein,
„Und trinke dieſe Fluth ohn' arges zu befahren.
„Die Peſt der Schlangen iſt nur ſchädlich in dem Blut:
„Im Biſſe ſteckt die Seuch', im Zahn die Mörderwuth:
„Doch niemals wird der Tod im Becher angetroffen.
So redet er, und hat den Zweifelsgift geſoffen.
Dis iſt der einz'ge Brunn in **Libyen** geweſt,
Aus den vor andern ihn der erſte Trunk erfriſchet.

Warum in **Libyen** die Luft ſo manche Peſt
Zum Tode fruchtbar ſchwitzt, und was alhier gemiſchet
Die heimliche Natur in böſen Erdengrund;
Macht unſre Müh' und Fleis durch kein Ergrübeln kund.

Es

Es hat ein Mährlein doch, was durch die Welt gezogen,
Statt wahrer Ursach' uns seit langer Zeit betrogen.
Am Ende **Libyens**, wo das erhitzte Land
Das grosse Meer empfängt in weit gekrumten Busen,
Was bey dem Untergang noch fühlt der Sonnen Brand,
Da qualmete das Reich **phorcynischer Meduſen**.
Es wurde nicht beschützt durch Wälder oder Strauch,
Ihm war nicht weiche Furch' und Acker im Gebrauch:
Weil lauter Felsen es, und rauhe Stein erstickten,
Wenn sie das Angesicht der Herrscherin erblickten.
In diesem Leibe hat die schädliche Natur
Die böse Pestilenz am ersten ausgebrütet;
Weil alles Giftgezücht' aus diesem Rachen fuhr.
Was mit scharfzischender gespaltnen Zunge wütet:
Die Schlangen wimmelten und kräuseten sich dar
Am Rücken aufgelöst wie lockicht Weiberhaar:
Sie geisselten den Hals mit ihren Geiferköpfen;
Medusa hatte Freud' an diesen Mordgeschöpfen.
Es schwingt und drehet sich der Ringelschlangenschaar,
Und recket sich empor mit abgewandter Stirne:
Es triefet Natterngift aus dem gekämmten Haar.
Dis ist der einz'ge Theil der unglückſel'gen Dirne,
Wo jeder ungestraft **Meduſen** schauen kan.
Wen schreckt', und blerrete das Maul des Greuels an?
Denn lies **Medusa** dem, der kühne zum Verderben
Sie recht ins Antlitz gaft, wol Zeit und Raum zum sterben?
Sie riß das Leben weg, eh' als der Zweifel wich,
Und kam der Furcht zuvor: Die Glieder sind vergangen;
Und doch behielten sie die Seelen innerlich:
Und in den Knochen blieb der Geist versteinert hangen.
Der Folterteufel Haar gebar nur Raserey:
Des **Orpheus** Kunstgesang bracht etwas Sanftmuth bey
Dem tollen **Cerberus**, der wütend auf ihn bellte:
Alcides konte sehn die Hyder, die er fällte:
Dis Scheusal fürchtete der Vater **Phorcus** gar,
Der zweyte Wassergott: die Mutter **Ceto** bebte,

Und Gorgons Schwestern flohn: der Greuel drohte dar,
Daß fremde Schläfrigkeit an Meer und Himmel klebte,
Und hätte bald die Welt mit Steinen zugescharrt:
Der Vogel in der Luft fiel hin, und wurde hart:
An Klippen hieng das Wild: das nahe Volk der Mohren,
Verdamt zu Marmelstein, gieng ganz und gar verloren
Kein Thier vertrug den Blick: die Schlangen waren klug,
Die rückwerts Gorgons Aug' und Maul zu meiden suchten.
Den Titan, welcher einst die Western Seulen trug,
Schuf sie zum Atlas Fels. Als Phlägrens Riesen fluchten,
Erschrak der Himmel selbst vor ihrem Grimm und Sturm:
Allein es machte sie zu Bergen dieser Wurm.
Den grausam tollen Krieg, worin die Götter waren
Trieb Gorgons Angesicht an Pallas Brust zu Paaren.
Da trug Parrhaser Pferd, des Arcas, dessen Sinn
Die feuchte Kämpferbahn und Cyther erst erdachte;
Auf leichten Fittichen den kühnen Perseus hin,
Den Sohn, den Danae vom güldnen Regen brachte:
Cyllener Harpen gab dem Flügel Rittermuth.
Denn Harpen war schon roth von anderm Greuelblut.
Die Jungfrau Pallas half dem schnellen Bruder siegen,
Um zum bedungnen Lohn des Unthiers Haupt zu kriegen
Zum Ende Libyens hies sie den Perseus fliehn:
Von dannen muß er sich zur Sonnen Aufgang heben,
Und mit verkehrtem Flug durch Gorgons Reiche ziehn.
Es ward der linken Hand ein blanker Schild gegeben,
Aus gelbem Erz gemacht: Es solte dessen Schein
Der Felsen Zauberin Medusa Spiegel seyn:
Wenn sie der feste Schlaf nicht ganz befallen wolte,
Der sie zur ew'gen Nacht nunmehro bringen solte.
Ein Theil der Haare wacht: der Hydern Munterkeit
Vertheidiget das Haupt mit vorgeschlungnen Locken;
Ein Theil bedeckt am Maul der Augen Dunkelheit.
Es zittert Perseus Hand; er bebt, und ist erschrocken:

Doch Pallas leitet ihn, als er den Rücken kehrt,
Und setzet selber an Cyllener scharfes Schwerdt:
So bricht auf einen Hieb der ungeheure Nacken
An welchem so viel Würm' und Ungeziefer hacken.
Was hatte Gorgons Kopf vor ein verdamt Gesicht,
Als das gewölbte Schwerdt ihn von dem Rumpf gehauen?
Wie viel erschrecklichs Gift blies dieser Rachen nicht?
Wie manchen Tod lies nicht ihr grimmig Auge schauen?
Selbst Pallas kont's nicht sehn, und Perseus wäre fast,
Ob er gleich rücklings stund, erstarret und erblaß't,
Wenn nicht Tritonia mit dicker Schlangenklette,
Und mit verstreutem Haar das Maul bedecket hätte.
Der Flügelreuter trägt, als Gorgon nun gestürzt,
Den Raub zum Himmel hin. Er hätte zwar geschnitten
Weit näher durch die Luft, und seinen Weg verkürzt,
Wär' er auf alle Städt' Europens zugeritten:
Alleine Pallas will, daß er die Völker schont,
Und keinen Ort verletzt, der fruchtbar und bewohnt.
Wem würde dieser Zug nicht albern Vorwitz schaffen,
Wenn solcher Vogel fliegt, den Himmel anzugaffen?
Der Vogel wendet sich, und fährt mit Westenwind
Nun über Libyen, was keine Menschen bauen,
Wo Phöbus und die Stern' auf ofner Gegend sind.
Hier drückt der Sonne Rad, und brennt die dürren Auen:
Von keiner Erde fällt zum Himmel tiefre Nacht;
Sie wiedersteht dem Mond; wenn er aus seiner Acht
Den schwachen Gang vergiß't, durch gleiche Zeichen ziehet,
Und Süd- und Nordenwerts den Schatten nicht entfliehet.
Doch diese Wüsteney, die Landschaft, welche nicht
Zum Guten fruchtbar ist, empfänget von Medusen
Die Seuche, welche hier aus schleimend Eyter bricht.
Ein Giftthau wildes Blut besamt den falschen Busen,
Dem Wärme hilft und ihn im faulen Sande kocht.
Es ward, als diese Pest erst aus dem Staube pocht,
Und ihren Kopf erhebt, die Natter ausgehecket,
Die mit geschwollnem Hals ganz voller Schlafsucht stecket.

Denn

Denn auf dieselbe fiel das allerdickste Blut:
Ein Tropfen zäher Gift erfüllte das Gedärme.
In keiner Schlangen sitzt so viel verschleimte Wuth.
Sie hat die Hitze lieb, und brauchet viele Wärme.
Deswegen wandelt sie nicht gern in kalte Welt,
Und misset bis zum Nil nur sandigt böses Feld.
Welch schändlicher Gewinn, daß unser Geitz verschreibet
Den Tod aus Libyen, und Natternhandel treibet!
Der grosse Blutwurm wuchs hiernechst aus dieser Pest,
Und streckte Wirbel aus, die voller Schuppen schwür'ten,
Von ihm wird alles Blut den Menschen ausgepreß't:
Der Aalschlang' Aufenthalt ist an den Zweifelsyrten:
Der Eichwurm machet Rauch auf seiner Bahn entstehn:
Die Richtschlang' ist gewöhnt geraden Weg zu gehn;
Mit weit mehr Ringeln ist ihr bunter Bauch bemahlet,
Als Thebens Schlangenstein mit kleinen Flecken strahlet.
Die Sandschlang' ist an Farb', ohn allen Unterscheid,
Verbranntem Staube gleich: die Hörnerschlangen schweifen,
Wenn sie den Rückgrad drehn, mit vieler Grausamkeit.
Der Forstwurm zieht allein, wenn es beginnt zu reifen,
Den alten Balg erst ab: der heisse Durstwurm girrt:
Der Winder hebt sich schwer, der mit zwey Häuptern irrt:
Die Wasseradder läßt der Welt auch Gift empfangen:
Wie Vögel in der Luft ziehn hier die Würfelschlangen.
Der Blindschleich ist vergnügt, daß er den krummen Lauf
Nur mit dem Schwanze merkt: den Brandwurm sieht man qualmen,
Er sperrt mit Mörderschaum den weiten Rachen auf:
Die Kupfereyder kan Gebein und Leib zermalmen:
Der Basiliske girrt, daß alle Pest erschrickt,
Und tödtet vor dem Gift, was nur sein Aug' erblickt,
Vertilget um sich her die Völker in dem Lande,
Und herschet ganz allein in ödem Greuelsande.
Ihr, die ihr aller Welt mit Unschuldsnamen kriecht,
Ihr helle funkelnden, und goldgeschöckten Drachen,

Auch euch macht **Africa**, daß ihr nach Seuchen riecht:
Ihr springet durch die Luft, daß eure Flügel krachen:
Ihr folgt den Heerden nach, und schlagt den stärksten Stier
Auf einen Streich entzwey: zu mächtig ist kein Thier,
Kein Elephant zu groß, ihr könnet alles tödten:
Und habet gar kein Gift, den Mord zu thun, vonnöthen.
So muste **Cato** nun, mit harter Kriegesschaar,
Hier unter dieser Pest auf dürren Wegen gehen,
Und an den Seinigen so traurige Gefahr,
Und unerhörten Tod aus kleiner Wunde sehen.
Tyrrhener junges Blut, den Fähnrich **Aulus** stach
Ein Durstwurm in den Fus, dem er den Kopf zerbrach.
Er fühlte nicht den Schmerz; er spührte kaum die Zähnen:
Der Brunn des Todes selbst gab weder Neid noch Thränen,
Die Wunde drohet nichts. Doch schleicht verborgnes Gift.
Ein fressend Feuer dringt ins Mark, und stiehlt die Kräfte:
Daß brennend Eyter gleich auf das Gedärme trifft.
Die Pestsucht raubet ihm die nassen Lebenssäfte,
Worin das Eingeweid' in feuchter Nahrung schwebt:
So daß die Zunge selbst an trocknem Gaumen klebt.
Es fehlet aber Schweiß in krafterschöpften Gliedern;
Die Thränenader fleucht aus seinen Augenliedern.
Nicht Reichspanier, noch Recht des traurgen **Cato** hält
Den heissen Jüngling ab, daß er die Fahne strecket:
Ganz wütend läuft er fort, und sucht durch alles Feld
Nach Wasser vor das Gift, was ihm im Herzen stecket.
Er wäre, wär' er gleich zum Rhon und Po gebracht,
Ja gar im **Tanais** aus grossem Durst verschmacht:
Trünk' er den **Nilus** gleich, der alles Land bespühlet;
So würd' er dennoch nicht gelöscht und abgekühlet.
Es trat auch **Libyen** dem Martertode bey:
Der Durstwurm hatte sonst geringre Macht zu schaden.
Dis dürre Land vermehrt die Pest und Raserey.
Vergeblich forschet er an Küsten und Gestaden
Nach Avern, und durchgräbt den qualmend heissen Sand:
Bald laufet er zurück zum falschen Syrtenstrand,

Und

Und schluckt die Fluthen ein: die See hat er erlesen:
Ihr Wasser ist ihm süß, doch nicht genug gewesen.
Er kennt die Sterbensart, das Gift des Todes nicht,
Und meint, ihm dürste nur: so daß er ohne Schrecken
Sein Schwerdt in den Geschwulst entzündter Adern sticht:
Sein Mund verlanget gar sein eignes Blut zu lecken.
Doch Cato giebt Befel, daß man die Fahnen raubt:
So wurde keinem hier zu wissen nun erlaubt,
Daß dis der Durst vermag. Ein trauriger Begeben
Lies bald noch ärgern Tod, als den, vor Augen schweben.
Ein kleiner Kupfermolch blieb mit verfangnem Biß
An des armseligen Sabellus Schienbein sitzen:
Bis er mit seiner Faust ihn von dem Schenkel riß,
Und an den Boden stach mit scharf verstählter Spitzen.
Ein zwar geringer Wurm; allein kein andrer droht
So schmerzhaft blutigen, und grausam schweren Tod.
Denn um die Wunde ward die Haut entzwey gebrochen,
Und gänzlich aufgedeckt die bleich gewordnen Knochen.
Der Schoos erweitert sich; und lauter Wunden sind,
Ohn' einen Leib zu sehn: Verwesung friß't die Glieder:
Die Waden triefen aus: das Knie wird abgeschinnt:
Der Hüftenmuskel strömt, wie dünnes Wasser nieder:
Es tröpfet auch die Schaam, wie schwarzes Eyter, ab.
Das starke Fell zersprang; was Wanst und Bauch umgab:
Das Eingeweid' entfiel: er solte fließig werden;
Und doch flos alles nicht vom Cörper zu der Erden.
Der Gift verkocht das Fleisch: die schnelle Seuche friß't
Gelenk' und Nerven auf. Was in den Seiten stecket,
Im hohlen Lebenssitz der Brust verwahret ist,
Den ganzen Menschen gar hat diese Pest entdecket.
Der abscheuvolle Tod hat die Natur entblöß't,
Und Schultern, Arme, Hals, und Scheitel abgeflößt.
Geschwinder ist kein Schnee durch heissen Süd zerronnen:
Und schleuniger zerschmelzt kein Wachs in warmer Sonnen.
Ich sage wenig nur. Durch Flammen kan es seyn,
Daß ein verbrannter Leib zu lauter Eyter gehret.

Doch

Doch welches Scheitermal zernichtet das Gebein?
Auch dieses weicht, und wird wie faules Mark verzehret.
Vom schnellen Tode bleibt nicht die geringste Spur.
Von aller Schlangenpest vergifteter Natur
Ist dir die Vorzugspalm zu tödten wol verliehen:
Sie können nur die Seel', und du das Aas entziehen.
Der Todesflus gewinnt verschiedene Gestalt.
Es wird **Nasidius**, der in den **Marser** Auen
Das Feld gebauet hat, mit tödtlicher Gewalt
Vom heissen Bremerwurm erbärmiglich gehauen.
Ihm glühet das Gesicht, wo Feuerröth' entsteht:
Es spannet sich die Haut, und die Gestalt vergeht:
Ein mischender Geschwulst hat alles eingesoffen,
Und auch an Grösse gar den Cörper übertroffen.
Das Eyter übertrieft das ganze Menschen Maas,
Es zieht und bläset sich schon über alle Glieder:
Der Gift nimt Oberhand: sein überhäuftes Aas
Verschlingt den ganzen Mann und drückt ihn völlig nieder.
Den ausgestreckten Leib hält auch kein Panzer mehr.
Auch siedend Wasser spritzt und schäumet nicht so sehr,
Wenn es in Kessel kocht: Wenn Südenwinde rasen,
Wird auch der Segelbauch so sehr nicht aufgeblasen.
Der ungeheure Rumpf kan selber ferner nicht
Dis aufgequollne Fleisch in seinen Einfang fassen:
Der Klumpen ist verwirrt durch eigenes Gewicht:
Die Vögel haben ihn unangerührt gelassen;
Den Thieren würd' er wol gestrafte Speise seyn:
Aus Schrecken legt man ihn in kein Begräbnis ein:
Man fleucht das schwellend Aas, und läßt es wachsend stehen.
Doch **Libyens** Gezücht läßt ärgre Greuel sehen.
Ein rauher Blutwurm hat mit scharfen Zähnen dar
Den tapfern jungen Held, den **Tullus**, angefressen,
Der ein Bewunderer des heil'gen **Cato** war.
Gleichwie nun, wenn sie dort zu **Coryr** Safran pressen,

Sich gleich der gelbe Saft durch alle Zeichen gießt;
So lies jedwedes Glied, worin die Seuche fließt,
Statt des gesunden Bluts nur röthlich Eyter triefen;
Daß aus den Augen selbst, auch blut'ge Thränen liefen.
Wo nur der Lebenssaft behende Löcher weiß,
Kömt dick geronnen Blut, wie Ströme, hergedrungen:
Ja Maul und Nase schäumt: es röthet sich der Schweis:
Und alle Glieder sind mit Adern aufgesprungen:
So daß der ganze Leib nur eine Wunde war.
Dir, armer **Levus**, dir blieb ganz unmittelbar,
Durch angebrachten Biß von einer **Nilus**schlangen,
Das eysgefrorne Blut am kalten Herzen hangen.
Du fühltest nicht den Zahn, der keine Schmerzen gab,
Mit schneller Finsternis muß'st du getroffen sterben,
Und fuhrest, als im Schlaf, zur Styger Nacht herab.
So plötzlich kan der Tod das Leben nicht verderben
Durch einen Mördertrunk; wenn die **Sabäer** dort,
Von dem verfluchten Stamm, den nur ihr Lügenwort
Sabiner Ruthen nennt, die reife Giftfrucht brechen,
Und über das Geschick den Zaubersegen sprechen.
Schau, wie von fernen sich, zu schnellen Sprung gespannt,
Von trocknem Eichenklotz, die böse Schlange schwinget,
(Sie wird ein Würfelspiel in **Africa** genannt,)
Und durch die holen Schläf' an **Paulus** Haupte dringet.
Hier würket nicht die Pest, die Wunde tödtet nur.
Man merkte, daß ein Stein, der aus der Schleuder fuhr,
Dagegen langsam sey; daß von der Scythen Bogen
Durch die verletzte Luft sehr träge Röhre flogen.
Was half, was nutzete dem armen **Murrus** doch,
Daß er den Basilisk mit dem Gewehr erdrücket?
Weil der geschwinde Gift durch Stiel und Eisen kroch,
Und seine Hand ergrif. Er hat das Schwerdt gezücket
Und schleunig abgehackt auf einen einz'gen Streich,
Nebst der getrofnen Faust, den ganzen Arm zugleich.
Er kan von seinem Tod' ein kläglich Muster sehen:
Er bleibet sicher stehn, und sieht die Hand vergehen.

Wer hätte wol gemeint, daß auch der Scorpion
Verhängnis und Gewalt zu reifem Tode hegte:
Doch kan sein Stachelmord, sein Hieb Verderben drohn;
Wie von Orions Fall, den einst sein Sieg erlegte,
Der Himmel selber ihm zum Zeugen dienen kan,
Wer kömt mit Zittern wol beym Loch der Ameis' an?
Da gift'ge Miere doch ein Recht zu Tod und Leben
Die Styger Schwestern dir auf ihre Faden geben.
So lies die düstre Nacht, und auch der helle Tag
Den Unglückseligen gar keine Ruhe schmecken:
Jedwedes Erdreich war verdächtig, wo man lag.
Sie samleten kein Laub die Lagerstreu zu decken,
Ihr Bett' erhub' kein Schilf: es wälzt ihr banger Sinn
Dem Schicksal ihren Leib auf blossen Boden hin:
Wo sie die Schlangenpest, die von der Kälte trocken,
Und kalt im Nachtfrost wird, mit warmen Dünsten locken.
Sie wärmen Gift und Maul, was fast kein Leben spürt,
Lang', eh' es Schaden thut, im Busen ihrer Glieder.
Der Wege Maas und Ziel, wo sie der Himmel führt,
Ist ihnen unbekant. „Gebt, Götter, gebt doch wieder,
„Gebt uns Thessalien, begunten sie zu schreyn,
„Und Waffen wieder her, die wir entflohen seyn.
„Gehn wir Elende hier durch faulen Tod verloren,
„Da wir dem Degen doch den Eyd der Treu geschworen?
„Vor Cäsarn gehet hier das Durstgewürm' zum Kampf,
„Und bürgerlichen Krieg vollführen Hörnerschlangen.
„Wir sind zur Feuerachs, und zum Verderbensdampf,
„In den verbrannten Creys der Sonnenpferde gangen.
„Mich tröstet, daß die Luft des Todes Ursach ist;
„Daß ich dem Himmel sterb', und mich sein Eifer friß't.

„Wir haben, Africa, nichts gegen dich zu sagen:
„Natur, wir können uns nicht über dich beklagen,
„Du hattest diese Welt, die so viel Greuel hegt,
„Den Menschen aber kant, den Schlangen eingegeben,
„Und dieses Land verdamt, was keine Früchte trägt,
„Daß unter diesem Gift kein Sterblicher am Leben
„Noch etwan wohnhaft sey. Wir kommen hergerannt
„Zum Ungeziefersnest, und in dis Schlangenland.
„Nim dann die Strafen an, worauf die Rache passet,
„Du, welcher Gott du seyst, der unsern Umgang hasset;
„Der hier durch dürren Creys, durch Zweifelssyrten dort,
„Der abgebrochnen Welt den Tod zur Mitte setzet.
„Es kömt der Bürgerkrieg an den Geheimnisort,
„Wo dich die stille Lust der Einsamkeit ergetzet:
„Es dringet der Soldat durch dein verborgnes Feld,
„Was ihm nun kundbar wird, zum Grenzenschlus der We't.
„Vielleicht komt ärgers noch. Hier schlagen Fluth und Flammen,
„Und drücken die Natur des Himmels ganz zusammen.
„Allein dort weiter liegt, wo! gar kein Erdreich mehr?
„Wir ziehn vielleicht, anstat nach Jubas traur'gen Reichen,
„Die das Gerücht uns lehrt, ins Land der Schlangen her?
„Hier sieht des Himmelstrost noch etwas lebend schleichen.
„Ich will aus Sehnsucht nicht zum Vaterlande gehn,
„Europen, Asien, noch andre Sonnen sehn:
„An welchem Himmels Theil, an welchem Ort der Erde,
„Ich dich nur, Africa, dereinst verlassen werde.
„Der Winter drückte ja bereits Cyrener Feld.
„Kont' ein geringer Weg die Jahrszeit so versetzen?

„Wir

„Wir gehn' zur andern Achs', und laufen aus der Welt:
„Den Rücken geben wir dem Südwind zu verletzen.
„Vielleicht liegt selber Rom schon unter meinem Fus.
„Wir, bittet nur den Trost, vor Trübsal und Verdrus,
„Von dem Verhängnis aus: daß unsre Feinde kommen,
„Und Cäsar folgen mag, wie wir die Flucht genommen.
So drückte die Geduld, die so geplaget steht,
Die bittern Klagen aus von dieser armen Jugend.
Daß sie so grosse Noth und Arbeit untergeht,
Dazu verbindet sie des Feldherrn höchste Tugend:
Der über allen Schmerz und alles Leiden siegt;
Der ohne Kümmernis auf blossem Sande liegt;
Der Unglück auf sich reitzt zu jeder Zeit und Stunde;
Der sich bey jedem Fall und jedem Tode funde.
Wohin man ihn nur rief, da flog er eilig hin:
Er gab beym Tode selbst weit mehr als Heil und Leben,
Die Grosmuth in den Geist, und Stärkung in den Sinn:
Im Sterben schämt man sich auch Seufzer nur zu geben
Wenn er zugegen war. Welch' ist die Seuche dann,
Die jemals einig Recht auf ihn erlangen kan?
Er überwindet gar den Tod in fremden Herzen:
Sein Anblick lehret schon die Nichtigkeit der Schmerzen.
Den Armen trug das Glück kaum späte Hülfe bey,
Und lies den müden Zorn durch so viel Plagen stillen.
In diesem Lande wohnt, vom Biß der Schlangen frey,
Das einzige Geschlecht der **Marmorider Psyllen:**
Desselben Zunge gleicht an Kraft dem stärksten Kraut:
Das Blut ist so gesund; so sicher ist die Haut:
Daß sie nicht Pestilenz noch Seuchen an sich fassen;
Hat gleich die Zauberkunst das Singen nachgelassen.
So wohl hat die Natur der Oerter es gestift,
Daß unter Schlangen sie ganz unbeschädigt leben.
Sehr nützlich ist ihr Sitz hier unter diesem Gift:
Weil ihnen Frieden ist mit diesem Tod gegeben.

Ihr Blutsglaub' ist so gros, daß, wenn ein kleines Kind
Zur Erden fällt, sie gleich zu wissen fähig sind,
Ob fremder Beyschlaf es im Ehebruch empfangen:
Man prüft die Zweifelsfrucht an einer Mörderschlangen.
Der Vogel Juppiter kömt von dem warmen Ey
Mit Jungen, die noch kahl zur Sonnen hingeflogen:
Was in die Strahlen gaft und mit den Augen frey
Den Himmelstag erträgt, wird zum Gebrauch gezogen;
Und was dem Phöbus weicht, das fällt, und wird verdamt:
So kennt der Psyller auch, was von ihm selber stamt,
Wenn Kinder ohne Scheu sich zu den Nattern wagen,
Und spielend in der Hand geschenkte Schlangen tragen.
Dis Volk ist nicht allein mit seinem Heil vergnügt;
Es wacht auf fremde Gäst' und will den Leuten dienen
Vor diese Greuelpest, daß sie kein Leid zufügt.
Als bey der Römer Fahn der Psyller nun erschienen,
Befielt der Feldherr gleich, daß man die Zelter pflanzt:
So weit dieselbigen der Wall und Damm verschanzt,
Hat dieses Volk den Sand erst mit Gesang gereinigt,
Und durch der Wörter Fluch die Schlangen weggepeinigt.
Ein Kräuterfeuer wird ums Lager angebaut.
Es knastert Attich hier, und fremde Säfte schäumen,
Und aus Thessalien das Tausendgüldenkraut;
Auch Lerchenschwam, und Laub von traur'gen Dattelbäumen.
Die mächt'ge Wunderwurz; Althee von Morgenland;
Haarstrang und Wundkraut kracht von Eryx hergesandt;
Die Stabwurz machet Rauch, daß Schlangen ganz zerknirschen;
Geweyhe brennet man von weit gebornen Hirschen.
Dis gab den Leuten nun die Ruh' und sichre Nacht.
Traf aber Pest und Tod auf einige bey Tage;
So hat dis Zaubervolk sein Wunderwerk vollbracht.
Da gieng der grosse Kampf nun zwischen dieser Plage
Des weggeraubten Gifts und denen Psyllen los.
Denn erstlich schmieren sie das kranke Gliedmas blos

Mit ihrem Speichel an, der gleich die Seuche hemmet,
Und in der Wunde selbst die starke Pest beklemmet.
Die Zunge, die darauf mit stetem Murmeln schäumt,
Beginnet manche Reim' und Lieder auszuspeyen:
Vom Lauf der Wunde wird kein Seufzen eingeräumt;
Es will ihr Schicksal nicht zum Schweigen Zeit verleihen.
Oft fleucht aus schwarzem Mark der eingesogne Gift,
So bald auf selbigen der Schwur des Singens trift:
Will aber diese Pest zu langsam ihn vernehmen,
Und nicht, auf den Befel, zur Ausfarth sich bequemen;
Dann wirfet sich der Arzt, weil ihn die Pest veracht,
Auf seines kranken Leib, und leckt die bleiche Wunde;
Bis daß sein Heilungszahn die Glieder trocken macht:
Er zieht das Gift heraus mit seinem sichern Munde,
Er sauget diesen Tod aus kaltem Cörper ein,
Und kan ihn unverletzt auch wieder von sich speyn.
Den **Psyllen** fällt es leicht durch den Geschmack zu wissen,
Welch Gift und Schlang' es war, die jede Wunde bissen.
Durch dieses Mittel ward der Römer junge Schaar
Nun endlich noch erlöst, und irrete zusammen
Durch qualmend heisses Land, was voller Greuel war.
Zweymal hat **Phöbe** schon mit abgelegten Flammen,
Zweymal mit neuem Licht, beym Auf- und Untergehn,
Des **Cato** Wanderzug im Sande zugesehn.
Der Staub begunte hart schon mehr und mehr zu werden;
Es schlug sich **Libyen** bereits zu dickrer Erden.
Es ragete nunmehr schon hier und da hervor
Von weitem Laub und Zweig verschiedner grüner Wälder:
Und leere Hütten hub gehäufter Schilf empor.
Was Freude gaben doch den Armen beßre Felder,
So bald sie gegen sich ergrimte Löwen sehn!
Sie kamen bald darauf in **Leptis** nun zu stehn,
Wo sie geruhiglich den Winter durch gelegen,
Der ganz befreyet blieb, sowol von Hitz' als Regen.
Als Cäsar, Mordens satt, aus **Emathis** entwich,
Lies er im übrigen die Last der Sorgen fahren:

Auf seinen Tochtermann allein' befliß' er sich;
Von dem die Spuren ihm doch so verborgen waren,
Daß er vergeblich nur nach ihm zu Lande lief:
Bis endlich das Gerücht' ihn auf die Wellen rief,
Und ihn nach Thracien zu jener Enge brachte,
Wo treue Liebesgluth das Meer berühmet machte:
Wo er zum Thränenstrand, an Heros Thürme kam:
Alwo der schwarzen See die wunderschöne Helle,
Die Tochter Nephelens den alten Namen nahm.
Hier reisset Asien durch nirgends schmalre Welle
Sich von Europen ab: wird altes Byzanz gleich
Vom grossen Chalcedon, an Purpurschnecken reich,
Durch das Euxiner Meer mit engem Lauf getrennet,
Wo dessen kleiner Strom in den Propontis rennet.
Er, der das Zeitgerücht' in hohem Wunder hält,
Ist zum Sichäer Sand von dannen fort gewichen,
Alwo Simois Strom mit leichten Wassern schwellt;
Zum edlen Rhötion, das Heldengrab der Griechen,
Zu Geistern, welche viel den Dichtern schuldig seyn.
Er geht um Troja her, um die verbrannten Stein,
Von welchem Nam' und Ruhm noch ehrenwürdig dauern,
Und sucht die Spuren auf von Phöbus alten Mauern.
Er hat Assaracus berümte Burg gesehn
Gedrückt mit wildem Holz, und faulen Eichenklötzen,
Die stolzen Pergama, die voller Dornen stehn,
Den wackelnd müden Grund der Tempel grosser Götzen.
Kaum waren Spuren noch von der Zerstörung dar.
Er sucht die Klippen heim, wo Hermione war:
Den Lustwald, dessen Nacht Anchises Bett' ergötzte:
Die Höhl', in welche sich der Schönheitsrichter setzte:
Den Ort, allwo der Knab' entraubt gen Himmel fuhr:
Den Gipfel, wo die Nymph' Oenone Lust gepflogen:
Es war kein einz'ger Stein ohn' eine Denkmalsspur.
Unwissend war er hier durch einen Bach gezogen,
Der kaum im Sande kroch, und dennoch Xantus hies.
Als er in hohes Gras den Fus hier niederlies,

Hat ihn ein Ackersman aus **Phrygien** gebeten,
Auf **Hectors** edlen Geist und Schatten nicht zu treten.
Es lagen Steine da, verworfen und zerstreut,
So keinem Heiligthum im mindsten ähnlich sahen:
Sein Führer aber sprach: darfst du dich ungescheut
Hercäer Brandaltar ohn' Ehrenandacht nahen?

O heil'ger Arbeitsfleis! o grosser Dichter Geist!
Der alles, was vergeht, dem Zeitgeschick entreißt!
Du schenkst Unsterblichkeit dem menschlichen Gezüchte.
Beneid', o Cäsar, nicht, dis heilige Gerichte:
Denn wo Verheissungslohn für löbliches Bemühn
Den Musen **Latiens** zu thun erlaubt gewesen:
So lange Ruhm und Preis **Smyrnäer** Dichters blühn;
So werden dich und mich die kommenden auch lesen:
Ja mein **Pharsalien**, fürwar, wird ewig seyn,
Uns gräbet keine Zeit in die Verdamnis ein.

Nachdem dis Altertum, was Ehrfurcht noch bekleidet,
Des Feldherrn Auge nun mit süsser Lust geweidet:
Baut' er aus Rasenwerk geschwind ein Brandaltar,
Und warf erhörte Wünsch' in frommes Weyrauchfeuer:
„Ihr Götter dieser Asch, wo mein Aeneas war,
„Ihr, die ihr noch alhier verwüstetes Gemäuer
„In **Phrygien** bewont, und als Beschirmer jetzt
„Dort in **Laviniens** und **Albens** Tempeln blitzt,
„Auf deren Räuchaltar noch **Phrygisch** Feuer brennet,
„Und **Pallas**, deren Bild kein Männerauge kennet.
„Was, als ein theures Pfand, im innern Tempel steht:
„Schaut, der berühmtste Sohn vom Julier Geschlechte
„Gibt Andachtsweyrauch hier und rufet mit Gebet
„Im erstern Sitz euch an, nach altem Glaubensrechte:

„Verleiht im übrigen Gedeyen, Sieg und Glück;
„So bring ich euren Dienst und Völker hier zurück:
„Rom soll den Phrygiern hinwieder Mauern geben,
„Und welsche Pergama zur Dankbarkeit erheben.
So sprach er, und begab sich wiederum zu Schif:
Er lies dem sanften West die Segel völlig fliegen,
Und eilte desto mehr, als ihn der Wind ergrif,
Um Iliums Verzug nun wieder einzukriegen.
Er fuhr um Asiens gewalt'ge Länder her,
Und lief bey Rhodos weg, durch schaumbedecktes Meer.
Die siebte Nacht, seit dem stets Abendwinde bliesen,
Hat ihm durch Pharos Licht Egyptens Strand gewiesen.
Allein der Tag verbarg den Lampen Schein der Nacht,
Bevor er völlig kont' in sichre Wasser kommen.
Er hat vom Strande bald, der mit Getümmel kracht
Verwirrtes Lermgeschrey und Murmeln wahrgenommen.
Er blieb, bevor er sich dem falschen Reich ergab,
Bedächtig mit der Flott' erst von den Küsten ab.
Des Königs Bluttrabant kam aber ganz verwegen
Ihm mit dem Mordgeschenk ins ofne Meer entgegen:
Er träget Magnus Kopf, den Pharisch Flor verbarg,
Und hat dis Laster erst recht ausverschämt empfohlen:
„Bezwinger aller Welt, gewaltigster Monarch,
„Du gröster Römer Fürst, und was dir noch verholen,
„Beglückt und sichrer Held, nachdem dein Eidam todt;
„Pelläer König kürzt dir Meers und Kriegesnoth,
„Und leistet dir hiemit dein einziges Verlangen.
„Was deinen Waffen noch in Emathis entgangen.
„In deinem Abseyn ist dein Bürgerkrieg vollbracht,
„Und Magnus hingericht, als sein Bemühn und Laufen
„Thessaliens Verlust ersetzt zu sehn gedacht:
„Dis, Cäsar, ist das Pfand, womit wir dich erkaufen:
„Dis Bündnis wird durch Blut von uns mit dir geweiht:
„Nimm an des Pharos Reich ohn alles Blut und Streit:

„Nimm Nilus Herrschaft an: Nimm an auch, was du
rettest,
„Und für Pompejens Hals wol gern' gegeben hättest.
„Der Diener, glaube nur, ist deines Lagers werth,
„Dem das Verhängnis jetzt, nach seinen Schickungssätzen,
„Auf deinen Tochtermann so grosse Macht beschert.
„Du darfst auch diesen Dienst nicht so geringe schätzen,
„Als wenn man schlechten Mord, der wenig kostet, thut:
„Er war ein alter Freund von unsers Königs Blut,
„Der dessen Vater selbst, in den Vertreibungstagen,
„Den Scepter wieder gab. Was brauch' ich mehr zu
sagen?
„Wie wichtig diese That, wie sie zu nennen sey,
„Das findst du selber wol. Frag' es dem Ruf der Erden.
„Wenn es ein Laster ist; wohl! so bekennst du frey,
„Du müssest uns dafür noch mehr verbunden werden,
„Daß du dis Laster nicht mit eigner Hand vollstreckt.
So redet er, und hat das Heldenhaupt entdeckt:
An dessen Angesicht, und weltbekantem Munde
Sich schon Veränderung vom kalten Tode funde.
So gleich hat Cäsar nicht das Auge weggewandt,
Noch das Geschenk verdamt: er gafte, bis er traurte.
Als er das Laster wahr, und folglich sicher fand
Daß man nunmehr in ihm den guten Schwäher schaute:
So drückt er Zähren aus; die doch nicht gerne gehn;
Und lies aus froher Brust auch starke Seufzer wehn.
Er dacht, er könte jetzt die Freude seiner Seelen
Nur mit versteltem Schmerz und Thränenzwang verhelen.
Er macht den Greueldienst des Wüterichs zunicht,
Und will des Eydams Haupt doch lieber noch betrauern,
Als jemand schuldig seyn. Der, heiter im Gesicht,
Der Rathsherrn Aas zertrat; der, ohn' es zu bedauern,
Pharsalos Feld begaft, kan, Magnus, dich allein
Nicht ohne Seufzer sehn. O harte Schickungspein;

Daß du mit Lasterkrieg den so verfolgen wollen,
O Cäsar, den du doch zuletzt beweinen sollen?
Dich rührt die Freundschaft nicht: nicht deines Eydams Blut;
Nicht Tochter; nicht ihr Kind, hat dich zum Gram getrieben,
Du glaubest, dieses Leid sey für dein Lager gut.
Bey Völkern, welche noch Pompejens Namen lieben.
Dich quält vielleicht der Neid auf des Tyrannen Macht,
Dir schmerzt, daß Magnus dir von andern umgebracht,
Des Krieges Rach' entraubt, und deines Eidams Morden
Dem stolzen Siegesrecht dadurch entzogen worden.
Der Antrieb, wer er war, der dich zum Weinen zwang,
War sicher und gewis sehr fern von wahrer Liebe.
Dieweil dein Absehn nur durch Meer und Erde drang,
Daß dir des Eydams Fall nicht unverrathen bliebe.
Gott lob! daß dieser Tod aus deiner Willkür kam!
Das Glück erbarmte sich, und lies der Römer Schaam
Noch grosse Sünden nach: dieweil es Magnus Leben,
Verräther deiner Macht und Gnade nicht ergeben;
Es sucht sein Lügenmaul, durch dis Betrügerwort,
Für falsche Schmerzens Stirn', auch Glauben noch zu haben.
„Fleuch du verdamter Sclav', aus unsern Augen fort,
„Mit deines Wüterichs verfluchten Mördergaben.
„Dein Frevelstück verdient an mir den ärgsten Lohn,
„Und hönet Cäsarn mehr, als seinen Schwiegersohn.
„Ich muß den einz'gen Preis des Bürgerkriegs verlieren
„Die Ueberwundenen mit Glück und Heil zu zieren.
„Wär' eurem Könige die Schwester nicht verhaß't;
„So solte der Tyran, was er verdient, erlangen.
„Dein Bruder solte bald, für dieser Gaben Last;
„O Cleopatra, selbst dein Haupt von mir empfangen.
„Was hat der Lotterbub' ein Diebesschwerdt erwischt,
„Und seinen Meucheldolch in unsern Krieg gemischt?

„Hat denn Thessalien Pellåer Schwerdt berechtigt?
„Und hat Egypten schon der Freyheit sich bemächtigt?
„Ich litte nicht zu Rom, daß Magnus mit befal:
„Soll Ptolomåer dann von mir geduldet werden?
„Wir stürzten unser Volk umsonst durch Bürgerstahl;
„Wenn, ausser Cåsarn, es noch andre Macht auf Erden,
„Und zwey Monarchen giebt. Ich hätte wol von hier
„Lateinerflott entfernt: mein Ruhm verbot es mir;
„Es schiene gar, daß ich, für diese blut'ge Gabe,
„Nicht Pharos Reich verdamt, nein! noch gefürchtet habe.
„Doch glaubet, daß ihr so den Sieger nicht betriegt:
„Uns war an eurem Strand solch Gastmal auch bescheret.
„Daß unsre Scheitel jetzt nicht so geschimpfet liegt,
„Hat nur das gute Glück Thessaliens verwehret.
„Gewis, wir führten Krieg mit grösserer Gefahr,
„Als zu besorgen stund. Mein einzig Fürchten war
„Verbannung, Elend, Rom, und meines Eydams Drohen.
„Und Prolomåus war die Strafe, wenn wir flohen,
„Allein wir schonen noch, und sehn die Jugend an;
„Wir schenken ihr die Huld. Du kanst dem König melden,
„Daß er für diesen Mord kaum Gnade finden kan.
„Begrabet ihr das Haupt von diesem grossen Helden:
„Doch daß nicht euer Land allein dis Laster deckt;
„Es werd' auf heilger Gruft auch Weyrauch angesteckt.
„Versöhnt am Ufer ihn: sucht Asch' und Haupt zu gatten:
„Und gebt ein Ruh'geschirr an seinen Flatterschatten.
„Es merke nun sein Geist, daß hier sein Schwäher sey,
„Und höre mein Geschrey, mein winselnd frommes Klagen.

„Weil

„Weil er sein Leben wollt', in Pharos Sclaverey,
„Viel lieber als ein Lehn an Knechte schuldig tragen,
„Und allen andern mehr, als unsrer Treu geglaubt:
„So ward den Völkern auch der Freudentag geraubt,
„So gieng der Eintrachtsbund uns und der Welt verloren.
„Mein Beten reichte nicht zu Gottes Gnadenohren:
„Daß ich mein glücklich Schwerdt mit Freuden abgelegt,
„Mit ofnen Armen dir an deine Brust getreten,
„Zur alten Freundschaft Huld und Liebe dich bewegt,
„Dein Leben von dir selbst, o Magnus, ausgebeten,
„Mich hätt' ein edler Lohn, dir gleich zu seyn, vergnügt;
„Ich hätt' im Frieden es getreulich so gefügt,
„Daß du den Göttern leicht dein Fallen und dein Fliehen,
„Du hättest ausgewürkt, daß Rom es mir verziehen.
Er findet keinen hier, der mit ihm weinen will:
Der Pöbel trauet nicht, und glaubt nicht seinen Thränen:
Man schließ't die Seufzer ein; man hält die Schmerzen still:
Und frohe Stirne birgt die Herzen, welche stöhnen.
(O schöne Freyheit!) schau, man darf sich unterstehn,
Den Mord, den Cäsar klagt, mit Freuden anzusehn.

Versuch
einer gebundenen Uebersetzung
des
Marcus Annäus Lucanus,
vom
bürgerlichen oder pharsalischen
Kriege.

Zehntes Buch.

Wie Cäsar, den der Hals Pompejens nach sich ziehet,
Den Mördersand betritt, und sich am Lande siehet:
Da hat des Feldherrn Glück sich mit Egyptens Groll,
Mit Pharos Fluchgeschick in einen Kampf begeben:
Ob Lagus stolzes Reich vor Rom sich bücken soll;
Ob Memphis Meuchelschwerdt des Ueberwinders Leben,
Wie des besiegten Haupt, der Welt entreissen kan.
Dein Schatten, Magnus, nahm sich deines Schwähers an:
Weil ihn dein blasser Geist vom Blut erretten wolte,
Daß niemals Rom nach dir den Nilstrom lieben solte.
Ganz sicher geht er nun nach Parätoner Stadt,
Die durch das Unterpfand von dem Verrätherstücke
Schon seine Fahn erkiest und nachgefolget hat.
Er merket aber bald des falschen Pöbels Tücke,
Der über fremde Beyl' und Ruthenbindel flucht,
Daß man der Römer Recht ihm aufzubürden sucht;
Er sieht am Zwietrachtszank, den die Gemüther hegen,
Daß Magnus umgebracht, allein nicht seinetwegen.
Doch weil sein Antlitz stets die Furcht verbergen kan,
Ist er hierauf getrost zum Göttersitz gegangen:
Er sieht den Tempelbau betagter Gottheit an,
Und alles, was annoch von alter Macht und Prangen
Der Macedonier Beweis und Zeugnis giebt
Allein ihn macht kein Werk mit süsser Pracht verliebt:

Nicht

Nicht Gold, nicht Götzendienst, nicht Mauern von Egypten:
Begierig steigt er ab in hole Gräber Crypten.
Da liegt Philippens Kind, Pellåer toller Held,
Der Räuber reich an Glück, mit Herrlichkeit begraben.
Das Schicksal riß ihn fort, und rächete die Welt.
Die Glieder dieses Manns, die sie geweihet haben
In heil'ger Ruhestatt, dis schändliche Gebein
Solt' einzeln durch die Welt zum Fluch verschleudert seyn.
Allein das Glücke lies der todten Geister schonen,
Und bis ans Ende hier, des Reichs Verhängnis wohnen.
Wo Freyheit wiederum den Weltcreys sich erwirbt,
So muß er zum Gespött' und Hohn behalten werden:
Weil er ein Beyspiel gab, was alle Welt verdirbt,
Daß unter einem Mann so manches Land der Erden
Seyn, stehn, und dienen kan. Er lief vom Grenzenbord
Der Macedonier, aus ihren Winkeln fort:
Er hat aus Hoffart auch die Stadt Athen verachtet,
Die seines Vaters Wunsch besiegt zu sehn getrachtet.
Er wurde vom Geschick, zum Mord und zum Verlust
Des sterblichen Geschlechts, durch Asien gedrenget:
Er wetzete sein Schwerdt auf aller Völker Brust,
Wild fremden Strömen ward wild fremdes Blut vermenget
Im Euphrat Persisches, im Ganges Indisch Blut.
Ein Uebel, was der Welt auf ewig wehe thut:
Ein Donner, der zugleich auf alle Menschen wettert:
Ein falscher Unglücksstern, der jedes Volk zerschmettert.
Er legte Flotten gar auf ofnem Weltmeer an:
Weil ihn nicht Gluth nicht Fluth, nicht Libyen, noch Wüsten,
Ja Hammon selber nicht mit Syrten zäumen kan.
Er würde westenwerts, um abgewölbte Küsten,
An beyden Achsen hin der Welt gefolget seyn;
Er söffe gar den Nil aus dessen Brunnen ein:
Da kam der letzte Tag, und die Natur vor Schrecken
Kont' auch kein ander Ziel dem tollen König stecken;
Der mit sich voller Neid, womit er alle Welt
Erst unter sich gebracht, sein Reich ins Grab genommen:

Kein Erb' des ganzen Reichs ist auch nach ihm gekommen,
Er hat dem Untergang die Völker bloß gestelt.
Er starb zu Babylon, und ehe das geschehen
So hätte Parthien ihn schreckensvoll gesehen.
O Schmach! das Morgenland hat sich voll Furcht gescheut
Vorm Macedonschen Spieß, der ihm den Tod gedräut.
Es furchte sich noch mehr als jetzt die Völker zagen,
Wenn sie sich in den Streit mit Abendländern wagen.
Und wenn sich unser Reich bis durch den Norden streckt,
Und auch den Süd und West durch seine Grenzen deckt,
So müssen wir im Ost dem letzten Parther weichen,
Der Persien beherrscht. Wer kan den **Crassern** gleichen?
Und gleichwol finden sie in **Parthien** den Tod,
Dem **Pella**, obs gleich klein, mit sichrer Macht gebot.
Jetzt war der junge Fürst zum **Cäsar** schon gekommen
Und hatte seinem Volk den schwachen Zorn benommen;
Wo bey **Pelusium** Egyptens Strohm sich krümt
Da wohnte dieses Kind, das **Cäsar** zu sich nimt
Um es als Unterpfand des Friedens zu bewahren,
Hier kam **Cleopatra**, verachtend die Gefahren.
Des **Pharus** Wächter ward durch blendend Gold gelenkt
Daß er zur freyen Farth die starke Kette senkt.
Sie kam in **Cäsars** Haus, sie war **Egyptens** Schande,
Und ward zur Furie nach dem der Römer Lande.
Ganz fruchtlos gab sie sich dem bösen Römer preiß.
Wie durch Helenens Reiz der Griechen toller Fleiß
Die Häuser **Iliums** geschleift und umgekehret,
Hat **Cleopatra** hier auch Welschlands Wuth vermehret.
Ihr läppisch Klingespiel, war dieses wol erlaubt?
Hat unsre Hauptburg fast mit Schrecken eingeschlagen,
Und ihr **Canopuspack** sich stark genug geglaubt
Mit römscher Heldenfahn den Herrschaftskampf zu wagen.
Sie hätte **Cäsarn** selbst zum Sclaven bald gemacht,
Und ihn im Siegstriumph zu **Pharos** aufgebracht:
Als unter **Leucas** Schlund das Glück mit Würfeln spielte.
Ob dis uns fremde Weib das Recht zur Welt erhielte,

So grossen Uebermuth gab diesem frechen Sinn
Die Nacht, die Lasternacht, die bey verliebten Stunden,
Die Ptolomäer Hur' und Blutbesudlerin
Mit unsern Feldherrn erst im Ehebruch verbunden.
Wer wird nicht dir, Anton, die tolle Brunst verzeihn?
Sog Cäsars harte Brust doch geile Flammen ein:
Als Wuth und Raserey und Welt und Leben zankten,
Und in der Königsburg Pompejens Geister wankten.
Der Ehebrecher ließ den Sorgen Unzucht bey,
Und trug Pharsalos Blut noch naß an seinem Leibe:
Er trieb im Harnisch hier verbotne Buhlerey,
Und pflanzte Saamen fort mit fremdem Eheweibe.
O schämensvolle That, daß er, du theurer Held
Dich, Magnus, so beschimpft, und ins Vergessen stellt,
Und gar, o Julia, dir Brüder, die er liebet,
Von einer garstigen schandschwangern Mutter giebet.
Er ließ in Libyens entlegnem Reich geschehn,
Daß die Geschlagenen zu Kräften wieder stiegen:
Er ließ in Hurenlieb am Nil die Zeit vergehn,
Und gab den Pharos weg, statt vor sich selbst zu siegen.
Als Cleopatra nun betrübt vor ihm erscheint,
Auf ihre Schönheit traut, doch keine Thränen weint,
Und nur verstellten Schmerz, wie ihr geziemet, träget,
Auch hinterwerts ihr Haar, als wenns zerrissen, schläget;
„Wenn irgends Adel sich, o gröster Cäsar findt,
„Hub sie beweglich an: bin ich auf Pharos Throne,
„Aus Lagus Blut erzeugt, und sein berühmtstes Kind,
„Und muß auf ewig mich von väterlicher Crone
„Mit Schimpf vertrieben sehn: setzt mich nun deine Hand
„In voriges Geschick und erstern Ehrenstand;
„Werd ich, als Königin, zu deinen Füssen dienen.
„Du bist zum Gnadenstern vor unser Volk erschienen.
„Ich bin das erste Weib, am Nil zu herrschen, nicht:
„Denn eine Königin kan Pharos Scepter tragen;

„Weil

„Weil auch die Spindel erbt. Lis nur zum Unterricht
„Des Vaters letzte Schrift, der kurz darauf erschlagen,
„Der mir gemeinsam Recht zum Bett' und Reich dabey
„Mit meinem Bruder gab. Der Knabe, wär' er frey,
„Würd' alle Lieb und Huld vor seine Schwester hegen:
„Allein Porhin besitzt sein Herz' und seinen Degen.
„Für mich begehr' ich nicht mein väterliches Recht:
„Befreye nur mein Haus von solcher Schuld und Schande,
„Und nim das Schwerdt hinweg von diesem Galgenknecht:
„Befihl dem Könige selbst Herr zu seyn im Lande.
„Was Bosheit hegt der Sclav' in schwülstig tollem Muth?
„Dieweilen er vergoß Pompejens Heldenblut,
„Darf er (doch) dieses wird das Schicksal ja verhüten:)
„Die selber feindlich drohn, und auf dein Leben wüten
„Dir, Cäsar, und der Welt wohnt Schimpf genugsam bey,
„Daß Magnus, welcher hier sein theures Haupt verloren,
„Ein Laster und Verdienst Porhins gewesen sey.
Sie hätt' umsonst geklagt in Cäsars harten Ohren:
Ihr schönes Angesicht gab ihrem Flehen Kraft;
Ihr unkeusch Auge hat ihr, was sie bat, verschaft.
Es ward dieselbe Nacht der Ehebruch versprochen:
Die Schande war der Preiß; der Richter ward bestochen.
Der Feldherr machte Fried' und gab ihm theuren Kauf:
Es folgt ein Freudenfest auf solche grosse Thaten,
Und Cleopatra trug ihr prächtigs Schwelgen auf,
Was annoch dazumal nach Rom nicht hingerathen.
Das Tafelzimmer selbst sah' als ein Tempel aus.
So gottlos bauet auch verderbter Zeit kein Haus!
Der Boden war gestrickt, wo reiche Schätze lagen,
Und um die Balcken war gediehen Gold geschlagen.
Das Schloß war nicht allein mit Marmel eingefaßt,
Und glänzend ausgeschnitzt mit feinem Alabaster;
Achat und Purpurstein trug des Gebäudes Last:

Man trat am ganzen Hof auf lauter Onyxpflaster.
Unschätzbar Ebenholz, aus Meroe gebracht,
Hat nicht den Ueberzug an Pfeilern nur gemacht,
Steht als geringe Stäm' aus schlechtem Holz gespalten,
Alhier zum Zierrath nicht; es muß den Pallast halten.
Den Saal des Vorgemachs bekleidet Helfenbein:
Die Thüren sind belegt mit Indianschen Schnecken.
So von des Künstlers Hand daran geheftet seyn;
Und häufiger Smaragd strahlt zwischen ihren Flecken.
Das Bett' stützt Edelstein: aus Jaspis und Saphyr
Besteht das Hausgeräth: und Teppich schimmern hier,
So theils in Tyrus Saft sehr lange kochen musten
Aus manchem Kessel auch das Gift zu saugen wusten:
Theils waren treflich reich mit Flittergold gestickt;
Theils brannten scharlachroth: wie der Gebrauch zu flechten
Ein pharisches Geweb' aus Seidengarn gestrickt.
Da stund ein Dienerschwarm, ein ganzes Volk von Knechten,
So ganz verschiedentlich an Blut und Alter war.
Ein Theil trug libysches, der andre blontes Haar,
Was meist ins gelbe fiel. Selbst Cäsar muß gestehen,
Er hab in Rheinland nicht so röthlich Haar gesehen.
An andern ist das Blut im Leibe schwarz gebrant,
Die ganz verdrehte Köpf' und krause Locken haben,
So von der Stirn entflohn, und rückwerts sich gewandt.
Und die betrübte Schaar der unglückseel'gen Knaben,
Auf die des Eisens Grimm, sie zart zu machen, fuhr,
Und durch den Schnitt entriß die männliche Natur.
Zur andern Seite stund ein Volk von stärkern Jahren,
Dem doch die Wangen kaum von Milchhaar bräunlich waren.
Hier saßte Cäsar sich, als grössere Gewalt,
Mit Königen zu Tisch: und Cleopatra hatte
Unmäßiglich geschminkt die schädliche Gestalt.
Sie war noch nicht vergnügt, daß ihres Ehstands Gatte
Ihr eigner Bruder war, und sie den Scepter trug:
Kaum war ihr aller Raub des rothen Meers genug.
Sie hatte Hals und Haar mit reichen Perlenfaden,

Mit Schätzen überhäuft, und war mit Schmuck beladen.
Es zeigt der Schimmerglanz schloweisser Brüste sich
Durch ein Sidonisch Zeug, aus reichgewirkter Seiden,
So schön durchbrochen ist mit Nilisch Nadelstich,
Daß sich Geweb' und Stof als Netz' erweitert scheiden.
Auf Zähnen, weiß wie Schnee, stehn runde Tisch bereit,
In Atlas Wald geschnitzt: dergleichen Seltenheit,
Nachdem auch Juba selbst gefangen weggenommen,
Zu Cäsars Angesicht nicht wiederum gekommen.
Blindtolle Hoffartswuth, die solche Schätz' entdeckt
Dem, welcher Kriege führt, und dem mit Bürgerwaffen
Verwegnen Räubergast zum plündern Lust erweckt.
Wär' er, durch Lasterkrieg, den Reichthum einzuraffen,
Aus der zerstöhrten Welt, vorher gleich nicht bereit:
Bring' alte Feldherrn her, die Namen armer Zeit,
Laß hier Fabricier und Curier sich nahen,
Die sonsten Guth und Geld nur mit Verachtung sahen:
Hier setze jener sich, den, in unsaubrer Tracht,
Wir vom Tetrascerpflug zum Bürgerhaupt empfingen:
So wird der theure Wunsch gewiß von ihm gemacht,
Dis alles zum Triumph ins Vaterland zu bringen.
Sie richteten in Gold die rarsten Essen an,
Was Erde, Luft und Meer, und Nilstrom geben kan,
Was tolle Schwelgerey, die voller Ehrgeiz lodert,
Aus aller Welt erpreßt, und nicht der Hunger fodert.
Viel Vögel, Vieh, und Wild, Egyptens Götter gar,
Trug man zu Speisen auf: und zu dem Händewaschen
Reicht ächter Bergcrystall das Nilstromwasser dar:
Sie schmücketen den Most in edelsteinern Flaschen;
Wiewol den Traubensaft aus Mareotis nicht;
Vielmehr den Meroe von edlen Reben bricht,
In wenig Jahre Zeit zu reifem Alter bringet,
Und den Falernerwein zu starkem Schäumen zwinget.
Man reichet ihnen auch geflochtne Cronen dar
Von süsser Nardenblüth', und niemals welken Rosen:
Man goß mit Ueberfluß in triefend feuchtes Haar

Sehr vieles **Cinnamon**, was öfteres Verlosen
Noch nicht verrauchen ließ, und in der Luft zuvor,
Ob gleich in fremder Welt, nicht den Geruch verlohr:
Wonebst man ebenfals **Amomon** brauchen lernte,
Was frisch gekommen war von nah gelegner Erndte.
Es lernet **Cäsar** hier, wie man verprassen kan
Das Gut beraubter Welt: er schämet sich zu finden,
Daß er bekrieget hat den armen Tochtermann:
Und wünscht mit **Pharos** Volk bald Ursach anzubinden.

Nachdem die Wollust nun aus Müdigkeit zuletzt
Dem Fressen und dem Soff ein spätes Maaß gesetzt,
Fängt **Cäsar** an Gespräch und Reden zu beginnen,
Und will der langen Nacht die Stunden abgewinnen.
Er ruft **Achoreus** zu, der oben an, geehrt,
In linnen Kleidern liegt, mit angenehmen Fragen:
„O heilig frommer Greiß, den, wie dein Alter lehrt,
„Die Götter, den'n du dienst, in ihrer Obhut tragen,
„Sag' an, wie **Pharos** Volk im Anbegin entstund,
„Mach uns der Länder Sitz, der Leute Sitten kund,
„Leg' aus der Götter Bräuch, und sittliche Gestalten,
„Und was geweyhte Klüft' in alter Schrift enthalten:
„Sag', was die Götter seyn, dieweil sie gerne sehn
„Daß man sie kennen soll: wann die, die vor dir waren,
„Ihr Heiligstes gelehrt an **Plato** von Athen;
„Wem kanst du würdiger dis alles offenbaren,
„Und welcher Gast der Welt wird fähiger geacht?
„Nach **Pharos** hat mich zwar des Eydams Ruf gebracht,
„Doch auch der eurige: mein Fleiß in allen Schlachten
„War, Himmelslauf, Gestirn, und Götter zu betrachten.
„Ja mein Calender weicht **Eudopens** Zeitbuch nicht.
„Und da in meiner Brust so grosse Tugend lebet,
„Und Wahrheitsliebe wohnt; ist doch kein Unterricht,

„Wor-

„Wornach mein Sinn so sehr, um was zu wissen, strebet,
„Als wer der Ursachsgrund, daß so viel hundert Jahr
„Das unbekante Haupt des Nils verborgen war:
„Darf ich, den Brunn zu sehn, gewisse Hofnung fassen,
„Will ich den Bürgerkrieg auf einmal fahren lassen.
„So schließt er. Drauf beginnt Achoreus heilger Mund:
„Mir, Cäsar, sey erlaubt, Geheimnis anzuzeigen
„Von grossen Vätern her, die keinem Pöbel kund.
„Es mögen andere die grossen Wunder schweigen
„Aus Frömmigkeit. Allein, mein Glaube bleibt dabey,
„Daß es dem Höchsten selbst lieb und gefällig sey,
„Daß heilige Gesetz' im Angesicht der Erden,
„Und Werke der Natur den Völkern kundbar werden.
„Gestirnen, die zum Maaß der Himmels Flucht bestellt,
„Und auf gebrochner Bahn dem Pol entgegen ziehen,
„Ist durch das Grundgesetz im Anbeginn der Welt
„Verschiedene Gewalt und Eigenschaft verliehen.
„Die Sonne theilt das Jahr: verändert Tag und Nacht,
„Und hemmt der Sterne Gang durch ihrer Strahlen Macht,
„Daß ihr geschwinder Lauf zurück gehalten werde.
„Des Monden Wechsel mischt das Meer mit trockner Erde.
„Den Schneecreyß hält Saturn in stetem Frost und Eiß:
„Mars hat die starke Wind', und ungewisse Blitze;
„Und Jupiter die Luft, die kein Gewölke weiß,
„In mäß'ger Witterung, und ohne Kält und Hitze:
„Der Venus Fruchtbarkeit hat aller Dinge Saat;
„Mercur regiert des Meers unendlich grossen Staat:
„Wenn der am Himmel steht, wo Krebs und Löwe grenzen,
„Wo von dem Hundsgestirn Verderbensflammen glänzen.
„Und wo im Kreiß, durch den das Jahr im Wechsel geht,
„Der Steinbock und der Krebs an seinem Orte steht.

„In dessen Herrschaft sind des Nil verborgne Brunnen,
„Er komt, mit starker Fluth, aus ihnen her gerunnen,
„So bald der Wasserfürst sie mit der Glut berührt.
„So, wie der Ocean mehr Wasser mit sich führt,
„So bald es ihm des Monds vermehrte Lichter hiessen:
„So mindert auch nicht eh' der Nilus sein Ergiessen,
„Als bis der Sonnen Lauf die Tage kürzer macht,
„Dem Sommer Stunden nimt, und gibt der längern Nacht.
„Es irrt der Alten Wahn, als wüchse von dem Schnee
„Aus Mohrenland der Nil zu einer solchen Höhe,
„Die Felder überschwemt. Man sieht des Bären Licht,
„Man hört den Boreas in jenen Bergen nicht.
„Und diß bekräftigen die heissen Sonnenstralen,
„Die dieses ganze Volk mit schwarzer Farbe mahlen,
„Es zeigts der Süd, der stets von heissen Dünsten brennt.
„Auch jedes Flusses Quell, der, wenn das Eiß sich trennt,
„Mit grössern Fluthen läuft, wächst, wenn der Lenz beginnet,
„Und füllt die Ufer, wenn der erste Schnee zerrinnet.
„Der Nil wächst eher nicht, eh' sich der Hundsstern zeigt.
„Eh mit dem Tag die Nacht die Wage nicht vergleicht,
„Wird er nicht wiederum in seinen Ufern fliessen.
„Es will der Nil auch nichts von dem Gesetze wissen,
„Das sonst die Flüsse treibt. Im Herbst schwillt er nicht an,
„Da er, der Sonne fern, nicht reicher fliessen kan.
„Pflichtmäßig mäßigt er des Jahres stärkste Hitze,
„Im Sommer nur allein tritt er aus seinem Sitze.
„Dort wo der Sonnen Glut die Welt am meisten drückt,
„Wird zu der Länder Heil des Nilus Fluth geschickt,
„Damit die Flammen nicht das Land mit Staub belegen,
„Schwillt er dem heissen Stern des Löwen Mund entgegen.
„So oft Siene kömt des Krebses Brand zu nah,
„Erhöret er das Volk, und ist zur Hülfe da.

„Das

„Das Feld wird eher nicht von seiner Fluth geleeret,
„Bis Phöbus in dem Herbst den Lauf herunter kehret,
„Und man in Meroe den Schatten länger kennt.
„Wer ist der weise Mann, der uns die Ursach nennt?
„So hat es der Natur, der Mutter wohlgefallen,
„Zum Heil der Welt wächst so der Nil, so muß er fallen!
„Die Alten sahen auch, jedoch aus falschem Wahn,
„Die Zephyrs vor den Grund des Laufs des Nilus an,
„Die zu gesetzter Zeit in eigner Dauer wehen,
„Und weit und lange Zeit hindurch die Lüfte gehen.
„Entweder jagte sie der Nebel dicker Luft
„Weit über Süden hin, damit der Regen Duft
„Zur Sommerszeit den Nil mit Güssen muß belegen,
„Wo nicht, so wehten sie der Fluth des Nils entgegen,
„Und zwängten sie zurück, dadurch beschwemt das Land
„Der Nil so oft und steigt aus dem bestürmten Strand.
„Er, dessen Lauf sich säumt, dems Meer entgegen stehet,
„Wächst an, bis er aufs Land aus seinen Ufern gehet.
„Noch andre meinen dis: Es gebe manche Gruft
„Im Erdball tief hinein, sey mehr als eine Kluft.
„In diesem flösse nun die Fluth mit stillem Laufe
„Zur warmen Asche hin vom kalten Nord zu Haufe.
„Drückt nun des Phöbus Brand die Insel Meroe
„Und schickt das heisse Land hieher die Fluth und See;
„So würden denn zugleich des Po und Ganges Wogen
„Durch den verborgnen Gang der Erden hergezogen
„So daß der Nil, aus dem nun quellte jeder Fluß,
„Sie nicht im Ufer hält, und sich ergiessen muß.
„Man sagt auch: wenn das Meer, das alles Land umschliesset,
„Von weitem übertritt, daß denn auch sich ergiesset
„Der ungestüme Nil, da die gesalzne Fluth
„Der See, im langen Weg ihr Salz denn von sich thut.

„Auch glaubt man, daß der Pol, daß sich die Sonn' ernähre
„Vom Ocean, wenn sie berührt vom Krebs die Scheere
„So ziehe sie die Fluth an sich, es steige dann
„Mehr Wasser in die Luft, als diese fassen kan.
„Das brächte denn die Nacht dem Nilus stets zurücke,
„Doch, Cäsar, wenn ich mich zu solchen Dingen schicke,
„So sag' ich, daß zum theil, nach längst erbauter Welt,
„Die Fluth aus neuem Bruch zerrißner Adern quellt,
„Und GOtt thut dieses nicht, theils sind in vielen Landen
„Die Flüsse mit dem Bau der Welt zugleich entstanden,
„Die dieser Bauherr nach gewissem Recht regiert.
„Des Nilus Quelle hat, o Römer, nachgespürt,
„Gleich dir, der Pharier, der Pers, der Macedonen
„Tyrannen suchten sie. Die Alten ohne Schonen
„Bemühten sich um diß der Nachwelt kund zu thun,
„Doch siegte die Natur, noch muß verborgen ruhn
„Des Nilus erster Quell; den Fürsten, den vor andern
„Egypten göttlich ehrt, den grossen Alexandern
„Trieb diese Sucht auch an. Er suchte Mohren aus,
„Und sandte sie beynah selbst zu der Welt hinaus.
„Jedoch des heissen Pols erhitzte Zone hielte
„Sie auf, sie sahn den Nil, der warme Wellen spielte.
„Sesostris reisete hin, wo die Sonne fält
„Der Fürsten Has zog ihn zum letzten Theil der Welt
„Er sah, du Rhon und Po, zwar eures Ursprungs Stelle,
„Doch fand er nicht des Nils, er trank nicht seine Quelle.
„Da wo das Morgenland der Völker Leben hieß
„Viel länger gehn, kam hin der rasende Cambys;
„Der Hunger speiste ihn von seinen eignen Heeren,
„Er muste, Nil, ohn dich zu sehn zurücke kehren.
„Auch sagt von deinem Quell kein triegendes Gedicht,
„Man sieht dich, forscht dir nach, erforscht dich dennoch nicht.

„Und noch hat sich kein Volk, Nil, deiner rühmen können,
„Doch in so fern der Gott mir den Bericht will gönnen,
„Der dich bisher verhehlt, entdeck ich deinen Lauf.
„Du steigst vom Mittelheil der Axe zu uns auf.
„Dein kühner Strom zieht sich dem heissen Krebs entgegen,
„Du eilst dem Boreas mit schnellen graden Wegen
„Und dem Bootes zu, du krümmest deine Fluth
„Gen Abend und gen Ost, wo der Araber ruht,
„Und denn nach Lybien, durch ausgebrannten Sande,
„Es siehet dich zuerst das Volk im Serenlande,
„Das deinen ersten Quell jedoch noch suchen muß.
„Von da erstrecket sich dein unbekanter Fluß
„Durch Ethyopien, das Land der schwarzen Mohren.
„Und noch kennt nicht die Welt den Ort, der dich geboren,
„Und noch hat die Natur dein unbekantes Haupt
„Nie einem Volk entdeckt, und dich zu sehn erlaubt
„Im Ursprung. Sie verbirgt, wo du hervor gequollen.
„Sie will, daß Völker dich vielmehr bewundern sollen,
„Als deine Quelle sehn. Dir ist allein vergönnt
„Zu wachsen, wenn die Sonn' im höchsten Puncte brennt.
„Du steigst im fremden Herbst, bringst deine eigne Zeiten
„Und deine Winter mit; du kanst allein dich breiten
„Durch beyde Pole hin; hier sucht man deinen Lauf
„Und Quelle, und du hörst am andern Polus auf.
„Man siehet deinen Arm um Merven sich winden
„Wo viele Mohren sich und Ebenbäume finden.
„Sie geben vor der Glut, obgleich im dicksten Wald,
„Doch der Erfrischung nicht und Kühlung Aufenthalt.
„Von diesem Striche wird der Löwen Stern berühret.
„Denn wird dein Fluß den Lauf der Sonne durchgeführet,
„Und leidst nicht Wassersnoth, du läufst den dürren Sand

„Ganz

„Ganz lange durch, und nun rufst du in deinen Strand
„Die ganze Kraft zurück; das leichte Ufer weichet,
„Wenn jetzt dein voller Strom aus seinem Rande streichet.
„Die Fluth, die bis hieher durch manchen Arm gerannt,
„Fält in dem stillern Schlund zurück, da wo das Land
„Der Araber sich trennt von der Egypter Auen
„Durch Philens Paß. Von da kan man dich nunmehr schauen,
„Wie dein gelinder Fall durch viele Wüsten streicht,
„Da, wo das rothe Meer von unserm Pontus weicht.
„Wer ist, der, wenn er dich so sanfte fliessen schauet,
„Dir solchen Zorn und Grimm und Wirbelwuth zutrauet.
„Doch wenn der jähe Weg, Nil, deinen Fall empfängt,
„Und sich dein Strom mit Sturz durch Berg und Felsen drängt,
„Denn läßt du deinen Zorn und grossen Unmuth sehen,
„Weil deinem freyen Lauf nun Klippen widerstehen.
„Denn gehst du schäumend selbst den Bau des Himmels an,
„Es brauset rings umher. Und kein Gebürge kan,
„So sehr es rauscht und tobt, des Stromes Lauf bezwingen,
„Man sieht vom Schaum ganz weiß die Wellen siegreich dringen,
„Worauf der ganze Strom auf jenen Berg losrennt,
„Den schon das Alterthum den Abbaton benent.
„Der fühlt den ersten Sturm, nebst jenen Felsensteinen,
„Die man die Adern heißt, weil da zuerst erscheinen,
„Die Zeichen von dem Wuchs. Hier setzte hin und her
„Viel Berge die Natur, dir, Nil, zur Gegenwehr,
„Daß deine Fluthen nicht in Lybien eindringen.
„Hier muß ein grosses Thal die Wasser in sich schlingen,
„Und Memphis öfnet dir zuerst das weite Land

„Und

„Und wehrt nicht deinen Lauf durch einen hohen Strand.
Und also wurde nun die lange Mitternacht
Als wäre alles ganz in Sicherheit durchwacht.
Photinens toller Sinn nur war nicht ruhig worden,
Und dacht' auf neue Wuth, da er verfluchtes Morden
Einmal geübt. Da er den Magnus umgebracht,
So war kein Bubenstück von ihm mehr groß geacht.
Die Geister hatten ihm die Wuth ins Herz geblasen,
Die Rach' erfüllete die Brust mit neuem Rasen
Er achtet auch diß Blut der schlimmen Hände werth,
Das doch das Glück allein den Vätern einst beschert.
Bey nahe übte jetzt des Bürgerkrieges Strafe
Und des besiegten Raths gerechte Rach' ein Sclave.
O Schickung wend' es doch! daß diesen Hals doch nicht
Ein andrer, als der jetzt entfernte Brutus bricht.
Denn solt' ein Pharier uns am Tyrannen rächen.
So würd' am Beyspiel es den Römern einst gebrechen.
Kühn unternimt er sich, was das Geschick nicht will,
Er reizt, weil er den Mord nicht waget in der Still,
Mit offenbarem Krieg den nie besiegten Fürsten,
Ihn reizt begangner Mord nach neuem Mord zu dürsten,
Daß er des Cäsars Hals den Hieb selbst zugedacht,
Und Magnus dir beynah den Schwager ähnlich macht.
Er läßt auch dem Achill, der bey des Magnus Morden
Sein Helfer und nunmehr des Heeres Haupt geworden,
Und dem das schwache Kind gab ohne Vorbehalt,
Nebst aller Macht des Reichs, auch über sich Gewalt.
Er lässet dem Achill durch treue Diener sagen:
„Laß dich nur unbesorgt das weiche Lager tragen
„Und lieg' im tiefen Schlaf! wiß, Cleoparra hat
„Die Burg schon ein, es ist der Pharos und die Stadt
„Verrathen, ja noch mehr ist es bereits verschenket
„Du zauderst nur allein, du bists, dem dis nicht kränket,
„Läufst nicht dem Brautbett' zu? Die böse Schwester nimt
„Den Bruder, die sich auch dem Römer hat bestimt.
„Sie läuft und will sich nun auch unter zweyen theilen

„Egypten hat sie schon, und Rom will sie ereilen.
„Den Alten raubte sie das Herz durch Schmeicheley,
„Glaub', Thörichter, daß man beym Kinde sicher sey!
„Hat sie ein einzigmal nur eine Nacht verbunden,
„Hat er blutschänderisch die Liebe erst empfunden,
„Wenn nun die geile Brunst rechtmäßig heissen muß;
„So ist dein und mein Haupt der Lohn für jeden Kuß.
„Dünkt ihm die Schwester schön, so wird er uns verbrennen,
„So schlägt er uns ans Creuz. Nichts wird uns helfen können.
„Auf einer Seite steht der König, nun ihr Mann,
„Und Cäsar dringet dort durch Ehbruch auf uns an.
„Der strengen Richterin sind wir auch werth zu schätzen,
„Wen von uns wird sie nicht zu den Verbrechern setzen?
„Wem ist sie keusch? Durch dich, durch jene böse That,
„Die wir verübt, und nun den Zweck verloren hat.
„Und durch den Bund, den wir durch Magnus Blut errichtet,
„Fleh' ich dich. Mache daß ein schneller Krieg diß schlichtet.
„Brich ein, und stöhr' mit mir durch Mord die Hochzeitnacht,
„Die Fürstin werde selbst im Lager umgebracht,
„Zugleich mit ihrem Mann, es sey auch, wen es träffe.
„Daß dich das Glück des Herrn Italiens nicht äffe,
„Und hindre an der That. Gehört nicht mir und dir
„Die Ehre, die ihm setzt den Kreiß der Erde für?
„Auch uns macht Magnus groß. Ans Ufer schon zurücke,
„Erwege unsre That, und das gehofte Glücke.
„Die Wellen frage nur, die wir mit Blut besprützt,
„Die sagen das, was uns erlaubet ist und nützt.
„Schau des Pompejus Grab, das sich nicht hoch erstrecket,
„Und mit geringem Staub den Leib noch nicht bedecket.
„Der, den du jetzt so scheu'st, gleicht jenem ja. Was thut
„Es doch, sind wir gleich nicht von hohem Blut,
„Wir haben uns nicht Raub, nicht neues Reich erkohren.
„Zu frechen Thaten sind wir hoch genug geboren.
„Das Glück bringt beyde selbst zu unsern Händen nah,

„Ein

„Ein grosses Opfer stellt sich selbst der Schlachtbank da.
„Laß durch den zweyten Mord die Römer uns versühnen.
„Dazu soll Cäsars Hals von mir durchschnitten dienen.
„Wir, die Pompejus Mord des Hasses würdig macht,
„Wir werden noch hiedurch von Rom einst werth geacht.
„Soll uns der grosse Ruhm, die Macht in Schrecken treiben?
„Nimm beydesweg, so wird er ein Soldat nur bleiben!
„Den Bürgerkrieg vertilgt die Nacht ja von der Welt,
„Macht daß das Volk mit ihm die Todtensühne hält,
„In ihr wird dieses Haupt den Schatten zugeführet,
„Das nur noch ganz allein die Unterwelt gebühret.
„Geht keck auf Cäsars Hals. Des Lagus Jugend thu
„Dis ihren Herrn, und Rom thu sichs. Du aber, ruh
„Nicht länger, weil er sich mit Speis' und Wein erfüllet,
„Du findest ihn, wenn er bald seine Wollust stillet.
„Was jeder Cato wünscht, was Brutus Stamm begehrt,
„Wird, sey nur kühn, durch dich vom Himmel jetzt gewährt.
Achillas folgete dem bösen Rath ganz schnelle
Er gab nicht, wie gewohnt, des Aufbruchs Zeichen helle,
Vom Anschlag ward der Feind nicht durch den Klang belehrt,
Unordentlich ergrif man was zum Krieg gehört.
Des Heeres gröster Theil war vom Lateiner Blute,
Doch war der Kriegesmann von so verderbtem Muthe,
Daß er sich selbst vergaß. Er folgte nun dem Knecht,
Und ein Trabante selbst war ihm zum Führer recht.
Der dennoch stets vor sie zu niedrig bleiben würde,
Trüg auch ihr Feldherr gleich Egyptens Kronen Bürde.
Nicht Treu, nicht Frömmigkeit hat bey dem Volke statt,
Das nur dem Lager folgt, und feile Fäuste hat.
Ihm ist das Recht da, wo die Löhnung ist am grösten.
Sie gehn auf Cäsarn los, nicht ihnen selbst zum besten
O Unfall! wo treibt wol des Schicksals böser Lauf,
Zum Untergang des Reichs nicht Bürgerkriege auf.
Nach väterlicher Art, tobt jetzt an Nilus Wogen
Ein Kriegsheer, welches sich Thessalien entzogen.
Was könte Lagus Haus sich grössers unterstehn,

Wenn es, o **Magnus**, dich in seiner Burg gesehn.
Jedwede Faust muß hier den Römern Rache geben,
Und keinem Römer ists vergönnt in Ruh zu leben!
Diß ist der Schluß und so gefiels den Göttern wohl,
Daß Latien sich ganz und gar zertrennen soll.
Es hilft dem Eidam nichts, es nutzt auch nicht dem Schwager,
Daß sich das Volk zertheilt. Ein Knecht befihlt dem Lager
Zum Bürgerkrieg; **Achill** steht auf der Römer Stand,
Und hält von **Cäsars** Blut das Schicksal seine Hand
Nicht jetzt zurück, so ist der Sieg auf seiner Seite.
Sie waren beyde da, zu früher Zeit zum Streite.
Der Hof, beschäftiget mit eitel Schmauserey,
Stund nunmehr ganz und gar geheimen Anschlag frey.
Man konte **Cäsars** Blut, auf königlichen Tischen,
Gar leichte mit dem Wein in goldnen Bechern mischen.
Sein Nacken läge denn auf hoher Tafel da.
Doch weil man in der Nacht zu viel Gefahren sah,
So furchte man zu viel im finstern Lerm zu wagen,
Und, Ptolomäus, dich wol selbsten zu erschlagen.
So trauen sie dem Schwerdt, daß sie auch nicht geschwind
Die That begehn, und weil sich keine Hindrung findt,
So wird das Werk nicht mehr so wichtig angesehen;
Den Sclaven dünkt so gar es müsse doch geschehen.
Sie lassen, unbesorgt, die beste Zeit vorbey,
Als wenn der Schaden stets leicht zu vergüten sey.
Und **Cäsar** soll nunmehr bey hellem Tag' erkalten.
So hat **Potinus** Gunst ihn noch die Nacht erhalten.
Vom Casia, dem Berg, sah Lucifer umher,
Und brachte einen Tag, schon früh an Hitze schwer.
Man konte nun vom Wall das Kriegesheer schon sehen
In Haufen, nicht zerstreut, nicht einzeln schweifend, gehen
Sie zogen muthig an, wie zu gerechter Schlacht
Ein Heer, das nur nach Streit im Faustgemenge tracht.
Zum Wall hat Cäsar gleich Vertraun und Muth verloren,
Er schützte in der Burg sich mit verschloßnen Thoren.
Verschmähte Winkel sind ihm jetzt nicht mehr verhaßt

Auch war des Schlosses Schutz ihm viel zu grosse Last,
Im kleinsten Theil der Burg zog er sein Volk zusammen,
Im Herzen wütete bald Furcht, bald Zornes Flammen.
Den Anlauf fürchtet er, und schämt der Furcht sich doch.
So knirscht ein edel Thier im engen Kerkersjoch,
Zerbricht die grimmen Zähn an den benagten Ketten;
So ras'te deine Glut in den Sicilschen Städten,
Wenn jemand dir, Vulcan, den Etna zugedämpft.
Der in Thessalien am Aemus kühn gekämpft.
Die Fürsten Latiens, das Heer des Raths verachtet,
Selbst den Pompejus nicht, den General, geachtet,
Der hoffen durfte, wo die Hofnung selbst gebrach,
Der der Unbilligkeit das beste Glück versprach:
Den jagt ein Bubenstück der Knechte jetzt in Schrecken,
Und sieht sich in dem Schloß mit Pfeilen überdecken.
Den der Alane nicht, der Scythe nicht verletzt,
Auch nicht der Mohr, der es für Spiel und Kurzweil schätzt,
Den angebundnen Gast mit Pfeilen zu ermorden,
Dem selbst die Römerwelt nun zu gering geworden,
Dem Indien nicht gnug, die Gaben viel zu klein:
Der sucht nun, wie ein Kind, im Haus' versteckt zu seyn.
Im Winkel denkt er nun in Sicherheit zu liegen,
So wie ein Weib es denkt, so bald der Wall erstiegen.
Des Lebens Hofnung setzt er auf die Thore nur,
Mit ungewissem Lauf durchstreifet er die Flur
Der Burg, doch wird zugleich der König mitgenommen,
An ihm, von seinem Tod, die Rache zu bekommen.
Er wählte, wenn kein Pfeil noch Brand mehr übrig wär,
Dein Haupt, o Ptolomee, selbst auf der Knechte Heer.
Die wilde Colcherin stand gleich so, wie man glaubet:
Als sie das goldne Fließ, selbst fliehend, einst geraubet
So hielt sie auch das Haupt des Bruders schon bereit,
So hielt sie auch das Schwerdt, (gezückt zum Mord und Streit)
Dem Vater auf der Flucht und seiner Rach' entgegen.
Doch endlich läst der Fürst sich durch die Noth bewegen,
Und bietet Frieden an. Schickt den Bedienten hin,

Und dieser spricht nach des entfernten Königs Sinn.
Er schilt der Sclaven Thun, aus wessen Macht sie stritten?
Hier wird kein Völker Recht kein heilger Bund gelitten;
Den Redner deines Herrn, des Friedens Mittelmann,
Schonst du, die du so viel Schandthaten schon gethan,
Egypten, jetzt auch nicht. Nicht in Thessalschen Wäldern,
Nicht in dem öden Strich von Juba wüsten Wäldern,
In Pontus nicht, nicht durch Pharnazens treulos Schwerdt,
Auch nicht im Land, durch das der kalte Iber fährt?
Nicht in der Barbarey ward solche That gesehen,
Als durch die Ueppigkeit und Wollust hier geschehen.
Der Krieg brennt überall. Schon stürzte in das Haus
Und auf den Hausgott selbst der Pfeile Heer mit Graus.
Kein Sturmbock zwar bewegt mit seinem Stoß die Schwellen,
Die Kriegesrüstung fehlt, und Glut, den Bau zu fällen.
Doch, Jugend ohne Rath umgiebt die Burg, zertheilt,
Es wird auf keinem Ort mit ganzer Kraft geeilt.
Das Schicksal wehrts, das Glück vertrit der Mauren Stelle.
Auch Flotten gehen los auf königliche Wälle,
Da, wo die Königsburg mit ungemeiner Pracht
Sich kühn, weit in das Meer, ein Ufer hat gemacht.
Doch, Cäsar fehlet nicht sich überall zu schützen,
Hier muß das scharfe Schwerdt und dort das Feuer blitzen.
Belagert übet er (so standhaft war sein Muth,)
Das, was zur andern Zeit, der Feind, belagernd, thut
Er läst entflammtes Pech auf Kriegesflotten schmeissen,
Die Glut auch säumt sich nicht, man sieht die Thaue reissen,
Und das gepichte Holz entbrennt, und auf einmal
Entbranten Ruderbänck' und Maste überall.
Die Flotte war schon halb versunken und versenget,
Die Feinde schwummen nun mit dem Gewehr vermenget,
Doch hielt das Feuer sich nicht blos bey Schiffen auf,
Die Häuser längst dem Strand ergrif sein schneller Lauf.
Zum Schaden half der Süd; die Glut, vom Wirbelwinde
Getrieben, eilte längst den Dächern so geschwinde,
Wie, in der obern Luft, ein lichtes Feuer rennt,

Und

Und, weils am Zeuge fehlt, nur in den Lüften brennt.
Es rief das Volk, der eng umgebnen Burg zum Glücke,
Das Unglück in die Stadt, ihr beyzustehn, zurücke.
Doch Casar schlief nicht ein, er nahm die Zeit in acht,
Er eilete zu Schif, selbst mitten in der Nacht,
Er wuste allemal durch schnellen Lauf der Waffen,
Und durch geraubte Zeit, sich neues Glück zu schaffen;
Er nahm den Pharos ein, ein Schloß nah an dem Strand.
Die See umgab vordem diß nunmehr feste Land,
Zur Zeit als Proteos das künftige geschauet,
Nun ist Pelläens Wall ganz dichte dran gebauet.
Dem Fürsten muste diß gedoppelt glücklich seyn.
Er sperrete dem Feind die See, und schloß ihn ein,
Und Cäsar konte auch den freyen Hafen sehen,
Die Völker konten ihm auch nun zu Hülfe gehen.
Darum verzog er nun Photinus Strafe nicht.
Doch sprach er nicht das Recht, wie man es Sclaven spricht.
Das Creuz nahm ihn nicht weg, er gab ihn nicht den Flammen,
Er wolt ihn nicht zum Biß der wilden Thier verdammen.
O Unthat! Dieser Hals hing übel abgehaut,
Er starb wie man den Tod des Magnus hat geschaut.
Jedoch, durch schnelle List des Ganymed, entkame
Arsinoe, die zu dem Feind die Zuflucht nahme.
Das Lager hatte sie, nunmehr als Königin
Und Lagus Kind, da sonst kein König da war, in,
Und ihr gerechtes Schwerdt schlug den Achilles nieder,
Des Königs bösen Knecht; nun ward, o Magnus, wieder
Ein Opfer deinem Geist gebracht; das Schicksal hält
Dir diß noch nicht genug. Fern sey es, grosser Held,
Daß sich die Rache nur an diesem lasse gnügen.
Wenn der Tyrann auch selbst in seinem Blut wird liegen,
Und Lagus ganzer Stamm, so rächt dich das noch nicht.
So lang der Väter Schwerdt nicht Cäsars Brust durchsticht,
Bleibt Magnus ungerächt. Doch durch des Stifters Morden
War noch die Raserey nicht unterbrochen worden.

Denn

Denn Ganymedes führt zum Krieg noch viel zurück,
Er hatt' auch oftermals ein grosses Kriegesglück.
Es kont' ein einz'ger Tag sich durch des Cäsars Sterben
Den allergrösten Ruhm durch alle Zeit erwerben.
Da er auf kleinem Damm mit dicht gestellter Schaar,
Den Seestreit anzugehn nunmehr beschäftigt war,
So ward er schnell mit Lerm des Krieges ganz umgeben,
Von hinten ging auf ihn das Fußvolk, und zum Leben
War keine Hofnung mehr, nicht Flucht, nicht Tapferkeit.
Auch zum ruhmvollen Tod war selbst die Hofnung weit.
Es war hier Cäsar nicht durch Heere zu bekriegen,
Die Niederlage nicht, kein Mord solt' ihn besiegen,
Des Ortes Lag' allein bringt ihm die gröste Noth.
Er weiß nicht, wünschet er, vermeidet er den Tod?
Im dicksten Haufen sah er da den Scäva stehen,
Den Thaten, grosser Art, seit dieser Zeit erhöhen,
Als er mit hohem Muth, in Epidamnus Feld,
Dem Magnus widerstand, und diesen grossen Held,
Der nun den Wall erstieg, und schon den Meister spielte,
Er einzig und allein, als wie belagert hielte.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucanus, Marcus Annaeus, / Borck, Caspar Wilhelm <<von>>, / Borck, Georg Balthasar <<von>>,

Caspar Wilhelm von Borck Weyland Königl. Preuß. Staats- und Krieges-Ministre [et]c. Versuch einer gebundenen Uebersetzung des Marcus Annäus Lucanus vom Bürgerlichen oder Pharsalischen Kriege

Halle 1749

A.lat.a. 787
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241825-2
VD18 11550945